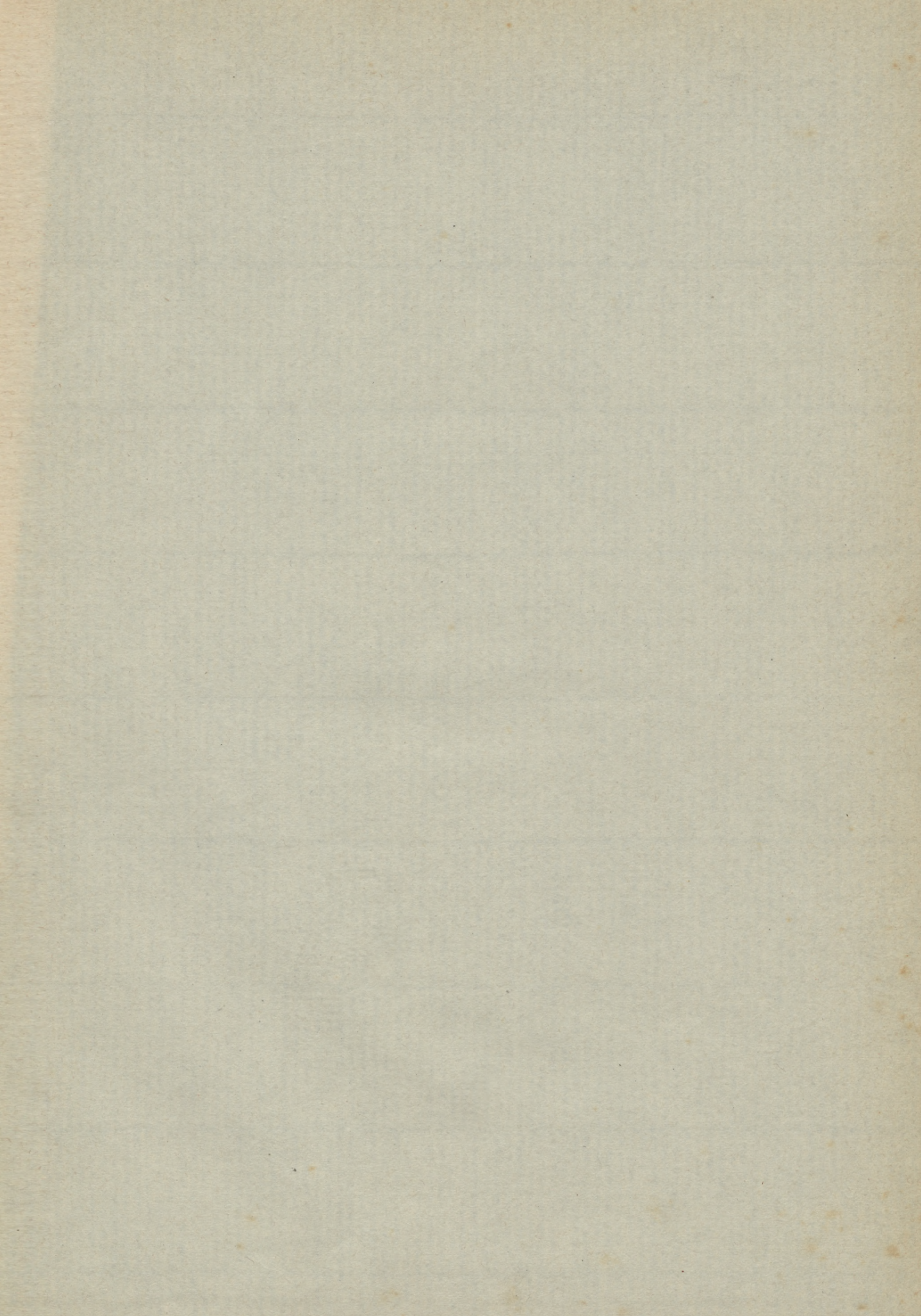
DIE KUNSTDENKMÄLER DES KÖNIGREICHS BAYERN

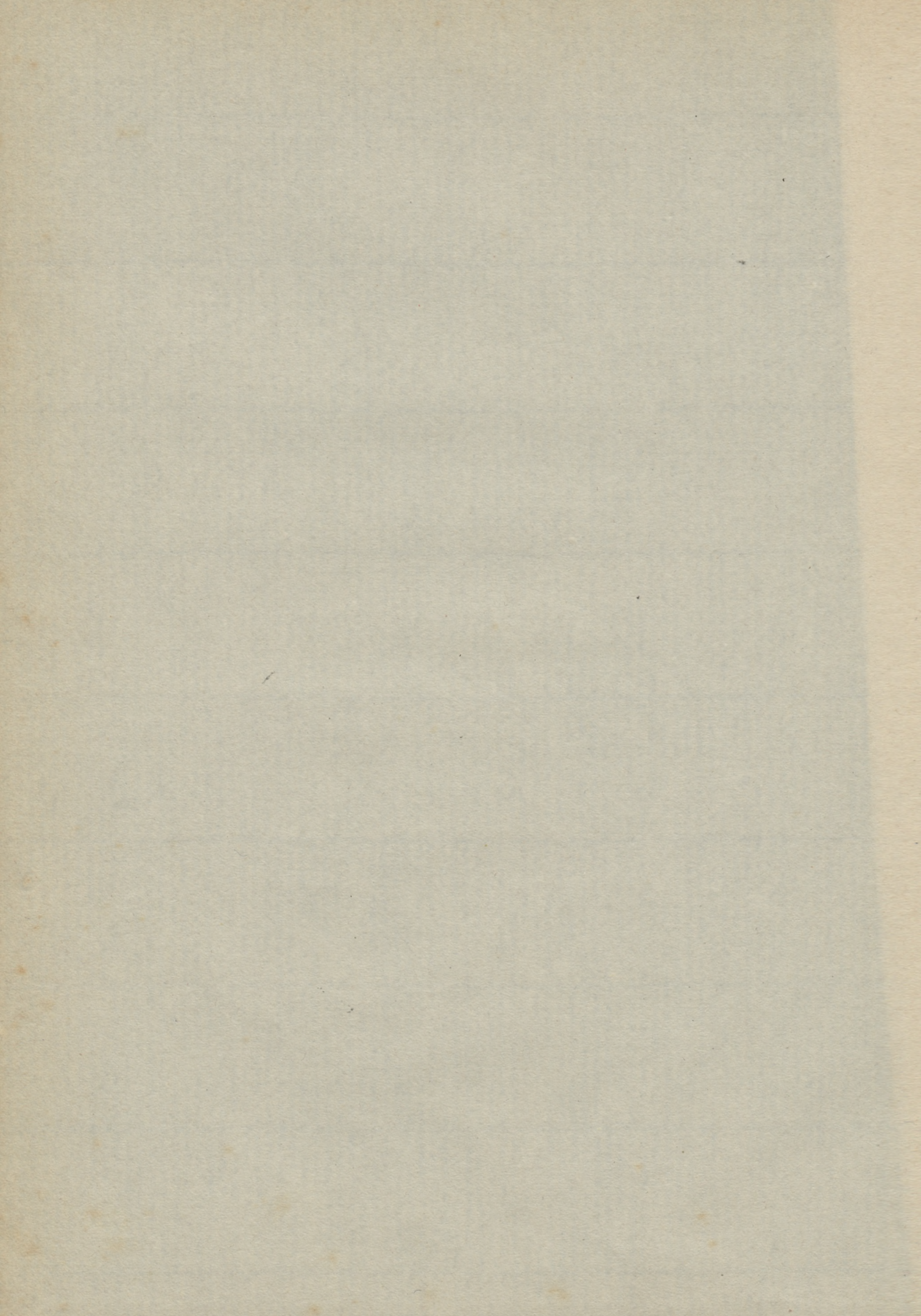
OBERPFALZ UND REGENSBURG

VI. BEZ.-AMT CHAM

DRUCK UND VERLAG VON R. OLDENBOURG IN MÜNCHEN


H
nicht
verleihbar





Grundsätze
für die Inventarisation der Kunstdenkmäler Bayerns.

I. Zweck des Inventars. Die Inventarisation hat den Zweck, den Gesamtbestand des Königreichs an Kunstdenkmälern im weitesten Sinne wissenschaftlich festzustellen und zu beschreiben, dem Schutze und der Pflege dieser Denkmäler und damit der Kunst-, Landes- und Ortsgeschichte sowie der lebenden Kunst und der Heimatliebe zu dienen.

II. Zeitliche Begrenzung. Die Inventarisation soll die Zeit vom 6. Jahrhundert bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts umfassen.

In besonderen Fällen kann auch über das 6. Jahrhundert zurückgegangen werden.

III. Besitzverhältnisse. Die Inventarisation erstreckt sich auf die Denkmäler jeder Gattung im öffentlichen Besitz und auf die Baudenkmäler im Privatbesitz. Bewegliche Denkmäler im Privatbesitz werden nur ausnahmsweise aufgenommen, z. B. wenn sie in kunstgeschichtlichem oder geschichtlichem Zusammenhang mit den Denkmälern der Gegend von besonderem Interesse sind oder wenn sie mit dem Meisternamen bezeichnet sind. Öffentliche Sammlungen sind im großen und ganzen nicht zu inventarisieren; es ist jedoch auf das für die Gegend besonders Wichtige hinzuweisen.

IV. Gattungen der aufzunehmenden Denkmäler. Kirchliche und profane Kunstdenkmäler werden in gleicher Weise berücksichtigt. Der Begriff Kunstdenkmal ist dabei in weitestem Sinne zu nehmen. Ein bürgerliches Haus, ein Bauernhaus, ein Brunnenhaus oder Quellenhaus, eine alte Brücke, ein Wegkreuz, eine Martersäule etc. kann historisch, kunstgeschichtlich oder archäologisch von Interesse sein.

V. Vollständigkeit des Inventars. Vollständigkeit muß im allgemeinen angestrebt werden. Der Inventarisator hat zunächst zu fragen: Was ist das Objekt für die Kunst, für die Kunstgeschichte, Archäologie oder Geschichte wert? Er soll aber auch weiter fragen: Ist das Objekt für den Ort, für die Landschaft von Wert? Gar viele Bauten und andere Objekte haben nur rein lokale Bedeutung, bisweilen nur Wert als Staffage der Landschaft. Es gilt, beim Volke durch die Berücksichtigung auch bescheidener Objekte die Wertschätzung des örtlichen Denkmälerbestandes zu wecken, die Liebe zu den heimatlichen Denkmälern rege zu erhalten. Es gilt auch, die typischen Landschaftsbilder der einzelnen Gegenden mit ihren uns lieb gewordenen, anheimelnden, so trefflich der Umgebung angepaßten und mit ihr verwachsenen Bauten durch kurze Würdigung und Betonung im Inventar zu schützen.

Vor allem bei den Baudenkmälern in öffentlichem Besitz ist Vollständigkeit des Inventars notwendig. Ebenso bei den Burgen und Schlössern. Bei den bürgerlichen Wohnhäusern und den Bauernhäusern ist wenigstens das Typische des Ortes oder der Gegend ins Auge zu fassen.

Bei den beweglichen Denkmälern kann vielfach nur eine Auswahl getroffen werden. Jedenfalls müssen aber Gegenstände von künstlerischem Werte, deren Erhaltung geboten ist, inventarisiert werden. Im allgemeinen gilt der Grundsatz: Je älter der Gegenstand ist, desto weniger darf seine Aufnahme der freien Wahl überlassen bleiben. Mittelalterliche kirchliche Geräte und Gewänder werden z. B. ausnahmslos aufzunehmen sein, kirchliche Geräte und liturgische Gewänder der Barock-

und Rokokoperiode nur mit Beschränkung. Bei denjenigen Goldschmiedearbeiten der Barock- und Rokokoperiode, die nicht inventarisiert werden, empfiehlt es sich immerhin, die Beschauzeichen und Meistermarken zu notieren behufs kurzer Verwertung in der statistischen Übersicht des Bezirkes.

Bei wichtigeren Baudenkmälern ist auch der kurze Hinweis auf zerstörte, nicht mehr bestehende Objekte, z. B. Klöster, Kirchen, Burgen unter Angabe der Literatur erwünscht, soweit dies ohne wesentlichen Zeitaufwand möglich ist. Bei beweglichen Denkmälern, die in der älteren Literatur angeführt werden, aber nicht mehr vorhanden sind, ist ebenfalls kurze Angabe angezeigt, eventuell mit Nachweis des jetzigen Aufbewahrungsortes.

VI. Art der Bearbeitung und Beschreibung. 1. Allgemeiner Grundsatz. Im allgemeinen gilt für die Bearbeitung der Grundsatz: Das Inventar ist nicht eine rein beschreibende Aufzählung, sondern eine wissenschaftliche Quellensammlung. Die Arbeit beruht auf gewissenhafter, wenn möglich selbständiger, wissenschaftlicher Untersuchung. Eine umfassende wissenschaftliche Untersuchung und eine erschöpfende Darstellung kann aber nicht beabsichtigt sein. Jedenfalls muß das Inventar für weitere Untersuchungen die nötige Orientierung und die entsprechenden Anhaltspunkte bieten. Die Arbeit soll gründlich, genau und sorgfältig sein.

2. Anordnung des Stoffes. Die Bearbeitung wie die Publikation erfolgt nach Regierungsbezirken und innerhalb dieser nach Bezirksämtern bezw. unmittelbaren Städten. Innerhalb der Bezirksämter hält sich das Inventar an die alphabetische Ortsfolge.

Innerhalb eines Ortes werden zuerst die kirchlichen, dann die profanen Denkmäler besprochen. Sind mehrere Kirchen an einem Ort, so geht derjenige Bau voraus, mit welchem die Anfänge und die älteste Geschichte des Ortes verknüpft sind; das ist in der Regel die Hauptkirche. Bauliche Annexe, wie Kreuzgänge, Klostergebäude, Kapellen, werden bei der Kirche, zu der sie gehören, mit angeführt.

Bei den profanen Denkmälern wird zunächst die Ortsbefestigung und die Gesamtanlage des Ortes ins Auge gefaßt. Dann folgen die öffentlichen Gebäude, geordnet nach ihrer Bedeutung, Privathäuser, öffentliche Denkmäler, wie Brunnen, Denksäulen etc.

3. Quellennachweise. Wie der Ausarbeitung der Beschreibung die Durchsicht der Literatur vorausgeht, so wird am zweckmäßigsten dem Inventare des einzelnen Bezirkes, Ortes und Denkmals die Übersicht der Literatur vorangestellt. Bei der Zusammenstellung der Literatur ist nicht bloß Rücksicht auf die kunstgeschichtliche, archäologische oder technische Literatur zu nehmen, sondern auch auf die rein ortsgeschichtliche, soweit diese die Kunstdenkmäler erläutert.

Archivalische Forschungen können gelegentlich gemacht werden, sollen aber nur insoweit zulässig sein, als hierdurch die Gesamtarbeit nicht aufgehalten wird.

Alte Zeichnungen, Ansichten, Pläne, besonders auch alte Stadtpläne, sind im Anschluß an die Zusammenstellung der Schriftquellen zu nennen

Die Ortsgeschichte ist im Texte nur insoweit heranzuziehen, als sie zur Erläuterung einzelner Kunstdenkmäler oder des ganzen örtlichen Bestandes an solchen dient.

4. Beschreibung. Der Beschreibung eines Baudenkmals werden die baugeschichtlichen Angaben vorausgeschickt. Bei kirchlichen Gebäuden ist womöglich der Titulus (Weihetitel) zu nennen, ferner die Eigenschaft der Kirche (Pfarrkirche, Filialkirche, Nebenkirche etc.), dann die Konfession.

An die Baugeschichte schließt sich die Baubeschreibung.

Für die Baubeschreibung soll das G. v. Bezoldsche System mit seiner klaren Auseinanderhaltung von Grundriß, Aufbau, Einzelformen, Äußerem vorbildlich sein. Bei Bauten mit langer Entwicklung folgt auf die Baubeschreibung eine baugeschichtliche Analyse. Bei wichtigeren Bauten reiht sich eine knappe künstlerische und baugeschichtliche Würdigung an.

Die Beschreibung der Ausstattung und Einrichtung geht von den bei der Wirkung des Innern am meisten mitsprechenden Denkmälern aus und schreitet der Übersichtlichkeit halber in der Regel in einer bestimmten Reihenfolge voran. Also etwa: Deckengemälde, Altäre, Sakramentshäuschen, Chorstühle, Sedilien, Kanzel, Orgel, Beichtstühle, Taufstein, Skulpturen und Gemälde, die nicht in Verbindung mit Altären stehen, Glasgemälde, Epitaphien, Grabsteine, kunstgewerbliche Gegenstände, wie Türen, Gitter, Leuchter, Ampeln etc. Kirchliche Geräte und Paramente in der Sakristei. Glocken.

Ausnahmen von dieser Reihenfolge können unter Umständen zweckdienlich sein. Bei Kirchen mit vielen Seitenkapellen kann es z. B. sich empfehlen, die Ausstattung der einzelnen Kapellen zusammen zu behandeln.

Es darf nicht vergessen werden, daß die Beschreibung der Denkmäler in Wort und Bild stets die Hauptsache des Inventars sein soll.

Die Ausführlichkeit der Beschreibung bemißt sich nach der Bedeutung des Denkmals. Bei der Baubeschreibung einer einfachen Dorfkirche ohne weiteres Interesse kann unter Umständen die ungefähre Angabe der Entstehungszeit (z. B. spätgotisch) und eventueller späterer Veränderungen genügen. Im allgemeinen muß die Beschreibung klar, übersichtlich und knapp im Ausdruck sein. Sie soll das Charakteristische betonen. Ausdrücke, wie »in der gewöhnlichen Anlage«, »in der üblichen Komposition«, etc. sollen, wenn keine weitere Erklärung beigegeben wird, vermieden werden. Denn die Ausdrücke »gewöhnlich«, »üblich« etc. bedeuten vielfach nur für den genauen Kenner der Denkmäler der einzelnen Gegend ein bestimmtes Schema. Für den ferner Stehenden besagen sie nichts. Urteile, welche den Wert eines Denkmals herabsetzen, wie »unbedeutend«, »mittelmäßig« u. a., sollen möglichst vermieden werden. Dagegen sollen bedeutende Arbeiten als solche besonders bezeichnet werden.

Bei den inventarisierten Goldschmiedearbeiten sind die Beschauzeichen und Meistermarken sorgfältig zu beachten.

Restaurationen sollen womöglich erwähnt, ihre Ausdehnung kurz charakterisiert werden. Bei wichtigeren neueren Restaurationen ist auch die ausführende oder leitende Kraft zu nennen.

5. Behandlung der Inschriften. Mittelalterliche Inschriften können, soferne sie historisch bedeutsam oder charakteristisch sind, wörtlich und in vollem Umfange mitgeteilt werden. Andere mittelalterliche Inschriften sollen summarisch verzeichnet werden. Für Inschriften aus späterer Zeit, insbesondere für Grabinschriften, hat bei der Auswahl und Fassung eine größere Beschränkung einzutreten. Die Inschriften werden so weit als möglich mit ihren Abkürzungen wiedergegeben. Die Abkürzungen werden bei Bedarf nebenan in Klammern aufgelöst. Die Beisetzung der aufgelösten Jahreszahlen und Monatsdaten in Klammern empfiehlt sich in der Regel. Ergänzungen nicht mehr lesbarer Teile von Inschriften werden in eckigen Klammern [ ], Auflösungen oder erklärende Zusätze in runden Klammern ( ) beigegeben. Bei Inschriften vor dem 14. Jahrhundert empfiehlt sich Abbildung. Ab und zu werden auch gotische Majuskel- und Minuskelinschriften als Proben dieser Schriftgattung abzubilden sein. Die Schriftart des Originals ist durch den entsprechenden technischen Ausdruck zu bezeichnen.

Glockeninschriften, Bauinschriften, Autorinschriften werden aus allen Perioden womöglich stets im Wortlaut mitgeteilt. Gibt man nachmittelalterliche Grabinschriften nicht im Wortlaut, so muß man doch nicht nur das Jahr, sondern auch den Tag des Todes im Interessse der genealogischen Forschung kopieren.

6. Statistische Übersichten. Der Einzelbeschreibung der Orte jedes Bezirksamts gehen historisch-topographische Angaben voraus. Diese geben kurzen und knappen Aufschluß über Größe, Lage, Bodenbeschaffenheit, Vorkommen von Baumaterialien, Siedelungsverhältnisse, Stammeszugehörigkeit, Handels- und Verkehrsverhältnisse, territorialgeschichtliche Entwicklung, kirchliche Entwicklung (insbesondere Diözesanverband).

Auf das Denkmälerinventar der einzelnen Orte folgt am Schlusse des Bezirksamts die kunststatistische Übersicht. In der kunststatistischen Übersicht sollen vor allem auch die Denkmälergruppen zusammenfassend charakterisiert, Schulzusammenhänge und lokale Eigenarten beachtet, die kleinen Zentren lokaler Kunsttätigkeit angedeutet werden. Dabei können manche Notizen, die bei der Einzelbeschreibung wegbleiben mußten, verwertet werden.

Zusammenfassende Behandlung in der Übersicht ist namentlich für die Denkmäler volkstümlicher Kunst, wie Bauernhäuser etc., erwünscht. Doch sind auch aus diesem Gebiete die wichtigeren Beispiele bei den einzelnen Orten anzuführen, vielleicht mit Hinweis auf die zusammenfassende Darstellung.

7. Register. Am Schlusse eines Regierungsbezirkes wird ein Ortsverzeichnis, Künstlerverzeichnis, ein spezifiziertes Sachregister beigegeben.

VII. Abbildungen. Abbildungen sollen in möglichst großer Zahl gegeben werden. Dabei darf nicht nur das kunstgeschichtlich Wichtige berücksichtigt werden. Auch kleine, unscheinbare Denkmäler, in welchen sich die lokale Eigenart der Gegend oft mehr wiederspiegelt als in den größeren Denkmälern, sind hier gleichmäßig zu beachten. All die kleinen Verschiedenheiten, die der Inventarisator z. B. beim Studium der Dorfkirchen im Grundriß (s. besonders die Turmstellung), im Aufbau und vor allem in den Einzelformen (z. B. Türformen, Maßwerke, Rippenprofile, Schlußsteine, Turmdächer, Turmfenster, Turmgliederung etc.) findet, sollen in typischen Beispielen im Bilde vorgeführt werden. Neben Grundriß, Schnitt und Einzelformen ist vor allem auch Außenansichten Beachtung zu schenken. Oft beruht der Wert des Baues, z. B. einer Dorfkirche, wesentlich auf der Silhouette des Äußeren. Oder die reizvolle Wirkung liegt im Verhältnis des Baues zu der Landschaft, zu seiner Umgebung.

Die Abbildungen sollen sich namentlich auch auf Profandenkmäler erstrecken. Stadttürme, Burgen, Häuser sind oft mehr den durch die Zeitbedürfnisse geforderten Veränderungen und der Verwitterung ausgesetzt als Kirchen, verdienen also schon aus diesem Grunde ein Festhalten im Bilde. Bei mittelalterlichen Wohnhäusern, Rathäusern ist detaillierte Aufnahme, unter Umständen mit den Grundrissen der einzelnen Geschosse, mit Schnitten, Fassade etc., besonders erwünscht. Wichtige, versteckt liegende Bauteile, z. B. alte, interessante Dachstühle, sind besonders zu berücksichtigen.

Alte Ortsansichten, alte Pläne, auch Stadtpläne, können eine höchst erwünschte Beigabe sein.

VIII. Karten. Jedem Bezirksamte wird eine Übersichtskarte seines Gebietes in geeignetem Maßstabe beigegeben.

IX. Drucklegung. Lichtdrucke werden in der Regel auf Tafeln im Format des Textes im Text eingeschaltet. Gegenstände aber, zu deren würdiger Wiedergabe ein größeres Format nötig ist, z. B. Interieurs großer Kirchen, große Flügelaltäre etc., werden in einem Ergänzungsatlas im Formate des Tafelwerkes von Oberbayern vereinigt. Der Ergänzungsatlas wird am Schlusse eines Bandes oder eines Regierungsbezirkes beigegeben. Er ist gesondert käuflich. Bauzeichnungen, wie Grundrisse, Schnitte etc., sollen der bequemen Benutzung halber in Klischeedruck stets im Texte eingeschaltet werden, wenn nötig auf eingefalteten Tafeln.

X. Erscheinungsweise. In der Regel soll das Inventar eines einzelnen Bezirksamts — wenn die Raumverhältnisse es gestatten, mit der dazu gehörigen unmittelbaren Stadt — ein in sich abgeschlossenes Heft bilden, mit eigenem Titelblatt, eigener Seitenzählung und eigenem Inhaltsverzeichnis.

Die Hefte erscheinen gesondert und sind einzeln käuflich.

DIE KUNSTDENKMÄLER

DES

KÖNIGREICHS BAYERN



DIE

KUNSTDENKMÄLER

DES

KÖNIGREICHS BAYERN

HERAUSGEGEBEN IM AUFTRAGE DES

KGL. BAYER. STAATSMINISTERIUMS DES INNERN
FÜR KIRCHEN- UND SCHUL-ANGELEGENHEITEN

ZWEITER BAND

REGIERUNGSBEZIRK

OBERPFALZ UND REGENSBURG

HERAUSGEGEBEN VON

GEORG HAGER

VI BEZIRKSAMT CHAM



MÜNCHEN
DRUCK UND VERLAG VON R. OLDENBOURG
1906

DIE

KUNSTDENKMÄLER

VON

OBERPFALZ & REGENSBURG

HEFT VI

BEZIRKSAMT

CHAM

BEARBEITET VON

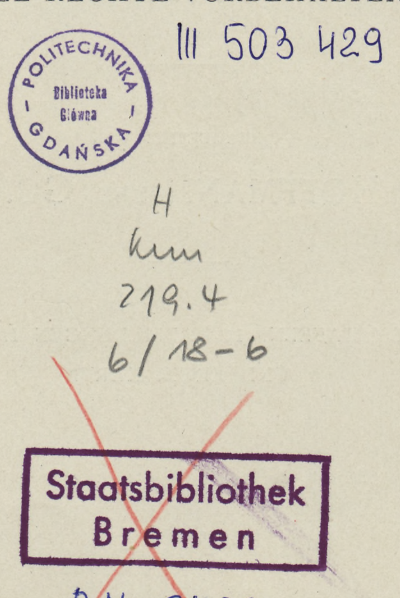
RICH. HOFFMANN UND GG. HAGER

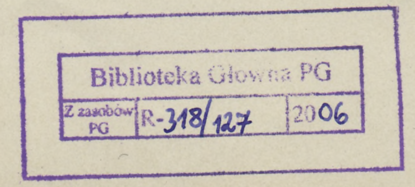
MIT 6 TAFELN, 108 ABBILDUNGEN IM TEXT
UND EINER KARTE





MÜNCHEN
DRUCK UND VERLAG VON R. OLDENBOURG
1906


III 503 429
POLITECHNIKA
Biblioteka
Główna
GDAŃSKA
H
219.4
6/18-6
Staatsbibliothek
Bremen
AH 3423


Biblioteka Główna PG
Z zasobów PG
R-318/127
2006

VORWORT.

Mit dem Bezirksamt Cham berührt die Denkmälerinventarisation die engere Heimat zweier Männer, die in der Geschichtsforschung der Oberpfalz eine ehrenvolle Stelle einnehmen: SCHUEGRAF und PLASS. Unser Werk erntet vielfach von dem Samen, den sie ausgestreut; es geziemt sich, daß wir der beiden dankbar gedenken.

JOSEPH RUDOLF SCHUEGRAF wurde am 8. Februar 1790 in Cham geboren. Schon frühzeitig beschäftigte er sich mit Ortskunde. Und nachdem er 1823 als Oberlieutenant pensioniert worden war, widmete er seine ganze Tätigkeit ausschließlich der Heimatgeschichte und der Sammlung ihrer Denkmäler, rastlos und unermüdlich, tiefgreifend und weitblickend, in wahrhaft vorbildlicher Begeisterung. Aber die Zeit, die noch unter dem Banne der Umwälzungen vom Anfange des 19. Jahrhunderts stand, war SCHUEGRAFS Bestrebungen nicht günstig. Nur allmählich vermochte er für seine Arbeiten Interesse zu wecken. Vielfach verkannt, des äußeren Erfolges entbehrend, beschloß SCHUEGRAF am 28. Oktober 1861 in Regensburg sein entsagungsvolles Leben in Dürftigkeit, ja in Armut und Mangel. Nur mit Rührung vermag man die treffliche Biographie zu lesen, mit welcher der beste Kenner der Geschichte der Oberpfalz, GRAF HUGO VON WALDERDORFF, im 27. Bande der Verhandlungen des Historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg dem hochverdienten Manne ein dauerndes Denkmal gesetzt hat.

In der Kunstgeschichte ist SCHUEGRAFS Name vor allem bekannt geworden durch seine reichhaltige Geschichte des Regensburger Domes (1847—1858). Die Bedeutung dieses Werkes werden wir erst voll ermessen, wenn wir uns erinnern, daß die Bearbeitung der Denkmäler damals noch in den Anfängen lag. Aber der Verfasser, welcher der kunstgeschichtlichen Erkenntnis von der Entstehung unserer gotischen Gotteshäuser ganz neue Quellen erschlossen hatte, blieb der bescheidene Forscher, der keine laute Anerkennung suchte. Zeugnis davon gibt eine Episode in der Generalversammlung des christlichen Kunstvereins in Regensburg 1857. Als in der öffentlichen Sitzung dieser Generalversammlung am 15. September Professor KREUSER aus Köln auch von den Verdiensten unseres SCHUEGRAF um die Erforschung der mittelalterlichen Kunst sprach und zum Schlusse ausrief: »Wo ist SCHUEGRAF, der Ehrenmann? Er verdient unter uns der erste zu sein!«, da ergab es sich, daß der Gefeierte nicht anwesend war. In echt bayerischer Bescheidenheit hatte der anspruchslose Mann gar nicht daran gedacht, daß der Verfasser der gründlichen

Geschichte des Regensburger Domes vor allen andern berufen sei, unter den aus ganz Deutschland hieher geeilten Freunden mittelalterlicher Kunst Sitz und Stimme einzunehmen. Die Versammlung ehrte sich selbst, als sie beschloß, SCHUEGRAF sofort durch eine Deputation zur Teilnahme einzuladen.

Weniger bekannt und nicht so bedeutend ist JOSEPH PLASS. In Furth am 10. November 1821 geboren, widmete er sich dem Berufe eines Volksschullehrers. Die freie Zeit benützte er eifrig zu geschichtlichen Studien. PLASS stellte sich insbesondere die Aufgabe, eine historisch-topographische Beschreibung der Oberpfalz zu schaffen. Als er am 3. Oktober 1898 in Donauwörth starb, hatte er 28 Amtsgerichtsbezirke fertiggestellt; zu drei weiteren Bänden (Amtsgerichte Kastl, Waldmünchen, Waldsassen) hinterließ er das Material. Das Amtsgericht Beilngries, das erst 1879 zur Oberpfalz kam, und die Städte Regensburg und Amberg blieben unberücksichtigt. Die bändereiche Handschrift befindet sich jetzt im Besitze des Herrn Direktors LUDWIG AUER im Kassianeum in Donauwörth. Was uns PLASS bietet, ist eine überaus fleißige Regestensammlung zur Geschichte aller einzelnen, alphabetisch geordneten Orte und Siedelungen der Amtsgerichtsbezirke. Der Natur der Sache nach im ganzen vorwiegend kompilatorischen Charakters, nimmt das Werk doch vielfach auch Anlauf zu historischer Kritik. Die Plaßsche Arbeit ist, wenn vorsichtig benützt, eine gute Grundlage für weitere Forschung; als solche hat sie uns höchst schätzbare Dienste geleistet. Aus dem jahrzehntelangen, stillen und uneigennützigen Wirken dieses großen Geschichtsfreundes spricht eine außerordentliche Liebe zur Heimatkunde.

Möge die oberpfälzische Geschichtsforschung des wissenschaftlichen Verdienstes eines SCHUEGRAF und des Sammeleifers eines PLASS nie vergessen!

Seitdem das Heft V unseres Werkes erschienen ist, hat der Hochwürdigste Herr Bischof Dr. IGNATIUS VON SENESTREY das Zeitliche gesegnet. Die Denkmälerinventarisation ist dem hohen Verblichenen zu tiefstem Danke verpflichtet. Von Anfang an hat der Hochselige Herr Bischof das Unternehmen mit großer Freude begrüßt und in jeder nur möglichen Weise tatkräftig und nachhaltig gefördert. Allenthalben fanden wir in der Diözese liebenswürdigste Aufnahme.

Die Denkmälerinventarisation des Bezirksamts Cham hat Herr Bezirksamtmann WILHELM SALB mit regem Interesse unterstützt. Unser Dank gebührt ferner sämtlichen Herren Pfarrern, Lehrern und Bürgermeistern des Bezirks.

Auch zu diesem Hefte wie zu dem vorausgehenden gab Herr GRAF HUGO VON WALDERDORFF wertvolle Beiträge. Außerdem hat der Herr Graf die in seinem Privatbesitz befindliche handschriftliche Schuegrafsche Chronik der im Bezirksamt Cham gelegenen Schlösser in liebenswürdigster Weise zur Benützung überlassen.

Herrn Seminarlehrer JOHANN BRUNNER in Cham verdanken wir als tüchtigem Kenner der Geschichte der Gegend viele schätzenswerte Auskünfte.

Herr Direktor LUDWIG AUER in Donauwörth hat von dem Manuskripte des Lehrers JOSEPH PLASS, Historisch-topographische Beschreibung der Oberpfalz, den Band »Amtsgericht Cham und Furth i. W.« für unsere Arbeit zur Verfügung gestellt.

Herzlich zu danken haben wir außerdem für freundliche und stets bereitwillige Unterstützung den Herren: Dr. FRANZ LUDWIG BAUMANN, Kgl. Reichsarchivdirektor

in München, Dr. JOSEPH BREITENBACH, Kreisarchivar in Amberg, FRANZ CONRADI, Kreisbau- und Regierungsrat in Regensburg (†), J. FRÜHTRUNK, Lehrer in Runding, Geh. Rat Dr. GG. RITTER VON LAUBMANN, Direktor der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München, Päpstlicher Hausprälat Dr. FRZ. X. LEITNER in Regensburg, Dr. CORNELIUS WILL, Fürstlich Thurn und Taxisscher Archivrat a. D. in Regensburg (†).

Das Denkmälerinventar des Bezirksamts wurde unter der Leitung des Unterzeichneten ausgearbeitet von Herrn Dr. RICHARD HOFFMANN mit Benützung einiger älterer Aufzeichnungen des Herrn Dr. PH. M. HALM. Die Abschnitte, welche die Geschichte, Baubeschreibung, baugeschichtliche Analyse und kunstgeschichtliche Würdigung der Pfarrkirche von Chammünster sowie den Karner ebenda betreffen, rühren ganz von dem Unterzeichneten her.

Einen Teil der archivalischen und historischen Recherchen hat Herr Kreisarchivsekretär Dr. JOSEPH KNÖPFLER in Amberg übernommen. Herr Dr. KNÖPFLER hat auch Anteil an der Ausarbeitung des historischen Abschnittes der Einleitung.

Die Zeichnungen sind fast sämtlich von Architekt Professor FRIEDRICH KARL WEYSSER in München hergestellt worden. Die Grundrisse des Schlosses Thierlstein sind von Baumeister MELCHIOR in Cham aufgenommen. Von Professor WEYSSER rühren auch her die Photographien für Tafel I, II, IV u. VI, für Fig. 6, 8, 9, 10, 11, 14, 17, 20, 21, 31, 42, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 53, 62, 64, 73, 74, 75, 76, 77, 79, 81, 82, 85, 89, 91, 92, 93, 105. Von Dr. RICHARD HOFFMANN sind aufgenommen die Photographien für Tafel III u. V, für Fig. 4, 5, 13, 19, 29, 30, 43, 69, 80, 83, 87, 96, 97, 98, 103, 107, 108, von Dr. PHILIPP MARIA HALM für Fig. 12, 16, von Dr. GG. HAGER für Fig. 67. Die Photographien zu Fig. 23, 28 und 84 sind von Photograph MISSONI in Cham. Die Karte hat Katasterzeichner OTTO LINDNER verfertigt.

Die Klischees sind von den Kunstanstalten ALFONS BRUCKMANN und BREND'AMOUR, SIMHART & Co. in München ausgeführt worden.

München, im Oktober 1906.

DR. GG. HAGER,

Kgl. Konservator am Bayerischen Nationalmuseum
und am Kgl. Generalkonservatorium der Kunstdenkmäler und Altertümer Bayerns.

EINLEITUNG.

Das Bezirksamt Cham hat einen Flächeninhalt von 366,67 qkm. Es zählt 49 Gemeinden mit 314 Ortschaften, darunter zwei Städte: Cham und Furth i. W. Die Einwohnerzahl betrug im Jahre 1905 29 545 Seelen. (Über weitere statistische Angaben vgl. Ortschaftenverzeichnis des Königreichs Bayern, 65. Heft der Beiträge zur Statistik des Königreichs Bayern, herausgegeben vom Kgl. Bayer. Statistischen Bureau, München 1904. — Hans Braun, Statist. Amtshandbuch f. d. Regierungsbezirk Oberpfalz u. v. Regensburg, Regensburg 1903, S. 24 ff.)

Das Bezirksamt grenzt im Osten an das Bezirksamt Kötzting (Niederbayern), im Süden an das Bezirksamt Bogen (Niederbayern), im Westen an das Bezirksamt Roding, nördlich an das Bezirksamt Waldmünchen und an das Königreich Böhmen.

Der nördliche Teil des Bezirksamts gehört zum Böhmerwald, der südliche Teil zum Bayerischen Wald.

Das Gestein teilt sich in Gneis und Granit. Der Süden des Bezirkes wird von dem Quarzgebilde des Pfahls durchzogen (Schloß Thierlstein).

Das Bezirksamt wird in der Richtung von Osten nach Westen vom Regen durchschnitten, dem von Nordosten her die Chamb zufließt. An landschaftlichen Reizen ist das Gebiet reich. Bestimmend profiliert wird es durch den Katzberg und den dichtbewaldeten Buchberg in nächster Nähe von der Stadt Cham, in weiterer Entfernung davon durch den Lamberg (ca. 600 m über dem Meer) und die isolierte Rundinger Bergkuppe mit ihrer weithin schauenden Ruine.

Der nutzbare Boden umfaßt 34 825 ha, davon 10 240 ha Wald, 999 ha Hutungen, 113 ha Weide, 8 940 ha Wiesen, 14 533 ha Acker- und Gartenland.

Als Bausteine wurden in alten Zeiten vorherrschend Bruch- und Feldsteine aus Gneis verwendet. Zu Quadern (Buckelquadern) verarbeiteter Granit findet sich vor allem an dem mächtigen Bau des sog. Ödenturmes bei Chameregg, dann auch auf dem Sattelpeilnstein als Überrest der einstigen Burg. Bedeutende Granitbrüche besitzt der Bezirk besonders am Blauberg bei Kothmaißling und in der nächsten Umgebung der Stadt Cham in nordöstlicher Richtung. Ziegelbrennereien sind verhältnismäßig wenig anzutreffen; das Bezirksamt zählt deren fünf, wovon drei in der Nähe der Stadt Cham liegen. (Vgl. W. Götz, Geographisch-Historisches Handbuch von Bayern, I[2] [1903], 760 ff., wo auch Näheres über die Bodengestalt des Bezirksamts sich findet. — C. W. Gümbel, Geognostische Beschreibung des ostbayerischen Grenzgebirges, Gotha 1868. — Ders., Geologie von Bayern, 2 Bde., Kassel 1888 u. 1894.

Näheres über die Gegend um Cham und Furth im 2. Bde., S. 404, 412 f., 461, 478 f., 481 f. Vgl. ebenda die geologische Übersichtskarte von Bayern. — Der Pfahl bei Cham, Deutsche Gaue VI, 6. Lfg., Heft 111 u. 112, S. 130. — GRUEBER und MÜLLER, Der Bayrische Wald, S. 12 f., 248 ff. — FR. W. WALTHER, Topische Geographie von Bayern, München 1844, S. 152—154.)

Durch das jetzige Bezirksamt Cham, im Regen- und Chambtal, führt ein uralter Völkerweg, der die durch den Böhmerwald getrennten Länder verbindet. Von Natur aus zum Grenz- und Durchgangsland bestimmt, hatte das Gebiet unter feindlichen Einfällen im besonderen Maße zu leiden. In der Zeit der Gauverfassung, die von der Einwanderung der Bayern Ende des 5. Jahrhunderts bis ins 10. und 11. Jahrhundert währte, gehörte das Gebiet zum bayerischen Nordgau. Als Karl der Große nach dem Sturze des bayerischen Herzogs Tassilo III. (788) und nach der völligen Unterwerfung Bayerns unter das Frankenreich die Markgrafschaft auf dem Nordgau gegen die Slaven (die böhmischen Tschechen) organisierte, kam der unserem Bezirksamte angehörende Teil des Nordgaues in das Vorland der eigentlichen Grenzgrafschaft des Nordgaues, in die Mark, zu liegen. (K. GAREIS, Oberpfälzisches aus der Karolingerzeit, Forschungen zur Kultur- und Literaturgeschichte Bayerns, herausgegeben von K. v. REINHARDSTÖTTNER, Ansbach und Leipzig, VI. Bd. 1898, S. 1 ff.) In den Ortsnamen begegnen slavische Spuren. (A. VIERLING, Die slavischen Ansiedelungen in Bayern, Beiträge zur Anthropologie und Urgeschichte Bayerns, Bd. XIV, Heft 3 und 4, 1902, S. 185 ff.) Daß aber schon in der Frühzeit der Bajuwaren hier Ansiedelungen entstanden, darauf deuten die patronymischen Ortsnamen auf -ing im Regental und dessen Umgebung. (Vgl. die Kartenskizze der ing-Orte in der Oberpfalz von A. VIERLING, Beiträge zur Anthropologie und Urgeschichte Bayerns, Bd. XV, Heft 3 und 4, 1904. — Zu den ing-Orten vgl. auch O. BRENNER, Die sprachlichen Beweise für die Herkunft der Oberpfälzer, Korrespondenzblatt der Deutschen Gesellschaft für Anthropologie, XXI [1890], 57.)

Zum erstenmal wird ein Ort des Bezirks urkundlich am 14. Dezember 819 genannt, als Bischof Baturich von Regensburg die Mark der Zelle Cham aufs neue festsetzte. Die Gegend um Cham hatte schon Herzog Otilo den Mönchen von St. Emmeram geschenkt, die hier zur Kultivierung und Pastorierung des Landes eine Zelle, ein Klösterlein gründeten. Diese Zelle, das spätere Chammünster, wurde die Mutterkirche eines großen Bezirkes.

Bis zum Tode Ludwigs des Kindes (911), des letzten Karolingers, blieb Bayern und der Nordgau, der sogar eine Zeitlang auch politisch von Bayern getrennt und zu dem unmittelbaren Frankenlande gezählt worden war und erst im Vertrage von Verdun (843) wieder zu Bayern geschlagen wurde, unter karolingischer Herrschaft. Als mit Arnulf, dem Sohne des im Kampfe gegen die Ungarn 907 gefallenen Markgrafen Luitpold, das Herzogtum Bayern wieder auflebte, war zunächst die markgräfliche und die herzogliche Gewalt in einer Hand vereint. Als aber nach dem Tode Arnulfs (937) dessen ältester Sohn Eberhard dem deutschen König Otto I. die Huldigung verweigerte und daher vertrieben wurde, schied König Otto I., um die bayerische Herzogsgewalt territorial und rechtlich zu schwächen, die markgräfliche Gewalt auf dem Nordgau von derselben aus und übertrug sie dem Babenberger

Grafen Bertold. Doch blieb der Nordgau im politischen Verband mit dem Herzogtum Bayern. (M. Doeberl, Die Markgrafschaft und die Markgrafen auf dem bayerischen Nordgaue, München 1894. — Ders., Entwickelungsgeschichte Bayerns, München I [1906], 108.)

1077 ging die Markgrafschaft auf dem Nordgaue von den Nachkommen des Markgrafen Bertold durch königliche Verleihung auf den Grafen Dipold von Giengen über. Doch ist damals ein Verwaltungsbezirk der Markgrafschaft, die Mark Cham, wozu das Gebiet unseres Bezirksamts gehört, von dem Nordgaue getrennt und als eigene Grafschaft Cham dem Grafen Rapoto, einem Stammesvetter Dipolds von Giengen, übertragen worden.

Sieben Villen in der Mark Cham, Stadt Furth und das Schloß Buchberg, Schlammering etc., schenkte König Heinrich IV. am 9. April 1086 dem Regensburger Domvogt Friedrich aus dem Hause der Grafen von Bogen. (Stumpf, Reichskanzler 2881. — Gerold Meyer von Knonau, Jahrbb d. Deutschen Reiches unter Heinrich IV. und Heinrich V., Leipzig, IV [1903], 116. — Verhandl. d. Hist. Ver. f. Niederbayern XVII, 147.)

Die Abtrennung der Mark Cham von der Markgrafschaft des Nordgaues war nur eine vorübergehende, denn mit dem Tode des Sohnes Rapotos, des Pfalzgrafen Rapoto II. (1099) von Cham und Vohburg, gelangte der Markgraf Dipold II. durch Erbschaft in den Besitz der Mark Cham. Da Dipold II. von Rapoto II. auch die Herrschaft Vohburg erbte, so nannte er sich von nun an Markgraf von Cham und Vohburg.

Cham war vom 10. bis ins 12. Jahrhundert eine Reichsburg und als solche ein Amtslehen der Markgrafen. (M. Doeberl a. a. O. S. 26, 58. — Ders., Entwickelungsgeschichte Bayerns, München I [1906], 173.) Als Kaiser Otto II. 976 in Böhmen eingedrungen war und infolge der Vernichtung eines Teiles seines Heeres in der Nähe Pilsens umkehren mußte, zog er sich nach seinem befestigten Orte Cham zurück. (Thietmar, Chron., lib. III, cap. 5: Imperator . . . ad civitatem suam, quae Camma dicitur, venit. Mon. Germ. SS. III, 760. Vgl. Karl Uhlirz, Jahrbücher des Deutschen Reiches unter Otto II., Leipzig 1902, S. 82f. — Ders., Die Kriegszüge Kaisers Otto II. nach Böhmen in den Jahren 976 und 977, Festschrift des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen zur Feier des 40jährigen Bestandes, Prag 1902, S. 154ff.) Cosmas von Prag, der in der Frühzeit des 12. Jahrhunderts seine böhmische Chronik schrieb, nennt bei Erzählung des Einfalles, den König Heinrich III. 1040 durch das Chambtal in Böhmen machte, den Ort Cham »castrum«. (Mon. Germ. SS. IX, 72: pertransiens castrum Kamb. Vgl. Ernst Steindorff, Jahrbücher des Deutschen Reichs unter Heinrich III., Leipzig I [1874], 93.) Die Lokaltradition und die Lokalforschung sagen, daß der Ort ursprünglich etwa anderthalb Kilometer östlich vom heutigen Cham stand, auf dem Galgenberg und an Stelle des am Fuße dieses Berges befindlichen Weilers Altenstadt; da der Regen hier ehemals weiter südlich sein Bett hatte, so habe sich der Ort Cham vom Fuße des Galgenberges auch in der Richtung gegen Chammünster erstreckt. Erst in der Zeit um 1200 sei Cham an seinen jetzigen Standort verlegt worden. Den urkundlichen Beleg dafür bietet die Urkunde von 1210, in welcher Herzog Ludwig der Kelheimer der Deutschherrenkirche St. Ägidius in Regensburg u. a. die Kirche St. Georg (die auf

dem Galgenberge stand, vgl. unten S. 101) und die Kirche in dem neuen Markte Cham (ecclesiam sancti Georgii et ecclesiam in novo foro Chambe) schenkte. (Ried I, 300. Vgl. auch unten S. 26).

Die Dipoldinger Markgrafen waren ein mächtiges Geschlecht, das viel für die Kultivierung des Nordgaues tat. Nach dem Tode des Markgrafen Dipold II. (8. April 1146) übertrug Konrad III. das Markgrafenamt seinem Schwager Gebhard, Grafen von Sulzbach, und einige Jahre nachher (1149) zog Konrad III das Markgrafenamt überhaupt ein. Die Nachkommen Dipolds II. führten nur noch den Titel Markgrafen, genossen aber nicht mehr die Befugnisse von solchen; sie waren von nun an auf ihr unmittelbares Herrschaftsgebiet, die alten Verwaltungsbezirke des Nordgaues, die Marken Nabburg und Cham und außerdem auf Vohburg beschränkt. Mit dem Tode des Dipoldinger Markgrafen Bertold II. (1204) fielen dessen Besitzungen (ausgenommen Nabburg) und damit auch der größte Teil unseres Bezirksamts an den Schwager Bertolds, den bayerischen Herzog Ludwig den Kelheimer. Wenige Jahrzehnte später (1242) gelangte mit der Erbschaft der Grafen von Bogen auch Furth und Umgebung in den Besitz des bayerischen Herzogs.

Im bayerischen Urbar von 1224 ist unser Gebiet in zwei Ämter geteilt, in das Amt Cham, das die Gegend nördlich vom Regen (mit Ausnahme der noch den Grafen von Bogen gehörigen Further Gegend) umfaßt, und in das Amt Radling, das die Gegend südlich vom Regen in sich begreift. (MB. XXXVI a, 108—112). Bei der ersten bayerischen Landesteilung 1255 fiel unser Gebiet an Niederbayern. Im herzoglichen Urbar von ca. 1270 bildet die ganze Gegend einen Verwaltungsbezirk, »Mark und Gericht zu Cham«. (MB. XXXVI a, 429 ff.) Der Adel war in unserer Landschaft besonders zahlreich; viele Burgen dienten zur Sicherung dieses Grenzgebietes. Aber trotzdem wurde das Land von den Böhmen wiederholt arg verwüstet, so 1251, 1266, 1347 und im 15. Jahrhundert in den Husitenkriegen.

Die feste Lage an der Slavengrenze und an einem Hauptverkehrswege nach Böhmen schufen dem Orte Cham schon früh eine verhältnismäßige Blüte als Handelsplatz. Im 10. und 11. Jahrhundert war Cham sogar Münzstätte. (Beschreibung und Abbildung der damals hier geprägten Münzen bei Hermann Dannenberg, Die deutschen Münzen der sächsischen und fränkischen Kaiserzeit, Berlin I [1876], 425 f, II [1894], 687, III [1898], 815. — Vgl. J. V. Kull, Repertorium zur Münzkunde Bayerns, München 1890, S. 85 f., 346, wo weitere Literaturangaben.) Mit Nürnberg, Breslau und anderen Städten stand Cham im Verhältnis gegenseitiger Zollfreiheit. Von der starken Befestigung Chams zeugt, daß König Ottokar von Böhmen bei seinem Einfalle in Bayern 1266 vergeblich sich bemühte, das Städtchen (civitatulam) einzunehmen. (Historia annorum 1264—1279, Mon. Germ. SS. IX, 650. — Riezler II, 123. — Ottokar Lorenz, Deutsche Geschichte im 13. und 14. Jahrhundert, Wien I [1863], 246.)

Das 14. Jahrhundert ward von besonderer Bedeutung für Cham. 1340 starb die Linie der Herzoge von Niederbayern aus, und ihr Erbe, somit auch Cham, fiel an Kaiser Ludwig den Bayern, der es trotz der Ansprüche der Pfalzgrafen auf Niederbayern mit Oberbayern verband. Nach dem Tode des Kaisers einigten sich seine Söhne 1348 mit den Pfalzgrafen dahin, daß letztere gegen eine Summe von 60 000 fl.

auf Niederbayern verzichteten, worauf ihnen mehrere Burgen, wie Regenstauf, Falkenstein, Schwandorf etc., verpfändet wurden. (Quellen u. Erörterungen z. Deutschen u. Bayerischen Geschichte, München VI [1861], S. 403 f. Vgl. auch RIEZLER III, 4.) 1349 teilten Kaiser Ludwigs Söhne untereinander. Die Schuldsumme von 60 000 fl. an die Pfalzgrafen Rudolf II. und Ruprecht mußten die Herzoge von Niederbayern, Stephan II., Wilhelm I. und Albrecht I., übernehmen, wofür sie denselben am 30. (nicht 20.) Mai 1352 Stadt und Gericht Cham, Gericht Eschelkam und den sog. Winkel, nämlich: Furth, Lam und Neukirchen, verpfändeten. (KOCH u. WILLE I, 2377.) Diese Verpfändung wurde für das Gebiet Cham auf Jahrhunderte hinaus von folgenschwerer Bedeutung, denn die Pfalzgrafen verstanden es, die ausbedungene Rücklösung durch die niederbayerischen Herzoge unmöglich zu machen. Obwohl die Herzoge bestrebt waren, die Schuldsumme teilweise abzutragen, indem sie z. B. schon am 29. Oktober 1352 15 000 fl. erlegten (KOCH u. WILLE I, 2715), gelang es doch nur Herzog Albrecht 1361 lediglich Burg und Pfarrei Sattelpeilnstein, das Gericht Eschelkam, Dorf Loifling etc. wieder einzulösen und mit Niederbayern zu verbinden. (Vgl. KOCH u. WILLE I, 3303. — Reg. Boic. IX, 37.) Cham und das umliegende Gebiet wurde von den Pfalzgrafen in der Folgezeit förmlich als Erbland angesehen.

Als nach dem Tode des deutschen Königs Ruprecht (1410) die pfälzischen Lande unter seine Söhne geteilt wurden, fiel Cham Pfalz-Neumarkt, dem Gebiete Johanns, genannt Neunburger, zu. Der zweite Nachfolger Johanns, Pfalzgraf Otto I. der Mosbacher, hat 1451 das Amt Cham an Herzog Ludwig den Reichen von Niederbayern um 12 000 fl. zurückverpfändet. Aber Pfalzgraf Otto II. der Mosbacher hat 1467 das Amt wieder eingelöst. Und so blieb das Land tatsächlich pfälzisch bis in das 17. Jahrhundert hinein, trotz fortgesetzter, auf die Wiedereinlösung hinzielender Versuche der Herzoge von Bayern. (Streitlibell von 1619 bei den Urkk. der Grafschaft Cham im Reichsarchiv München, Fasc. 8.) Die bayerisch gebliebenen Teile des Gebietes (Loifling, Sattelpeilnstein etc.) kamen nach dem Aussterben der Straubinger Linie 1429 an Herzog Wilhelm von Bayern-München. (Anschauliche Auskunft über den damaligen Gebietsbestand im Bezirksamte gibt die Karte von HUGO GRAF von WALDERDORFF, Die Oberpfalz unter Pfalzgraf Johann, beigegeben der Abhandlung von CHRISTIAN HAEUTLE, Die Oberpfalz und ihre Regenten in den Jahren 1404 bis 1448, NO. XXVII.)

Schwer zu leiden hatte das Chamer Gebiet zur Zeit der Husitenkriege. 1428 erschienen die Husiten vor Cham, doch die tapfer verteidigte Stadt setzte ihnen solchen Widerstand entgegen, daß sie nach Verheerung der Umgebung wieder abzogen. (WÜRDINGER, Kriegsgeschichte von Bayern, Franken, Pfalz und Schwaben von 1347 bis 1506, München I [1868], 170.) Um Michaeli 1429 berannten die Husiten wiederum Cham, erlitten aber vor der Stadt bei Kammerdorf eine Niederlage. (ANDREAS VON REGENSBURG, ed. LEIDINGER, S. 471 f.) 1431 verwüsteten sie abermals die Gegend um Cham, wurden aber von Erasmus von Sattelbogen vertrieben. (Ebenda, S. 478. — HUND I, 320.) Bei Hiltersried (21. September 1433) kämpften unter der siegreichen Fahne des Herzogs Johann von Neunburg viele Adelige des Bezirkes, so der Pfleger von Cham, Marquard Stör auf Regenstauf, Ulrich Thierlinger auf Thierlstein, Pfleger zu Neunburg, Ulrich Püdensdorfer auf Püdensdorf u. a.

(WÜRDINGER I, 189 f.) Selbst nach dieser großen Niederlage unternahmen die Husiten im folgenden Jahre nochmals einen Raubzug in die Gegend von Arnschwang und Furth. (Ebenda, S. 191.)

Mit dem Aufhören der Husitengreuel zogen neben dem Frieden auch wieder rege Tätigkeit und Wohlhabenheit in dem Gebiete ein. Es hob sich der Handel Chams. König Christoph von Dänemark, der Herr der Oberpfalz, erlaubte 1445 der Stadt, ein Salz- und Getreidehaus zu bauen. (Reichsarchiv München, Urkk. d. Grafschaft Cham, Fasz. 5.) Die Stadt Furth und den Winkel im Aigen verlieh Herzog Albrecht, dem sie von Herzog Otto verpfändet worden waren, 1451 dem Böhmen Przibik von Klenau. (Reichsarchiv München, Ger. Urkk. von Furth, Fasz. 1: Urk. vom 26. März.) Und 1465 verlieh Herzog Sigmund diese Orte dem Johann von Degenberg. (Ebenda, Urk. vom 7. April.) Von 1473 ab blieb Furth im Besitze des Herzogs selbst, und ward der Sitz einer Hauptmannschaft und Pflege. Als erster Hauptmann wurde 1473 Jörg von Eglofstein bestellt. (Ebenda, Urk. vom 20. Januar.)

1489 wurde zu Cham der Löwenbund gegen Albrecht IV. gegründet. Bis in das Jahr 1493 zogen sich die Fehden und Zwistigkeiten mit diesem Bunde hin.

Neue Leiden brachte der Landshuter Erbfolgekrieg, in welchem besonders Furth hart mitgenommen wurde (1504).

Die Religionsänderungen des 16. Jahrhunderts trafen unser Gebiet, soweit es damals unter pfälzischer Regierung stand. Der Einführung der lutherischen Lehre in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts folgte unter Kurfürst Friedrich III. (1559—1576) der Versuch der Einführung des Calvinismus. Kurfürst Ludwig VI. (1576—1583) war wieder Anhänger der Augsburger Konfession. Unter Kurfürst Friedrich IV. (1583—1610) und Friedrich V. (1610—1620) wurde der Calvinismus gefördert.

Friedrichs V. Schicksal ward das Schicksal der Oberpfalz und damit auch das von Cham. Der Winterkönig verlor am 8. November 1620 am Weißen Berge bei Prag Schlacht und Krone und wurde in die Reichsacht erklärt. Die Vollstreckung dieser wurde für das Gebiet der Oberpfalz dem Herzog Maximilian I. von Bayern übertragen. Er erschien selbst mit seinem Heere vor Cham, das sich ihm am 25. September 1621 nach 10tägiger Beschießung ergab. Und schon am 22. Januar 1625 (also vor dem Übergang der ganzen Oberpfalz an Bayern) übergab Kaiser Ferdinand II. dem Kurfürsten Maximilian von Bayern die seit 1352 an die Kurpfalz verpfändet gewesene Stadt und das Amt Cham. (Reichsarchiv München, Urkk. d. Grafschaft Cham, Fasz. 8.) Von da an blieb Cham bis in das 19. Jahrhundert (1804) wieder bei Niederbayern (Regierung Straubing).

Mit der Besitzergreifung des Landes durch Bayern begann die Gegenreformation. Schon 1621 waren Jesuiten in Cham, und bereits 1626 war Cham wieder ganz katholisch. Diejenigen, welche sich nicht wieder zur alten Lehre bekennen wollten, mußten außer Land, wobei auch ein Teil des Adels seine Sitze verlor. (Vgl. A. SPERL, Vierteljahrsschrift f. Wappenkunde, herausgegeb. vom Verein Herold XXVIII [1900], 339—483.)

Furchtbar hausten die Schweden, besonders 1633, in unserem Gebiete unter dem schwedisch-weimarischen Feldoberst Georg Christoph Tupadell, der im November

dieses Jahres Cham eroberte und plünderte. Nach 12tägiger Belagerung legte Tupadell die Stadt Furth in Schutt und Asche, wobei sich auch der tapfere Verteidiger des dortigen Schlosses, Wolf Christoph Jettinger auf Chameregg, ergeben mußte. Das Further Schloß ward zur Ruine. Im November 1633 hatte Wallenstein bei Furth ein Feldlager geschlagen. Tapfer verteidigte sich in diesem Jahre die Besatzung von Runding, unterstützt von den Einwohnern von Pachling und Lederdorn, gegen die Schweden. Am 20. März 1634 entriß der kaiserliche General Graf Piccolomini Cham wieder den Schweden, aber schon 1641 übergab es der feige Hauptmann Eck, der dann zu Straubing dafür enthauptet wurde, abermals den Feinden unter Banér, von dem es am 9. März die Kaiserlichen zurückeroberten. Im nämlichen Jahre hatten auch Arnschwang, Pemfling und Furth schwer von den Schweden zu leiden. Zu allem Unglück brannte Cham im Jahre 1657, nachdem der Friede im deutschen Vaterlande wieder eingezogen war, vollständig ab.

Noch hatte sich Cham von all den Leiden nicht erholt, als die Stürme des spanischen Erbfolgekrieges die Gegend durchtobten Nach hartnäckigem Widerstande mußte sich Cham am 3 Oktober 1703 dem kaiserlichen Feldmarschall Graf d'Herbeville ergeben, wurde mit 20000 fl. gebrandschatzt und überdies mit einer Kontribution von 12000 fl. bestraft. Auch Furth war schon im August dieses Jahres in d'Herbevilles Hände gefallen. Die Greueltaten der kaiserlichen Soldateska erbitterten namentlich das Landvolk im höchsten Grade. Achthundert treuen Bayern unter der Führung des Pfarrers von Oberviechtach, Florian Sigismund Maximilian von Müller, gelang es, in der Weihnachtsnacht 1705 — demselben Tage, als bei Sendling die wackern Isarwinkler den Heldentod starben, — Cham zu erobern, wobei 60 Mann von der kaiserlichen Besatzung gefangen wurden. (Vgl. LUKAS, Cham, S. 234 f.) Aber nicht lange sollten sich die tapferen Patrioten ihres Erfolges freuen Schon am 10. Januar 1706 erschien der kaiserliche Oberst d'Argnan mit etwa 3000 Mann vor Cham, das sich am 16. Januar ergeben mußte. Bis 1714 (Rastatter Frieden) blieb Cham, wie das übrige Bayern, nun unter österreichischer Verwaltung.

Zu den Kriegsbedrängnissen kam 1713 in Cham noch die Pest. Stadt und Land waren vollständig verarmt und dem größten Elend preisgegeben. Aber noch immer nicht sollte Ruhe einziehen. Denn als der österreichische Erbfolgekrieg ausbrach, waren Cham und Furth, wie das ganze Gebiet am Bayerischen Wald, in starke Mitleidenschaft gezogen. Fürchterliche Greuel verübten die kaiserlichen Truppen, vor allem die barbarischen Panduren unter Franz Freiherrn von der Trenk, 1742. Cham wurde von Trenks wilder Soldateska eingenommen und 9 Tage schrecklich geplündert, Hunderte von Einwohnern wurden hingemordet. (VO. LI, 135—258.) So endete Chams Leidenszeit fast mit dem Untergang der Stadt. (Vgl. J. BRUNNER, Die Leiden der Stadt Cham, Bayerland [1905], 292.) Auch Furth fiel am 9. September in die Hände der Österreicher und wurde am 11. Oktober von den Panduren geplündert. Die folgenden Kriege der Revolution und Koalition brachten dem Lande im allgemeinen nur noch Truppendurchzüge und Einquartierungen.

1797 wurden Furth und das umliegende Gebiet, das bisher der Sitz eines Pflegamts gewesen war, zum Landgerichte Kötzting geschlagen, aber noch im selben Jahre mit Eschelkam und Neukirchen zum Sitz eines Landgerichts Furth erhoben.

1803 ward dieses aufgelöst und die Stadt Furth zum Landgericht Cham, der Landbezirk von Furth aber zum Landgericht Kötzting gezogen. Schon 1804 kam die Grenzstadt Furth wieder zum Landgericht Kötzting. Das Landgericht Cham ward in diesem Jahre der Regierung in Amberg zugeteilt. 1810 wurde Furth abermals mit Cham vereinigt. Bei der Einteilung des Königreiches in 15 Kreise im Jahre 1808 kam unser ganzes Gebiet von Cham zum Regenkreis, 1817 kam es zum Unterdonaukreis. Bei der neuen Territorialeinteilung des Königreichs im Jahre 1838 wurde es dem Kreise Oberpfalz und Regensburg zugewiesen. Als 1862 die Organisation der Bezirksämter geschaffen wurde, ward Cham Sitz eines Bezirksamts und Landgerichts, und am 1. Juli d. J. wurde in Furth (Gemeinden: Arnschwang, Dalking, Furth, Grabitz, Nößwartling, Ränkam, Walting und Weiding) wieder ein eigenes Landgericht, aber im Verbande des Bezirksamts Cham errichtet. 1857 kam die Gemeinde Döfering vom Landgericht Cham zum Landgericht Waldmünchen, 1864 die Gemeinde Ried vom Landgericht Cham zum Landgericht Furth. Seit 1879 zerfällt das Bezirksamt in gerichtlicher Beziehung in die Amtsgerichte (bis 1879 Landgerichte genannt) Cham und Furth i. W.

In kirchlicher Beziehung gehörte das Gebiet des Bezirksamts Cham stets zum Bistum Regensburg.

LITERATUR.

Fast alle der in Heft I, B.-A. Roding, S. 8—20, gegebenen Literaturhinweise haben auch für das B.-A Cham Geltung. Wir notieren außerdem:

Zu 1. Geschichte. HERMANN SCHOLLINER, Versuch einer verbesserten Stammreihe der Grafen von Vohburg und Markgrafen zu Cham, in LORENZ WESTENRIEDER, Beiträge z. vaterl. Historie etc., München VI (1800). — FRANZ REIMER, Berühmte Waldler, Der Bayerische Wald, Zeitschrift des Vereins Bayerwald 1903, Heft 1, S. 36—38. — M. DOEBERL, Entwickelungsgeschichte Bayerns, Bd. I, München 1906. — Regesten der Urkk. der Grafschaft Cham und des Gerichts Furth im Reichsarchiv München, Handschrift ebenda.

Die spezielle ortsgeschichtliche Literatur ist bei den einzelnen Orten angegeben.

Zu 2. Rechtsverhältnisse. LUDWIG FREIHERR VON EGCKHER, Vortrag über das Landsassenwesen der obern Pfalz 1804. MS. im Kreisarchiv Amberg. (Enthält insbesondere auch eine Matrikel der Landsassengüter mit wertvollen Angaben über die Besitzer zu den verschiedenen Zeiten.)

Zu 4. Kulturgeschichte. Zweiter Absatz (Sitte und Sagen). A. HARTMANN, Unterirdische Gänge, Beiträge zur Anthropologie und Urgeschichte Bayerns, München VII (1887). — LUDWIG ZAPF, Zwerghöhlen in Bayern, Bayerland II (1891), S. 465. — GG. DORRER, Stoipfalzerisch, Ländliches Bild aus dem Schwarzachtale, Bayerland III (1892), 484 ff. — JOS. DESCHERMEIER, Sagen aus dem Chamgau, Bayerland 1899, S. 454. — Nachtwächterrufe, der Bayerische Wald, Vereinszeitschrift des Vereins Bayerwald 1903, Heft 1, 29 f. — JOS. SCHMID, Die Ortsnamen im Bezirksamte Cham, der Bayerische Wald, Vereinszeitschrift des Vereins Bayerwald 1903, Heft 2, S. 54—60. — JOH. BRUNNER, Schrazellöcher, Sammler, Beilage z. Augsburger Abendzeitung 1904, Nr. 131.

Zu 6. Topographie. Gesammeltes über Furth i. Walde und Umgebung, Furth bei Max Wagner 1878. — KARL HOHN, Atlas von Bayern, Nürnberg 1840, IV, 34 ff. — MICHAEL HAFNER, Burgen und Burgruinen des Bayer. Waldes, der Bayerische Wald, Vereinszeitschrift des Vereins Bayerwald 1903, Heft 1, S. 35 f. — R. SCHUEGRAF, Chronologische Geschichten aller im Kgl. Landgerichte Cham liegenden Schlösser und Ruinen. MS. im Besitze des Herrn Grafen Hugo von Walderdorff auf Hauzenstein. (Vgl. VO. XXVII, 412 f.) — J. PLASS, Geschichtliche, geographische und statistische Darstellung der oberpfälzischen Amtsgerichtsbezirke Cham und Furth. MS. im Besitze des Herrn Direktors L. Auer im Kassianeum in Donauwörth. (Vgl. dazu J. TRABER, Lehrer Joseph Plaß, der Geschichtsschreiber der Oberpfalz, eine Skizze seines Lebens und Wirkens, Donauwörth [1899]. — VO. LI, 315—322. — Bayerland 1899, S. 96; 1900, Nr. 9, zweites Blatt.)

J. R. SCHUEGRAF, Sammlung der alten Inschriften, Monumenten, Epitaphien, Gemälden und altdeutschen Rudera usw. von der Grafschaft und der Stadt Chamb, 1817. MS. im Hist. Ver. O. 859.

ABKÜRZUNGEN
häufiger genannter Werke.

ANDREAS VON REGENSBURG, ed. LEIDINGER. — ANDREAS VON REGENSBURG, Sämtliche Werke, herausgeg von GEORG LEIDINGER, Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte, Neue Folge, Bd. I, München 1903.

Cgm. — Cod. germ. der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek München.

GEMEINER. — KARL THEODOR GEMEINER, Reichsstadt Regensburgische Chronik, 4 Bde., Regensburg 1800—1824.

GRUEBER u. MÜLLER, Der Bayrische Wald. — Der Bayrische Wald (Böhmerwald), illustriert und beschrieben von BERNHARD GRUEBER u. ADALBERT MÜLLER, 2. Ausg., Regensburg 1851.

HUND I, II, III. — WIGULÄUS HUND, Bayrisch Stammenbuch, 2 Teile, Ingolstadt 1585, 1586; 2. Ausgabe, Ingolstadt 1598. 3. Teil bei MAX FREIHERR VON FREYBERG, Sammlung historischer Schriften und Urkunden, 3. Teil, Stuttgart u. Tübingen 1830.

JANNER. — FERDINAND JANNER, Geschichte der Bischöfe von Regensburg, 3 Bde., Regensburg 1883—1886.

KOCH u. WILLE. — A. KOCH u. J. WILLE, Regesten der Pfalzgrafen am Rhein, I, Innsbruck 1894.

KRENNER. — FR. V. KRENNER, Baierische Landtags-Handlungen, 18 Bde., München 1803—1805.

LUKAS, Cham. — JOS. LUKAS, Geschichte der Stadt und Pfarrei Cham, Landshut 1862.

Matrikel R. — Matrikel des Bistums Regensburg, Regensburg 1863.

MB. — Monumenta Boica, München 1763 ff.

Mon. Germ. SS. — Monumenta Germaniae historica, Scriptores.

NIEDERMAYER. — ANDREAS NIEDERMAYER, Zur Kunstgeschichte der Diözese Regensburg, Beilage zur Augsburger Postzeitung 1856, Nr. 11, 17, 18, 28, 29, 30, 40, 51, 52, 57, 62, 64, 69, 88, 91, 110, 113, 118, 123, 124, 132, 136, 142, 145, 146.

OEFELE. — FELIX ANDREAS OEFELE, Rerum boicarum Scriptores, 2 Bde., Augsburg 1763.

PIPER. — OTTO PIPER, Burgenkunde. Mit Burgenlexikon. 2. Auflage, München und Leipzig 1905/6.

PLASS. — JOSEPH PLASS, Geschichtliche, geographische und statistische Darstellung der oberpfälzischen Amtsgerichtsbezirke Cham und Furth i. W.

RIED. — THOMAS RIED, Codex chronologico-diplomaticus episcopatus Ratisbonensis, 2 Bde., Regensburg 1816.

RIEZLER. — SIGMUND RIEZLER, Geschichte Baierns, Bd. I—VI, Gotha 1878—1903.

Reg. Boic. — Regesta sive rerum boicarum autographa, herausgeg. von C. H. V. LANG, M. FRHR. V. FREYBERG und G. TH. RUDHART, 13 Bde., München 1822—1854.

ROSENBERG. — M. ROSENBERG, Der Goldschmiede Merkzeichen, Frankfurt a. M. 1890.

SCHÖNWERTH. — FR. SCHÖNWERTH, Aus der Oberpfalz. Sitten und Sagen, 3 Bde., Augsburg 1857—1859.

SIGHART. — J. SIGHART, Geschichte der bildenden Künste im Königreich Bayern, München 1863.

VO. — Verhandlungen des Hist. Ver. von Oberpfalz u. Regensburg. Vgl. das Nähere in Heft I, B.-A. Roding, S. 18.

GRAF VON WALDERDORFF, Regensburg. — HUGO GRAF VON WALDERDORFF, Regensburg in seiner Vergangenheit und Gegenwart. 4. Aufl., Regensburg 1896.

WENING IV. — MICH. WENING, Historico-Topographica Descriptio. Das ist: Beschreibung deß Churfürsten- und Hertzogthums Ober- und Nidern Bayrn. Vierdter Thail. Das Rennt-Ambt Straubing, München 1726.

ZIMMERMANN, Kalender. — JOS ANT. ZIMMERMANN, Chur-Bayrisch-Geistlicher Calender, IV. Theil, das Rent Amt Straubing, München (1758).

ALTENMARKT.

In Altenmarkt befanden sich früher ein Edelsitz (MB. XXVII, 38, 135, 229) und eine Propstei des Klosters Reichenbach (MB. XXVII, 22 f., 41, 43, 51, 62, 129, 170, 306. — JANNER II, 183, 487. — RIED I, 197. — R. SCHUEGRAF, Chronik von Altenmarkt. MSS. im Hist. Ver. O. 82—87.

Bauernhäuser.

Im Dorfe interessante HÖLZERNE BAUERNHÄUSER. (Abbildung eines Holzhauses in Altenmarkt mit vielen Details: Das Bauernhaus im Deutschen Reiche und in seinen Grenzgebieten, herausgegeb. vom Verbande deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine, Dresden 1903, Liefg. 8, Taf. 17.)

ALTENSTADT.

Etwa eine Viertelstunde von der Stadt Cham entfernt, an den Ufern der Chamb und am Fuße des Galgenberges. Hier lag einst das alte Cham. (VO. V, 104. Vgl. Einleitung S. 2.)

Ehem. Kirche und Spital.

EHEMALIGE KIRCHE UND SPITAL ST. NIKOLAUS. LUKAS, Cham, S. 392. — R. SCHUEGRAF, Die Kirche St. Nikola in Altenstadt Cham. MS. im Hist. Ver. O. 862. Vgl. auch unten S. 31.

ARNSCHWANG.

Literatur.

Literatur. VO. VII, 103, 131, 146; IX, 25; XIII, 311; XV, 451; XVI, 40; XVII, 219, 233; XIX, 154; XXV, 155, 157; XXVII, 135 Anm., 136, 143, 167, 297, 412; XXXV, 159 Anm. — MB. XXVI, 169, 313; XXVII, 24, 42. — Reg. Boic. VIII, 178; XI, 264; XII, 330; XIII, 68, 76, 163, 179. — HUND I, 320, 322; II, 262; III, 421. — JOS. v. DESTOUCHES, Statistische Beschreibung der Oberpfalz, Sulzbach 1809, IV, 150. — Bayerische Annalen, 1834, S. 769. — JOH. BAPT. BRENNER, Geschichte des Klosters und Stiftes Waldsassen, Nürnberg 1837, S. 26. — JANNER III, 419, 426, 447. — KRENNER XI, 134 f., 320, 441 ff., 476. — J. WÜRDINGER, Kriegsgeschichte von Bayern, Franken, Pfalz und Schwaben von 1347 bis 1506, München 1868, I, 154 Anm., 172, 191. — Oberpfälz. Zeitblatt VII, 79, 80. — G. L. BEYER, Atlas von Bayern, Nürnberg 1836, Unterdonaukreis, S. 52. — GRUEBER und MÜLLER, Der Bayrische Wald, S. 282 ff. — ADALBERT MÜLLER, Bayerischer Wald, zum Gebrauche als Wegweiser für Reisende, Regensburg 1861, S. 122 f. — HEINR. REDER, Der Bayerwald, Regensburg 1861, S. 187. — PLEICK. STUMPF, Bayern, München 1852, S. 463. — KARL FREIHERR v. REITZENSTEIN, Der Feldzug des Jahres 1621 mit der Besitzergreifung der Oberpfalz, Supplementheft zum Jahrbuch der Militärischen Gesellschaft München pro 1885/87, S. 155 f. — PIPER, S. 590. — Bavaria II, 1, 473.

Literatur. — ANDREAS VON REGENSBURG, ed. LEIDINGER, S. 478. — SCHUEGRAF, Chronik von den Schlössern Arnschwang und Rainkam. Verh. d. Hist. Ver. d. Unterdonaukreises, Passau, Heft 2 (1835), 40—61. — Ders., Bericht über Raub und Mord in den Schlössern zu Arnschwang und Waffenbrunn bei Cham. Courier an der Donau, Passau 1822, Nr. 257. — Ders., Chronik von Arnschwang. MS. im Besitze des Herrn Grafen Hugo von Walderdorff.

Ansichten. Ansichten. PHILIPP APIAN, 24 Bayrische Landtafeln, 1568 (Miniaturansicht). — Ansicht von Arnschwang auf einer Flurkarte von 1583. Im Reichsarchiv München, Plansammlung Nr. 3181. (Fig. 1.) — Ansicht des Schlosses von Westen auf einer Karte von 1608. Im Reichsarchiv München, Plansammlung Nr. 3189.

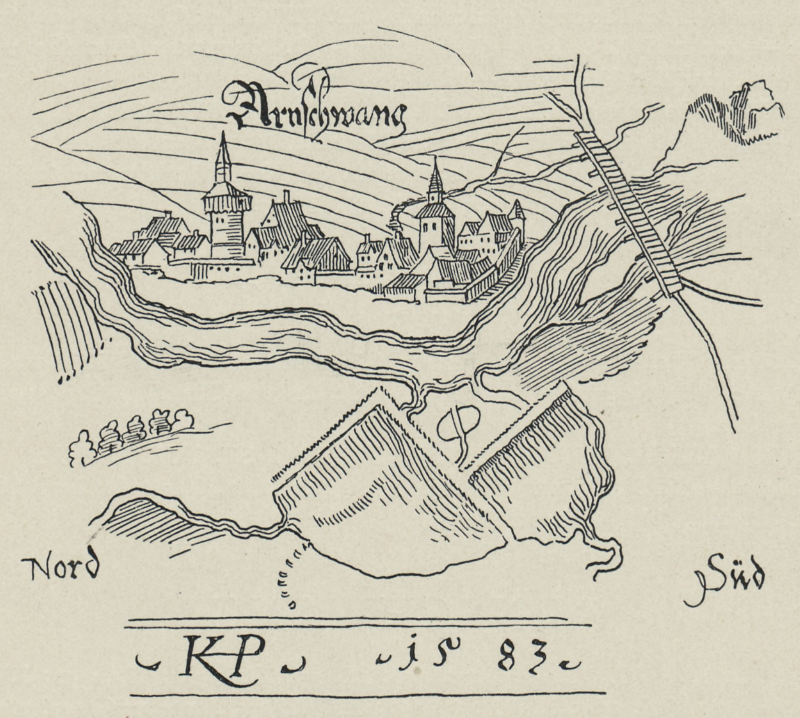


Fig. 1. Arnschwang. Ansicht auf einer Flurkarte von 1583. Im Reichsarchiv München.

(Fig. 2.) — Ansicht von Schloß Arnschwang auf einer Flurkarte von 1609. Im Reichsarchiv München, Plansammlung Nr. 1902. — WENING IV, 13. (Fig. 3.) — Aquarell aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in der Sammlung des Hist. Ver. von Oberpfalz und Regensburg.

Pfarrkirche. KATH. PFARRKIRCHE ST. MARTIN. Matrikel R., S. 54. — VO. X, 111, 118 Anm.; XVIII, 157; XXVII, 392; XXX, 90; LIII, 153. — MB. XXVI, 187, 249. — Reg. Boic. IX, 287. — ZIMMERMANN, Kalender IV, 176. — JANNER III, 527. — WENING IV, 16 f. — J. R. SCHUEGRAF, Chronik von den Schlößern Arnschwang und Rainkam königlichen Landgerichts Chamm mit der Genealogie des adeligen Geschlechts der Chälbeln, (1831), in den Verhdlgn. d. Hist. Ver. in d. Unterdonaukreise, Passau, Heft 1 (1834), 46, 47. — LOTZ, Kunst-Topographie Deutschlands II (1863), 610. — GRUEBER u. MÜLLER, Der Bayrische Wald, S. 284. — R. SCHUEGRAF, Chronik von Arnschwang. MS. im Besitze des Herrn Grafen Hugo von Walderdorff.

— GRAF, Beschreibung der Pfarrei und des Schulsprengels Arnschwang, 1844. MS. im Hist. Ver. O. 149. — GEORG WEINZIERL, Beschreibung des Schulsprengels Arnschwang, 1844. MS. im Hist. Ver. O. 148.

Pfarrkirche.

Ansicht. Ölgemälde im Pfarrhof zu Cham, erste Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Die Kirche liegt auf einer gegen die Cham jäh abfallenden Anhöhe.

Der Chor in seinen Außenmauern wie auch der Unterbau des Turmes noch gotisch. 1723 neugebaut. (Matrikel R., S. 54.) 1899 das Langhaus erhöht, erweitert und um zwei Joche verlängert.

Eingezogener Chor mit zwei Jochen. Innen halbrund, außen polygon geschlossen. Langhaus vier Joche. Im Chor und Langhaus auf Pilastern Tonnengewölbe mit Stichkappen. Turm südlich, Sakristei mit Oratorium nördlich vom Chor.

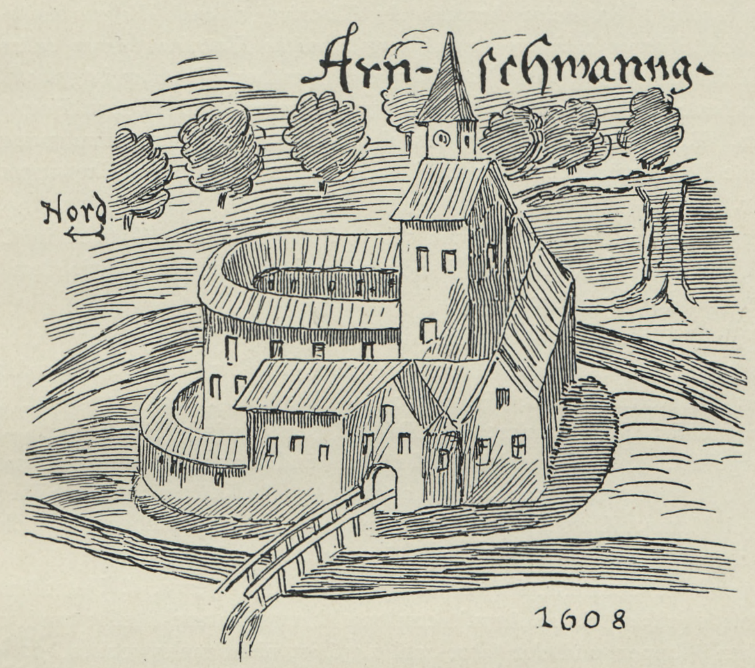


Fig. 2. Arnschwang. Ansicht des Schlosses auf einer Karte von 1608. Im Reichsarchiv München.

Einrichtung.

Altäre und Kanzel, modern.

Im Langhaus zwei reichgeschnitzte Beichtstühle mit Akanthusranken im Giebel. Dunkelgebeiztes Holz, die Säulenkapitelle vergoldet. Um 1723. (Vgl. die Beichtstühle in der Pfarrkirche zu Furth S. 94.)

Kirchenstühle mit reichgeschnitzten Wangen. Um 1723.

In der Sakristei hübscher Ankleidetisch. Rokoko, um 1750.

Grabsteine.

Grabsteine. Im Innern der Kirche: 1. Sara Sophia Dorothea Freifrau von Altershaimb, eine gebor. Reichsgräfin von Kreuth, Gemahlin des Alois Bonaventura Freiherrn von Altershaimb auf Arnschwang, churfürstlicher Kämmerer und Regierungsrat in Straubing, wie Kämmerer der churfürstl. Durchlaucht zu Pfalz, Geheimer Rat, † 14. August 1720. Solnhofer Stein mit Allianzwappen. H. 0,92, Br. 0,59 m. — 2. Alois Bonaventura Freiherr von Altersheimb, Herr auf Arnschwang, »der Churfrtl : Drtl : in Bayrn Cammer und Regierungs Rhatt in Straubing, dan der Churfrtl : Drtl : zu Pfaltz

Pfarrkirche. Grabsteine. Camerer und Geheimber Rhatt«, † 22. Juli 1737, im 86. Lebensjahre. Solnhofer Stein mit gestürztem Wappen. H. 0,89, Br. 0,65 m. (Federzeichnung des Grabsteines in der Sammlung des Hist. Ver. von Oberpfalz u. Regensburg.) — 3. Johann Christoph Freiherr von und zu Hautzenberg »auf Ober- und Undern-Podenmais, Tallerstorff, Lixenriedt und Ränckhamb«, † 1693, im 77. Lebensjahre. Solnhofer Stein mit Wappen. H. 0,82, Br. 0,67 m. — An der äußeren südlichen Chorwand: 4. Epitaph (Fig. 4) aus weißem Marmor mit der Inschrift: *Anno 1601 den 13. Aprilis Ist in gott Entschlaffen Der Ehrwürdig und Wolgelart herr : M : Steffan Eckel Pfarrer alhie zu Arnschwang, Deren sellen Gott genad Und würdt haben das ewig leben Das thuet . . . . Im gnaden geben. Anno | | | | Ist in gott | | | | | |.* Darüber: *Sein alter ist geweffen 56* (?) *Jahr. Diener Christi 32 Jahr. Anno 1598 Den 11. Aprilis Ist in gott Entschlaffen die Ehrntüegenthafft katharina heucklin des Ehrwirdigen und Wolgelarten herrn W. Steffan Eckels Pfarrer alhie zu Arnschwang Eheliche Haüsfrau deren sellen G. G. Die T: Ellisabeta Pfärintzins* (?) *2 Hausfrau.* Darüber: *Ir Alter ist gewest 45 Jahr.* Der Verstorbene in Amtstracht mit seiner verstorbenen und zweiten Hausfrau samt elf Kindern. Relief der Steinigung des hl. Stephanus in Pilasterumrahmung. Oben in Kartusche Bibelspruch zwischen zwei Todesgenien, welche das Ehewappen halten. H. 1,38, Br. 0,94 m.

Gitter. Über der Sakristei am Oratorium sehr schön getriebenes Gitter im Charakter des frühen Rokoko mit Laub- und Bandwerk und Netzmotiven sowie dem Wappen des Grafen von Kreuth. Um 1730.

Geräte. Kelch, Silber, vergoldet. In den getriebenen Ornamenten sechs Emailmedaillons mit Passionsszenen. Beschauzeichen Augsburg mit Jahresbuchstaben S (1767—69); Meistermarke IL. H. 0,30 m. — Kelch, Silber, vergoldet. Beschauzeichen undeutlich; Meistermarke: *BERDOLT.* Klassizistisch. H. 0,248 m. — Kelch, Silber, vergoldet. Schön getriebene Früchte und Ranken. Zeichen und Marke undeutlich. Barock, um 1700. H. 0,25 m. — Meßkännchen, Silber. Ohne Zeichen und Marke. Klassizistisch. — Sechs große, silbergetriebene Leuchter mit klassizistischen Motiven. — Ebensolche Kanontäfelchen.

Das von R. Schuegraf (Verhandlgn. des Hist. Ver. i. d. Unterdonaukreise, Passau, Heft 1 [1834], S. 49 Anm.) erwähnte blausammtene Meßgewand mit dem Nothaftischen Wappen und der Jahreszahl 1476 ist nicht mehr vorhanden.

Kapelle. KATH. KAPELLE ST. MARGARETA. Neben der Pfarrkirche im alten Friedhof. Matrikel R., S. 55. — Zimmermann, Kalender IV, 176. — Lotz, Kunst-Topographie Deutschlands II (1863), 610.

1499 wurde die Kapelle laut einer Bulle des Papstes Alexander VI. neu begründet. (Schuegraf, in den Verhandlgn. d. Hist. Ver. i. d. Unterdonaukreise, Passau, Heft 1 [1834], 48.)

Eingezogener, gerade geschlossener Chor. Gewölbt. Langhaus flach gedeckt, mit einfachem Rahmenwerk in Stuck. Pilastergliederung. Westlich Dachreiter mit Kuppel. Wohl 17. Jahrhundert.

Epitaph. An der nördlichen Außenwand der Margaretenkapelle Epitaph aus Sandstein mit der Inschrift: *Anno 1592 den 22. Julius Ist in Got Entschlaffen die Tugenthafft Anna Mayrin Hansen Parfueß Schuelmaisters allhie in Arnschwangk Ehewirtin, deren selen Gott genadt.* Inmitten des Steines Relief der Taufe Christi. Oben das Wappen. Darunter die Verstorbene mit ihrem Manne und neun Kindern. H. 1,07, Br. 0,65 m.



Fig. 3. Arnschwang. Ansicht bei Wening, 1726.

Friedhof-befestigung.

Von der alten FRIEDHOFBEFESTIGUNG nur geringe Mauerreste vorhanden. (Vgl. SCHUEGRAF, Chronik von den Schlössern Arnschwang u. Rainkam etc., S. 46. — GRUEBER u. MÜLLER, Der Bayrische Wald, S. 284. — LOTZ, Kunst-Topographie Deutschlands II, [1863], 610. — WÜRDINGER, Kriegsgeschichte von Bayern etc.



Fig. 4. Arnschwang.
Grabstein des Stephan Eckel, † 1601, an der äußeren Chorwand der Pfarrkirche.

von 1347 bis 1506, München I [1868], 154 Anm. — Vgl. auch Ansicht bei WENING IV, 13 [Fig. 3], wo der sogenannte »Büchsenturm« an der Friedhofmauer noch sichtbar.)

Grabsteine.

An der Friedhofmauer: Grabstein (Fig. 5) mit Inschrift: *Ano 1604 den 14. April Ist In Gott Entschlaffen Thomas Hem̃erlein Des Ehrwirdigen und Wolgelehrten Herrn Caspar Hemmerlein Pfarrers Alhie Zu Arnschwang Söhnlein dem Gott ein Fröliche ufferstehung verleihen wolle Amen.* In der Nische: *Seines Alters*

5 Jar und 21 Wochen. Inmitten des Steines die ziemlich roh gearbeitete Figur des Knaben, zu dessen Füßen die Wappen seiner Eltern. H. 0,90, Br. 0,65 m. — Ebenda Grabstein des Freifräulein Eva Theresia Magdalena von Wallbrunn, † 6. Februar 1745. Solnhofer Stein mit Wappen.

Friedhofbefestigung. Grabsteine.



Fig. 5. Arnschwang.
Grabstein des Thomas Hemmerlein, † 1604, an der Friedhofmauer.

Ehem. Schloß.

EHEM. SCHLOSS. In Arnschwang saß das adelige Geschlecht der Arnschwanger. (MB. XXVII, 24, 42. — BRENNER, Geschichte des Klosters und Stiftes Waldsassen, Nürnberg 1837, S. 26. — Bayerische Annalen, 1834, S. 769.) Im 14. Jahrhundert erscheinen die Kälbel (Chälbel, Kälblein). (HUND III, 421. — VO. XIII, 311. — Reg. Boic. VIII, 178. — MB. XXVI, 150 f., 154, 156, 163, 169. Vgl. R. SCHUEGRAF, Die Genealogie des adeligen Geschlechtes der Kälbeln im Bayerischen Wald, in den Verh. d. Hist. Ver. in dem Unterdonaukreise, Passau, 1. Heft [1834], 55—61.) 1396 und 1402 Jakob Püdensdorfer zu Arnschwang (Reg. Boic. XI, 264). Vom Anfang des 15. Jahrhunderts an saßen ca. hundert Jahre die Sattelbogner auf Arnschwang. (HUND I, 320, 321.)

In der Zeit der Husitengefahr legten die zur Abwehr verbündeten Herzöge von Bayern, Ernst und Wilhelm, eine ansehnliche Besatzung nach Arnschwang. (JANNER III, 419. — WÜRDINGER I, 172.) 1431 brannte ein Haufe Husiten das Schloß zu Arnschwang nieder. Doch Erasmus von Sattelbogen vertrieb die Böhmen wieder. (HUND I, 320. — JANNER III, 426. — ANDREAS VON REGENSBURG, ed. LEIDINGER, S. 478.) 1434 suchten die Husiten nochmals Arnschwang heim. (JANNER III, 429. — WÜRDINGER I, 191. — R. SCHUEGRAF, Bericht über Raub und Mord in den Schlössern zu Arnschwang und Waffenbrunn bei Cham, Courier an der Donau, Passau 1822, Nr. 257.)

Sigmund Sattelbogner zu Arnschwang, der Letzte seines Stammes, der 1483 das Öffnungsrecht von Arnschwang dem Herzog Albrecht von München hatte verschreiben müssen (HUND I, 322. — KRENNER XI, 134 f.), verlor durch seine Befehdung des Herzogs im Löwlerkrieg 1493 sein Schloß Arnschwang. (KRENNER XI, 443.) Arnschwang wurde Wilhelm Adlmann übertragen. Im Landshuter Erbfolgekrieg wurde die Burg von den Pfälzern erobert. (Vgl. HUBERT FREIHERR V. GUMPPENBERG, Der bayrische Krieg vom Jahr 1504, VO. XXXIV, 75—151.) Der Kurfürst von der Pfalz verlieh das Schloß 1506 Ludwig von Habsberg zum Kürnberg und Ludwig von Eyb, welch letzterer am 9. September 1510 seinen halben Teil am Schlosse und Dorfe Arnschwang Ludwig von

Ehem. Schloß. Habsberg verkaufte. (Reichsarchiv München, Oberpfälzer Archivale Nr. 159 a, fol. 49 b f.) Nach mehrfach geteilten Besitzverhältnissen finden wir von 1527—1626 die Fuchs in alleinigem Besitze von Arnschwang. (VO. XVII, 219.) Hierauf Joachim von Donnerstein auf Arnschwang. 1678 kam die Herrschaft durch Kauf an Alois Bonaventura Freiherrn von Altersheim, der auch Regenpeilnstein und Fronau besaß, 1722 an dessen Paten Alois Bonaventura Grafen von Kreuth, 1759 an Freiherrn Thaddäus von Dürnitz, 1786 an den Reichsgrafen Johann Nep. von Törring-Jettenbach, der auch im Besitze von Ränkam war. Ca. 1801 kaufte Arnschwang und Ränkam Karl Friedrich Wilhelm Freiherr von Völderndorff-Waradein auf Kolmberg, der 1833 das Gut an den Staat veräußerte. Jetzt in Privatbesitz.

Das Schloß liegt am nordöstlichen Ende des großen Dorfes. Zweigeschossiger, langgestreckter Bau von einem tiefen, nun trockengelegten Graben umgeben. Einfahrt im Westen. Reste von architektonischen Malereien als Fensterumrahmungen.

Unterirdische Gänge. UNTERIRDISCHE GÄNGE (SCHRAZELLÖCHER). VO. XXVII, 409; XXXIII, 260. — Panzer, Bayerische Sagen und Bräuche, München 1848, I, 111. — Schönwerth II, 288 ff. — A. Hartmann, Unterirdische Gänge, Beiträge zur Anthropologie und Urgeschichte Bayerns, München VII (1887), 100. — Ludwig Zapf, Zwerghöhlen in Bayern, Bayerland 1891, S. 464 ff. — Joh. Brunner, Die Schrazellöcher in Arnschwang, Beiträge zur Anthropologie und Urgeschichte Bayerns, XV (1904), Heft 3 u. 4, 153 ff. — Ders., Schrazellöcher, im Sammler, Beilage zur Augsburger Abendzeitung 1904, Nr. 131, S. 2 ff. — Deutsche Gaue VII, 205. — R. Schuegraf, Die Schratzenlöcher bei Arnschwang, Bonholz, Burglengenfeld und Neukirchen b. Hl. Blut. MS. im Hist. Ver. O. 851. — Graf, Beschreibung der Pfarrey und des Schulsprengels Arnschwang, 1844. MS. im Hist. Ver. O. 149.

Im Dorfe finden sich zahlreiche Schrazellöcher, deren Einschlupf meist durch die Kellermauer der Häuser geht.

ATZENZELL.

Ehem. Edelsitz. EHEMALIGER EDELSITZ. VO. VII, 306; XXVII, 412. — MB. XXVII, 19. — Wening IV, 17. — R. Schuegraf, Chronik von Atzenzell. MS. im Besitze des Herrn Grafen Hugo von Walderdorff.

BIRNBRUNN.

(Pirnbrunn.)

Ehem. Edelsitz. EHEMALIGER SITZ DER PIRNBRUNNER. MB. XII, 126, 175. — VO. XXVII, 412. — Reg. Boic. III, 268. — Wening IV, 20.

BUCHBERG

(PUCHBERG).

Burgstall. BURGSTALL. VO. X, 348; XXIII, 283; XXVII, 29, 413; XXXV, 159 Anm. — MB. XII, 96; XXVI, 42 f., 46; XXVII, 45. — Reg. Boic. I, 88. — Oefele I, 589; II, 108. — Ried I, 285, 450 f., 595. — Oberpfälz. Zeitblatt III, 181. — Hund, Metrop. Sal. II, 342. — Hund II, 249 ff. — Verhandlungen des Hist. Ver. i. d. Unter-

donaukreise, Passau, Heft 1 (1834), 70. — JOH. B. BRENNER, Geschichte des Klosters und Stiftes Waldsassen, Nürnberg 1837, S. 26. — JOHANN MARTIN MAXIMILIAN EINZINGER VON EINZING, Bayerischer Loew, das ist: Historisches und Heraldisches Verzeichniß der Bayerischen Turnierer und Helden, Anderer Band, München 1762, S. 175. — R. P. F. GABRIEL BUCELINUS, Germania topo-chrono-stemmatographica sacra et profana etc., Frankfurt a. M. 1699, IV, 2160. — STUMPF, Reichskanzler, 2881. — LANG, Bayer. Jahrbücher, S. 298. — Verhandlungen des Hist. Ver. f. Niederbayern XVII, 147 u. Anm.; XIX, 311, 323 f. — GRUEBER u. MÜLLER, Der Bayrische Wald, S. 105. — HEINR. REDER, Der Bayerwald, Regensburg 1861, S. 185. — JOS. DESCHERMEIER, Sagen aus dem Chamgau, Bayerland 1899, S. 454. — JOH. BRUNNER, Der Buchberg bei Cham und das edle Geschlecht der Puchberger, Sammler, Beilage der Augsburger Abendzeitung 1902, Nr. 91. — A. ERHARD, Die Edlen von Buchberg, in den Verhandlungen des Hist. Ver. f. Niederbayern XXXVIII, 210 ff. — GOTTHARD OSWALD, Die Ritter von Buchberg, Der Bayerische Wald, 4. Jahrg. (1906), Heft 2 ff. — R. SCHUEGRAF, Chronik von Windischbergerdorf mit der Ruine Buchberg. MS. im Besitz des Herrn Grafen Hugo von Walderdorff.

Burgstall.

Buchberg war der Stammsitz der mächtigen Puchberger, zum Unterschiede von einer jüngeren Burg des gleichen Geschlechtes im unteren Bayerischen Wald bei Wildenstein auch Altenbuchberg genannt. (HUND II, 249. — A. ERHARD, in den Verhandlungen des Hist. Ver. f. Niederbayern, XXXVIII, 210 ff. — GOTTHARD OSWALD, Die Ritter von Buchberg, in der Zeitschrift »Der Bayerische Wald«, 4. Jahrg. (1906), Heft 2.) In einer kaiserlichen Urkunde vom 9. April 1086 ist auch Buchberg unter den sieben Villen in der Mark Camba aufgeführt, welche Kaiser Heinrich IV. dem Regensburger Vogt Friedrich, Grafen von Bogen, schenkte. (MB. XII, 96. — STUMPF, Reichskanzler, 2881.) Dadurch wurden die Puchberger Lehensmänner der Grafen von Bogen. 1202 war Otto von Puchberg Zeuge bei einer Schenkung des Markgrafen Bertold von Vohburg an das Kloster Waldsassen. (VO. XXXV, 159 Anm. — BRENNER, Waldsassen, S. 26. — Oberpfälz. Zeitblatt III, 181.) Nach dem Aussterben der Grafen von Bogen (1242) wurden die Puchberger Lehensleute der bayerischen Herzöge. Gegen Schluß des 13. Jahrhunderts verkauften sie nach und nach die meisten ihrer Besitzungen im oberen Walde bei Cham, 1301 sogar den letzten Teil, den sie noch von ihrer Stammburg Altenbuchberg besaßen, an den niederbayerischen Herzog Otto III. Bald darauf scheint die Burg zu einem Raubritternest herabgesunken und deshalb zerstört worden zu sein. (Vgl. R. SCHUEGRAF, MS., und J. BRUNNER, Der Buchberg bei Cham und das edle Geschlecht der Puchberger, Sammler, Beilage der Augsburger Abendzeitung 1902, Nr. 91.)

Der Buchberg, etwa eine Stunde von der Stadt Cham entfernt, links der Straße Cham-Furth, ist ein mit dichtem Walde bewachsener, isolierter Bergkegel (563 m über dem Meer). Auf seinem Gipfel spärliche Reste von Wall und Graben mit Trümmern behauener Quadern zwischen Granitfelsen. Aufgehendes Mauerwerk nirgends zu sehen.

CHAM.

Literatur.

Literatur. VO. I, 358; II, 407; V, 104, 395; VIII, 98, 99 Anm., 259; IX, 25 ff., 31 Anm., 33—37, 156, 161 f.; X, 50 ff., 140 ff., 144 ff., 291; XII, 197 Anm.; XIII, 106, 111 f., 114—119, 135, 226; XIV, 98, 335; XV, 17 Anm., 48, 88, 282, 403; XVI, 40, 136; XVII, 79 f., 92; XVIII, 148; XIX, 10, 154, 169, 172 f.; XX, 4,

Literatur. 184, 342; XXI, 195; XXII, 4, 7, 43, 173, 176, 208, 211 f., 237 Anm., 238 Anm.; XXIII, 281, 360, 366; XXIV, 21, 229, 250; XXV, 133, 140, 168; XXVI, 421; XXVII, 6, 58, 121, 123, 330, 340 ff., 385, 387 f., 391, 394, 409 ff.; XXXVI, 93; XL, 41, 138, 150, 178; XLI, 217 ff.; LI, 135 ff. — MB. III, 245; XI, 157; XIV, 387; XXVII, 36 f., 38, 330, 340 ff.; XXIX a, 184, 216; XXXVI a, 429—439. — Reg. Boic. I, 160, 281. — MICH. BERKINGER, vonn dem großen Brandschaden vnnd verderben der Stadt Camb, 1563. — PAUL ZEIDLER, Insignia urbium et vicorum superioris Palatinatus electoralis in Bavaria, carminis genere diverso descripta, Regensburg 1585. — MATTHÄUS MERIAN, Topographia Bavariae, 1644, S. 11. — W. ERTL, Churbayer. Atlas, 1687, S. 52. — R. P. F. GABRIEL BUCELINUS, Germania topo-chrono-stemmatographica sacra et profana etc., Frankfurt a. M. 1699, II, 413. — Das Schicksal der bayerischen Stadt Cham im österreichischen Successionskrieg im Jahre 1742. (Ein fliegendes Blatt aus jener Zeit.) — JOHANN HEINRICH VON FALCKENSTEIN, Antiquitates et memorabilia Nordgaviae veteris, oder Nordgauische Alterthümer und Merkwürdigkeiten, III. Theil, Schwabach und Leipzig 1743, S. 230. — JOHANN MARTIN MAXIMILIAN EINZINGER VON EINZING, Bayerischer Löw, das ist: Historisches und Heraldisches Verzeichniß der Bayerischen Turnierer und Helden, Anderer Band, München 1762, S. 186, 562. — Theatrum Europaeum, tom. IV, p. 636. — JOHANN HEINRICH VON FALCKENSTEIN, Vollständige Geschichten der alten, mittlern und neuern Zeiten des großen Herzogthums und ehemaligen Königreichs Bayern, III. Theil, München, Ingolstadt u. Augsburg 1763, S. 67, 714, 817, 826. — CHR. FR. PFEFFEL, Von denen Gränzen des Baier. Nordgaus bis in XI. Jahrhundert, Abhdlgen. d. churf. bayer. Ak. d. Wissensch. I (1763), 156 ff. — Ders., Geschichtsbeschreibung der alten baierischen Markgrafen auf dem Nordgau, zweiter Theil: von denen Markgrafen aus dem vohburgischem Stamm, Abhdlgen. d. churf. bayer. Ak. d. Wissensch. II (1764), 54, 60 ff. — Beweis, daß die von den K. Truppen im Monat Januar 1778 in der oberen Pfalz occupirten sämtlichen Ortschaften, Pflegämter u. Distrikte samt der Grafschaft Cham niemals unter die Verlassenschaft des letzten Herzogs Johann zu Straubing gehörten, 1778. — ZIMMERMANN, Kalender IV, 170 f. — HUND I, 148, 341. — OEFELE I, 26, 339, 410, 411, 412, 675, 710; II, 178, 183. — Neue histor. Abhdlgen. d. churf. bayer. Ak. d. Wissensch. V (1798), 507, 511 f., 514, 522, 526, 541. — HERMANN SCHOLLINER, Versuch einer verbesserten Stammreihe der Grafen v. Vohburg und Markgrafen zu Cham, in LORENZ WESTENRIEDER, Beiträge z. vaterl. Historie, München VI (1800). — FESSMAIER, Versuch einer Staatsgeschichte der Oberpfalz, seitdem sie Oberpfalz heisset, Landshut I (1803), 178 ff. — THOM. RIED, Genealogisch-diplomatische Geschichte der Grafen von Hohenburg, Markgrafen auf dem Nordgau, Regensburg 1813. — Ders., Zweyte Abhandlung über die Grafen von Hohenburg, Markgrafen auf dem Nordgau, Regensburg 1813. — Ders., Geograph. Matrikel des Bisthums Regensburg, Regensburg 1813, S. 398. — ROMAN ZIRNGIBL, Ludwigs des Baiers Lebensgeschichte, in den hist. Abhandlungen der Kgl. Baier. Akademie der Wissenschaften, III (1814), 481. — F. v. LIPOWSKY, National-Garde-Almanach für das Königreich Baiern, München 1814, S. 116. — JOS. v. MUSSINAN, Geschichte des Löwlerbundes unter dem bayr. Herzog Albert IV. vom J. 1488—1495, München 1817. — J. R. SCHUEGRAF, Auszug aus einer noch ungedruckten Chronik der Stadt Kamm im Unterdonau-Kreise, Königl. Baierisches Intelligenz-Blatt für. d. Unter-Donau-Kreis, Passau 1822, Stück 35 u. 36. — VON FINK, Die geöffneten Archive f. d. Gesch. d. Königreichs Baiern II (1822—23), 97—121. — AND. BUCHNER, Geschichte von Bayern, München IV (1826), 74. — KARL HEINR. RITTER VON LANG, Baierns alte Grafschaften und Gebiete als Fort-

setzung von Baierns Gauen, Nürnberg 1831, S. 188. — ADALBERT MÜLLER u. FRANZ X. MÜLLER, Sagen und Legenden der Bayern in einer Reihenfolge von Romanzen u. Balladen, Regensburg 1833, S. 180. — Verhandlungen d. Hist. Ver. i. d. Unterdonaukreise, Passau, Heft 1 (1834), 43, 45, 64, 73, 75; Heft 2 (1835), 47, 57; Heft 3 (1836), 54. — BEYER, Atlas von Bayern, Nürnberg 1836, Unterdonau-Kreis, S. 24. — KARL HOHN, Atlas von Bayern, Nürnberg 1840, IV, 21 ff. — FR. J. LUCKNER, Die Eroberung von Cham durch den österr. Pandurenobersten Franz Freiherr von d. Trenk. Ein Schauspiel in 3 Aufzügen. Straubing 1842. — J. R. SCHUEGRAF, Biographien berühmter Männer aus Baiern, 1. Heftchen, Passau 1821. — Ders., Cham

Literatur.



Fig. 6. Cham. Gesamtansicht der Stadt von Süden aus.

während der böhmischen Unruhen von 1618—1628, VO. X (1846), 50—75. — Ders., Skizzen einer Handelsgeschichte der Stadt Cham im bayerischen Walde, Regensburg 1849. (Auch abgedruckt im Conversations-Blatt, Beilage zum Regensburger Tagblatt, 1849, Nr. 115—125.) — Ders., Cham und der bayerische Wald während des dreißigjährigen Krieges vom Jahre 1633—1651, Regensburg 1849. (Auch abgedruckt im Conversations-Blatt, Beilage zum Regensburger Tagblatt, 1849, Nr. 17—24.) — FR. PALACKY, Geschichte von Böhmen, Prag I (1851), 100, 239, 308, 326 f. — PLEICKHARD STUMPF, Bayern, München 1852, S. 460. — RIEZLER I, 555, 636, 719, 874 ff.; II, 82; III, 4, 602, 612. — JANNER I, 167, 560; II, 439 Anm., 442, 493; III, 356, 395, 418 f., 425, 444 f., 621. — ANDREAS VON REGENSBURG, ed. LEIDINGER, S. 83, 332, 424, 431, 471, 472, 541, 548, 570, 710, 711. — KOCH u. WILLE I, 685, 2320, 2377, 2710, 2715, 3633, 5365. — GRUEBER u. MÜLLER, Der Bayrische Wald, S. 307 ff. — ADALBERT MÜLLER, Bayerischer Wald, Zum Gebrauche als Wegweiser für Reisende, Regensburg 1861, S. 123 ff. — HEINR. REDER, Der Bayerwald, Regensburg 1861, S. 166, 178, 180. —

Literatur. Mon. Germ. SS. IX, 179, 650, 829, 835. — Ried I, 17, 197, 257 f., 285, 300, 370, 458, 464, 479, 481, 588, 608 f.; II, 807, 829, 1167 f. — Schönwerth II, 448, 457. — Ernest Geiss, Die Reihenfolge der Gerichts- und Verwaltungsbeamten Altbayerns nach ihrem urkundlichen Vorkommen vom XIII. Jahrhundert bis zum Jahre 1803, Oberbayer. Archiv XXVIII, 38 ff. — Quellen und Erörterungen zur Bayer. und Deutschen Geschichte, München I (1856), 58, 266, 444, 452, 455; V (1857), 206, 208, 304, 328, 332, 476. — Hubmann, Chronik der Oberpfalz, Amberg I (1865), 3. Babenbergische Markgrafen des Nordgaus. — Jos. Lukas, Geschichte der Stadt und Pfarrei Cham, Landshut 1862. — Bavaria II, 1, 405, 427, 465 ff. — J. Würdinger, Kriegsgeschichte von Bayern, Franken, Pfalz und Schwaben von 1347 bis 1506, München I (1868), 158, 170, 172 f. — Oberbayer. Archiv I, 122. —



Fig. 7. Cham. Ansicht der Stadt auf einer Karte von 1608. Im Reichsarchiv München.

Stumpf, Reichskanzler, 245. — W. v. Giesebrecht, Beiträge zur Genealogie des bayr. Adels im 11., 12. u. 13. Jahrhdt., Sitzungsberichte der Kgl. Bayer. Akademie der Wissenschaften, historische Klasse, I (1870), 549 ff., 563, 567 f., 579, 585 f. — Ehrenpreis, Festschrift zum Wittelsbacher Jubiläum, Donauwörth 1880, S. 344. — Heigel, Archival. Zeitschrift I (1876), 236 ff. — Johann Turmair, gen. Aventinus, Sämtliche Werke, 5 Bände, München 1881—1886. — Ludwig Albert Freiherr von Gumppenberg, Geschichte der Familie von Gumppenberg, 2. Aufl., München 1881, S. 503. — G. Bossert, Die Herkunft Bischof Ottos des Heiligen von Bamberg (mit Angaben über die schwäbische Herkunft des Dipoldinger, Markgrafen auf dem Nordgau), Württembergische Vierteljahrhefte für Landesgeschichte, Jahrgang VI (1883), 93 ff. — O. Kleemann, Die Grenzbefestigungen im Kurfürstentume Bayern zur Zeit des spanischen Erbfolgekrieges, Oberbayer. Archiv XLVII, 302 ff. (Auch Separatabdruck München 1885.) — Karl Freiherr von Reitzenstein, Der Feldzug des Jahres 1621 mit der Besitzergreifung der Oberpfalz, Supplementheft zum Jahrbuch der Militärischen Gesellschaft München pro 1885/87,

Literatur.

S. 152 ff. — FRANZ BINHACK, Die Markgrafen im Nordgau als Einleitung zur Geschichte des Cisterzienserstiftes Waldsassen, VO. XLI (1887), 217—236. — ADERMAYER, Graf Nikolaus von Luckner, Marschall von Frankreich, VO. XLVI, 229—262. — KARL V. REINHARDSTÖTTNER, Land und Leute im Bayerischen Walde, Bamberg 1890, S. 37 ff. — G. NECKERMANN, Die Husiten in der Oberpfalz, Bayerland I (1890), 15 ff. — J. BRUNNER, Die Leiden der Stadt Cham, Bayerland I (1890), 292. — LUDWIG ZAPF Zwerghöhlen in Bayern, Bayerland II (1891), 465. — M. DOEBERL, Regesten und Urkunden zur Geschichte der Dipoldinger Markgrafen auf dem Nordgau, Jahresbericht über das Kgl. Ludwigs-Gymnasium u. das Kgl. Erziehungs-Institut für Studierende in München 1892/93. — Ders., Quellen u. Erörterungen zur Geschichte des Nordgaues, VO. XLV (1893), 113—129. — Ders., Die Markgrafschaft und die Markgrafen mit dem bayer. Nordgau, München 1894, S. 46, 68, 71. — ANTON SCHMID, Graf Nikolaus von Luckner, Sammler, Beilage der Augsburger Abendzeitung 1894, Nr. 1 u. 2. — GRAF VON WALDERDORFF, Regensburg, S. 109. — J. BRUNNER, Der Pandurenführer Franz Freiherr von der Trenk im österreichischen Erbfolgekriege, mit besonderer Rücksicht auf die Zerstörung von Cham im Jahre 1742, VO. LI (1899), 135—258. (Auch separat erschienen bei J. u. K. Mayr in Stadtamhof.) — AUG. HARTMANN, Historische Gedichte aus der Zeit der bayerischen Landeserhebung 1705 und der Rückkehr Max Emanuels nach Bayern, Altbayerische Monatsschrift 1899, Heft 2, S. 46 f. —

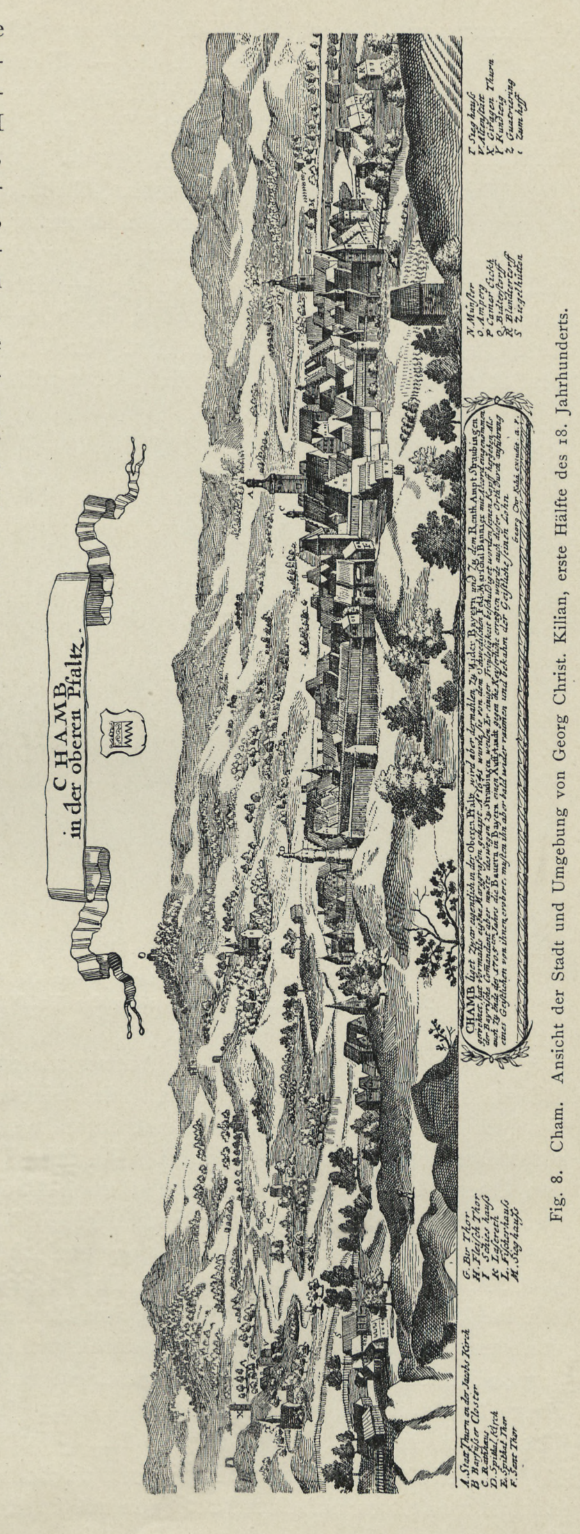


Fig. 8. Cham. Ansicht der Stadt und Umgebung von Georg Christ. Kilian, erste Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Literatur. M. Fastlinger, Die wirtschaftliche Bedeutung der bayerischen Klöster in der Zeit der Agilulfinger, Freiburg 1903, S. 70. — Wilh. Götz, Geographisch-Historisches Handbuch von Bayern, München u. Leipzig 1903, I, 763 ff. — Die Panduren in Cham im Jahre 1742, Der Bayerische Wald 1903, S. 30 f. — O. Stiehl, Das deutsche Rathaus im Mittelalter, Leipzig 1905, S. 124.

Handschriften. Handschriften. R. Schuegraf, Cham oder der bayerische Wald während des spanischen Erbfolgekrieges von den Jahren 1701—1715. MS. im Hist. Ver. O. 83. — Ders., Der Baierische Erbfolgekrieg i. J. 1777/1778 u. die übrigen Schicksale der Stadt Kamb. MS. im Hist. Ver. O. 83. — Ders., Auszug aus der Chronik der baier. Stadt Cham. MS. im Hist. Ver. O. 87. — Ders., Chronik der Baierischen Stadt Chamb vorm Wald. MS. im Hist. Ver. O. 88, 88/1. — Ders., Materialien zur Geschichte der Reformation und des Protestantismus in Cham und im bayer. Wald.



Fig. 9. Cham. Südansicht der Stadt um die Mitte des 19. Jahrhunderts.
Nach einem Aquarell in der Sammlung des Hist. Ver. v. Oberpfalz u. Regensburg.

MS. im Hist. Ver. O. 102. — Ders., Auszug aus einer alten Chronik von Cham, 1832. MS. im Hist. Ver. O. 628. — Ders., Die Baierische Markgrafschaft Camb auf dem Nordgau und die Schicksale der Stadt Camb mit einem Anhange vom uralten Chorstifte Cambmünster, 1818—1819. MS. im Hist. Ver. O. 792/2. (Die im Hist. Ver. von Oberpfalz und Regensburg befindlichen Handschriften R. Schuegrafs über die Geschichte von Cham, zusammengestellt in VO. XXVII, 409 ff.) — Fr. Dionys Reithofer, Kurze Chronik von Cham (Kopie von R. Schuegraf). MS. im Hist. Ver. O. 625. — C. A. Wernhard u. Joh. Mauerer, Topographische Beschreibung der Stadt Cham. MS. im Hist. Ver. O. 626. — Fr. Ser. Seb. Baader von Kollenberg, Beschreibung von der im Jahre 1742 durch den österreichischen Panduren-Oberstlieutenant Trenk eingeäscherten und geplünderten Stadt Cham im bayer. Wald. MS. im Besitze des Herrn Grafen Hugo von Walderdorff. — Ders., Jahrbücher der alt-bayerischen Stadt Cham. MS. im Hist. Ver. O. 861. — Plass (in Regestenform).

Ansichten. Ansichten. Philipp Apian, 24 Bayrische Landtafeln, 1568 (Miniaturansicht). — Ansicht von Cham auf einer Karte von 1608. Reichsarchiv München, Plansammlung

Nr. 3186. (Fig. 7.) — W. Ertel, Churbayer. Atlas, 1687, S. 52. — Wening IV, 12. — Stich der Stadt Cham und Umgebung, bezeichnet Georg Chr. Kiliā excudit. A. V. Beginn des 18. Jahrhunderts. Ein Exemplar befindet sich im Rathaus zu Cham, ein anderes in der Sammlung des Hist. Ver. von Oberpfalz u. Regensburg, Neues Inventar

Ansichten.



Fig. 10. Cham. Ansicht des ehem. Spitaltors mit der Spitalkirche um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Aquarell in der Sammlung des Hist. Ver. v. Oberpfalz u. Regensburg.

Nr. 124. (Fig. 8.) — Ölgemälde im Pfarrhof zu Cham, erste Hälfte des 18. Jahrhunderts. — Ölgemälde im Schlosse zu Waffenbrunn (Beschießung der Stadt durch den Pandurenoberst Franz Freiherrn von der Trenk, 1742). — Ebenda Ölgemälde (Übergabe der Stadt Cham durch den Kommandanten Künigl an den Pandurenoberst Franz Freiherrn von der Trenk, 1742). — Aquarelle um die Mitte des 19. Jahr-

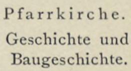
Ansichten. hunderts, Originale in der Sammlung des Hist. Ver. v. Oberpfalz u. Regensburg. (Fig. 9 u. 10.) — GRUEBER u. MUELLER, Der Bayrische Wald, S. 307 (Marktplatz). — HEINR. REDER, Der Bayerwald, Regensburg 1861, S. 180 (Partie am Fleischtor). — O. STIEHL, Das deutsche Rathaus im Mittelalter, Leipzig 1905, S. 90, 123, 124 u. 125. (Ansichten und Pläne des Rathauses zu Cham.) — Das bei SCHUEGRAF, MS. im Hist. Ver. O. 792/2 erwähnte, im Kloster zu Osterhofen befindliche Gemälde der Stadt Cham als Festung mit hohen Mauern und vielen Türmen ist dort nicht mehr vorhanden. (Mitteilung des Herrn Beichtvaters Joseph Sitzberger zu Osterhofen.)

Pfarrkirche. Literatur. KATH. PFARRKIRCHE ST. JAKOB. Matrikel R., S. 56 ff. — VO. XVIII, 157, 182, 184 f., 192, 201; XXII, 402; XXIV, 373, 397, 405; XXVI, 424; XXVII, 411; XXXII, 107. — MB. XXVI, 458. — ZIMMERMANN, Kalender IV, 171 f. — MEIDINGER, Histor. Beschreib. verschiedener Städte und Märkte der kurf. pfalz-baier. Rentämter, Landshut 1790, II, 90 ff. — KRENNER X, 247, 267. — RIED I, 278, 299. — ANDREAS VON REGENSBURG, ed. LEIDINGER, S. 711. — LUKAS, Cham, S. 128, 137 f., 397 ff., 416. — JOS. LIPF, Matrikel des Bisthums Regensburg, Regensburg 1838, S. XV. — JANNER II, 259, 470; III, 20, 171, 187. — Kurze Beschreibungen, auch einfache Anzeigen der Ritterordens-Commenden, der Kollegiatstifte, der Abteyen u. Probsteyen etc. in Bayern, nebst einem Anhang von der Ober-Pfalz, Regensburg 1799, S. 97. — GRUEBER u. MÜLLER, Der Bayrische Wald, S. 309. — ADALBERT MÜLLER, Bayerischer Wald, Zum Gebrauche als Wegweiser für Reisende, Regensburg 1861, S. 124.

Handschriften. Handschriften. Grabsteinbuch des Freisinger Bischofs JOHANN FRANZ ECKER von Kapfing (1695—1727), Cod. germ. der Hof- und Staatsbibliothek München Nr. 2267, I, fol. 74. — Kreisarchiv Amberg, Urkundendepot der Stadt Cham, Nr. 139, 175, 275. — R. SCHUEGRAF, Chronik der Baierischen Stadt Chamb vorm Wald. MSS. im Hist. Ver. O. 87, 88, 88/1. — Ders., Geschichtliche Nachrichten über das Predigtamt in der Stadt Cham, 1832. MS. im Hist. Ver. O. 100. — Ders., MS. im Hist. Ver. O. 792/2. — Ders., Sammlung alter Grabsteine, Epitaphien und Gemälde in der Kirche zu Chammünster und Cham. MS. im Hist. Ver. O. 859. — Ders., Die Katharinen-Kapelle in Cham, MS. im Hist. Ver. O. 862.

Geschichte und Baugeschichte. Geschichte und Baugeschichte. Die älteste Nachricht über die Kirche in Cham datiert von 1210, in welchem Jahre Herzog Ludwig der Kelheimer dem Deutschen Ordenshause zu Regensburg die Kirche »in novo foro Chambe« schenkte. (RIED I, 299. — JANNER II, 259. — R. SCHUEGRAF, Auszug aus der Chronik der baier. Stadt Cham, I. Buch, VI. Abschnitt. MS. im Hist. Ver. O. 87. — Ders., MS. im Hist. Ver. O. 792/2.) In einer Frühmessurkunde von 1369 wird die Kirche zuerst St. Jakob genannt. (LUKAS, Cham, S. 398.) 1448 erscheint in einer Urkunde des Klosters Schönthal »Her Moritz, Frümesser auff vnfer frawen altar zvr fand Jacob zv Chamb«. (MB. XXVI, 458.) Die Kirche war damals nur eine Filiale von Chammünster. Selbst als im späteren Mittelalter, vermutlich im 14. Jahrhundert (LUKAS, Cham, S. 138), der Pfarrsitz von Chammünster nach Cham verlegt wurde, war Chammünster Pfarrkirche und Sepultur. (Vgl. unten S. 52.) Nach der Reformation blieb zwar Chammünster kanonisch Pfarrkirche und St. Jakob zu Cham Filiale, aber man zog die Gottesdienste immer mehr in die Stadt hinein. In einer Verordnung des Regensburger Generalvikars Urban vom 12. November 1833 wird von den beiden Pfarrkirchen Cham und Chammünster gesprochen. (LUKAS, Cham, S. 417.)

Die Kirche zeigt in ihrer Anlage zwei quadratische Osttürme, von denen nur der südliche ausgebaut ist. Die Türme, in massivem Bruchsteinmauerwerk (ca. 2 m Mauerdicke) aufgeführt, bilden in ihren Unterbauten die ältesten Bestandteile der



Pfarrkirche.
Geschichte und Baugeschichte.

Fig. 11. Cham. Marktplatz mit Pfarrkirche und Gasthaus zur Krone.

Kirche; vermutlich noch 13. Jahrhundert. Vorbild für die Anlage mit zwei Osttürmen wird Chammünster gewesen sein.

In der frühen Gotik baute man einen polygonen Chor östlich an die Türme. Im Jahre 1498 (LUKAS, Cham, S. 398; nach R. SCHUEGRAF, MS. O. 792/2 im Jahre 1489) ist von einer Restauration der Kirche die Rede, die sich aber vor allem auf ihre innere Ausstattung, wie Errichtung von Altären, erstreckt hat. 1502 erhielt der Turm neue Glocken. Der Brand von 1512 betraf die Kirche nicht (M. BERKINGER, vonn dem großen Brandschaden vnnd verderben der Stadt Camb, 1563), 1558 brannte nur der Kirchturm aus, stark aber litt die Kirche in der großen Feuersbrunst vom

Pfarrkirche. Geschichte und Baugeschichte.

30. Oktober 1657, in welchem Jahre die Turmkuppel und das Dach der Kirche verbrannten. Bei den geringen Mitteln wurde die Kirche nur oberflächlich wieder aufgebaut. Deshalb stürzte 1701 der Turm ein und schlug das Gewölbe durch. In den folgenden Jahren wurde die Kirche wiederhergestellt. (LUKAS, Cham, S. 398.) Doch schon 1703 ist St. Jakob durch Bombardement, noch mehr aber bei Belagerung der Panduren unter Trenk 1742 geschädigt worden: Turmkuppel und Dachung verbrannten, Mauern und Gewölbe aber hielten sich. 1750 wurden Chor und Langhaus mit Deckenfresken



Fig. 12. Cham. Stukkaturen in der Pfarrkirche.

von J. O. Gebhard aus Prüfening und mit Stukkaturen geschmückt. Die Jahre 1849—1854 brachten eine Restauration der Kircheneinrichtung von Bildhauer Petz in München. In der neuesten Zeit (1900) wurde die Kirche nach Westen um zwei Joche erweitert.

Baubeschreibung.

Eingezogener Chor mit einem Joch und Schluß in fünf Achteckseiten. Tonnengewölbe mit Stichkappen auf Pilastern. Langhaus sechs Joche; Tonnengewölbe mit Stichkappen auf vorspringenden Pilastern, zwischen denen flache Seitenkapellen. Turm nördlich, zwischen Chor und Langhaus einspringend, wie gegenüber der unausgebaute südliche Turm; unten viereckig, mit Galerie; der obere Teil mit abgeschrägten Ecken und Kuppel. Außen am Chor haben sich die gotischen, zweimal abgesetzten Streben erhalten. Im Unterbau des nördlichen Turmes früher Sakristei; hier zugesetzte spitzbogige Türe.

Die Decke im Chor und Langhaus mit Fresken und Stukkaturen reich geschmückt. Die Deckenbilder sind bezeichnet: *I. O.* (verschlungen) *Gebhard 1750.* Im Chor das Martyrium des hl. Jakobus, im Langhaus die Schlacht bei Tolosa in Spanien und das wunderbare Eingreifen des hl. Jakobus. In den Stichkappen allegorische Darstellungen. Die Deckenfresken sind in der Komposition vortrefflich, im Kolorit leuchtend. Das westlichste Deckengemälde ist von Prof. Kolmsperger in München (1900).

Pfarrkirche. Fresken und Stukkaturen.

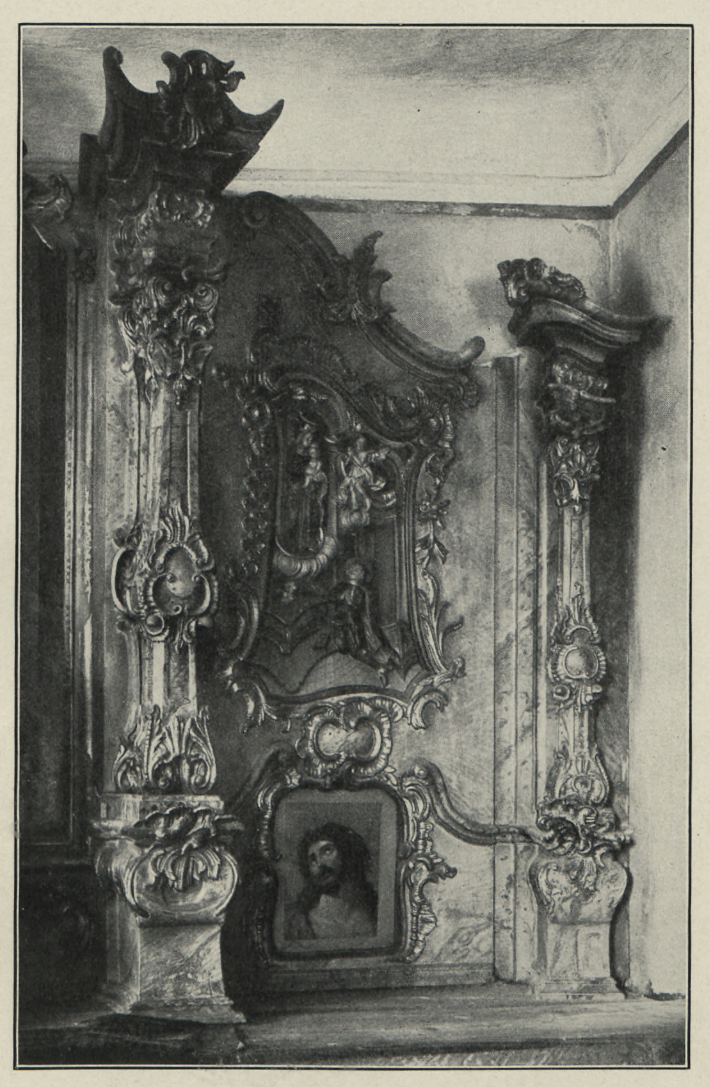


Fig. 13. Cham. Detail vom Tabernakel des ehem. Hochaltars in der Sakristei der Pfarrkirche.

Die Stukkaturen (1750) vermischen die Motive des frühen Rokoko (Laub-, Band- und Gitterwerk) mit den Muschelornamenten des entwickelten Rokoko. Das Figürliche, sparsam verwandt, äußert sich nur in Engelsköpfchen und Putten. (Fig. 12.) Die Stukkaturen der beiden westlichen Joche wie auch der Stuckbaldachin am Chorbogen modern (1900).

Pfarrkirche. Einrichtung.

Altäre und Kanzel, modern.

Orgel mit hübschem Aufbau von zwei gedrehten Säulen und verkröpftem Gebälk. Barock, um 1725.

Taufstein mit achteckigem Becken und achteckigem Fuß. Roter Marmor. Dchm. 0,95 m.

In der Sakristei Tabernakel des ehemaligen Hochaltars mit reichem Rokokomuschelwerk und den Reliefs aus dem Leben des hl. Aloysius. Nach Mitte des 18. Jahrhunderts. (Fig. 13.)

Grabsteine.

Grabsteine. Rechts vom Chorbogen mit Inschrift: *Anno 1646 den 24. Juny starb der woll Edl und gestreng herr Joann Baptista v: Stauding · zu Dirckhenfeldt und Hackhershoven, churstl. bay. Rat u. Pfleger der Stadt u. Grafschaft Chamb. Anno 1649 den 5. 7bris starb Marie Jacobe von Stauding, geb. Bonlandt.* Ornamental umrahmt mit Ehewappen und den vier kleinen Wappen der Stauding, Eckher, Bonlandt und Roming. Solnhofer Stein. H. 1,16, Br. 0,93 m. Der Grabstein ist abgebildet im Grabsteinbuch des Freisinger Fürstbischofs JOHANN FRANZ ECKER von Kapfing (1695—1727), cgm. 2267, tom. I, fol. 74.

Die übrigen Grabsteine von Erzdechanten und Bürgern der Stadt, sämtlich aus dem 18. Jahrhundert, sind weder von genealogischem noch kunstgeschichtlichem Interesse.

Türen.

Die drei Türen mit schön geschnitztem Rahmenwerk und Ornamenten in Laubwerk. Um 1700.

Türklopfer.

An der Westtüre gotischer Bronzetürklopfer, eine Fratze mit Schlangenring im Munde.

Steinrelief.

Im Giebelfelde des Westportals Steinrelief: Haupt Christi auf dem Schweißtuch von Engeln gehalten. Spätgotisch. Sandstein.

Schlußstein.

Im Giebelfelde der nördlichen Türe runder Schlußstein: Haupt Christi. Gotisch. Sandstein.

Geräte.

Monstranz, Silber, vergoldet. Mit getriebenem Laub- und Bandwerk. Am Fuß die vier Evangelistensymbole in Medaillons. Beschauzeichen Augsburg mit Jahresbuchstaben E (1741—1743); Meistermarke IL. (ROSENBERG, 286: Jakob Luz, † 1747.) H. 0,94 m. — Kelch, Silber, vergoldet. Kupa überfangen mit getriebenem Laub- und Bandwerk. Beschauzeichen Cham; Meistermarke FS. Im Nodus die Inschrift: *Caecilia Dauschin* und Wappen. Um 1720. H. 0,24 m. — Kelch, Silber, vergoldet. Mit silberüberfangener Kupa und getriebenem Laub- und Bandwerk. Beschauzeichen Augsburg mit Jahresbuchstaben E (1741—1743); Meistermarke IL. (ROSENBERG, 286: Jakob Luz, † 1747.) Wappen und Inschrift: *Andreas Behamb u. M. Ursula Behambin.* H. 0,24 m. — Kelch, Silber, vergoldet. Mit getriebenem Laub- und Bandwerk. Im Fuß die Umschrift: *1716 WOFGANGVS SCHMADERER MARIA AGNES VXOR EIVS CIVIS* . . . . (abgewetzt) . . . . *CAMB.* Beschauzeichen Augsburg mit Jahresziffer 1 (Anfang des 18. Jahrhunderts); Meistermarke DS. (ROSENBERG, 249.) H. 0,27 m. — Kelch, Silber, vergoldet. Mit getriebenem Rokokomuschelwerk und Blumen. Beschauzeichen Augsburg mit Jahresbuchstaben V (1771—1773); Meistermarke undeutlich. H. 0,24 m.

Glocken.

Glocken. 1. Franz Jakob Dailer in München, 1760 (?). — 2. Johann Erhard Kissner in Straubing, 1781. — 3. Joseph Spannagl in Straubing, 1796.

Spitalkirche.

KATH. SPITALKIRCHE HL. GEIST. Matrikel R., S. 58. — MB. XXVI, 485, 524. — VO. XXVII, 410. — ZIMMERMANN, Kalender IV, 173. — LUKAS, Cham, S. 60, 142 ff., 391 ff. — RIED I, 607 f.; II, 829. — Kurze Beschreibungen, auch

einfache Anzeigen der Ritterordens-Commenden, der Kollegiatstifte, der Abteyen und Probsteyen etc. in Bayern, nebst einem Anhang von der Ober-Pfalz, Regensburg 1799, S. 73. — JANNER III, 59 f., 197. — LOTZ, Kunst-Topographie Deutschlands II (1863), 76. — GRUEBER u. MÜLLER, Der Bayrische Wald, S. 309. — R. SCHUEGRAF, Winke aus der Geschichte hinsichtlich des hohen Alters des Hl. Geist-Bürgerspitals zu Cham, 1832. MS. im Hist. Ver. O. 792/4. — Ders., Verzeichnis merkwürdiger Inschriften von Kirchen und Privatgebäuden zu Cham. MS. im Hist. Ver. O. 859.

Spitalkirche.



Fig. 14. Cham. Südansicht der Spitalkirche.

Geschichte und Baugeschichte.

Die Stadt Cham besaß seit alter Zeit ein Spital. Seine Lage am Eingange der Stadt von Osten her und am Wasser entspricht der für solche Anlagen im Mittelalter üblichen Sitte. (GG. HAGER, Das gotische Bürgerspital in Braunau am Inn, Zeitschrift f. christl. Kunst 1899, Sp. 131.) Im Jahre 1285 gab Bischof Heinrich von Regensburg den Chamauer Bürgern die Erlaubnis, ihr Spital zu erneuern. (RIED I, 607 ff. — JANNER III, 59 f.) Vordem mag es in Altenstadt gestanden haben und identisch mit dem dortigen St. Nikolausspital gewesen sein. (LUKAS, Cham, S. 392 f. Vgl. auch oben S. 11.) Obiger bischöflicher Erlaubnis sind auch bestimmte Verpflichtungen beigefügt, aus denen ersichtlich ist, daß eine offene Spitalkirche nebst Friedhof schon in dieser Zeit bestand. Auf einer Diözesansynode von 1330 wird das Spital zu Cham dem Wohltätigkeitssinn der Gläubigen anempfohlen. (RIED II, 829. — JANNER III, 197.) In der Folgezeit wurde es in der Tat durch

Spitalkirche. Geschichte und Baugeschichte.

zahlreiche Legate eine der reichsten Stiftungen der Diözese. (MB. XXVI, 195, 207, 245, 485, 529.)

Die großen Stadtbrände von 1470 und 1512 betrafen auch das Spital. Mit Ende des 15. Jahrhunderts heißt es »Spital zum hl. Geist«. (LUKAS, Cham, S. 394.)

Die Spitalkirche wurde laut Inschrift am Chor 1514 gebaut. Nach Matrikel R., S. 56 1515 neugebaut; in diesem Jahre wahrscheinlich vollendet. 1742 von den Panduren teilweise zerstört. (LUKAS, Cham, S. 391.) In der Folgezeit wiederhergestellt.

Am südöstlichen Strebepfeiler des Chores findet sich die Bauinschrift in gotischen Minuskeln: *Als · man · zalt · 1512 · jar · an · sand · margreten · abendt · ist · die · gancz · stat · chamb · sambt · dem · spitl · aūs · gebrunen. 1514 · jar · darnach · die · Kirchn . von · grūndt · angefangn · ūnd · gepaūt.* Darunter kleiner spätgotischer Wappenschild mit dem später darauf gemalten Wappen von Cham. Am zweiten südlichen Strebepfeiler die Jahreszahl *1514.* (Fig. 15.)



Fig. 15. Cham. Jahreszahl am Chor der Spitalkirche.

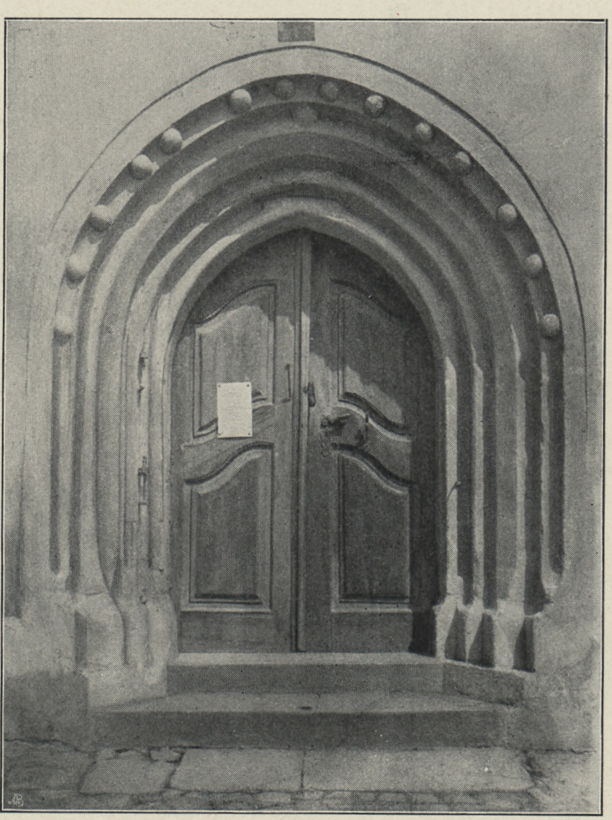


Fig. 16. Cham. Südportal der Spitalkirche.

Baubeschreibung.

Eingezogener Chor mit einem Joch und Schluß in fünf Achteckseiten. Tonnengewölbe mit Stichkappen. Langhaus flachgedeckt. Turm nördlich vom Chor, unten vier-, oben achteckig mit Spitzhelm. Im Turm die Sakristei mit gotischem Rippenkreuz und Tellerstein.

Am Chor einmal abgesetzte Streben mit geschweiftem Gesims. (Fig. 14.) Kaffgesims. An der Südseite des Langhauses spitzbogiges, reich profiliertes Portal mit Kugeln in unregelmäßigem Abstand in der Leibung. (Fig. 16.)

Die Kirche ist im Westen an die innere Stadtmauer angebaut.

Deckengemälde.

Handwerkliche Deckengemälde: im Chor Hauptbild die Aussendung des hl. Geistes, Nebenbilder Allegorien; im Langhaus die Taufe Christi und die vier Kardinaltugenden. 1751.

Einrichtung.

Hochaltar. Statt der Säulen geschweifte, pilasterartige Stützen. Seitlich fast lebensgroße Holzfiguren und Rokokoschweifwerk. Spätzeit des 18. Jahrhunderts.

Unbedeutendes Altarblatt das Pfingstfest. Rokokotabernakel mit den Holzreliefs der Taufe Christi und der Predigt St. Johannis Bapt. in der Wüste. Spitalkirche. Einrichtung.

Seitenaltäre mit vorgestellten Säulen und seitlichen Figuren. Spätes 18. Jahrhundert. Auf dem linken Seitenaltar Kartuscheninschrift: *Der Wohlweise Herr Stephann Löb Stattkammerer und Kaiserlicher Reichsposthalter in Kamm als Gutthatter 1794.*

Kanzel mit dem Holzrelief der Predigt des hl. Johannes des Täufers in der Wüste. Interessant durch die Personen im Zeitkostüm. Spätes 18. Jahrhundert.

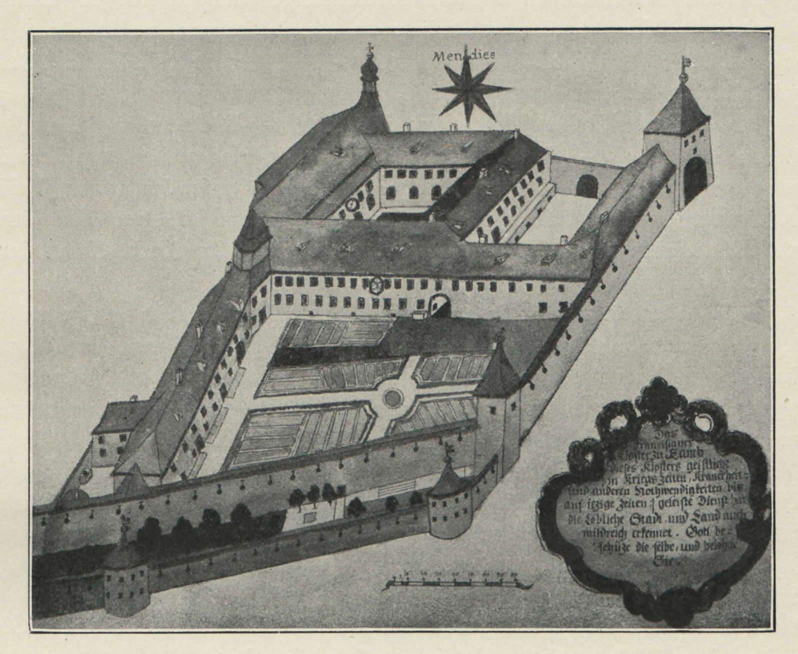


Fig. 17. Cham. Ansicht des ehemal. Franziskanerklosters im 18. Jahrhundert. Im Reichsarchiv München.

An der Orgelempore die dreiviertellebensgroße Holzfigur St. Michael mit dem Drachen. Flotte Arbeit des 18. Jahrhunderts. Holzfigur.

Grabsteine. Johann Georg Hännl, »churf. Durchl. in Bayern u. Bräuambts Gegenschreiber alhier«, † 30. November 1715, im 43. Lebensjahre. Joh. Friedrich Thoma, Hännls ehel. Sohn, † 26. Janner 1717, im 17. Lebensjahre. Solnhofer Stein. — Die übrigen Grabsteine aus dem späten 18. und beginnenden 19. Jahrhundert sind einfache Solnhofer Platten, weder von genealogischem noch künstlerischem Interesse. Grabsteine.

Kelche. 1. Silber, vergoldet, mit getriebenen Ornamenten in zierlichem Laub- und Bandwerk und sechs in Silber getriebenen Medaillons mit Szenen aus der Passion. An der Kupa die Inschrift: *DENEN KINDERN VND ERBEN DES SEELIGEN TITL. HERRN KAMMERER ZECH IN KAMM GEHOERIG.* Beschauzeichen Augsburg; Meistermarke IZ. (Rosenberg 292: Johann Zeckel, † 1728.) Feine Arbeit um 1720. H. 0,274 m. — 2. Einfacher Rokokokelch mit falschen Steinen besetzt. Beschauzeichen undeutlich; Meistermarke CK. H. 0,267 m. — 3. Kelch, Kupfer, vergoldet, ohne Ornamente. Spätes 18. Jahrhundert. H. 0,263 m. Kelche.

Glocken. Zwei von Paul Ferdinand Dietrich in Straubing, 1748. Glocken.

Spitalgebäude.

SPITALGEBÄUDE. Das Spitalgebäude ist neu. Am Erker gotisches Relief der Kreuzigung mit Maria und Johannes und der Minuskelinschrift: *m · cccc · vij* (?) · *myſerere · mei · deus.* Rohe, bemalte Arbeit aus Granit. (R. SCHUEGRAF, Sammlung der merkwürdigen Steininschriften usw. der Stadt Kamb. MS. im Hist. Ver. O. 859.) Vgl. die Kreuzigungsgruppe von 1433 am Bräuhausstadel in Brunnendorf, S. 42.

Ehem. Franziskanerkirche.

EHEMALIGE FRANZISKANERKIRCHE. Matrikel R., S. 58. — VO. XXVII, 414. — ZIMMERMANN, Kalender IV, 173 ff. — LUKAS, Cham, S. 141, 356—358. — Kurze Beschreibungen, auch einfache Anzeigen der Ritterordens-Commenden, der Kollegiatstifte, der Abteyen u. Probsteyen etc. in Bayern, nebst einem Anhang von der Ober-Pfalz, Regensburg 1799, S. 56. — P. PARTHENIUS MINGES, Geschichte d. Franziskaner in Bayern, München 1896, S. 11, 14, 111, 114, 125 f., 130, 132, 141, 195. — JOH. BRUNNER, Geschichte des Franziskaner-Klosters in Cham, Chamer Tagblatt (1906), Nr. 86. — R. SCHUEGRAF, Geschichte des aufgelösten Franziskaner-Klosters in der Stadt Cham. MS. im Besitze des Herrn Grafen Hugo von Walderdorff. — Ders., Auszug aus der Chronik der baier. Stadt Cham. MS. im Hist. Ver. O. 87. — Ders., Geschichte von dem Franziskanerkloster in der Stadt Cham im Unter-Donau-Kreise, 1832. MS. im städt. Archiv zu Cham.

Pläne des ehem. Franziskanerklosters (Grundriß u. Ansicht) aus dem 18. Jahrhundert. Reichsarchiv München, Plansammlung Nr. 8511 u. 8512. (Vgl. Fig. 17.)

Das Franziskanerkloster zu Cham wurde von Erzdekan Joh. Wolfgang Hueber 1631 gegründet, der vom Kurfürst Maximilian die Zulassung von Franziskanern erwirkte. (J. BRUNNER, Geschichte des Franziskanerklosters in Cham.)

Die nach Norden gerichtete Kirche wurde 1866/67 so sehr verändert, daß sie einem Neubau gleichkommt. Eingezogener Chor mit zwei Jochen und fünfseitigem Schluß; Langhaus mit fünf Jochen. In Chor und Langhaus Tonnendecke mit Stichkappen. Das Innere vollkommen schmucklos. Turm seitlich vom Chor, modern.

Einrichtung modern.

Altarblatt.

Auf der Orgelempore großes Altarblatt St. Sebastian auf Leinwand in Öl gemalt. Gutes dekoratives Bild; stark beschädigt. 18. Jahrhundert.

Ehem. Kloster.

Die ehemaligen KLOSTERGEBÄULICHKEITEN jetzt für die Schule und Wohnung der Schulschwestern umgebaut.

Kapelle.

KATH. KAPELLE AUF DEM KALVARIENBERG. 1882—1886 erbaut. Auf dem rechten Seitenaltar lebensgroße Holzfigur der Mater dolorosa. Flotte Arbeit aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts. Die Statue soll aus der Pfarrkirche hierher gekommen sein.

Stadtbefestigung und Schloß.

STADTBEFESTIGUNG UND SCHLOSS. Die Stadt ruht auf der südlichen felsigen Vorstufe des Katzberges und bildet ein ziemlich regelmäßiges Viereck. Auf drei Seiten umfließt sie der Regen, auf der Nordseite trennt sie ein tiefeinschneidender Graben, in dem jetzt der Schienenzug der Bahn (Richtung Furth i. W.) gelegt ist, von dem Massiv des Hinterlandes.

Die Stadt war seit alter Zeit sehr stark befestigt. Schon 1266 erfahren wir, daß König Ottokar von Böhmen bei seinem Kriegszug nach Bayern vor die Stadt Cham gelangte, die er »propter sui munimenta, murum videlicet firmum et altum, aquam circumfluentem, montem firmissinum« nicht erobern konnte. (Mon. Germ. SS. IX, 650. — JANNER II, 493.)

Die Husitengefahr (vgl. Einleitung S. 6) machte eine Verstärkung der Stadtbefestigung durch eine zweite Ringmauer mit halbrunden Wehrtürmen notwendig.

Ein alter Stein mit Bauinschrift vom ehemaligen Fleischtor, dessen Fragment sich noch im Bräustadel befindet (s. unten S. 42), gibt die Vollendung der äußeren Stadtmauer rings um den Regen herum bis zum Spital im Jahre 1430 an.

Stadtbefestigung und Schloß.

Bei der Belagerung von Cham durch Herzog Maximilian von Bayern im dreißigjährigen Kriege (1621) wurde die veraltete Befestigung an den Mauern, Wehrgängen und Gräben ausgebessert. (KARL FREIHERR VON REITZENSTEIN, Der Feldzug des



Fig. 18. Cham. Lageplan der Stadt nach dem Katasterblatt.

Jahres 1621 mit der Besitzergreifung der Oberpfalz, Supplementheft zum Jahrbuch der Militärischen Gesellschaft München pro 1885/87, S. 152 ff. Hier auch eingehende Schilderung der damaligen Stadtbefestigung.) Weitere Erneuerungsarbeiten der Befestigungswerke geschahen auf Befehl des Kurfürsten Maximilian unter der Leitung des Oberstleutenant Leonhard Horb in den Jahren 1647 und 1648. (SCHUEGRAF, MS. O. 792/2.)

Die Befestigung der Stadt besteht in einer doppelten Ringmauer mit Zwinger und mit Mauertürmen. SCHUEGRAF (MS. O. 792/2) schreibt Anfang des 19. Jahr-

Stadtbefestigung und Schloß.

hunderts (1818—1819), daß die erste d. i. die innerste Ringmauer sehr hoch und dick, die zweite niedriger und mit 24 Streittürmen (halbrunden Mauertürmen) umgeben ist, »ohne denen bey den 4 Thoren angebrachten hohen Thürmen, dann dem sogenannten Birkenstein, und dem ehemaligen Strafthurm der Bürger, welche gegenwärtig über alles erhaben sind«. Die ganze Ost- und Nordseite entlang zogen außerdem noch eine dritte Mauer und ein breiter und tiefer Graben, der unter Wasser gesetzt werden konnte.

Noch heute läßt sich der Zug der doppelten Stadtmauer und des Grabens gut verfolgen. (Auf dem Plan Fig. 18, soweit erhalten, durch dicke Linien kenntlich gemacht.) Reste der innersten Stadtmauer haben sich vor allem im Osten und Norden erhalten, wo die Mauer (bei der Spitalkirche) sogar noch eine Höhe von ca. 10 m zeigt. Reste von halbrunden Mauertürmen in der zweiten Ringmauer sind im Süden am Regen, im Norden hinter der ehemaligen Burg und an der nordöstlichen Ecke der Stadt zu sehen. In der nördlichen Stadtmauer vier, ca. 2,5 m voneinander entfernte Schießscharten. (Vgl. Fig. 17 mit alter Abb. der Nordwestecke der Mauer.)

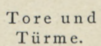
Tore und Türme.

TORE UND TÜRME. Im Südosten als Wehrturm des innersten Mauerzuges ragt noch heute der sogenannte Straubinger Turm (Fig. 19) empor, der ehemalige Strafturm der Bürger, ein viereckiger, aus Bruchsteinen und Eckquadern aufgeführter Bau mit Satteldach, in dessen Ostwand ein gotisches, gepaartes Spitzbogenfenster sichtbar ist. Spätmittelalterlich. Der ehemalige Hahnenturm (vgl. Fig. 9) im Süden der Stadt wurde 1873 beim Brande stark beschädigt und dann abgebrochen.



Fig. 19. Cham. Ansicht des Straubinger Turms.

In die Stadt führten ehedem vier Tore. Es waren, da die Stadtmauer auf allen Seiten eine doppelte war, Doppeltore, ja im Norden beim Sandtor und im Osten beim Spitaltor gegen Brunnendorf befanden sich sogar drei Tore. Zum Sandtor (Verhandlungen des Hist. Ver. i. d. Unterdonaukreise, Passau, Heft 1 [1834], 72) führte eine Zugbrücke über den breiten Stadtgraben. Im Süden am Regen das Fleischtor (erwähnt in einer Schönthaler Urkunde von 1424, MB. XXVI, 379;



Tore und Türme.

Fig. 20. Cham. Ansicht des Biertores (Burgtores).

vgl. Ansicht Fig. 9). Im Westen das Burgtor (erwähnt 1418, MB. XXVI, 357). Der Stadtteil zwischen den Ringmauern den ganzen Regen entlang vom Spitaltor bis zum Fleischtor und hinüber zum Burgtor, wird die »Letz« (= Schutzwehr, SCHMELLER-FROMMANN, Bayer. Wörterb. I, 1545) genannt. (Näheres hierüber bei SCHUEGRAF, MS. O. 792/2.)

Von allen vier Toren hat sich nur das von zwei runden Türmen flankierte Burgtor, jetzt Biertor genannt, erhalten. (Fig. 20.) Wohl noch 14. Jahrhundert. (Vgl. SCHUEGRAF, MS. O. 792/2. — LUKAS, Cham, S. 385.) Ein spärlicher Rest des äußersten der drei Tore am Spital gegen Brunnendorf zeigt sich noch in dem halbrunden Vorbau eines Hauses. (Vgl. Ansicht des ehem. Spitaltores Fig. 10.)

Ehem. Schloß.

Das EHEMALIGE SCHLOSS. Dicht am Regen neben dem Burgtor in der nordwestlichen Ecke der Stadt. Jetzt Brauerei Höchstätter. Gänzlich umgebaut.

Rathaus.

RATHAUS. In der Mitte des 15. Jahrhunderts (1448) wird ein altes und neues Rathaus erwähnt. (LUKAS, Cham, S. 400 f. — R. SCHUEGRAF, Auszug aus d. Chronik der baier. Stadt Cham. MSS. im Hist. Ver. O. 87 u. 792/2.) Bei den großen Bränden von 1512 und 1558 (M. BERKINGER, vonn dem großen Brandschaden vnnd verderben der Stadt Camb, 1563) blieb das Rathaus stehen. In der Feuersbrunst von 1589 litt es nur wenig, hart aber wurde es 1657 mitgenommen. Nach einer ehedem über dem alten Stiegenhaus des Ostbaus angebrachten Inschrift wurde das Rathaus am 9. September 1742 durch die Panduren unter Oberst Freiherrn von der Trenk in Brand gesteckt, 1765 wiederhergestellt und 1770 renoviert. (SCHUEGRAF, MS. O. 792/2.)



Fig. 21. Cham. Ansicht des Rathauses.

Unregelmäßiger, gotischer Bau mit Treppengiebeln, der in einen älteren östlichen Trakt mit der Front gegen den Marktplatz und in einen jüngern westlichen Teil zerfällt. (Fig. 21.) Beide Teile sind durch einen übersprengten Gang miteinander verbunden. Der Ostbau gewährt außerdem noch durch einen Bogen Zulaß zu dem unausgebauten Nordturm der Pfarrkirche St. Jakob. Der Ostbau hat einfach profilierte viereckige Fenster mit schmalen Sohlbänken. Die Teilungspfosten sind herausgebrochen. (Fig. 22 b.) 1875 wurde gegen den Marktplatz zu ein Vorbau mit Treppenaufgang in modern gotischem Stile aufgeführt.

Der jüngere Westbau stammt aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Treppengiebel. An der Nordostecke übereck angeordneter viereckiger Erker auf einfach profilierten Kragsteinen. Die rechteckigen Fenster, bei denen die Teilungspfosten herausgebrochen, zeigen rechtwinklig sich schneidende Rundstäbe und zierliche Konsolen mit vorgesetzten Dreiecksschildchen. (Fig. 22a.) Diese Motive lassen als Erbauer des Rathauses den Baumeister des Langhauses der Pfarrkirche zu Chammünster vermuten. (Vgl. S. 66.)

Rathaus.

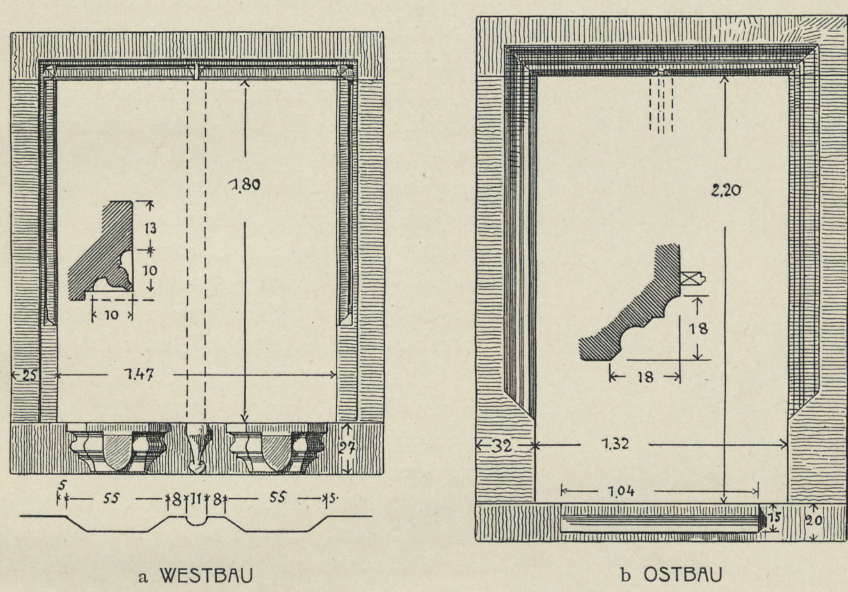


Fig. 22. Cham. Fensterdetails am Rathaus.

Im Innern enthält der Ostbau in seinem unteren Geschoß, wie häufig in Rathäusern, die ehemalige Kaufhaushalle (Stadtbrothaus), im Obergeschoß den großen sogenannten »Langhaussaal« mit gemauerten Sitzbänken an den fünf Fenstern der Südwand. Im Saal Türe mit Dreiecksgiebel und dem Wappen der Stadt Cham zwischen zwei Türmen samt der Inschrift *1597. Renoviert 1784.* Granit. (Vgl. Federzeichnung von R. Schuegraf, MS. im Hist. Ver. O. 859. — Getuschte Handzeichnung in der Sammlung des Hist. Ver. v. Oberpfalz u. Regensburg.) Der Westbau birgt im Erdgeschoß eine gewölbte Eingangshalle mit der alten Ratswage, im Obergeschoß Sitzungssaal, Bureaus und die Registratur. Der Sitzungssaal mit flacher Decke und schlichter Quadratur in Stuck (18. Jahrhundert) öffnet sich in der nordöstlichen Ecke in den oben angeführten Erker mit einfachem Kreuzrippengewölbe und Tellerstein. Die Registratur ist gewölbt; Rippenkreuz.

Über das Rathaus zu Cham vgl. O. Stiehl, Das deutsche Rathaus im Mittelalter, Leipzig 1905, S. 124. Mit Abbild. auf S. 86, 123 u. 125, sowie Grundriß auf S. 124. Die hier (S. 124) niedergelegte Ansicht, der Westbau stamme aus dem Ende des 16. Jahrhunderts, ist nicht aufrecht zu erhalten.

In der Registratur eine interessante eiserne Türe mit Eisenbändern und Renaissancerosetten. 16. Jahrhundert. Diese Türe führte in das ehemalige Bürgerverließ, »Terschen« genannt. (R. Schuegraf, MS. O. 792/2. — Lukas, Cham, S. 401.)

Türe.

Rathaus. Zinnkannen.

Ebenda drei Zinnkannen (Fig. 23) mit Beschauzeichen von Cham und den Ziffern *97* (= 1597). Die Meistermarke zeigt in Kartuschenumrahmung eine Kanne. (Fig. 24.) Die Wappenschildchen am Halse modern (1860), an Stelle der alten. Die Kannen sind von eleganter Form. H. 0,51 m. Vor dem Brande von 1742 waren zwölf Zinnkannen vorhanden, die bei Festivitäten gebraucht wurden. (Schuegraf, MS. O. 792/2.) Vgl. die Zinnkannen im Rathaus zu Schwandorf. (Die Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft V, B.-A. Burglengenfeld, S. 136.)

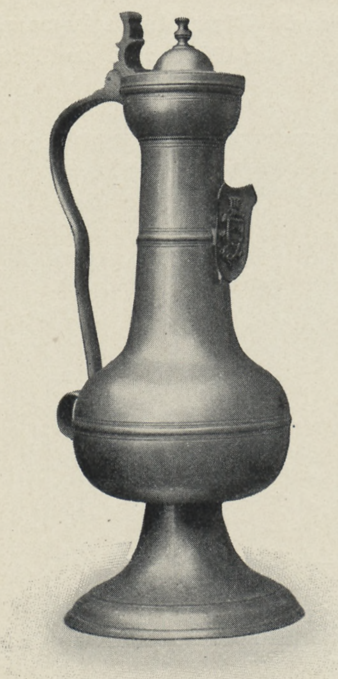


Fig. 23. Cham. Zinnkanne im Rathaus.

Grabstein.

Außen am Rathauserker Grabstein mit hebräischer Schrift und darunter die Inschrift: *A · m · ccccc · xviiii* (= 1519) *iar sind die Juden zu Regenſpurg vertrieben.* Der Stein stammt aus dem Judenfriedhof zu Regensburg. (Graf Walderdorff, Regensburg, S. 109. — Lukas, Cham, S. 194 f. — Vgl. auch Schuegraf, MS. im Hist. Ver. O. 859. — Verhandlungen des Hist. Ver. f. Niederbayern, Landshut I, Heft 2 (1847), 181.)

Steintafeln.

Nach Lukas, Cham, S. 404 f., befanden sich am Ostbau, da wo jetzt der Neubau von 1875 aufgeführt ist, neben vielen andern Steininschriften auch zwei Steintafeln, die eine mit der Inschrift: »In quo quis deliquit, in eo castigari debet. cap. 24 Levit.«, die andere: »Der Ehebruch und Abgötterei, deßgleichen auch die Tyrannei, das sind die größten Laster auf Erden, dadurch die Menschen verkehret werden.«

Pranger.

Daneben war der Pranger. Letzterer wie die beiden Steintafeln sollen noch im Bräustadel unter altem Gerümpel verborgen sein. (Mitteilung des Herrn Seminarlehrers Joh. Brunner in Cham.)

Gewölbter Gang.

R. Schuegraf, MS. O. 792/2 erwähnt noch einen gewölbten Gang, der unweit vom Rathaus unter der Erde bis vor die Stadt hinausführte, aber schon zu seiner Zeit größtenteils eingegangen war.

Brunnen.

Der von ihm ebenda angeführte, ausgemauerte, nicht allzu tiefe Brunnen am Rathaus wird nicht mehr benützt.



Fig. 24. Cham. Marken an den Zinnkannen im Rathaus.

Wappen am Kgl. Bezirksamt.

KGL. BEZIRKSAMT. Am Kgl. Bezirksamt über dem Portal das bayerische und polnisch-litauische Allianzwappen mit sächsischem Mittelschild, vom Kurhut überragt. Reiche Rokokomuschelwerkumrahmung in Stuck. Wappen der Kurfürstin Maria Anna Sofia († 1797), Gemahlin des Kurfürsten Max III. Joseph, welche eine Tochter Friedrich August III., Königs von Polen und Kurfürsten von Sachsen, war. (Tuschzeichnung in der Sammlung des Hist. Ver. v. Oberpfalz u. Regensburg.) — Am Erker das gemalte bayerische und lothringische Wappen mit der Inschrift: *MEHVBG* = wahrscheinlich Maria Elisabeth, Herzogin von Bayern, geborne (Herzogin zu Lothringen) und *R · 1 · 6 · 7 · 9* (= renoviert 1679). Maria Elisabeth, die erste Gemahlin des Kurfürsten Maximilian I., war aus dem Hause Lothringen († 1635).

PFARRHOF. Im Stiegenhause hängen die Ölgemälde der Pfarreien des ehemaligen Erzdekanates. Sie stellen dar: Arnschwang, Ast, Bruck, Cham, Chamerau, Dalking, Eschlkam, Fischbach, Furth, Gleißenberg, Kötzting, Lamb, Michaelsneukirchen, Moosbach, Neukirchen-Balbini, Neukirchen-Hl. Blut, Nittenau, Pemfling, Penting, Pruck, Reichenbach, Rimbach, Roding, Runding, Sattelpeilnstein, Schönthal, Schwand, Stamsried, Untertraubenbach, Walderbach, Waldmünchen, Zell. (Vgl. R. SCHUEGRAF, MS. im Hist. Ver. O. 792/2. — Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft I, B.-A. Roding, S. 176.)

Gemälde im Pfarrhof.

Die Bilder (ca. 0,75 m hoch und ca. 0,80—0,90 m breit) tragen meist in der linken Ecke die Bezeichnung auf Schildchen mit dem Stadt-, bzw. Herrschaftswappen darüber. Oben gewöhnlich der Kirchenpatron. Das größte Bild, Cham, hat als Überschrift: *Archi Capitulum Chambense.* Die Bilder stammen aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, zwischen 1736 u. 1748. Stark nachgedunkelt. (Über den Umfang des ehem. Erzdekanates Cham vgl. Matrikel R., S. XXVI. — LUKAS, Cham, S. 330.)

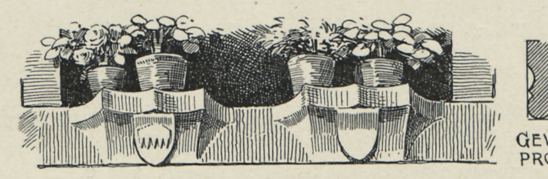


Fig. 25. Cham. Fensterdetails am Gasthaus zur Krone.

WOHNHÄUSER. Die verheerenden Brände, welche Cham zu allen Jahrhunderten heimsuchten, insbesondere aber die beiden letzten großen Feuersbrünste von 1873 und 1877, raubten der Stadt ihr altertümliches Aussehen.

Wohnhäuser.

Zu den wenigen Häusern, die noch teilweise aus mittelalterlicher Zeit sich gerettet, gehört das GASTHAUS ZUR KRONE auf dem Marktplatze. (Fig. 11.) Zweigeschossiger spätgotischer Bau aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts mit Erker und einfach-profilierten, viereckigen Fenstern mit Dreieckschildchen vor Kragsteinen. (Fig. 25. Vgl. die Fenster am Westbau des Rathauses, Fig. 22a.) Die originelle Zinnenbekrönnung bereits Renaissance. Im Innern umgebaut.

Gasthaus zur Krone.

Historisch ist das Haus von Interesse, weil in ihm die Löwenritter ihre Zusammenkünfte hielten. (R. SCHUEGRAF, Cham während der böhmischen Unruhen von 1618—1628, VO. X (1846), 53 Anm.) Hier stiegen auch die Cham besuchenden Fürstlichkeiten ab.

Aus der Zeit der späten Gotik haben sich noch an manchen Wohnhäusern rechteckige, übereck angeordnete Erker auf einfach profilierten Kragsteinen erhalten, so an den Wirtshäusern Bucher am Steinmarkt (Haus Nr. 236) und Lukner (Haus Nr. 305), ferner an den Häusern Nr. 73 u. 274.

Andere Häuser.

Haus Nr. 270 zeigt noch gotischen Treppengiebel.

Die Häuser Nr. 90, 124 u. 126 haben spitzbogige Türen und teilweise noch einfache Gewölbe im Flur; die Häuser Nr. 115, 118, 147, 169, 348, 349, 270 rundbogige Eingänge mit zum Teil profilierten Graniteinfassungen.

Im Haus Nr. 273 gewölbtes Zimmer mit reichen Stukkaturen, in den gleichen Motiven wie die in der Pfarrkirche gehalten. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts. (Mitteilung des Herrn Seminarlehrers Johann Brunner in Cham).

Wohnhäuser. Steinskulpturen.

An einer Scheune des Bräuhauses in Brunnendorf Steinrelief der Kreuzigung mit Assistenzfiguren und der Inschrift in gotischen Minuskeln: *anno · dm̄ · m · cccc · xxxiii* (= 1433) *iar · zw · michaleus* (!) Rohe Arbeit. Granit. H. 1,34, Br. 0,90 m. Vgl. die ähnliche Kreuzigungsgruppe am Spital, S. 34. (Federskizze von R. Schuegraf, Sammlung der merkwürdigen Steininschriften u. s. w. der Stadt Kamb. MS. im Hist. Ver. O. 859.)

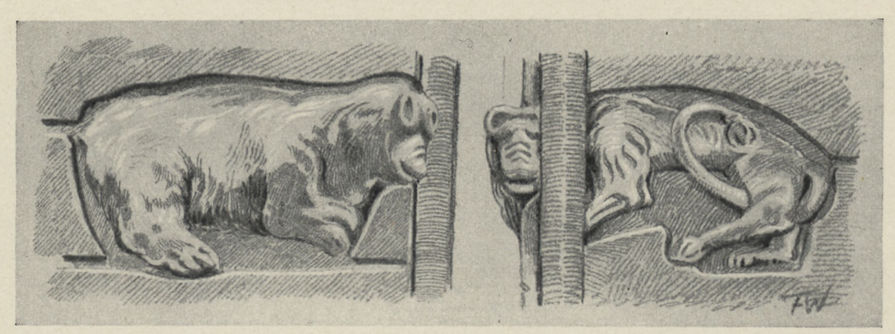


Fig. 26. Cham. Steinfiguren am Eck der Apotheke.

In der Ecke der Apotheke am Marktplatz ein Stein, auf dessen einer Seite ein Löwe, auf dessen anderer Seite ein Bär in Relief, mit gemeinschaftlichem Kopf. Granit. Gotisch. (Fig. 26.)

Ecke der Schuegrafgasse gotischer Eckstein mit einer sagenhaften Figur, Meerweibchen. Granit. (Fig. 27.)

Im Giebel des Hauses Nr. 75 Steinskulptur eines vorkragenden Kopfes mit beiden Händen im Maule. Plump. Mittelalterlich. Granit.

Inschriftstein.

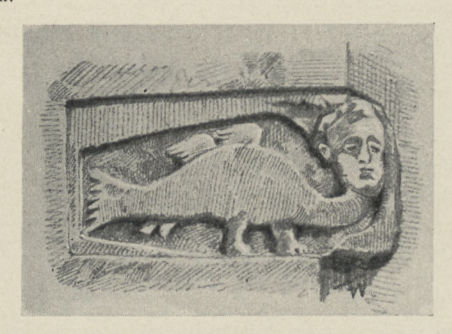


Fig. 27. Cham.
Steinfigur an der Ecke der Schuegrafgasse.

Im Bräustadel Inschriftstein mit dem von zwei Löwen flankierten Wappen von Cham und der Inschrift in gotischen Minuskeln: *Año · dm̄ · m · ccccº · xxx ·* (= 1430) *geori · ist · dē · mauer · angevengt · vt . . . . .* Der Stein (Sandstein) war ehedem am Fleischtor angebracht. Die ganze Inschrift bei R. Schuegraf, MS. im Hist. Ver. O. 859: *anno dni mccccxxx geori ist die mauer angevengt vnt ist das pew auf dem reng* (= Regenfluß) *um rvm bis auf das spital alles vollbracht. in ixl* (= 41) *wochen; diesczeit kamrer Hans Sailar.* (Vgl. hiezu Lukas, Cham, S. 92.) Der Stein ist auch an seiner ursprünglichen Stelle erwähnt in Verhandlungen des Hist. Ver. f. Niederbayern, Landshut I, Heft 2 (1847), 181.

Altarmodell.

Im Besitze des Herrn Buchbindermeisters Adalbert Baumeister zierliches Altarmodell (Fig. 28), Rokoko, aus Holz, nach dem in der Oberpfalz so beliebten Typus der pilasterartigen Stützen an Stelle der Säulen. Nach Mitte des 18. Jahrhunderts. (Vgl. den Hochaltar zu Chammünster, Tafel III.)

Brunnen.

BRUNNEN. Mit der dreiviertel lebensgroßen Steinfigur St. Florian von 1783. Rohe Arbeit aus Granit.

Unterirdische Gänge.

Über UNTERIRDISCHE GÄNGE (SCHRAZELLÖCHER) vgl. Schönwerth II, 457. — L. Zapf, Zwerghöhlen in Bayern, Bayerland 1891, S. 465.

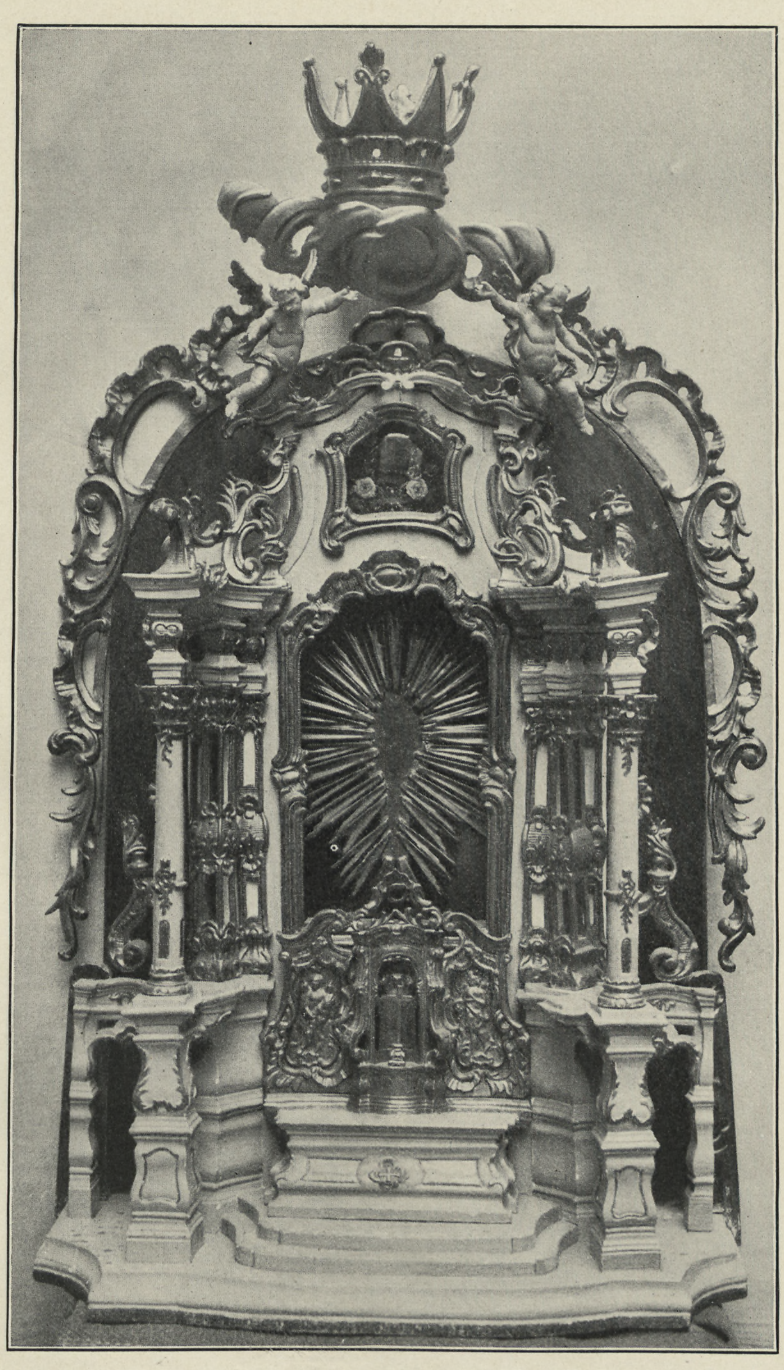


Fig. 28. Cham.
Altarmodell im Besitze des Herrn Buchbindermeisters Baumeister in Cham.

CHAMEREGG.

Ehem. Schloß.

EHEMAL. SCHLOSS. VO. X, 141; XII, 105, 117; XXVII, 412; XXVIII, 303; XL, 137. — MB. XXVII, 111, 144, 169 f., 267. — Reg. Boic. X, 227, 287;



Fig. 29. Chameregg. Ansicht des sogenannten Ödenturms, 1905.

XI, 335. — Verhandlg d. Hist. Ver. in d. Unterdonaukreise, Passau, Heft 2 (1835), 53. — HUND I, 246 ff. — GRUEBER u. MÜLLER, Der Bayrische Wald, S. 297 ff. — ADALBERT MÜLLER, Bayerischer Wald, Zum Gebrauche als Wegweiser für Reisende, Regensburg 1861, S. 136 ff. — HEINR. REDER, Der Bayerwald, Regensburg 1861, S. 180. —

Verhandlg. des Hist. Ver. f. Niederbayern, Landshut I, Heft 1 (1846), 70 f., 78; Heft 2 (1847), 181. — GEMEINER II, 451. — J. WÜRDINGER, Kriegsgeschichte von Bayern, Franken, Pfalz und Schwaben von 1347 bis 1506, München 1868, I, 37. — K. v. REINHARDSTÖTTNER, Land und Leute im Bayer. Walde, Bamberg 1890, S. 35. — Der Ödenturm bei Cham, Deutsche Gaue V, 25. — Der Ödenturm bei Cham, Der Bayerische Wald 1905, S. 164. — PIPER, S. 604. — J. R. SCHUEGRAF, Chronik von Chamereck. MS. im Besitze des Herrn Grafen Hugo von Walderdorff. Ehem. Schloß.

Aquarell, in der Sammlung des Hist. Ver. von Oberpfalz und Regensburg.

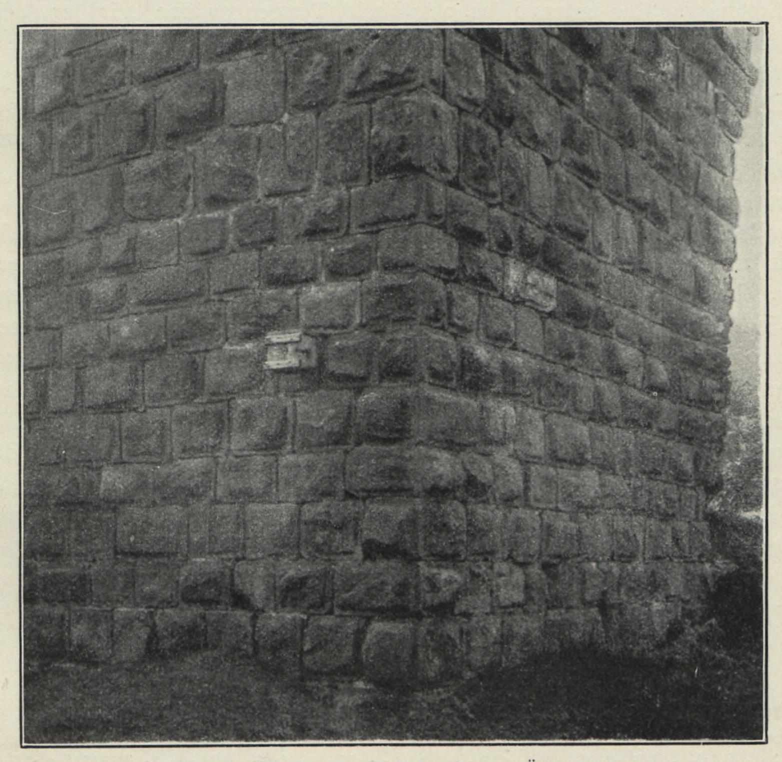


Fig. 30. Chameregg. Buckelquadern am Ödenturm.

Die geschichtlichen Nachrichten über diese alte Burg beginnen erst im 14. Jahrhundert. Eisenreich Chamerauer und sein Bruder Konrad nennen sich 1352 »von Chameregg«, ebenso letzterer 1359 u. 1362. (MB. XXVII, 144, 169, 267.) Die Chamerauer begegnen bis ins 15. Jahrhundert als Besitzer von Chameregg. (Über die Chamerauer vgl. HUND I, 246 ff. — POIGER, Die Chamerauer, genannt die Landherren des Bayer. Waldes, in der Zeitschrift »Der Bayerische Wald«, 1906, Heft 2 ff.) Im 15. Jahrhundert erscheinen die Pollinger auf Chameregg. Über die ferneren Besitzer vgl. GRUEBER u. MÜLLER, Der Bayrische Wald, S. 298 f. Die Angabe bei WÜRDINGER, Kriegsgesch. von Bayern etc. von 1347—1506, München I (1868), 37, beim Verwüstungszuge der Böhmen 1357 sei Chameregg überfallen und genommen worden, ist nicht stichhaltig; denn das damals den Böhmen von der Besatzung übergebene »castrum Chamer« (Annal. Matseenses, Mon. Germ. SS. IX, 830) kann nicht mit Chameregg identifiziert werden. Vgl. zu letzterem auch RIEZLER III, 52. — E. WERUNSKY, Gesch. Kaiser Karls IV., Innsbruck III (1892), 191 ff. — LUKAS, Gesch. von Cham, S. 83.

Turmruine.

Von der mittelalterlichen Burg ist noch eine Turmruine übrig.

Eine Viertelstunde südöstlich von Chammünster, auf dem nordwestlichen Ausläufer des Lamberges auf einer mäßigen Anhöhe, von Wall und Graben umgeben. Im Volksmunde der Ellen- oder Eulenturm, in den Urkunden auch Ödenturm genannt. (GRUEBER u. MÜLLER, Der Bayrische Wald, S. 297.)

Vom Turm (Fig. 29) sind Nord- und Westwand ganz, sowie der Ansatz zur Südwand erhalten. Er ist quadratisch. Seitenlänge 9,60, Höhe ca. 22 m. Lichtes Inneres 3,60 m im Quadrat. Im Innern des Turmes sind noch deutlich vier Stockwerke erkennbar. Das unterste (ca. 9 m hoch) Tonnengewölbe mit der Achse von Norden nach Süden, das zweite Stockwerk (ca. 5,5 m hoch) ebenfalls Tonne mit der Achse von Osten nach Westen, das dritte von gleicher Höhe wie das vorhergehende Stockwerk Kreuzgewölbe; das nächste und jedenfalls das letzte dürfte um 1—1,5 m höher gewesen sein. Der Eingang zum Turm liegt über der ersten Tonne, rundbogig aus Quadern, ca. 2,80 m hoch. Die Mauerstärke beträgt im unteren Teile ca. 3 m und nimmt mit jedem Stockwerk um etwa 0,20 m ab. Das Mauerwerk (Fig. 30.) besteht außen in Buckelquadern aus Granit mit Randschlag von einer Länge bis zu 0,80, einer Höhe bis zu 0,50 und einer Dicke bis gegen 0,55 m; im Innern glatt bearbeitete Quadern. Der Mauerkern ist Bruchsteinfüllwerk. Im Mauerkern sind an den Bruchstellen die Kanäle erhalten, in welchen Balken als Anker lagen — eine technische Eigentümlichkeit, die in kirchlichen und profanen Bauten der romanischen, zum Teil auch noch in der späteren Periode häufig vorkommt. (Vgl. die Kunstdenkmale des Königreichs Bayern, Bd. I, Oberbayern, S. 1602 [Speckerturm bei Hirnsberg, B.-A. Rosenheim]; vgl. auch die Verankerungen in der Hochwand des Mittelschiffes in der Pfarrkirche zu Chammünster, S. 64.) Über unterirdische Gänge vgl. Deutsche Gaue VII, 207. Die regelmäßig, äußerst sorgfältig zugerichteten Buckelquadern verweisen ins 12. Jahrh.

Über verschiedene Sagen von Chameregg vgl. SCHÖPPNER, Sagenbuch der bayerischen Lande, München 1874, I, 92. — JOS. DESCHERMEIER, Sagen aus dem Chamgau, Bayerland 1899, S. 454.

CHAMMÜNSTER.

Literatur.

Literatur. VO. IX, 145 Anm., 305; X, 106, 118 Anm.; XIV, 98; XVIII, 2; XXVI, 334; XXVII, 135 Anm., 140 f., 154, 267, 357; XXVIII, 302; XXXVI, 157. — Matrikel R., S. 58. — ZIMMERMANN, Kalender IV, 172. — ANDREAS VON REGENSBURG, ed. LEIDINGER, S. 472, 711. — GRUEBER u. MÜLLER, Der Bayrische Wald, S. 300 ff. — K. HOHN, Atlas von Bayern, Nürnberg 1840, IV, 78. — PL. STUMPF, Bayern, München 1852, S. 464. — Die Kirche zu Chammünster in der Oberpfalz, NIEDERMAYER, Nr. 17, S. 66—67; Nr. 136, S. 514; Nr. 143, S. 571. — FRANZ KUGLER, Gesch. d. Baukunst, Stuttgart II (1858), 513 f. — A. NIEDERMAYER, Das Mönchthum in Bajuwarien in den römischen, agilolfingischen und karolingischen Zeiten, Landshut 1859, S. 92 f. — J. SIGHART, S. 68, 456. — W. LOTZ, Kunsttopographie Deutschlands II (1863), 76. — LUKAS, Cham, S. 12—16, 34—45, 137 f., 416 ff. — Bavaria II, 147, 472 f. — Bericht über die Enthüllung der Gedächtnistafel für den verdienstvollen Geschichtsforscher J. R. Schuegraf und die erste Wanderversammlung des Hist. Ver. v. Oberpfalz u. Regensburg in Cham. Außerordentl. Beil. zu Nr. 77 des Amtsblattes für Cham vom 27. Sept. 1871. (Enthält auch einen Bericht über den Besuch von Chammünster.) — Kalender für kath. Christen, Sulzbach 1872, S. 69—70. —

Literatur.

Fr. Kugler, Handb. d. Kunstgesch., Stuttgart I[5] (1872), 575. — H. Otte, Gesch. d. romanischen Baukunst in Deutschland, Leipzig 1874, S. 455. — Ders., Handbuch d. kirchl. Kunstarchäologie, Leipzig I[5] (1883), 311, 394; II[5] (1885), 102, 313. — Robert Dohme, Gesch. d. deutschen Baukunst, Berlin 1885, S. 77. — Janner II, 310, 490; III, 60, 313, 588, 589. — B. Riehl, Kunsthistorische Wanderungen durch Bayern, Denkmale frühmittelalterlicher Baukunst, München und Leipzig 1888, S. 96 f. — Dehio u. v. Bezold, Die christliche Baukunst des Abendlandes, Stuttgart 1892, I, 214. — G. Ebe, Der deutsche Cicerone, Leipzig I (1897), 80, 344. — G. Jakob, Die Kunst im Dienste der Kirche, 5. Aufl., Landshut 1901, S. 72, 269. — Max Stückl, Beschreibung von Chammünster, Cham 1901. — M. Fastlinger, Die wirtschaftliche Bedeutung der bayerischen Klöster in der Zeit der Agilulfinger, Freiburg 1903, S. 60 f., 70, 120. — W. Götz, Geographisch-Historisches Handbuch von Bayern, München und Leipzig 1903, I, 766.

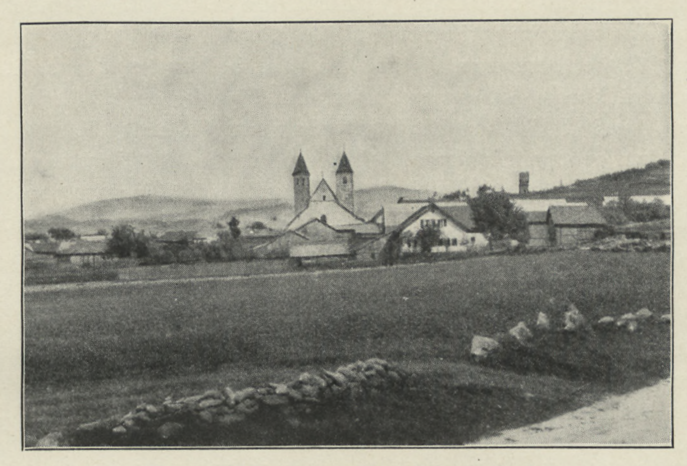


Fig. 31. Chammünster. Westansicht des Dorfes.

Handschriften.

Handschriften. Grabsteinbuch des Freisinger Fürstbischofs Johann Franz Ecker von Kapfing (1695—1727), cgm. 2267, tom. II, 47, 47b, 48, 49, 50. — R. Schuegraf, Chorstift Chammünster mit Verzeichnis aller Erzdechanten, Dechanten, Pfarrherren, Prediger von 1126—1833. MS. O. 83 im Hist. Ver. (Vgl. VO. XXVII, 410.) — Ders., Sammlung alter Grabsteine, Epitaphien und Gemälde in der Kirche zu Chammünster und in Cham. MS. O. 859 im Hist. Ver. (Vgl. VO. XXVII, 411.) — Ders., Materialien zur Geschichte von Cham, Stadt und Markgrafschaft, Eschelkam, Chammünster und Umgebung. MS. im Hist. Ver. O. 792/2.

Pfarrkirche.

KATH. PFARRKIRCHE ST. MARIÄ HIMMELFAHRT. Matrikel R., S. 58.

Geschichte und Baugeschichte.

Geschichte und Baugeschichte. Die Gegend um Cham ist von Herzog Otilo (ca. 737—743 u. 744—748) dem Kloster St. Emmeram in Regensburg geschenkt worden. Die Mönche von St. Emmeram erbauten hier zur Kultivierung und Pastorierung des Landes eine Zelle, aus der Dorf und Kirche Chammünster hervorgingen. Die Schenkung Otilos hatte nicht lange Bestand. Sie wurde indessen vom Sohne Otilos, Herzog Tassilo III. (749—788), wiederhergestellt. Eine neuerliche Beeinträchtigung der Zelle und der zu ihr gehörigen Mark wurde durch den Bischof Baturich von Regensburg abgewehrt, der am 14. Dezember 819 die Mark umritt und

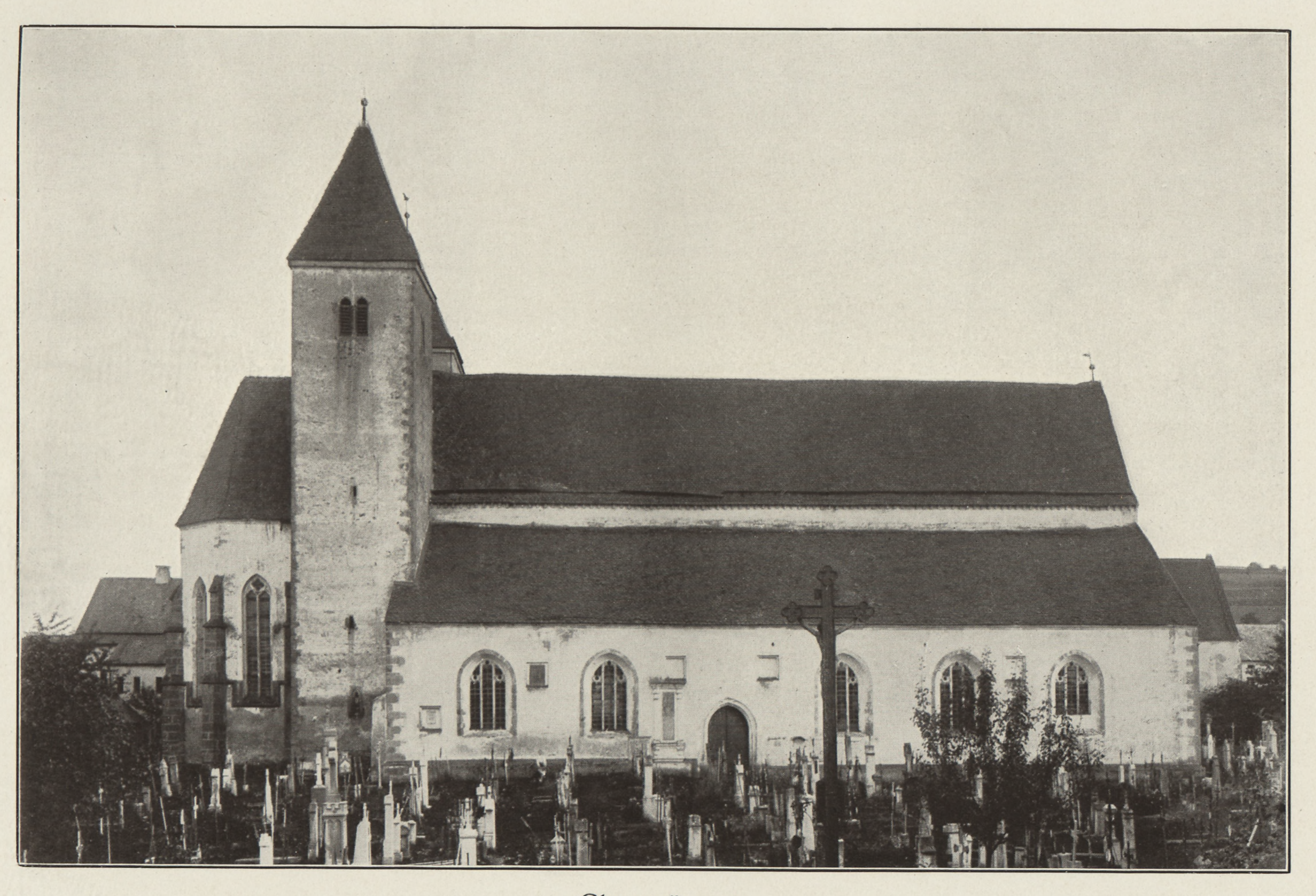
Pfarrkirche. Geschichte und Baugeschichte.

die Grenzen wieder festsetzte. (RIED I, 17. — JANNER I, 167 f. — RIEZLER I, 289. — ALBERT HAUCK, Kirchengeschichte Deutschlands, Leipzig II[2] [1900], 809. — FASTLINGER, S. 60 f., 70, 120. — LUKAS, Cham, S. 12 f.)

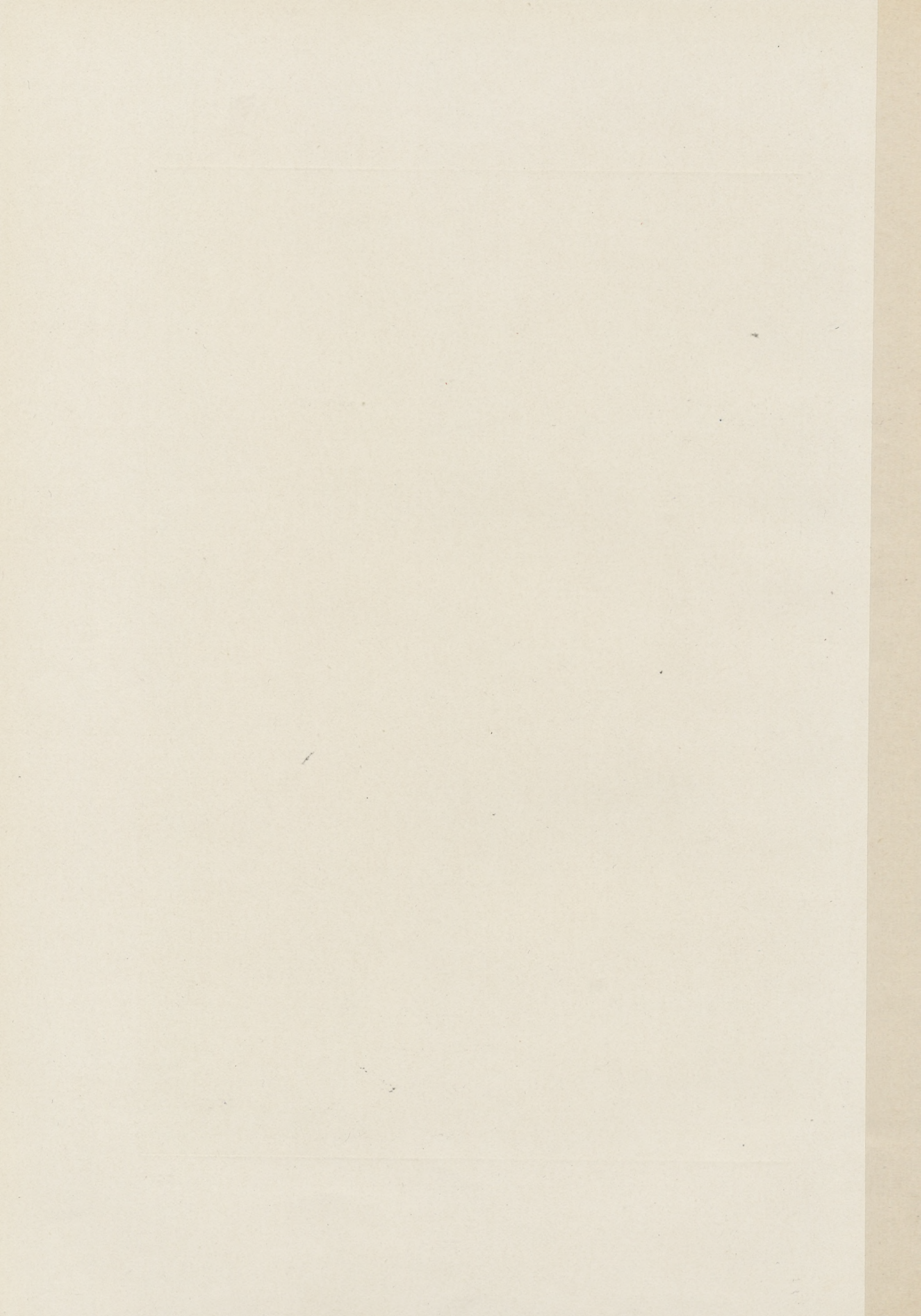
910 soll die Zelle Cham, unser Chammünster, von den Ungarn zerstört worden sein. Die Angabe findet sich mehrfach in der Literatur. Sie ist aber quellenmäßig nicht belegt. Der Hinweis bei GRUEBER u. MÜLLER, S. 301 auf »Chron. brev. St. Galli et Hepidan. ad a. 910« beruht auf Irrtum. (Vgl. C. HENKING, Die annalistischen Aufzeichnungen des Klosters St. Gallen, Mitteil. z. vaterl. Gesch., herausgeg. vom Hist. Ver. in St. Gallen, XIX [1884], 195 ff., 359.) Die hier von GRUEBER u. MÜLLER zitierte Stelle «Hunni delevere cellam apud Chambe« entnahm SCHUEGRAF einem ungedruckten Fragment (A. ERHARD, Kriegsgesch. von Bayern etc. von der ältesten Zeit bis 1273, München I [1870], 484), offenbar dem Tagebuche des Prüfeninger Konventualen JOH. EV. KAINDL († 1823) folgend, der sich auf das gleiche, nicht näher bezeichnete Fragment bezieht. (LUKAS, Cham, S. 14.) Welcher Art, aus welcher Zeit etc. dieses Fragment war, wissen wir nicht. Daß in dem Fragment die Zeitangabe der Zerstörung fehlte, bezeugt nicht nur das Zitat bei LUKAS, Cham, S. 14, sondern auch eine ausdrückliche Äußerung SCHUEGRAFS in dessen Handschrift »Chorstift Chammünster«. (MS. O. 83 im Hist. Ver.) SCHUEGRAF bezog die Angabe des Fragments auf das Jahr 910, weil um jene Zeit nach Aventin die Ungarn eine Reihe von bayerischen Klöstern zerstörten. Die Behauptung, daß die Ungarn 910 Chammünster zerstörten, hält also der Kritik nicht stand. (Die Behauptung ist z. B. wiederholt: Bavaria II, 1, 472. — E. A. QUITZMANN, Die älteste Gesch. d. Baiern bis zum Jahre 911, Braunschweig 1873, S. 389.) Über die Ungarneinfälle jener Zeit vgl. RIEZLER I, 317 f. und insbesondere E. DÜMMLER, Gesch. d. ostfränkischen Reiches, Leipzig III[2] (1888), 546 ff.

Als der hl. Wolfgang den Bischofssitz 975 vom bisherigen Kathedralkloster St. Emmeram trennte und die bisher gemeinsamen Güter zwischen dem Kloster St. Emmeram und dem Bischofsstuhl teilte, wurde Chammünster der Dotation des bischöflichen Stuhles überwiesen.

Eine Tradition, die nicht weiter zurück als bis in den Schluß des 15. Jahrhunderts zu verfolgen ist, behauptet, daß Kaiser Heinrich II. der Heilige die Kirche in Chammünster erbaut hat. Eine Tätigkeit des Kaisers Heinrich für Chammünster ist nicht erweisbar. Daß aber am Ende des 15. Jahrhunderts der Kaiser Heinrich als Erbauer oder Stifter des Münsters galt, geht aus einem Glasgemälde hervor, das noch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts im westlichsten Fenster der Nordseite der Kirche größtenteils erhalten war. SCHUEGRAF hat 1817 das Glasgemälde abgezeichnet. Bald darauf ist es durch einen Hagelschlag zerstört worden; nur Reste der Inschrift sind an Ort und Stelle noch vorhanden. (Vgl. unten.) Wir bilden die Skizze SCHUEGRAFS aus MS. O. 859 im Hist. Ver. ab. (Fig. 32.) SCHUEGRAF schreibt in dem Texthefte davon: »Dieß gotische Gemälde, wie Kaiser Heinrich II. oder der Heilige im ganzen kaiserlichen Ornat neben der von ihm anno 1016 erbauten Kirche zu Chammünster knieend der Andacht sich weiht, befindet sich im letzten Fenster linker Hand über der Stiege zum Chor. Dem Gemälde nach muß das Münster anfangs eine bleierne oder kupferne Dachung gehabt haben. Drei Worte sind nicht mehr zu lesen, wenn solche nicht heißen sollen: *und Seiner Mueter Maria.* Durch den rechten Flügel, welcher gegenwärtig mit ordinären Fensterscheiben versehen ist und in dessen Ende Kunigunde die Heilige mit ihrem ober diesem befindlichen Bildnisse zu stehen kommen möchte, hat ein Kirchenräuber eingebrochen. Die »Herren« sind glaublich die Chorherren gewesen.« In einer Sammlung



Chammünster
Nordansicht der Pfarrkirche



Pfarrkirche. Geschichte und Baugeschichte.

von Materialien zur Geschichte von Cham und Chammünster (MS. O. 792/2 im Hist. Ver.) bemerkt SCHUEGRAF, daß der rechte Fensterflügel schon im 18. Jahrhundert gefehlt hat. Warum gerade das Jahr 1016 genannt wird, ist unerfindlich. Es müßte denn sein, daß Kaiser Heinrich, der ja für Regensburgs Kirchen und Klöster sehr viel tat, vielleicht damals eine Stiftung für Cham gemacht hat. Der Beleg für eine solche Stiftung fehlt aber. (In dem Verzeichnis der Wunder der hl. Kaiserin Kunigunde, das um 1200 geschrieben ist [Miracula S. Cunegundis, Mon. Germ. SS. IV, 827. — JOH. LOOSHORN, Die Gesch. d. Bisthums Bamberg, München 1886, S. 321] wird auch die Frau eines Ritters von Cham an der Grenze Böhmens erwähnt, die am Grabe der Heiligen geheilt wurde.)

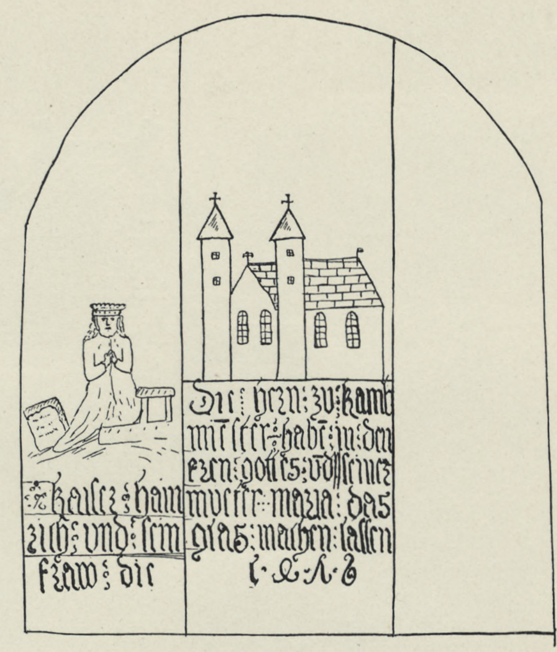


Fig. 32. Chammünster.
Glasgemälde des Kaiser Heinrich-Fensters von 1476 in der Pfarrkirche.
Skizze von R. Schuegraf, 1817.

1127 wurde der berühmte Gerhoh, der spätere Propst des Chorherrenstiftes Reichersberg, von Bischof Kuno als Pfarrer nach Cham, bzw. Chammünster entsendet, um dort ein gemeinsames Leben der Pfarrgeistlichen in einem zu errichtenden Stifte zu begründen. Aber bedrängt von der Partei der Staufen, mußte er sich schon im Frühjahr 1128 nach Regensburg zurückziehen, ohne seine Aufgabe erfüllt zu haben. (Magni presb. Annales Reicherspergenses, Mon. Germ. SS. XVII, 492. — Vgl. WETZER u. WELTE, Kirchenlexikon, Freiburg im Breisgau V [1888], 380. — JANNER II, 22.)

Am 20. März 1221 bestätigte Papst Honorius dem Bischof Konrad IV. die Einkünfte der Pfarrei Chammünster. (JANNER II, 310.) Am 16. Juli 1260 überließ Bischof Albert II. die Pfarrei Cham (Chammünster) seinem Domkapitel. (JANNER II, 470.) Das Domkapitel blieb im Besitze des Kollationsrechtes bis zur Säkularisation, mit kurzer Unterbrechung in der Reformationsperiode.

In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts dürfte, nach stilistischen Merkmalen des Chores zu schließen, die Kirche von Chammünster neugebaut worden sein. Vielleicht war sie dem verheerenden Zuge des Königs Ottokar von Böhmen im August 1266 zum Opfer gefallen. Bekannt ist, daß König Ottokar auf dem Wege von Böhmen durch das Regental bis Regensburg mit Feuer und Schwert wütete, die Stadt Cham belagerte, aber nicht bezwingen konnte, Nittenau, Regenstauf und andere Burgen einnahm. (HERMANNI ALTAH. Annal., Mon. Germ. SS. XVII, 405. — Historia annorum 1264—1279, SS. IX, 650. — Cont. Zwetl., SS. IX, 656. — Chron. COSM. cont., SS. IX, 179. — RIEZLER II, 123. — JANNER II, 493. — OTTOKAR LORENZ, Deutsche Gesch. im 13. u. 14. Jahrh., Wien I [1863], 246.) Daß Ottokar das offene Chammünster niederbrannte, ist um so wahrscheinlicher, als die Kirche dem Domkapitel in Regensburg gehörte, und Ottokar gegen den Regensburger Bischof besondern Groll hegte.

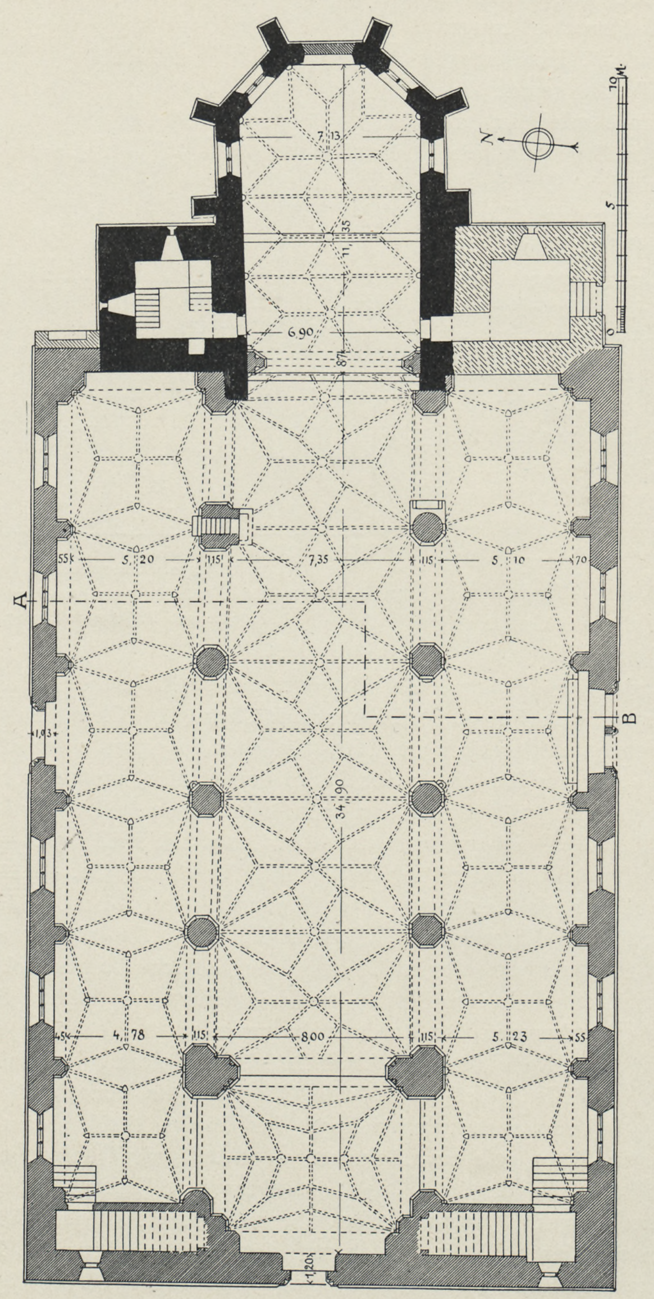


Fig. 33. Chammünster. Grundriß der Pfarrkirche.

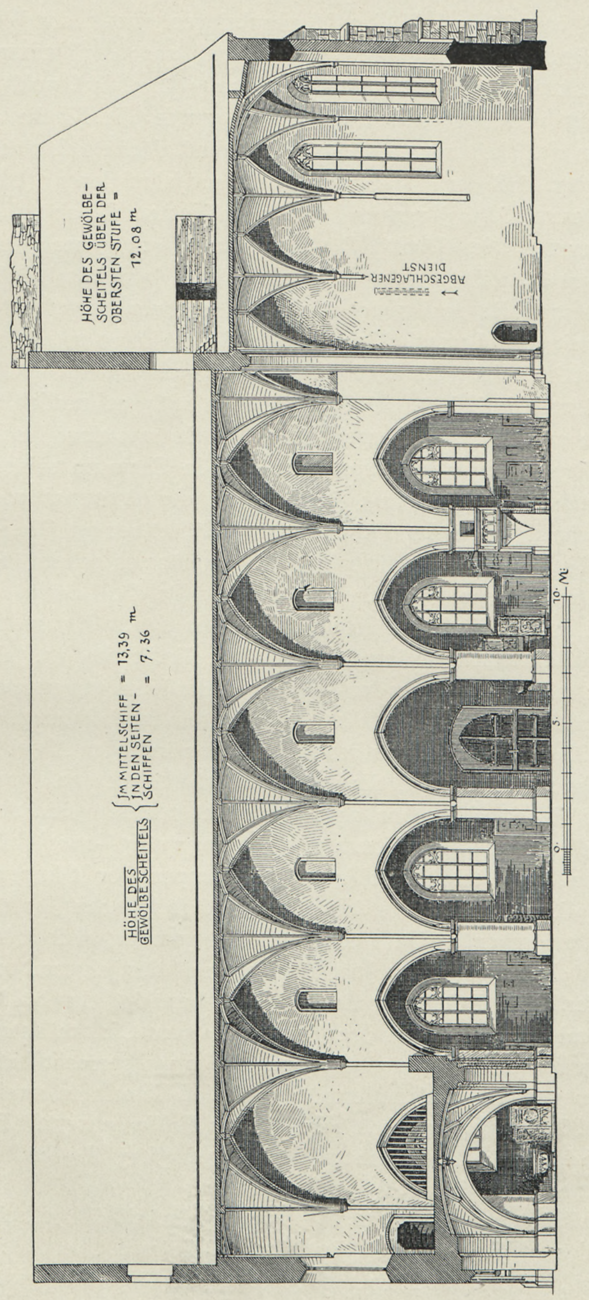


Fig. 34. Chammünster. Längsschnitt der Pfarrkirche.

Pfarrkirche. Geschichte und Baugeschichte.

Im späteren Mittelalter, vermutlich im 14. Jahrhundert (LUKAS, Cham, S. 137 f.), wurde der Pfarrsitz von Chammünster nach Cham verlegt. Doch blieb Chammünster Pfarrkirche und Sepultur. Und noch jetzt genießt die Kirche pfarrliche Rechte, ist zweite Pfarrkirche von Cham. In den Husitenkriegen wurde das Weichbild Chams wiederholt von den Husiten verheert, 1428 und 1429. (RIEZLER III, 284. — ANDREAS VON REGENSBURG, ed. LEIDINGER, S. 472.) Man darf wohl annehmen, daß Chammünster nicht verschont blieb. Vielleicht wurde die Kirche damals niedergebrannt. Daß im 15. Jahrhundert ein Brand stattfand, dürfte sicher sein. Die Lokalgeschichte behauptet, daß der Brand in die sechziger Jahre des 15. Jahrhunderts fällt. GRUEBER und MÜLLER (S. 303) nennen, wohl nach Notizen Schuegrafs, das Jahr 1469. Ebenso NIEDERMAYER. Die Matrikel R. (S. 58) sagt: »1469 nach dem Brande neu hergestellt.« LUKAS schreibt S. 429: »Die Urkunden berichten, daß das Münster anno 1464 abgebrannt ist und 1469 wieder zu erbauen angefangen wurde.« Im Widerspruche damit gibt LUKAS, S. 126, an, daß das Münster sogleich nach dem Tode des Dekans Leonhard Stettner (1456—1467) abgebrannt ist. Keine dieser Angaben ist quellenmäßig belegt. Daß die Kirche 1467 schwerlich in Brandschutt lag oder in einem großen Umbau begriffen war, dürfte aus einer Notiz hervorgehen, welche der damalige Prediger JOHANNES CHRAFFT in Cham in seinen Zusätzen zur Chronica pontificum et imperatorum Romanorum des ANDREAS VON REGENSBURG gemacht hat. Darnach wollte der Dekan Leonhard Stettner an Christi Himmelfahrt 1467 nach dem Prandium von Cham nach Chammünster reiten, um nach altem Brauche in der Mutterkirche die Non zu singen. Da die Gegend überschwemmt war, so geriet er in den Fluß und ertrank. (ANDREAS VON REGENSBURG, ed. LEIDINGER, S. 711.) Die Bauanalyse ergibt, daß die Kirche im 15. Jahrhundert neu erbaut worden ist mit Beibehaltung der Türme und der Umfassungsmauern des Chors. Daß dieser Bau spätestens 1476 vollendet gewesen sein muß, bezeugt das aus diesem Jahre stammende Glasgemälde im westlichen Joch der nördlichen Abseite. Aus einem nur in einer Zeichnung erhaltenen Glasgemälde darf überdies gefolgert werden, daß die Kirche in der Hauptsache schon 1471 vollendet gewesen sein muß. Der Freisinger Fürstbischof JOHANN FRANZ ECKER von Kapfing (1695—1727) bildet in seinem Grabsteinbuch cgm. 2267, tom. II, fol. 48a vier Wappen von Glasgemälden ab mit der Überschrift: »Dise 4 wappen stehen in 2 underschidenen Fenstern zu Chamb Münster in der Pfarrkirchen.« »In ainem Fenster beysamen, aber iedes in sonderer Veldung«, standen das Wappen von Jörg Pollinger mit der Jahreszahl 1471 und von Peter Präckendorfer. Die Zeichnung Eckers wird bestätigt durch die Kopien der Inschriften von Grabsteinen etc. in der Pfarrkirche von Chammünster, welche der Schullehrer Johann Baptist Wührl von Chammünster 1741 gemacht hat. SCHUEGRAF hatte diese Kopien vor sich und notierte daraus, daß damals an zwei Fenstern folgende Wappen und Inschriften zu sehen waren: *Jörg Pollinger 1471. Peter Pezendorf* (sic! Wührl hat viele Inschriften falsch gelesen) *1471. Jörg Ruelandt 1471. Ulrich Poyssl 1471.* (SCHUEGRAF, MS. O. 859 im Hist. Ver.)

Eine weitere Bestätigung findet sich in einer Handschrift »Poyßlische Genealogie, 1526« (Abschrift des 17. Jahrhunderts), im Hist. Verein von Oberpfalz und Regensburg, Archiv. Abteil. Va Nr. 1. Hier heißt es in bezug auf die beiden östlichsten Joche des südlichen Seitenschiffes: »Sonsten aber haben die Poyssel zu Loyffling ire begrebnus zu Cambmünster, alda einen eigen chor, oder gewelb mit fünff gehauen grabsteinen, unter welchen einer außwendig der wandt mit dem wappen und diser eingehauen schrifft erfunden wirdt: *Do ist Ulrich Poyssel zu Loiffling begrebnus.*

Pfarrkirche. Geschichte und Baugeschichte.

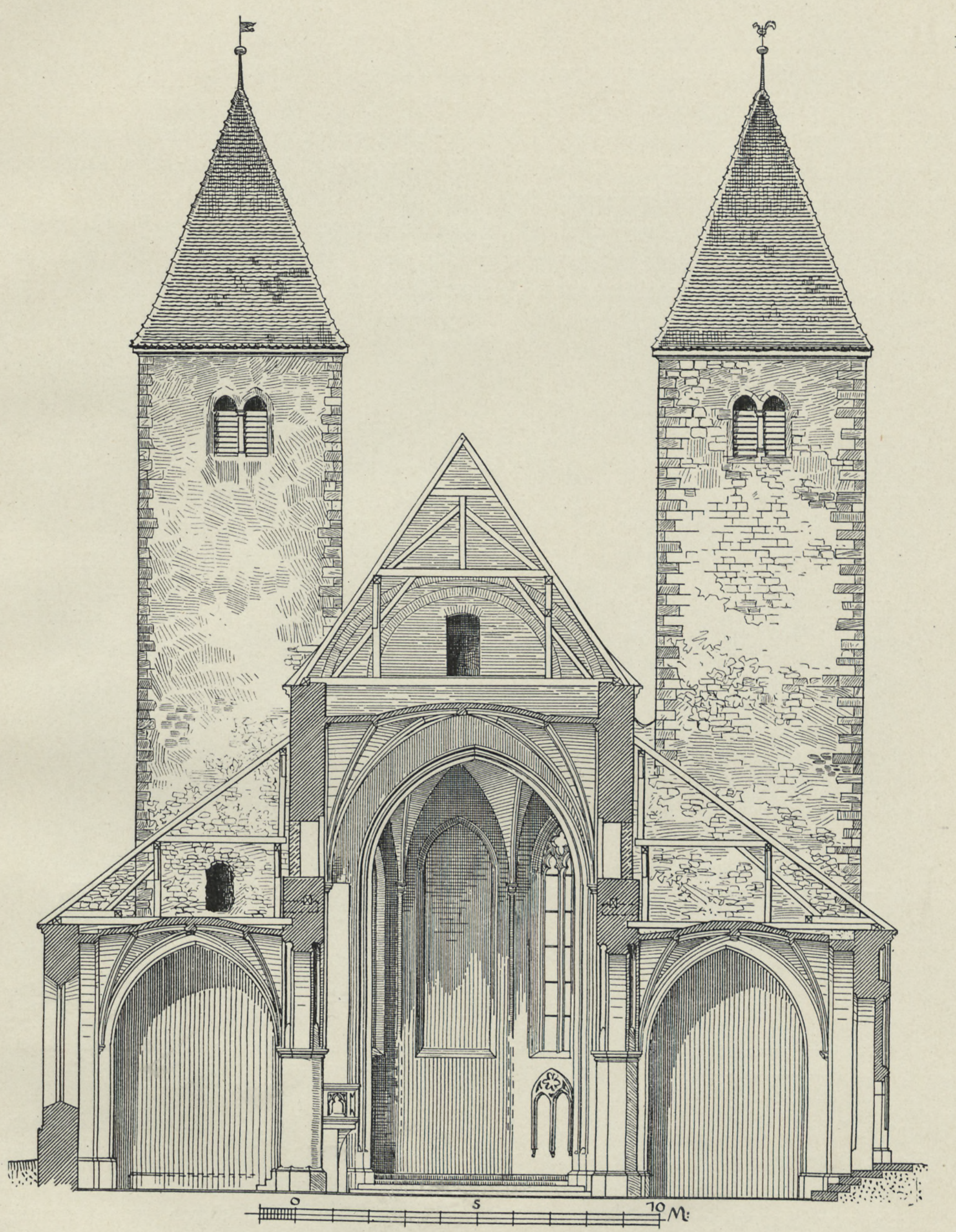


Fig. 35. Chammünster. Querschnitt der Pfarrkirche.

(Vgl. unten Grabstein Nr. 72, Fig. 62.) Innenwendig deß chors aber werden drey alte Poysslische grabstain, zween mit dem Poysslischen wappen, und einer mit eingehauener schrifft, wie auch das wappen oben im gewelb, widerumb an der seiten des gewelb, und dann das wappen im fenster mit der jarzahl 1471 gefunden. Nach disem Poysslischen chor oder gewelb, volget ein ander bogen, oder gewelb, mit dem der Pöllinger und Präckhendorffer wappen im fenster, die haben vor jären zusamen

Pfarrkirche. Geschichte und Baugeschichte.

geheürat, laut eines heürats briefs zu Loyffling liegend . . . . .« Fernere Bestätigung bei PREY, Adelsbeschreibung, cgm. 2290, tom. XX s. v. Pollinger.

Im 15. Jahrhundert soll der Bildhauer Adam Grünwald »von Cham«, der 1469 das Chorgestühl der Klosterkirche in Oberaltaich hergestellt hat, viel für Chammünster tätig gewesen sein. (LUKAS, Cham, S. 406.) Die schon bei GRUEBER u. MÜLLER, S. 358, sich findende, jedenfalls auf Schuegraf zurückgehende Angabe, daß Grünwald ein Chamauer war, ist ohne Beleg. P. AEMILIAN HEMMAUER, Historischer Entwurff der im Jahr tausend siben hundert ein und dreyssig tausend-jährichen Obern Alten Aich oder kurtze Zeit-Schrifften deß Closters Ober-Alt-Aich, Straubing 1731, S. 285,

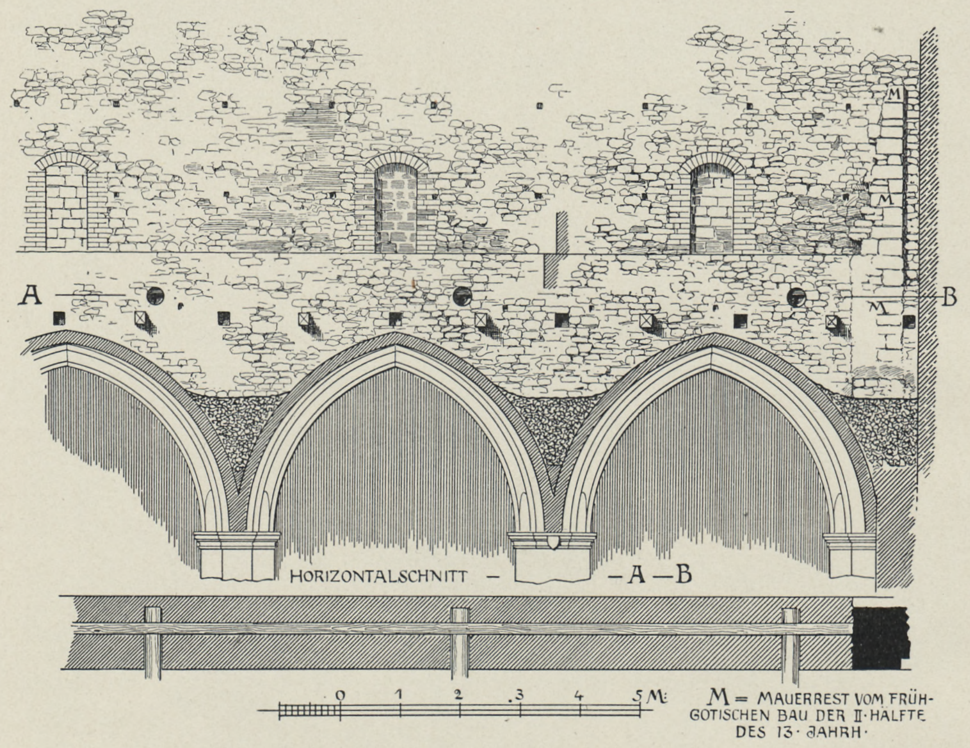


Fig. 36. Chammünster. Schnitt durch das südliche Seitenschiffgewölbe und Aufriß der südlichen Hochwand des Mittelschiffes unter dem südlichen Seitenschiffdachboden mit Darstellung der Holzverankerung.

sagt lediglich: »Anno 1469 verfertigte Adamus Grienwald die künstliche von Aichenen Holtz außgearbeitete Praelaten-Chor- und Officianten-Stühl. Es war dises ein sehr künstliches von Gottischer Arbeit außgemachtes Werck, wie wir dann selbsten dises noch vor Augen gesehen.« Die Chorstühle wurden 1722 durch neue ersetzt. (P. AEMILIAN HEMMAUER, S. 428.)

Die Barock- und Rokokozeit ließ die Architektur der Kirche unberührt. Aber das Innere wurde übertüncht und mit neuer Einrichtung ausgestattet. Vermutlich verschwanden unter der Tünche viele Wappenbilder, die wohl auf den zahlreichen Dreieckschilden aufgemalt waren.

1874—1877 wurde der südliche Turm von Grund aus neu gebaut. Davon zeugt die Bauinschrift: *Da · man · zält · 1874 · am · Sct · Petronilla · Tag · wurde · der · allhie · bestandene · schadhafte · Turm · abtragen · und · ein · jar · darnach · am ·*

Pfarrkirche.

Sct · Michelstag · von · grundt · aus · angehebt · u · am · Sct · Hieronymus · Tag · anno · 1877 · vollendet. Die nördliche Umfassungsmauer des alten Turmes wurde nicht mehr in der Flucht der südlichen Längsmauer des Chores, sondern südlich neben dieser Längsmauer errichtet, damit sie von Grund aus neu werden konnte.

Baubeschreibung.

Baubeschreibung. Das Münster (Grundriß Fig. 33, Schnitte Fig. 34—36, Details Fig. 37—45, Außenansichten Tafel I, Fig. 46 u. 47, Innenansichten Tafel II und Fig. 48) ist eine dreischiffige gewölbte Anlage mit stark überhöhtem, aber der selbständigen Beleuchtung entbehrenden Mittelschiff, mit einem einschiffigen Chor und zwei Osttürmen. Der Chor hat zwei Langjoche und Schluß in fünf Achteckseiten. Das Langhaus hat sechs Joche. In den Winkeln von Chor und Seitenschiffen

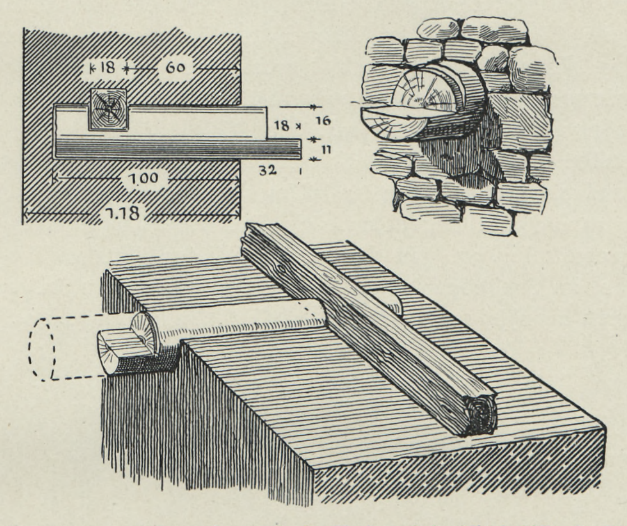


Fig. 37. Chammünster. Holzverankerung in der Hochwand des Mittelschiffes der Pfarrkirche. (Oben links Querschnitt durch die Hochwand, rechts Ansicht eines Zugbalkenrestes vom südlichen Seitenschiffdachboden aus. Unten Darstellung der Überblattung des Längsbalkens und des Zugbalkens mit Weglassung der Übermauerung).

quadratische Türme. Im Erdgeschoß des südlichen Turmes die Sakristei. Im Langhaus tragen Rundpfeiler und achteckige Pfeiler die spitzen Scheidbögen, derart wechselnd, daß die runden mit den achteckigen Stützen in der Diagonale korrespondieren. Der östlichste Freipfeiler der nördlichen Reihe hat jedoch oblongen Grundriß mit abgeschrägten Ecken, weil die Kanzel angebaut ist. Und ähnlichen Grundriß mit Zufügung von Vorlagen hat das westlichste Pfeilerpaar, das die unterwölbte Westempore trägt. Am runden Freipfeiler gegenüber der Kanzel ist an der Ostseite ein Steinsitz mit Wangen angebracht, ursprüngliche Anlage, mit dem Sockel des Pfeilers aufgemauert. (Fig. 38.) Die Gewölbe sind durchgehends Netzgewölbe, im Chor und im Mittelschiff reicher figuriert, mit glatten runden Schlußsteinen, in den Abseiten sternförmige Netzgewölbe einfachster Form mit Dreieckschildchen an den Schnittpunkten der Rippen und mit runden Schlußsteinen, auf welchen zum Teil Dreieckschilde in Relief, die zum Teil skulpierte Wappen zeigen, darunter im östlichsten Joch des südlichen Seitenschiffes das Wappen der Poißl. Im Chor und Mittelschiff ruhen die Gewölbe auf halbrunden Diensten mit profilierten Kapitellen. Im Mittelschiff sitzen die Dienste auf den Pfeilerkämpfern; unterhalb des Auflagers ist am Kämpfer ein Dreieckschildchen ausgemeißelt. (Vgl. Fig. 40.) In den Seiten-

Pfarrkirche. Baubeschreibung.

schiffen ruhen die Gewölbe an der Außenseite auf kräftigen Wandpfeilern und Schildbögen; profilierte Kragsteine mit Dreieckschildchen nehmen hier die Rippen auf (vgl. Fig. 40); an einem dieser Dreieckschildchen im östlichsten Joch des südlichen Seitenschiffes das Wappen der Poißl; an der Innenseite sitzen die Rippen dagegen unmittelbar auf den Pfeilerkämpfern und am Auflager ist gleich wie im Mittelschiff ein Dreieckschildchen ausgemeißelt.

Im Mittelschiff im westlichen Joch eine unterwölbte Empore, zu der von den Seitenschiffen zwei überwölbte steinerne Treppen führen. An der Brüstung gegen das Mittelschiff zu stand (wie gewöhnlich auf den gewölbten mittelalterlichen Westemporen) in der Mitte sicher einst ein Altar; die schwache Ausladung der östlichen Außenseite der Brüstung zeigt den ehemaligen Standort der Mensa an. An der Unterwölbung der Westempore das Wappen der Raindorfer (vgl. unten S. 76 den Grabstein Nr. 49), ferner ein Dreieckschild, worauf zwei gekreuzte Hände als Wappenbild. Offenbar trugen die Raindorfer wesentlich zu den Kosten der Empore bei.

Im Chor zweigeteilte Fenster mit Vierpäßen im Maßwerk, in den Seitenschiffen dreigeteilte Fenster mit Fischblasenmaßwerk. (Fig. 39.) In der Westwand zwei kleinere und ein größeres Fenster. Unter dem südöstlichen Fenster des Chorschlusses eine zweigeteilte Bogenblende in Relief, Versuch einer Wandbelebung. (Vgl. den Querschnitt Fig. 35.) In der Hochwand des Mittelschiffes große fensterartige Öffnungen, im Stichbogen überdeckt, ehemals nach den Seitenschiffdachböden geöffnet, vor etwa zehn Jahren zugemauert. (Vgl. Tafel II und Fig. 34—36.)

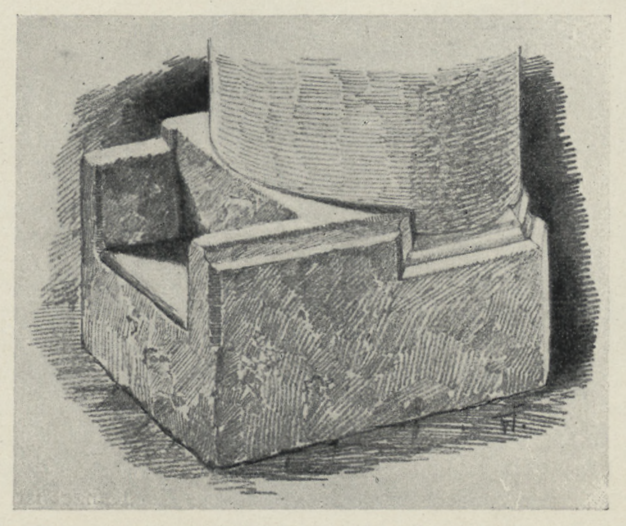


Fig. 38. Chammünster. Steinbank an einem Pfeiler der Pfarrkirche.

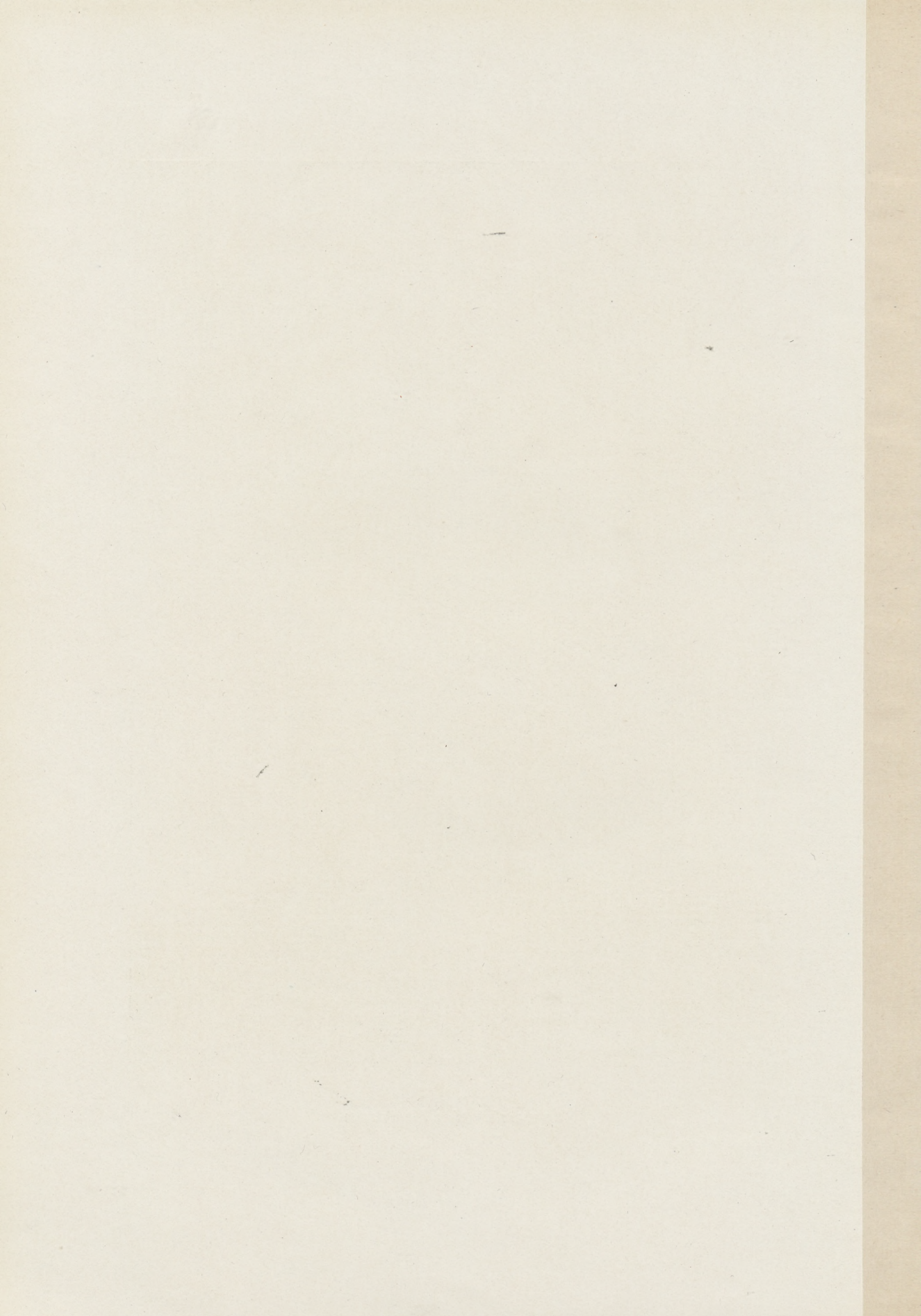
Das Hauptportal ist im Süden, mit Mittelpfosten, mit Kehlen und kräftigem, sich überschneidendem Rundstab profiliert. (Fig. 43 u. 44.) Nebenportale im Westen und im Norden, beide spitzbogig, mit sich überschneidendem Rundstab im Profil des Gewändes. (Fig. 45.)

Am Langhaus ringsum ein (abgetreppter) Sockel, der konform den Pfeilersockeln des Innern mit Kehle und Fasen profiliert ist. Am Chor und Nordturm ein Sockel mit Karniesprofil. Am erneuerten Südturm hat der neue Sockel irrtümlich das Sockelprofil des Langhauses erhalten. Am Chor Strebepfeiler, zweimal abgesetzt,



Chammünster

Innenansicht der Pfarrkirche



und ein Kaffgesims. (Fig. 47.) Außen an den beiden Längswänden der Seitenschiffe rechteckige, gotisch umrahmte Blendnischen (vgl. Tafel I u. Fig. 46), mit dem Aufmauern der Seitenschiffe hergestellt, bestimmt zur Aufnahme von Epitaphien und Denksteinen der hinter den betreffenden Stellen in der Kirche beigesetzten Angehörigen von Geschlechtern. (Vgl. unten die Epitaphien Nr. 68, 72, 76.) Am Mittelschiff ein Konsolengesims zur Aufnahme der Aufschieblinge des Daches.

Pfarrkirche. Baubeschreibung.

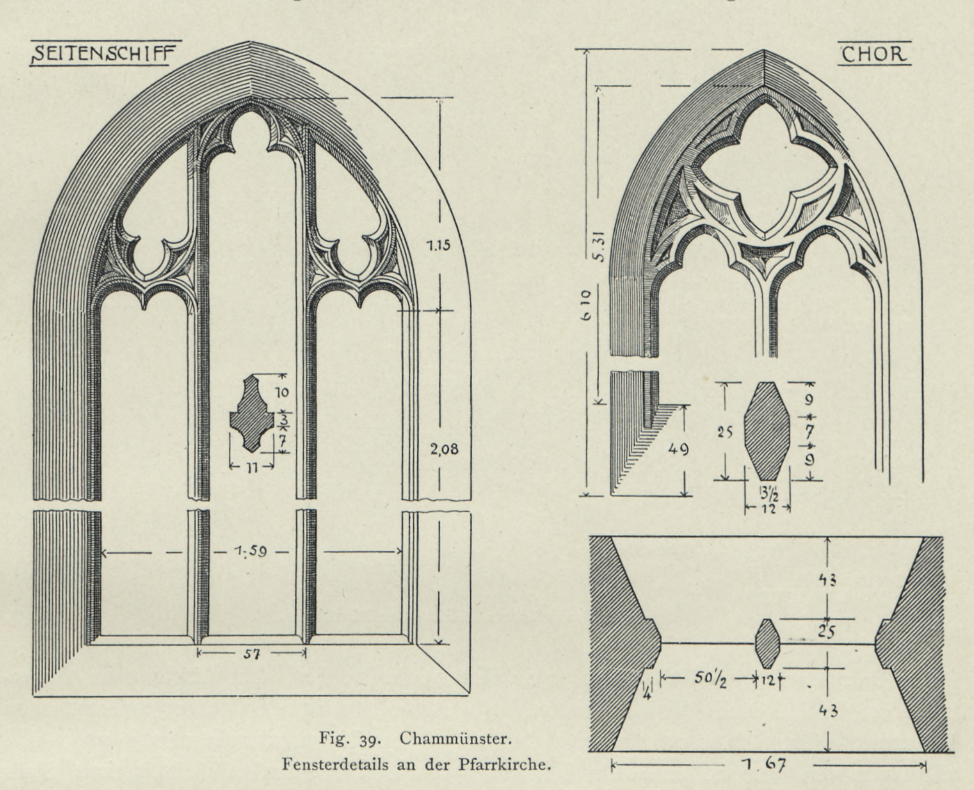


Fig. 39. Chammünster.
Fensterdetails an der Pfarrkirche.

Der alte Nordturm hatte im Erdgeschoß, das westlich nach Ausweis des Mauerwerks mit dem Langhaus durch eine Öffnung nicht verbunden war, einst ein gratiges Kreuzgewölbe; hier auch spitzbogige Schlitzfenster. In der Glockenstube auf allen vier Seiten zweigeteilte, stumpfspitzbogige Schallöffnungen mit Teilungssäulchen, die unter dem kelchförmigen rohen Kapitäl einen gedrehten Schaftring haben.

Baumaterial.

Baumaterial. Die Schalen der Füllmauern bestehen aus Bruchsteinen; an den Ecken Quadern. Die Mauern sind nur über den Gewölben, in den Dachräumen und im Innern des Nordturmes ohne Verputz. Im Nordturm und wohl auch am Chor ist das Bruchsteinmauerwerk sorgfältiger, die Steine sind lagerhaft, in wagrechter Schichtung verwendet. Im Langhaus ist, wie gewöhnlich in der Spätgotik im Unterschied zur romanischen und frühgotischen Periode, das Bruchsteinmauerwerk regelloser in der Schichtung. Die Gewölbe sind sämtlich aus Backstein. Von Backstein sind auch die Übermauerung des Chorbogens und die beiden Giebel des Mittelschiffes, ferner das Gewände der Dachbodenöffnungen des Mittelschiffes. Daß die Gewände dieser Dachbodenöffnungen aus Backstein aufgeführt sind, deutet nicht etwa auf eine nachträgliche Zutat der Öffnungen. Die Art, wie das Bruchstein-

Pfarrkirche. mauerwerk dem Backsteingewände anliegt, läßt erkennen, daß Mauer und Gewände gleichzeitig aufgeführt sind. Man griff bei den Gewänden zum Backstein lediglich aus Rücksicht auf die bequemere Herstellung. (Fig. 36.) Die Pfeiler, Sockel, Gesimse, Fenster- und Türgewände etc. bestehen aus Hausteinen von Granit.

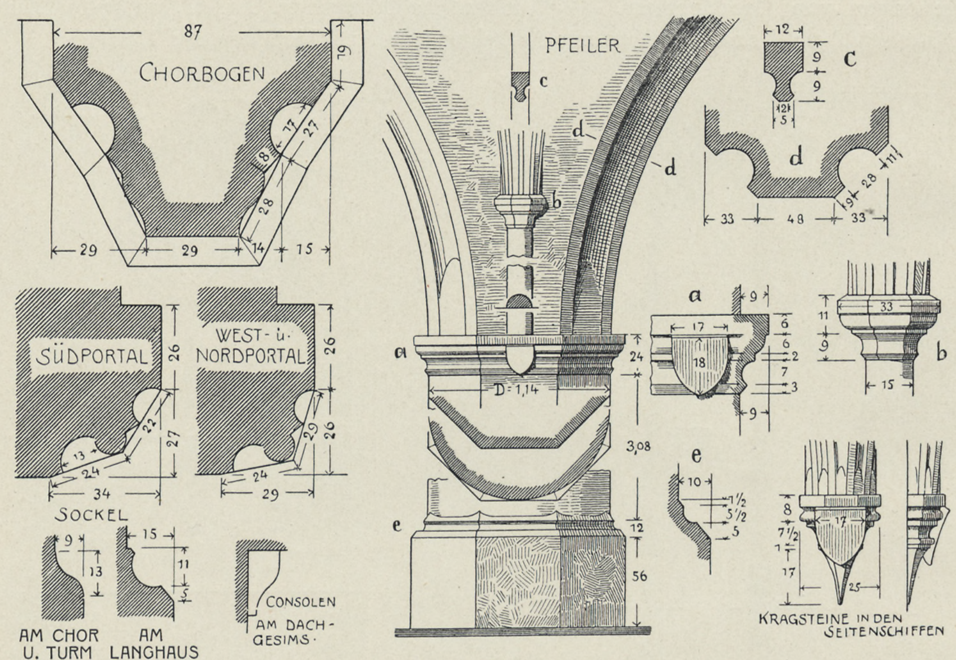


Fig. 40. Chammünster. Details der Pfarrkirche.

Baugeschichtliche Analyse. Baugeschichtliche Analyse. Über die Bauzeit der Kirche von Chammünster finden sich die abweichendsten Ansichten in der kunstgeschichtlichen Literatur. Eine öfters wiederholte bauanalytische Untersuchung zeigte uns, daß alles, was von dem hohen Alter des Baues geschrieben wurde, hinfällig ist. Sieht man von dem Südturme ab, der 1874—1877 an Stelle eines baufälligen Vorgängers errichtet wurde, so lassen sich an der Kirche zwei Bauperioden unterscheiden. Aus der älteren Bauperiode stammen die Türme und die Umfassungsmauern des Chores mit den Strebepfeilern. Aus der jüngeren Bauperiode aber stammt einheitlich das ganze Langhaus und das Gewölbe des Chores. Bei Betrachtung des Grundrisses könnte der Umstand, daß die Flucht der Längsmauern des Chores gegen Osten hin nach außen ausweicht, zu dem Gedanken führen, daß die Türme älter als der Chor sind. Die stilkritische und technische Untersuchung aber lehrt, daß der Nordturm — der Südturm muß, weil von Grund aus erneuert, hier zunächst ausscheiden, er war aber gleichzeitig mit dem Nordturm entstanden —, völlig homogen mit der Choranlage ist. Die spitzbogigen Schlitzfenster im Erdgeschoß des Nordturmes weisen auf die Gotik. Und die Mauertechnik — lagerhaft geschichtete Bruchsteine —

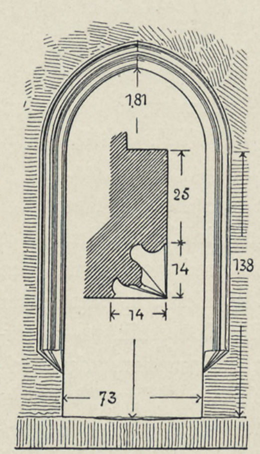


Fig. 41. Chammünster. Spitzbogentüre im Chor der Pfarrkirche.

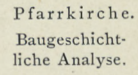

Pfarrkirche.
Baugeschichtliche Analyse.

Fig. 42. Chammünster. Südlicher Pfeiler des spätgotischen Chorbogens mit dem Anschluß des spätgotischen Langhauses an den frühgotischen Chor.

ist von unten bis hinauf zu der Glockenstube die gleiche. Der Sockel zeigt am Chor und Nordturm nicht allein das gleiche Karniesprofil, sondern er läuft an beiden auch in gleicher Höhe. Und überdies zeigt das kurze Sockelprofilwerkstück zwischen dem Nordturm und dem zunächst stehenden Strebepfeiler an beiden Enden die Gehrung des Turm- und des Strebepfeilersockels angearbeitet. Für die Bestimmung

Pfarrkirche. Baugeschichtliche Analyse. Entstehungszeit von Chor und Türmen.

der Entstehungszeit von Chor und Türmen ist vor allem das Maßwerk der Chorfenster maßgebend. (Vgl. Fig. 39.) Die Figurierung dieses Maßwerks zeigt, daß sie nicht der Spätgotik angehört. Und die harte Profilierung der äußeren Leibung des Maßwerks weist auf die Frühzeit der Gotik. Man vergleiche z. B. dazu das äußere Leibungsprofil der Fenster im Chorschluß der Dominikanerkirche in Regensburg (um 1240—1250),

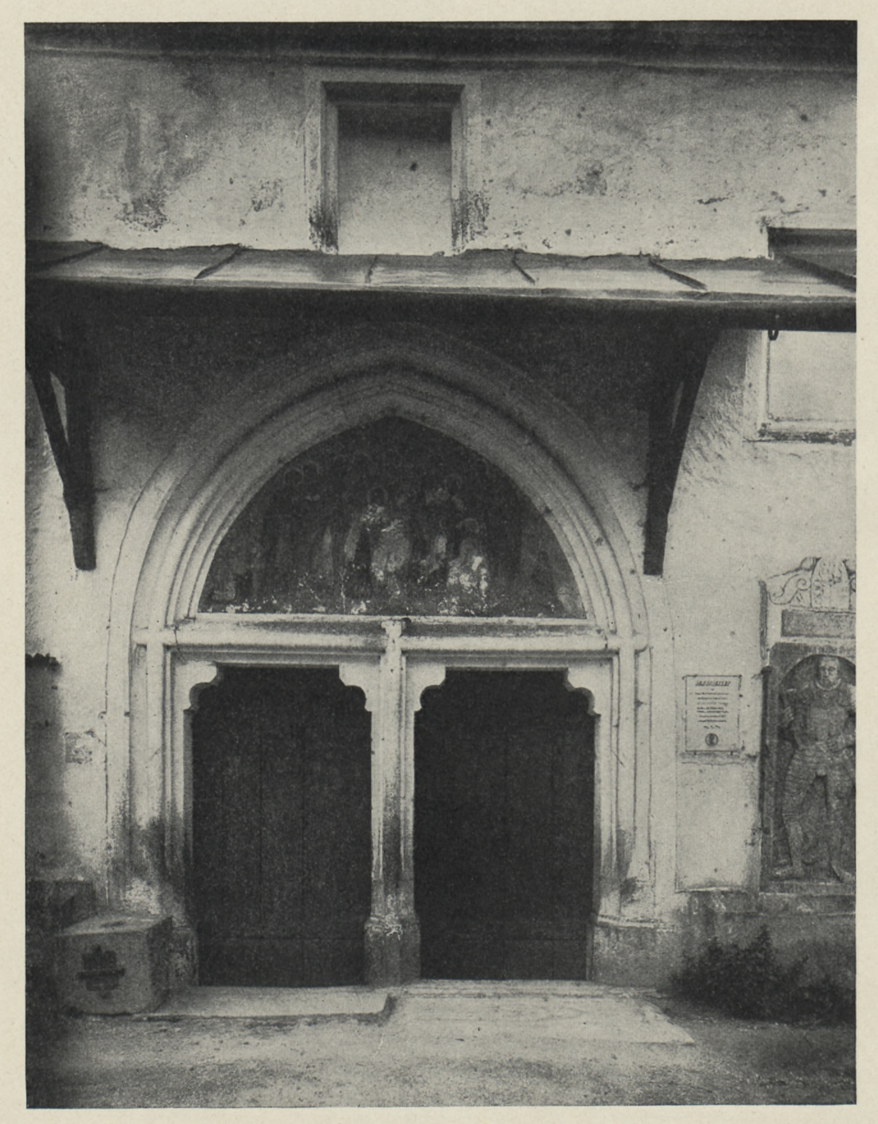


Fig. 43. Chammünster. Südportal der Pfarrkirche.

vgl. Gg. Hager u. O. Aufleger, Mittelalterliche Bauten Regensburgs, München 1896. An den Strebepfeilern des Chores der Dominikanerkirche findet sich auch die wulstförmige Abdeckung, welche der unteren Absetzung der Chorstrebepfeiler in Chammünster eigen ist. Mit diesen frühen Formen stimmen auch die spitzbogigen Schlitzfenster und die Schallöffnungen im Nordturm mit ihren Teilungssäulchen

Pfarrkirche. Baugeschichtliche Analyse.

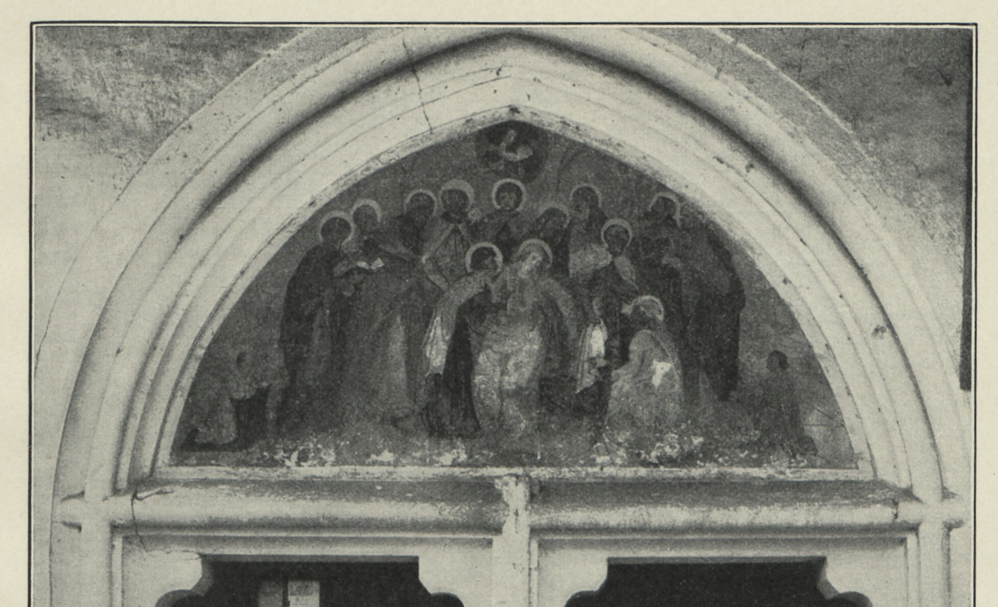


Fig. 44. Chammünster. Wandgemälde im Tympanon des Südportales der Pfarrkirche.

überein. So ergibt sich für Chor und Türme als Bauzeit die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts, vermutlich nach dem verheerenden Zuge des Königs Ottokar von Böhmen 1266, dem vielleicht Chammünster zum Opfer gefallen war. Als Überwölbung des Chores müssen für jene Zeit Kreuzrippengewölbe in den beiden Langjochen und Kappengewölbe in dem Chorschluß angenommen werden. Die Langjoche hatten größere Spannweiten als jetzt, und der Chorbogen lag weiter westlich. Die Gewölbe ruhten auf Runddiensten, die etwas stärker waren als die Runddienste des jetzigen Gewölbes. Zwischen den Langjochen und dem Chorschluß sind diese Dienste noch erhalten. Die ursprünglichen Dienste zwischen den beiden Langjochen waren ebenfalls erhalten, bis sie vor etwa zehn Jahren weggespitzt wurden; der damals an Stelle der weggespitzten Dienste aufgetragene Verputz läßt die Anordnunng der Dienste noch wohl erkennen. (Vgl. den Längsschnitt Fig. 34. NIEDERMAYER, Nr. 17, S. 67 erwähnt im Chor »neben den eleganten Pilastern germanischen Ursprungs zwecklos und unharmonisch angebracht romanische Gebilde ähnlicher Gattung«. Er meint damit die jetzt weggespitzten Dienste.) Der Chor war um einen guten Meter niedriger als jetzt, also lagen auch die Gewölbeanfänge um so viel niedriger. Der Anfänger des alten Chorbogens ist mitsamt seinem Kragstein an der Südseite noch vorhanden. (Fig. 42.) Am Äußern und am Innern ist die Aufhöhung der Umfassung am Mauerwerk deutlich kenntlich. An der Nordseite ist unmittelbar anstoßend am Turm auch noch ein Stück des alten, niedriger sitzenden Dachgesimses zu sehen. Das Langhaus des frühgotischen Baues war sicher eine dreischiffige Anlage, aber schmäler und kürzer als die jetzige.

Als man im 15. Jahrhundert an einen Neubau des Langhauses ging, behielt man die Chorachse nicht bei; man rückte vielmehr die Langhausachse etwas nach

Pfarrkirche. Baugeschichtliche Analyse.

Norden. Den Mauerkörper, der den alten Chorbogen trug, nahm man in den Neubau herüber. Auf der Nordseite ragt dieser Mauerkörper vor dem neuen Chorbogen, jetzt völlig unmotiviert und ohne Funktion, noch auf, einen halben Meter vor der Sargwand des Mittelschiffes vorspringend. (Fig. 33 u. 34.) Auf der Südseite fällt er, abgesehen von den Anfängern des Chorbogens, weniger störend auf, weil er hinter



Fig. 45. Chammünster. Westportal der Pfarrkirche.

der Flucht der Mittelschiffmauer von der Sargwand übersetzt, liegt. (Fig. 42.) Auf dem südlichen Seitenschiffdachboden ist der beim Abbruch stehen gebliebene Mauerkörper an der Hochwand des Mittelschiffes als östliche Ecke derselben deutlich kenntlich. (Fig. 36). Abgesehen von diesen spärlichen Resten des frühgotischen Baues ist das Langhaus von den Sockeln bis hinauf zu den Gewölben und zum Dachgesims völlig einheitlich. Doch scheint es anfangs geplant gewesen zu sein, die westliche Abschlußmauer etwas weiter östlich aufzuführen. Zugunsten der

Anfügung steinerner Stiegenläufe zur Westempore scheint man sie während des Baues etwas weiter nach Westen verlegt zu haben.

Pfarrkirche. Baugeschichtliche Analyse.

Mit der Erbauung des Langhauses wurde auch ein neuer Chorbogen aufgeführt, dessen Übermauerung den Ostgiebel des Mittelschiffes trägt. Vor seiner Errichtung mußte das alte Chorgewölbe herausgeschlagen werden. Es geschah das vermutlich erst, als das neue Langhaus schon weit im Bau vorgeschritten war. Bis dahin behielt man das Chorgewölbe und den alten Chorbogen bei, sperrte den Chor wahr-

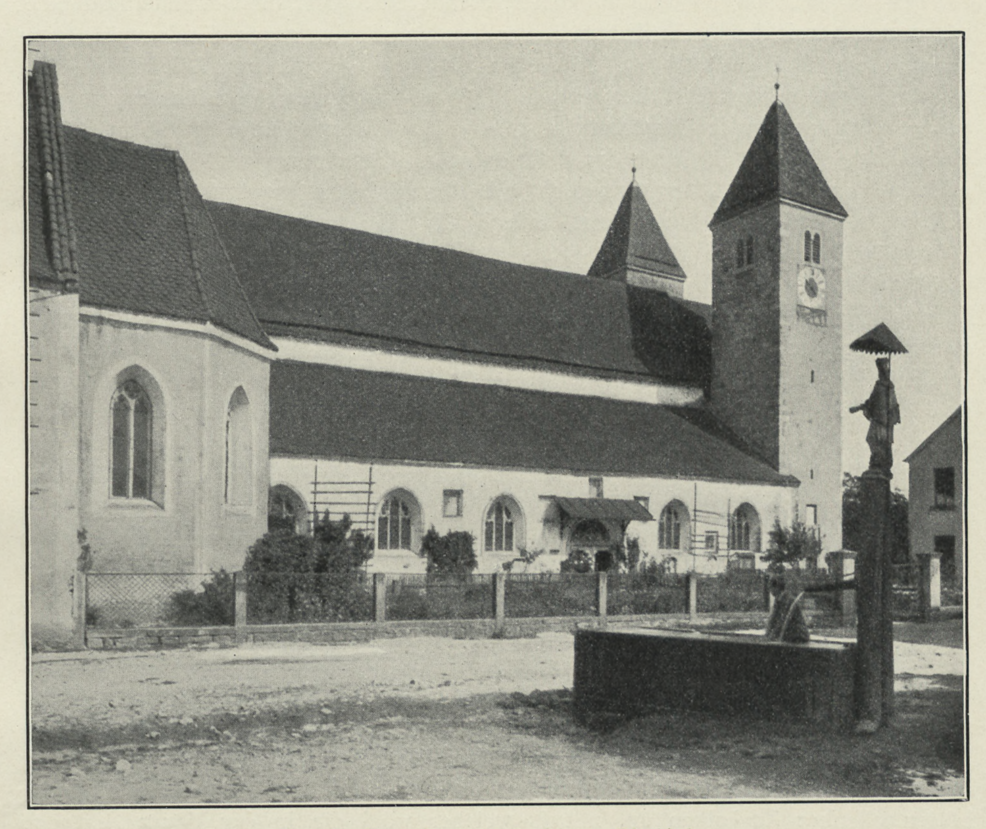


Fig. 46. Chammünster. Südansicht der Pfarrkirche.

scheinlich durch eine Bretterwand gegen Westen ab und ermöglichte so seine Benützung für den Gottesdienst. So erklärt es sich, warum die den alten Chorbogen tragenden Mauerkörper stehen blieben und, so gut es ging, der Neubau an sie angefügt wurde. Das neue Chorgewölbe wurde, wie schon oben erwähnt, höher gelegt. Eine Zeitlang dürfte der Chor ohne Gewölbe, lediglich mit einer Notdecke und mit dem alten Dachstuhl versehen, gestanden haben, da an der Ostseite des Ostgiebels des Mittelschiffes die Anlaufspur des alten niedrigeren Chordaches zu sehen ist. Als man beim Einziehen des neuen Chorgewölbes die Umfassungsmauer des Chores erhöhte, blendete man dem Nordturm an der Südseite, dem Südturm an der Nordseite auf Kragsteinen Stelzenmauern zum Auflager der Dachsparren vor.

Dachbodenöffnungen.

Das Langhaus zeigt zwei technische Eigentümlichkeiten. In der Hochwand des Mittelschiffes sind nördlich in fünf Jochen, südlich nur in den drei östlichsten

Pfarrkirche. Dachbodenöffnungen.

Jochen große, im Stichbogen überdeckte, fensterartige Öffnungen nach den Seitenschiffdachböden angebracht. In der älteren kunstgeschichtlichen Literatur werden diese Öffnungen als romanische Fenster angesprochen und als ein Hauptbeweis erklärt, daß der Kern des Langhauses romanisch sei; man glaubte, sie hätten vor der gotischen Überwölbung den oberen Lichtgaden des Mittelschiffes gebildet, nach dem Freien geöffnet. Schon ein Blick auf den Querschnitt (Fig. 35) zeigt das Unmögliche dieser Erklärung. Zudem weist die Stichbogenform der Überdeckung nicht auf den romanischen, sondern auf den gotischen Stil. Und die Gewände sind nicht ausgeschrägt, wie bei Lichtöffnungen, sondern geradlinig, gegen die Innenkante zu lediglich einmal abgestuft. Die Öffnungen waren bis vor kurzer Zeit offen, ohne Verglasung; der Zugluft halber wurden sie vor etwa einem Jahrzehnt zugemauert. Solche Öffnungen in der Hochwand nach den Dachräumen finden sich beim System eines stark überhöhten, aber der selbständigen Beleuchtung entbehrenden Mittelschiffes öfters. (G. Ungewitter, Lehrbuch der gotischen Konstruktionen, 3. Aufl., neu bearbeitet von K. Mohrmann, Leipzig II [1892], 380. — Vgl. die ähnlichen Öffnungen in dem das gleiche System zeigenden Dom von Como bei G. Dehio u. G. v. Bezold, Die kirchliche Baukunst des Abendlandes, Atlas, Tafel 547. — Über ähnliche Öffnungen nach den Dachböden vgl. ferner G. Dehio u. G. v. Bezold a. a. O. Textband I, 423 f.; II, 68 f. — Adalbert Matthaei, Beiträge z. Baugesch. d. Cistersienser Frankreichs und Deutschlands, Darmstadt 1893, S. 20, 60. — Kunstdenkmäler des Königreiches Bayern, Bd. I, Oberbayern, S. 2928.) In Chammünster, einer ehemals vielbesuchten Kirche, dienten diese Öffnungen zur Ventilation des Mittelschiffes: sie sollten den Nachteil ausgleichen, der für die Lüftung in dem hohen fensterlosen Oberraum des Mittelschiffes bestand.

Holzanker.

Eine zweite technische Eigentümlichkeit, die aber bis jetzt von allen, welche über die Kirche schrieben, übersehen wurde, ist die Anbringung von Holzankern in der Hochwand des Mittelschiffes. Etwas unterhalb des Gewölbefußpunktes des Mittelschiffes liegen in der ganzen Länge in der Mauerdicke der Hochwand Balken (Eichenholz); sie treten zutage in Löchern, welche in großen Abständen quer durch die Mauer gehen; die meisten dieser Löcher sind jetzt leer, bzw. enthalten Reste von verfaultem Holz; aus einigen der Löcher aber ragen noch mehr oder minder starke Rundhölzer heraus, aber nicht mehr in der alten Länge, sondern in kurzer Entfernung von der Lochmündung abgeschnitten. Diese Reste von Rundhölzern gehörten offenbar Zugbalken an, mittels welcher wohl die in der Mauer liegenden Längenhölzer mit den Seitenschiffmauern verankert oder verschlaudert waren. (Fig. 36 u. 37.) Über die besonders in der romanischen, aber auch noch in der gotischen Periode vielfach gebräuchliche Verankerung mit in der Mauerdicke liegenden Holzbalken vgl. M. Viollet-le-Duc, Dictionnaire raisonné de l'Architecture française. Paris II (1867), 397; V (1868), 12. Holzanker hatte auch der nahe Turm in Chammeregg, vgl. oben S. 46.

Entstehungszeit des Langhauses.

In welches Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts der spätgotische Umbau fällt, läßt sich nach den bis jetzt vorliegenden Angaben mit Sicherheit nicht bestimmen. (Vgl. oben S. 52). Wir bescheiden uns, im allgemeinen die Mitte des 15. Jahrhunderts zu nennen. Der Umstand, daß die häufig vorkommenden Schilde dnrchgehends am spitzbogigen Abschluß festhalten, weist eher in das erste Drittel als in die Mitte des 15. Jahrhunderts. Doch werden derart geformte Schilde in der Architektur stellenweise länger beibehalten als in der Heraldik. Das Gemälde im Tympanon des Südportals (allerdings sehr übermalt) ist wohl nach 1460 entstanden, scheint

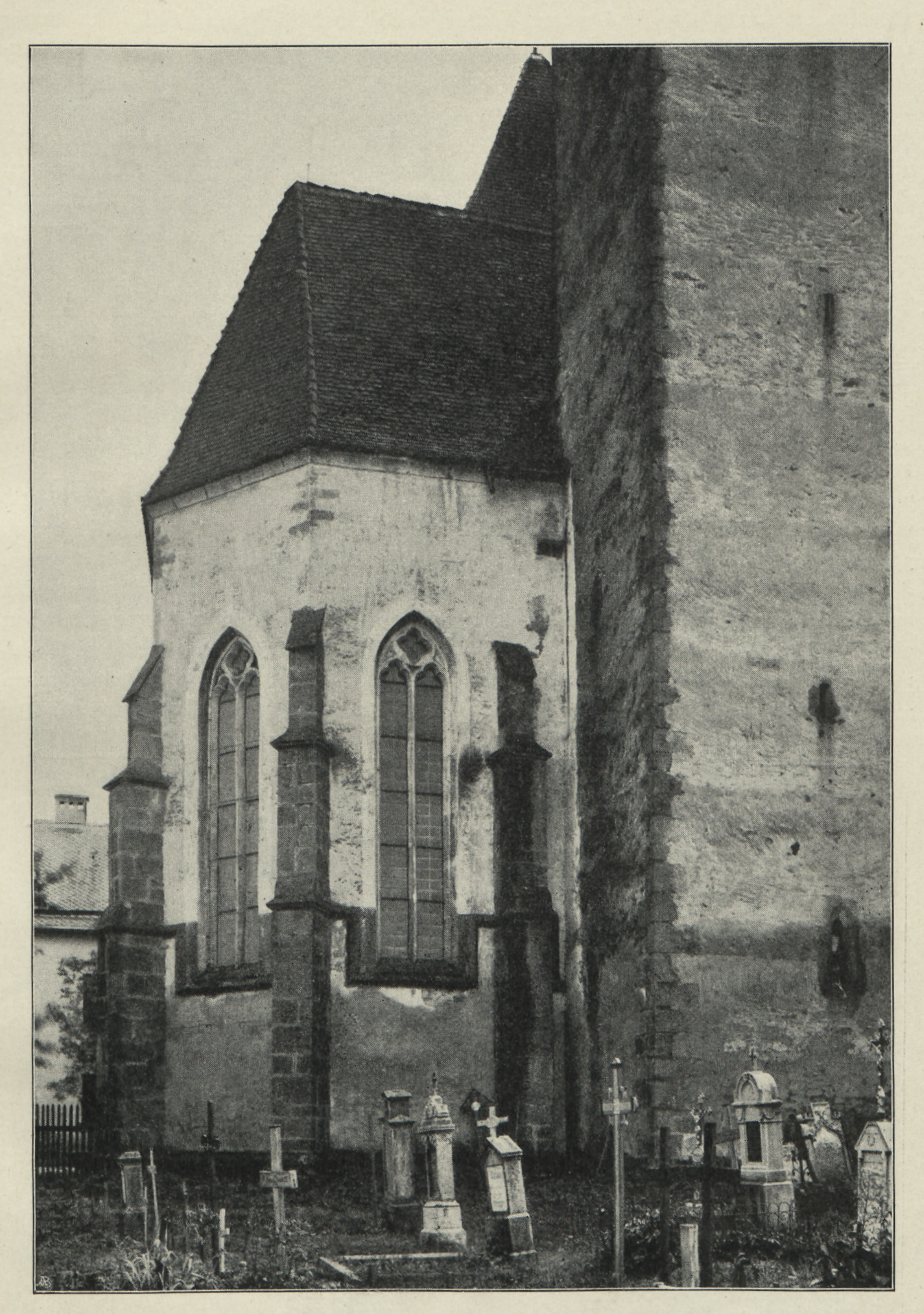


Fig. 47. Chammünster. Ansicht des Chorbaues von Norden.

Pfarrkirche.

aber im Faltenwurf (wellenförmiger Saum!) noch Nachklänge des Stiles der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts zu bewahren. Die Erbauungszeit um Mitte des 15. Jahrhunderts wird auch durch den stilistischen Zusammenhang mit dem Westbau des Rathauses von Cham (Dreieckschilde an den Sohlbänken der Fenster, Überschneidung der Rundstäbe) bestätigt; dieser Westbau ist offenbar das »neue Rathaus«, das 1448 urkundlich zusammen mit dem »alten Rathaus« genannt wird. (LUKAS, S. 400, vgl. oben S. 39.) Man darf annehmen, daß der Westbau des Rathauses in Cham und das Langhaus von Chammünster von demselben Meister, offenbar einem Chamauer, erbaut worden sind.

Kunstgeschichtliche Würdigung.

Kunstgeschichtliche Würdigung. Der Chor verdient als eine der auf dem Lande seltenen frühgotischen Anlagen Beachtung. Er dürfte unter dem Einflusse des Chores der Dominikanerkirche in Regensburg stehen. Die Anordnung der Osttürme, die unter Hirsauer Einfluß schon in der Frühzeit des 12. Jahrhunderts in Prüfening und an der Schottenkirche in Regensburg, dann etwas später in Reichenbach (Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft I, B.-A. Roding, S. 108 ff.), noch später in Perschen und in Neunburg v. W. auftritt, hält ein in der Oberpfalz traditionell gewordenes Schema fest. (Zur Anlage eines östlichen Turmpaares in der Gotik vgl. auch Repertorium f. Kunstwissenschaft, XXII [1899], 386 ff.; XXIII [1900], 383, 506; XXIV [1901], 85 f.) Das spätgotische Langhaus gehört im System des Aufbaues zu jenen Bauten, welche an die Gattung der Hallenkirchen sich anschließen, in der bedeutenden Überhöhung des Mittelschiffes aber gewissermaßen eine Mittelstellung zwischen Hallenkirche und Basilika einnehmen. Das Chammünsterer System ist eine Mischform von Hallenkirche und Basilika. Hallenkirchen mit weniger überhöhtem Mittelschiff sind häufig; eine so große Differenz zwischen



Fig. 48. Chammünster. Südliches Seitenschiff der Pfarrkirche.

Pfarrkirche.
Kunstgeschichtliche Würdigung.

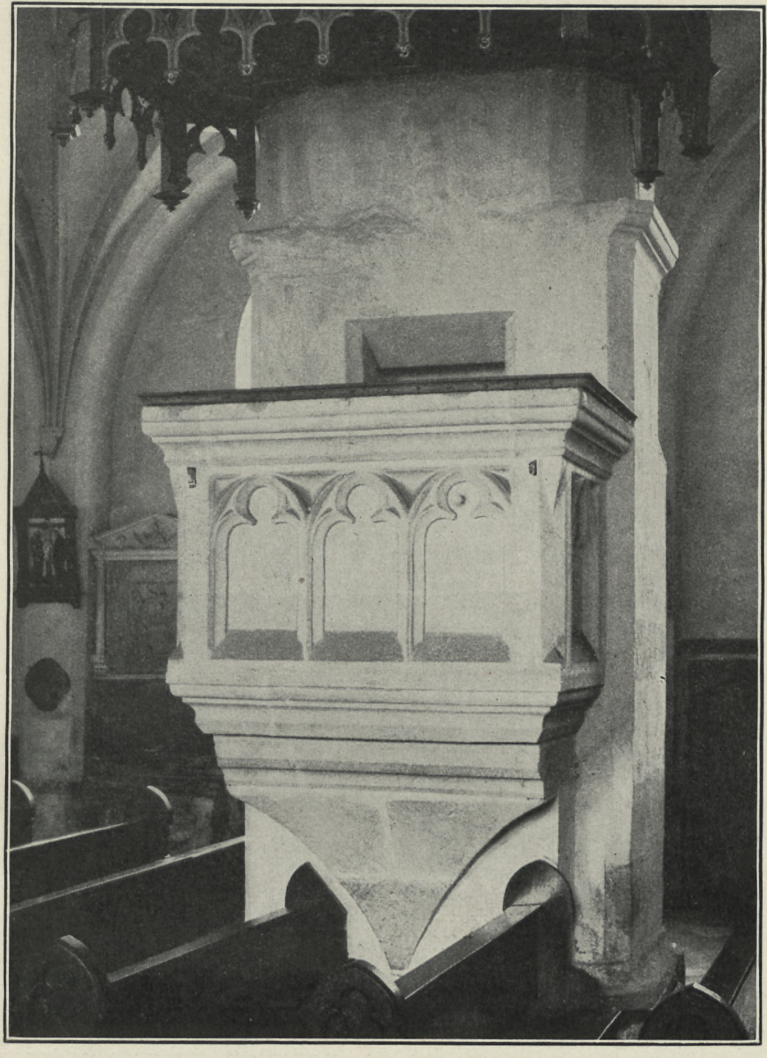


Fig. 49. Chammünster. Kanzel in der Pfarrkirche.

den Schiffshöhen wie sie in Chammünster gewählt ist, ist ganz ungewöhnlich[1]). (DEHIO u. v. BEZOLD, a. a. O. II, 320.) Da der gewählte Querschnitt die direkte Gegeneinanderwirkung der Schubkräfte nicht gestattete, so mußten die Stützen der Scheidbögen und der Scheidewand zwischen den Gewölbscheiteln der drei Schiffe durch entsprechende Stärke hinreichend standfähig gestaltet werden. Die Scheidewand über den Scheidbögen war um so stärker anzulegen, als man in Chammünster

[1]) Die Überhöhung ist so bedeutend, daß der Querschnitt völlig dem einer Basilika gleicht. Hätte man die Seitenschiffdächer weniger steil gelegt, so wäre Platz für kleine Oberlichter in den Schildwänden gewesen, und der Bau würde sich als reine Basilika darstellen. Vermutlich waren es Rücksichten auf das rauhe Klima des Bayerischen Waldes mit seinem vielen Schnee, die zur steilen Anlage der Seitenschiffdächer und damit zum Verzicht auf selbständige Beleuchtung des Mittelschiffes geführt haben.

Pfarrkirche. Kunstgeschichtliche Würdigung.

auf eine Versteifung durch Strebemauern oder Strebebögen verzichtete. Von großem Interesse ist der Versuch, die Widerlagsfähigkeit der Scheidewand gegen den Schub der Mittelschiffgewölbe durch Holzverankerung zu erhöhen. Infolge der bedeutenden Überhöhung ist die Beleuchtung des oberen Mittelschiffes eine ungünstige, das Mittelschiffgewölbe ist finster. Doch beruht anderseits in dem Gegensatz zwischen dem dunkleren oberen Gewölbe und den hellen Seitenschiffen und namentlich auch dem lichten Chor wiederum ein künstlerischer Reiz. Die Details des Baues sind einfach, ja dürftig. Die Rippen sind z. B. sehr dünn, fast verkümmert. Wir werden aber dafür entschädigt durch manche originelle Besonderheiten; dahin gehören die



Fig. 50. Chammünster. Taufstein in der Pfarrkirche.

organische Verbindung der Kanzel mit der Architektur (die z. B. an die Stadtpfarrkirche von Neuötting erinnert, Kunstdenkmale des Königreichs Bayern, Bd. I, Oberbayern, S. 2570), der Steinsitz an dem Pfeiler gegenüber der Kanzel, das Konsolengesims am Mittelschiff; ferner die Blendnischen am Äußern der Seitenschiffe, die, zugleich eine Wanddekoration bildend, zur Aufnahme von Gedenksteinen solcher bestimmt waren, die in den hinter den betreffenden Mauerabschnitten liegenden Seitenschiffjochen ihr Begräbnis fanden; nur in dreien dieser Blenden sind die Gedenksteine wirklich eingefügt (Jörg Pollinger und Ulrich Poyßl am östlichen Teil des südlichen Seitenschiffes, Leonhard Hagen am östlichen Teil des nördlichen Seitenschiffes; vgl. unten die Grabsteine Nr. 68, 72 u. 76); sicher haben die hier Begrabenen, bzw. deren Familien, die betreffenden Gewölbejoche wesentlich auf ihre Kosten herstellen lassen; daher finden sich auch auf den Schlußsteinen die Wappen.

Die dreischiffige Anlage und die Doppeltürme zeigen, daß Chammünster nicht als Dorfkirche erbaut ist, sondern als die alte Pfarr- und Mutterkirche der Stadt Cham.

Einrichtung.

Hochaltar, üppig reicher Bau der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. (Taf. III.)

Pfarrkirche. Einrichtung.

Seitenaltäre, modern gotisch.

Kanzel mit Blendarkaden, Sandstein. 15. Jahrhundert. (Fig. 49.)

Taufsteine. 1. Unter der Westempore romanischer Taufstein mit halbkugelförmigem Becken, worauf in Hochrelief die Figuren von Christus und den zwölf Aposteln. Dazwischen nach aufwärts gerichtete Blätter; roh und stark verwittert. (Fig. 50.) Wohl aus der Zeit um 1200. Granit. H. 0,82, Dchm. 1,08 m. Stand bis vor kurzem im Friedhof. (Verhandlungen des Hist. Ver. f. Niederbayern, Landshut I, Heft 2 (1847), 181.) — 2. Im südlichen Seitenschiff spätromanischer Taufstein (Fig. 51 u. 52) mit Blendarkaden am eiförmigen Becken, in den Bogenzwickeln zum



Fig. 51. Chammünster. Taufstein in der Pfarrkirche.

Teil Blattmotive. Am Fuße Eckknollen. 13. Jahrhundert. Granit. H. 0,95, Dchm. 1 m. Die beiden Taufsteine sind erwähnt bei NIEDERMAYER, Nr. 17, S. 67; Nr. 136, S. 514; vgl. LOTZ, Kunsttopographie Deutschlands II (1863), 76; JAKOB, Die Kunst im Dienste der Kirche, Landshut 1901, S. 269.

Im nördlichen Seitenschiff am Nordportal Weihwasserstein mit eirundem Becken auf hoher runder Säule. Ohne Ziermotive. Mittelalterlich. Granit. H. 1,20, Dchm. 0,65 m. Bei den Abräumungsarbeiten des Karners gefunden, vgl. unten S. 87.

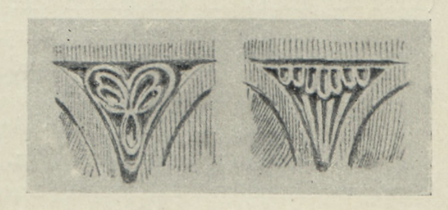


Fig. 52. Chammünster. Details von dem Taufstein Nr. 51 in der Pfarrkirche.

Wandgemälde.

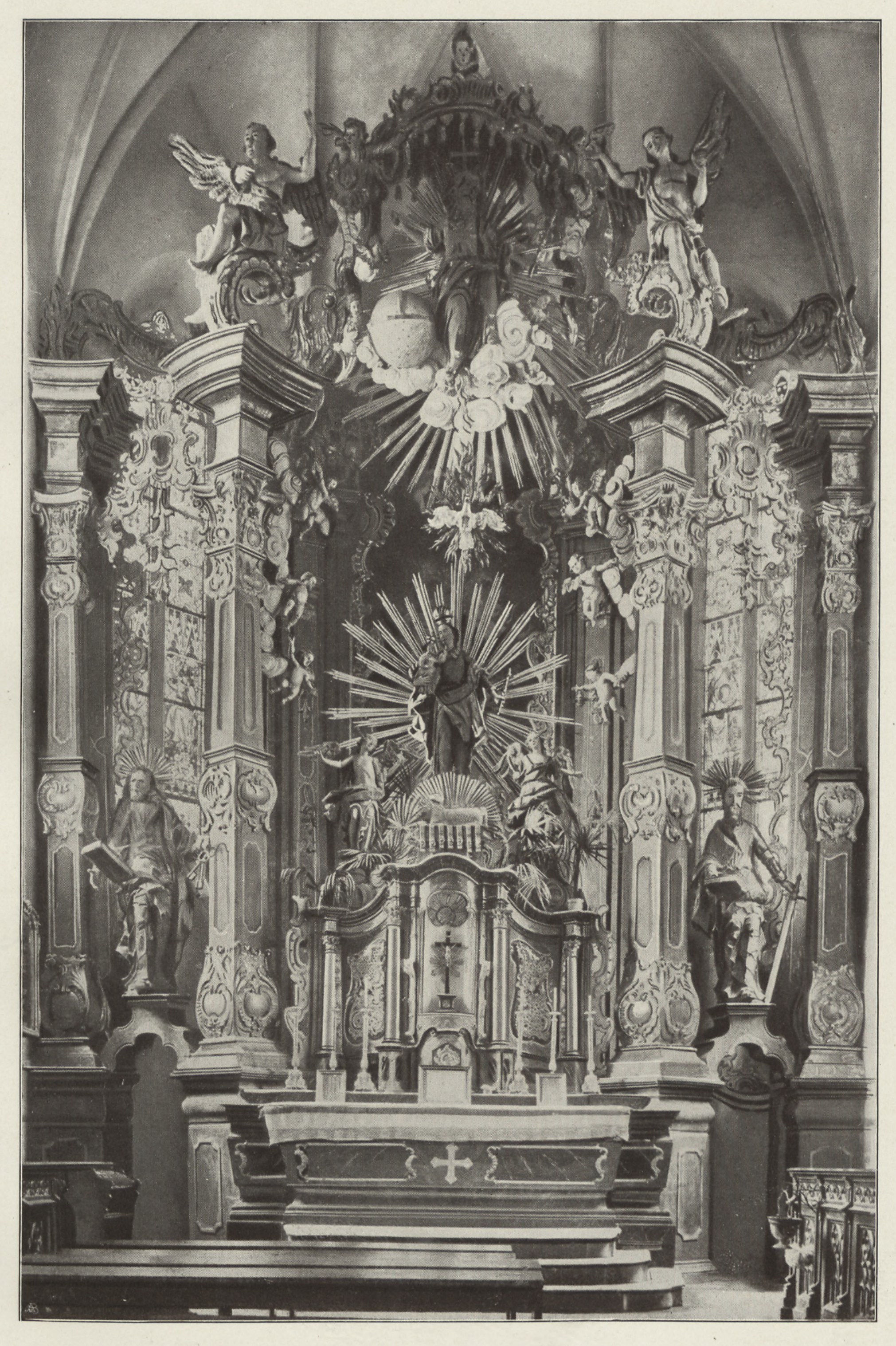
Wandgemälde im Tympanon (Bogenfeld) des Südportals. Der Tod Mariä. (Fig. 44.) Zu beiden Seiten knieen die Stifter. Bei dem Stifter rechts ein Spruchband, auf dem in gotischen Minuskeln Reste des englischen Grußes: ... *virgo · ave · maria · gratia* .... Wohl nach 1460. Sehr übermalt. Vgl. S. 64f.

Pfarrkirche. Glasgemälde.

Glasgemälde. 1. Im südlichen Chorfenster zu oberst im Maßwerk Rest ornamentaler Malereien. Im südöstlichen Chorfenster, das wie das nordöstliche 1904 neue Glasmalereien von Schneider in Regensburg erhielt, zu oberst ein Dreieckschild, worauf drei ins Dreieck gestellte weiße Kugeln auf rotem Grund; dieses Wappen wurde in diesem Fenster schon von Schuegraf skizziert; daneben ein Wappen mit drei weißen Sternen in rotem Feld. Es ist fraglich, ob wenigstens das erstere Wappen noch die alten Scheiben hat, oder ob es erneuert wurde. — 2. Im Südfenster des westlichen Joches des südlichen Seitenschiffes oben im Maßwerk Reste eines Glasgemäldes: in der Mitte Brustbild des auferstandenen Heilandes mit der Siegesfahne, seitlich zwei musizierende Engel. Grau in grau auf blauem Grund. Die Köpfe derb mit plumpen Nasen. Um 1470—1480. — 3. Im Nordfenster des westlichen Joches des nördlichen Seitenschiffes als Rest des oben S. 48 f. beschriebenen Gemäldes mit St. Heinrich und Kunigund, zu unterst die Minuskelinschrift: *kaiser · hainrich · vnd · / sein · fraw · die · / habē · in · den · eren · gottes · vn̄ · / . . . . as · machē · lassen · 1 · 4 · 7 · 6.* Über andere, ehemals vorhandene Glasmalereien vgl. S. 48 f.

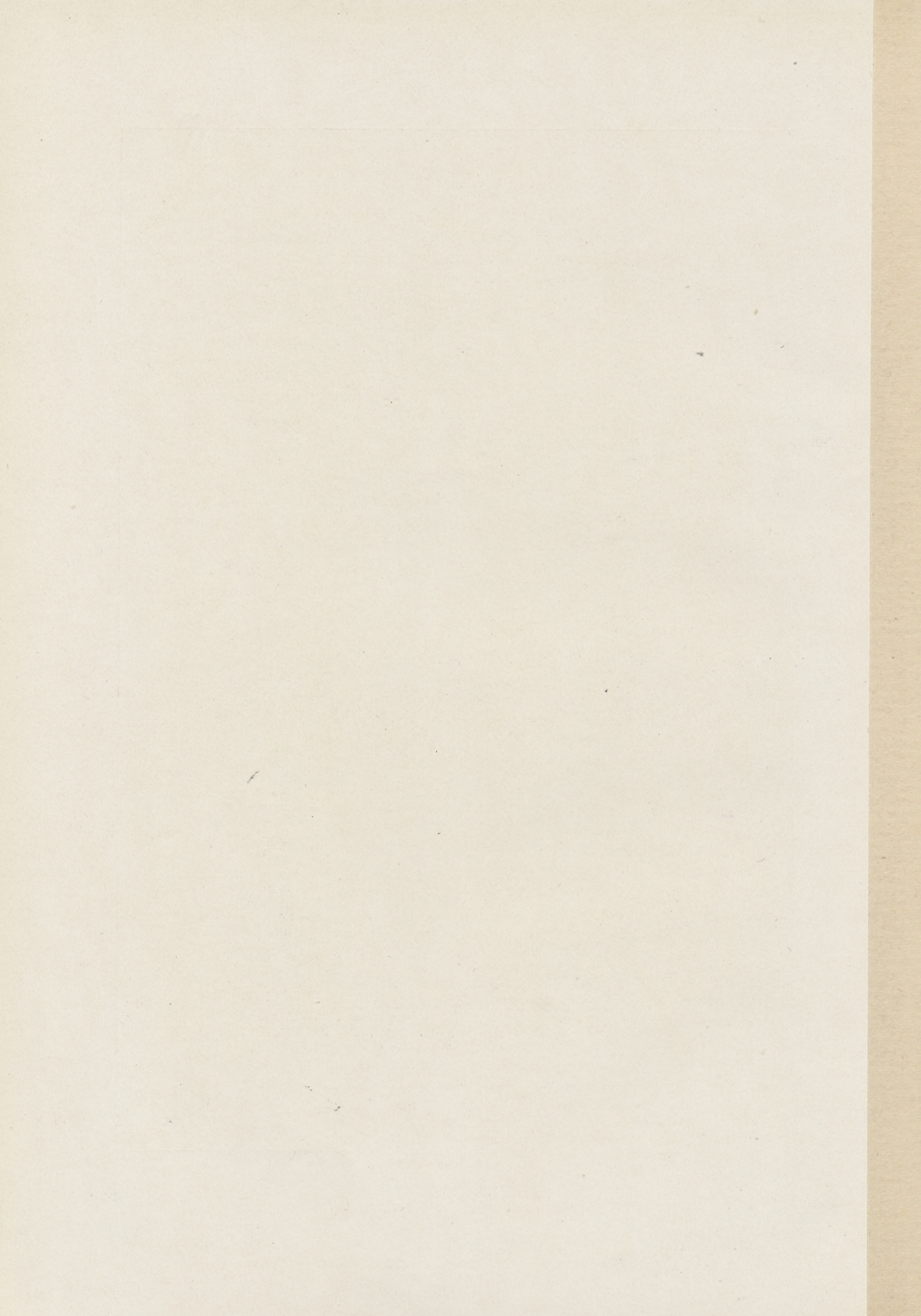
Grabsteine und Epitaphien.

Grabsteine und Epitaphien. Im südlichen Seitenschiff (von Ost nach West): 1. Epitaph der Maria Anna Poißl von und zu Loifling, Stiftsfräulein zu Obermünster in Regensburg, † 20. November 1689, 26 Jahre alt. Solnhofer Stein mit Wappen. H. 0,85, Br. 0,38 m. — 2. Im Boden Solnhofer Stein in Rautenform mit zwei Wappen. Vollständig abgetreten. — 3. Johann Georg Poißl, Freiherr von und zu Loifling auf Anger, † 1. November 1702, im 75. Lebensjahre. Solnhofer Stein mit Wappen. H. 1,40, Br. 0,71 m. — 4. Maria Jakoba Poißlin von Loifling, geb. von Sigershoven, † 9. März 1696, im 64. Lebensjahre. Solnhofer Stein mit Allianzwappen. H. 0,97, Br. 0,58 m. — 5. Sophia Veronika Poißlin, Freiin von Loifling, Anger und Thall, auch Hochenwarth, geb. »Freiin von Edlweckh zu Graßenßee, Schönau und Hechenberg«, † 4. Mai 1728, 60 Jahre alt. Solnhofer Stein mit Allianzwappen und Chronogramm. H. 0,93, Br. 0,65 m. — 6. Maria Anna Freifrau von Poißl »von Loiffling, gebohrne Freyn von Thumb auf Neuburg,« † 9. Februar 1769. Solnhofer Stein mit Allianzwappen. H. 0,85, Br. 0,65 m. — 7. Maria Margaretha Violanda Justina Freifrau von Poißl zu Loifling, geb. »Freiin von Köckh zu Mauerstetten, Irlbach, Hauckhenzehl und Waffenbrun«, † 7. März 1745, im 36. Lebensjahre. Solnhofer Stein mit Allianzwappen. H. 1,05, Br. 0,65 m. — 8. Franz Karl Jakob Poißl, Freiherr von Loifling auf Anger und Thall und Hochenwarth, † 1. April 1720, 21 Jahre alt. Solnhofer Stein mit Wappenrelief. H. 0,88, Br. 0,65 m. — 9. Grabplatte (Fig. 53) von rotem Marmor mit Umschrift in gotischen Minuskeln: *anno · dm̄ · m · cccc · xxviii ·* (= 1428) *starb · nickla · panholcz · an · ſand · ofwolcz · tag · / / / / anno · dm̄ · m · / / / /* (nicht ausgefüllt). In den Ecken vier Wappen der Panholzer, in der Mitte in einem von vier Drachen umgebenen vierpaßartigen Feld das große Wappen mit bekrönender Figur, die in jeder Hand eine Kugel (das Wappenzeichen) hält. Der Stein ist beachtenswert namentlich wegen der grotesken Tiere in Flachrelief. H. 2,47, Br. 1,17 m. (Abbildung des Steines in Tuschzeichnung in der Sammlung des Hist. Ver. von Oberpfalz u. Regensburg.) — 10. Grabstein von grobkörnigem Granit mit Flachrelief eines Kreuzes, eines gotischen Kelches und des Wappens der Poißl. Ohne Inschrift. 15. Jahrhundert. Der Stein scheint das Denkmal eines Geistlichen aus der freiherrlichen Familie der Poißl zu Loifling zu sein. H. 1,78, Br. 0,70 m. — 11. Grabplatte aus rotem Marmor mit der Inschrift in einer Kartusche: *Den 13. Sept. 1698 zwischen 8 und 9 Uhr Vormittags ist in Gott seeliglich entschlaffen Der Wolgebohrne Herr Dr. Frantz Wilhelmb Poyßl*



Chammünster

Choraltar in der Pfarrkirche



F. Herr von Loiffling auf Anger und Thall, seines Alters 31 Jahr, ledigs Standts, deß H. Röm Reichs gewester Corneth (= Fahnenjunker), *Dem Gott gnädig seyn wolle. Amen.* Zwischen Pilastern in einer Nische das Wappen. H. 1,78, Br. 0,88 m. —

Pfarrkirche. Grabsteine und Epitaphien.



Fig. 53. Chammünster.
Grabstein Nr. 9 des Nicolaus Panholz, † 1428, in der Pfarrkirche.

12. Grabstein mit der Umschrift in gotischen Minuskeln: *Anno · dm̄ · m · cccc · vn̄ · in de · lxxxxv · iar* (= 1495) *· am · sāpcztag · vor · aller · heilingtag · do · starb · der · wirdig · herr · hans · kraft · prediger · czv · kamb.* Flachrelief eines Kreuzes, links

Pfarrkirche. Grabsteine und Epitaphien.

ein Kelch, unten ein einfacher Schild mit Wappen. Granit. H. 2,35, Br. 0,86 m. (Vgl. R. SCHUEGRAF, Das Grabdenkmal des bayerischen Historikers Johannes Kraft, Predigers in Cham, einer bayerischen Stadt im Unterdonaukreise, 1829. MS. im Hist. Ver. O. 86. — Ders., MS. im Hist. Ver. O. 859. — LUKAS, Cham, S. 134 f.) — 13. Gegenüber am zweiten Freipfeiler Grabplatte des Gottlieb Schrenck, † 23. Mai 1776, im 64. Lebensjahre. Solnhofer Platte mit Wappen. Rechts unten der Name des Verfertigers des Steines: *FIDELIS · ITELSPERGER · CAMB.* — 14. Die in das südliche Seitenschiff hinabführenden Stufen des Südportals bestehen aus Fragmenten von gotischen Grabsteinen aus Granit mit Resten von profilierten Kreuzen und Wappenschilden. — 15. Grabstein mit sehr schlechter, fast unkenntlicher Inschrift und Wappen des Johann Jakob Gottlieb Freiherr von Schrenkh und Nozing, Herr von Guttmaning und Pirnbrunn. 18. Jahrhundert. Granit. H. 1,60, Br. 0,76 m. — 16. Darunter im Boden Grabstein der Marianna Margaritha Sebastiana, Freifräulein von Poißl in Loifling, † 20. März 1762, 21 Jahre alt. Solnhofer Rautenstein mit Wappen. — 17. Grabstein eines Kindes, mit Sterbekleidchen angetan, das Kreuz in der Hand. Der Solnhofer Stein stellenweise ganz abgeblättert. Die Jahreszahl 1603 noch erkennbar. H. 0,82, Br. 0,60 m. Nach R. SCHUEGRAF, MS. im Hist. Ver. O. 859 Grabstein Nr. 30: *Johan Stephan Doctor und Physicus Sohn starb im halbjährigen Alter ao. 1603 Im Hornung.* — 18. Grabstein der Nothaft von Wernberg in Runding. Der Stein ist teilweise abgeblättert. Die Familientafel enthält die Namen: Ritter Heinrich Nothaft von Wernberg in Runding, seine Frau Regina, geb. von Fraunberg († 1533), deren Söhne Heinrich, Johann, Rupert, Emeram, Nikolaus und Albert (letzterer † 14. Juni 1580), des letzteren Frau Genoveva, geb. Castner von Schnaittenbach, deren Söhne Sebald und Jeremias († 16. September 1605), die Frau des Jeremias, geb. Poyßl von Loyfling, deren Sohn Wolfgang Albert († im Oktober 1621). Das Monument haben die Witwe des Wolfgang Albert, Anna Elisabeth, geb. von Königsfeld, und deren Sohn Johann Heinrich setzen lassen. Unten das Wappen der Nothaft mit Schriftband: *IVSTVM · ET · RECTVM · CVSTODIAT · VOS.* Erste Hälfte des 17. Jahrhunderts. Solnhofer Stein. H. 1,30, Br. 0,81 m. Die vollständig in lateinischer Sprache abgefaßte Inschrift gibt R. SCHUEGRAF, MS. im Hist. Ver. O. 859, bei Grabstein Nr. 37. — 19. Grabstein aus Quarz mit der Umschrift: *Alhie Ligt Begraben der Edl vnd vest Pedter von Gernecz genāt Stuys Churfürstlich Pfalcz Pfleger zu Chamb Gewest Ist in Got Christlich Entschlaffen den 16. Augusty Anno 1596 defen Selen Got genedig vnd Barmherczig seie.* Unten Bibelspruch. Das Relief zeigt den Verstorbenen, in einer Nische stehend, in voller Rüstung mit dem Kommandostab in der Rechten, die Linke am Schwertknauf, der Helm zu seinen Füßen. Kostümlich beachtenswert. In der Mitte das Hauptwappen. In der Umrahmung noch vier kleine

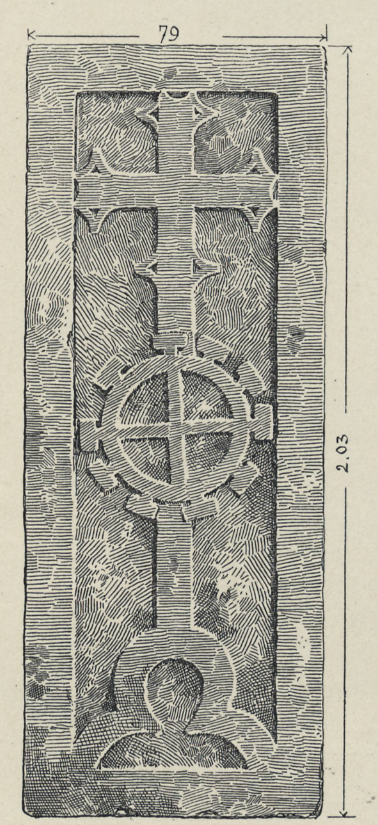


Fig. 54. Chammünster. Grabstein Nr. 24 in der Pfarrkirche.

Ahnenwappen. Unten in einer Kartusche Bibelspruch. In den Zwickeln der Nische die allegorischen Figuren des Glaubens und der Liebe. H. 1,95, Br. 1,10 m. (Tuschzeichnung in der Sammlung des Hist. Ver. v. Oberpfalz u. Regensburg.) — 20. Grabstein des Knaben Theodor, des Sohnes des Oswaldt Ruland, † an Pfingsten 1566, in einem Alter von 10 Jahren. Quadratische, gebrannte Tonplatte. H. 0,33 m. — 21. Grabstein aus körnigem Kalkstein mit der Inschrift in einer Kartusche: *Der Erwirdig vnd Edel Herr Oswalt Rulant zu Püdensdorf Dechant in Chamb ist in Gott entschlaffen den 16. October 1578 seines alters 76.* Relief des Wappens mit Helmzier, umgeben von vier kleinen Wappen. H. 1,54, Br. 0,72 m. (Vgl. die Tafel an der Brüstung der Westempore, S. 81.) Der Stein ist abgebildet in dem Grabsteinbuch des Freisinger Bischofs Johann Franz Ecker von Kapfing (1695—1727), cgm. 2267, tom. II, fol. 47 b, wo die vier Wappen als die der *Gunpert, Asm* (?) (vielleicht Asmus Rulandt), *Ginzkoffen* und *Büdnſtorff* bezeichnet sind. — 22. Grabstein aus Granit mit der Inschrift: *Sambſtags den 20. August Ao. 1603 verschidt die Edel vnd Erntugendhafft jungfraw Maria Lindthartin von Kazſtorff Ires Alters von 10 Jarn Deren Selen Gott ein fröllige vfferstehung verleihen wolle. Amen.* In den Ecken heraldisch rechts die Wappen der Lindthardt und Preu, heraldisch links der Steinling und Murach. H. 1,30, Br. 0,65 m. (Die ganze Inschrift siehe bei R. Schuegraf, MS. im Hist. Ver. O. 859.)

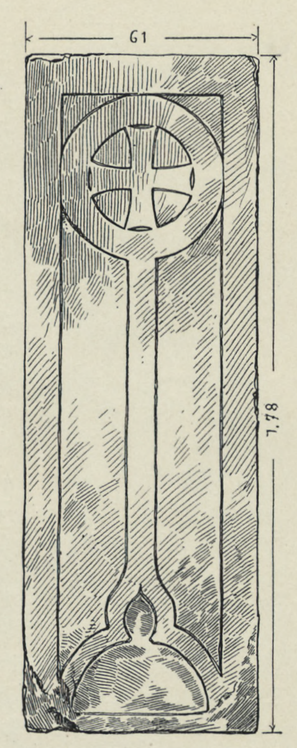


Fig. 55. Chammünster. Grabstein Nr. 25 in der Pfarrkirche.

Im Boden des rechten (südlichen) Seitenschiffes liegen: 23. Grabstein von Granit mit Relief eines Kreuzes und Resten von Minuskelinschrift. Gänzlich verwittert. 15. Jahrhundert. H. 1,90, Br. 0,68 m. — 24. Grabplatte (Fig. 54) von Granit mit Relief eines Kreuzes auf gotischem Kleeblattbogen und eines Mühlrades, wohl nicht auf das Wappen der Püdensdorfer, sondern auf einen Müller deutend. 15. Jahrh. H. 2,03, Br. 0,79 m. — 25. Grabstein (Fig. 55) von Granit mit Relief eines Kreuzes in einem Kreise auf gotischem Kleeblattbogen. Wohl noch 14. Jahrhundert. H. 1,78, Br. 0,61 m. — 26. Grabplatte aus Granit mit Relief Christi am Kreuz, das auf einem gotischen Spitzbogen steht. Darunter ein nicht mehr erkennbares Wappen. Mit Resten von gotischen Minuskeln. Um 1400. H. 1,91, Br. 0,75 m. — 27. Grabplatte (Fig. 56) aus Granit mit Relief eines Kreuzes auf einem Rundbogen mit gelehntem Schild. Wohl noch 14. Jahrhundert. H. 1,36, Br. 0,56 m. — 28. Grabplatte (Fig. 57) mit Relief eines Kreuzes auf gotischem Spitzbogen, in der Mitte gelehnt das Wappen der Zenger. Granit. 15. Jahrhundert. H. 1,08, Br. 0,53 m. Abgebildet im Grabsteinbuch des Freisinger Bischofs Johann Franz Ecker von Kapfing (1695—1727), cgm. 2267, tom. II, fol. 142 b, wo die Inschrift verzeichnet ist: *Jorig Zenger von Tanstein ist gestorben A8* (= 1478?). — 29. Grabplatte (Fig. 58) aus Granit mit Relief des Wappens der Poißl, eines Kreuzes und Kelches. 15. Jahrhundert. H. 1,80, Br. 0,59 m. — 30. Grabplatte von Granit mit Relief von vier gotischen Kelchen mit starken Knäufen. Reste von gotischen Majuskeln. Noch 14. Jahrhundert. H. 2,00, Br. 0,84 m. (Federzeichnungen mehrerer dieser Steine bei R. Schuegraf, MS. im Hist. Ver. O. 859.) —

Pfarrkirche. Grabsteine und Epitaphien.

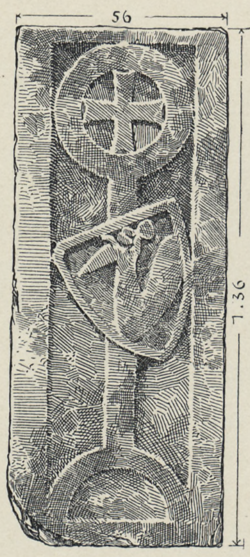


Fig. 56. Chammünster. Grabstein Nr. 27 in der Pfarrkirche.

31. Grabstein mit abgetretener Inschrift in gotischen Minuskeln: *Gregori · presbiter · hoc · tumulo · iaces · sepultus · diem · qui · clausisti · vigilia · corporis · xpi* (= Christi) · *amen · 1515*. Solnhofer Stein. H. 0,80, Br. 0,48 m. — 32. Grabstein aus Granit mit der stellenweise nicht mehr erkennbaren Inschrift: *Herr Wolfgang Stelzhamer, welcher 20 Jahr der Herschafft . . . . . . zu Kamb In Bayrn . . . . . . Ist in Got Seliglich Entschlaffen der Ehrnvest Abraham Stelzhamer Burger und diser Zeit . . . . . . Anna Elisia Steltzhamerin, geb. Hetzerin, des Ehrnvesten Abraham Steltzhamer, Burger und diser Zeit weißer Pierverwalter zu Chamb ehel. Hausfrau, † am Ostermontag den 8. Mai im Jahr MDC . . . . alters XXXXVIII.* Auf dem Stein in einer Nische Relief des Gekreuzigten, darunter zwischen zwei Wappen das Schweißtuch mit dem Haupt Christi. — 33. Grabplatte mit gotischer Minuskelinschrift: *† Anno · dni · millesimo · qdringntesimo · tricesimo · tercio ·* (= 1433) *in octa die · penthe9 · obyt · venerabilis vir dns hainricus amma(n)decanus i chab.* Kreuz, Wappen, Kelch und Buch in Flachrelief. Granit. H. 2,08, Br. 1,07 m. (Vgl. LUKAS, Cham, S. 122 f.)

An der Westwand des südlichen Seitenschiffes: 34. Grabstein der ersten Ehefrau des Thomas Khraufen, der Röm. Kais. Mayst. Dienner u. Churfrt. Drt. in Bayrn Pfleggerichtschreiber und Oberumbgelter zu Camb, Maria Jakoba Khraufin, † 16. Juli 1634, mit zwei Söhnen und vier Töchtern. Solnhofer Stein mit Festons und Engelsköpfchen. Unten Ehewappen. Sehr sorgfältige und trefflich erhaltene Arbeit. (Ein einfacher Stein mit der gleichen Inschrift befindet sich nicht weit davon im Boden des südlichen Seitenschiffes.)

Im Boden des Mittelschiffes unter der Westempore: 35. Grabstein aus Granit mit zwei gotischen Kelchen mit starken Knäufen. Ohne Inschrift. Vielleicht noch 14. Jahrhundert. H. 1,54, Br. 0,68 m.

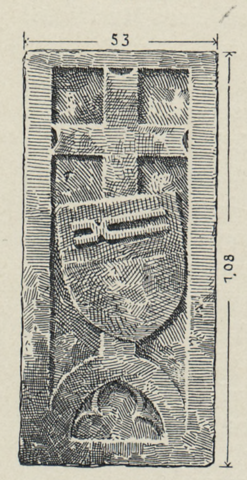


Fig. 57. Chammünster. Grabstein Nr. 28 in der Pfarrkirche.

An der Westwand des Mittelschiffes: 36. Grabplatte (Fig. 59) aus Granit mit der Inschrift: *Anno dni m° cccc° 8°* (= 1408). Relief eines Kreuzes mit Kleeblattenden auf gotischem Spitzbogen mit Nasen, sowie zwei Kelche. Grabstein eines Geistlichen. H. 2,04, Br. 0,64 m.

An der Westwand des nördlichen Seitenschiffes: 37. Grabstein mit der Inschrift: *HIC IACET NOBILIS CHARISSIMVS VIR IOANNES SALMONSPERGER PHILOSOPHIÆ ET MEDICINÆ DOCTOR DOMINVS IN KAZBERG ET REINDORFF, VRBIS CAMBENSIS PHYSICVS, QVI NON SOLVM BELLONÆ SÆPIVS HIC LOCORVM GRASSANTIS, SED ET PESTIS DIRE SÆVIENTIS, AC ALIORVM, MORBORVM IRRVENTIVM, TEMPORE, PER · 21 · ANNOS, FÆLIX PODALIRIVS MEDICINAM FACTITAVIT, OBYT, NOVEMBRIS · 1653 · REQVIESCAT IN DOMINO.* Unten zwei Wappen: Standes- und Geschlechtswappen. Solnhofer Stein. Schrift und Wappen sehr schön gearbeitet und

Pfarrkirche. Grabsteine und Epitaphien.

vorzüglich erhalten. (Federzeichnung in der Sammlung des Hist. Ver. von Oberpfalz und Regensburg.)

Im nördlichen Seitenschiff an der Wand (von Westen nach Osten): 38. Grabstein (Fig. 60) aus Granit mit der Inschrift in Majuskeln: *REICHERVS DE LENGAV.* (Lengau ist der alte Name für Chamerau [B.-A. Kötzting].) Der älteste erhaltene Stein, der bei den Abräumungsarbeiten des Karners 1899 gefunden wurde. Wohl noch 13. Jahrhundert. H. 1,49, Br. 0,56 m. — 39. Grabplatte mit Inschrift: *Anno Dominj · 1616 · den · 25 · February ist in Gott Entschlaffen der Edl vnd gestrenge Herr Sebaldt Notthafft von Wernberg auff Altten Rambsperg · seines Altters in . 70 · Jar. hat gehabt 3 Ehefraue. Gott verleyhe Ime ein fröliche Uhrstendt.* Unten Relief des großen Wappens der Nothaft, umgeben von den vier kleinern Wappen der Nothaft, Castner, Fraunberg und Leneyffen. Unten die Wappen der drei Ehefrauen des Verstorbenen mit den Namen: *Justina von Fronberg* (= Fraunberg), *Maria Dichtlin, Christina Pelckhouferin.* Roter Marmor. H. 1,65, Br. 0,89 m. — 40. Grabstein mit Inschrift: *Des Edlen und vesten Oswaldt Cholb vf Raindarf vnd Luczenriedt kinder Alhie wie zu sehen in Ruhe Man ligen findt Georg Oswaldt Ward den · 27 · december Ao · 93 · geborn Hernach den 30 Juny Ao · 95 · cristlich gestorben Anna Maria ward den · 12 · February Ao · 95 · geborn thet den · 5 · July Dis 95 · jar auch cristlich verschaiden welche bede lige zum gleissenberg In der kirchen begraben Georg Phylip war den 16 July Ao · 160 · 2 geborn Hernach den 9 Decemb Ao 160 · 3 Cristlich gestorben. diser ligt Alhie begraben.* Der Stein aus Granit mit dem Kolbschen und Sparnbergischen Wappen, sowie den kleinen Wappen der Kolb, Sparnberg, Westacher und Nusperg in den Ecken, zeigt das Relief dreier Kinder. Um 1600. H. 1,66, Br. 0,70 m. Tuschzeichnung in der Sammlung des Hist. Ver. v. Oberpfalz u. Regensburg. (Vgl. den Kindergrabstein in der Pfarrkirche zu Gleißenberg, Kunstdenkmäler des Königreichs Bayern, Bd. II, Oberpfalz, Heft III, B.-A. Waldmünchen, S. 25.) — 41. Grabstein aus rotem Marmor mit Inschrift: *Dinstag den 4 Junj Ao 83* (= 1583) *Ist der Edl vnd Vest Wolff von Dandorf zu Heczing in Got Entschlafen. Hineben Ist begraben Erngedachs von Dandorfs Ehliche Hauffrau die Edl vnd Erntugentsam Fraw Anna von Dandorf geborn Nothaftin vō Wernberg so in Got Sontags den 19 Ao 84* (= den 16. Sonntag des Jahres 1584) *Seliglichen Entschlafē.* Der Stein trägt das Relief des Ehewappens im Lorbeerkranze, umgeben von vier kleinen Wappen, heraldisch rechts der Dandorf und Fraunberg, heraldisch links der Nothaft und Gleißenthal. Ganz unten die Inschrift *D · S · G · G · 1597.* H. 1,18, Br. 0,68 m. (Tuschzeichnung in der Sammlung d. Hist. Ver. von Oberpfalz u. Regensburg.) Über die Dandorfer vgl. Hüttner, Beiträge zur Geschichte der Familie von Dandorf, Archiv f. Geschichte u. Alterthumskunde von Oberfranken XX (1897), 2. — 42. Grabplatte des Michael Hoffmann, † 1633. Solnhofer Stein mit zwei nicht näher bestimmbaren Wappen. H. 0,83, Br. 0,60 m. — 43. Grabstein aus weißem Marmor

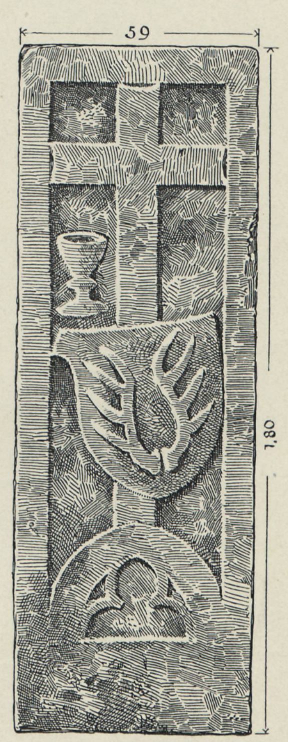


Fig. 58. Chammünster. Grabstein Nr. 29 in der Pfarrkirche.

Pfarrkirche. Grabsteine und Epitaphien.

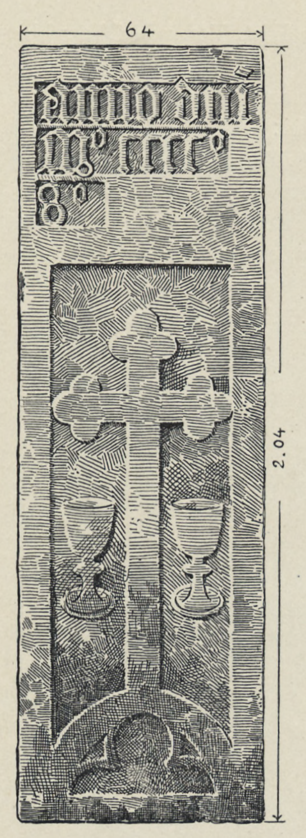


Fig. 59. Chammünster. Grabstein Nr. 36 in der Pfarrkirche.

mit der Inschrift: *Anno 1593 den 9 Februari Ist in Got Entschlafen die Edl vnd Erntugentsam Frau Daratea Gleiſtalrin Ein Geborne SaczenHofferin Der sellen Got genedig sein wele.* Das Hochrelief stellt die Verstorbene in einer Nische betend dar, oben zwei kleine Wappen (Ehewappen). Auf dem Steine Sprüche aus dem Buch der Weisheit. Mäßig gute, aber charakteristische Arbeit. H. 1,60, Br. 0,80 m. — 44. Grabstein aus Granit, durch Feuchtigkeit schwarz angelaufen, mit der Inschrift: *Hir ligt begraben der würdig Herr Thomas STREVDEL von der weyden* (= Weiden) *weyland diener am wartt Gottes hie und andersbo In die 29 Jar. welcher In 51 Jar ſeines alters ſelig im Hern entschlaf. den 20 tag novemb. Ao dni M · DC · III* (= 1603). H. 1,70, Br. 0,70 m. — 45. Grabstein mit Inschrift in gotischen Minuskeln: *1483 · do · starb · der · edel · vest · purckhart · poellinger · czw · Kamereck.* Granitstein mit Wappen in Flachrelief. H. 1,13, Br. 0,76 m. (Abgebildet im Grabsteinbuch des Freisinger Bischofs JOHANN FRANZ ECKER von Kapfing (1695—1727), cgm. 2267, tom. II, fol. 47.) — 46. Im Boden vor dem Nordportal zwei gotische Grabsteine aus Granit mit Kreuz und quergelegtem Wappenschild. 15. Jahrhundert. H. 1,40, Br. 0,64 m. — 47. Ebenda Grabstein aus Granit mit Kreuz und Kelch in Relief. 15. Jahrhundert. H. 1,95, Br. 0,74 m. — 48. Epitaph in Ädikulaform mit den Inschriften: *Anno · 1602 · Den · 5 · Marcy Ist In Gott seligklichen Entschlafen Der Edl vnd vest georg Kholb Zu Raindarf Der Almechtige Gott wölle Im Ein fröliche Aufferstehung verleihen. Amen.* — *Anno · 1588 · Den · 28 · Augusty Ist Entschlafen die Edle vnd Erntugenhaft frau Maria Kholbin Ein gebornne westacherin.* — *Anno · 1590 · den · 18 · May Ist In Gott verschieden die Edle vnd Erntugentsam Frau Margareta Kolbin Ein gebornne von Püdnftorff.* — *Anno · 1603 · den · 3 · July Ist gestorben die Edle vnd Erntugenthaft frau feronika Kolbin Ein gebornne Hauffhämerin Deren sellen Gott Allen ain freliche Aufferstehung verleihen wölle. Amen.* Das Relief zeigt im Giebel Gott Vater, darunter im Hauptfeld die Auferstehung, seitlich davon acht Wappen: heraldisch rechts *KOL(BISCH), KOLBWIS, HVHRES* (= Heuraus), *PVECHNER*, heraldisch links *WESTACH, GRANDINGER, KLVGHAMER, RÄLKOFER* (= Radlkofer). Unten Relief des Verstorbenen, über dem die Inschrift *ſein alters 63 Jar,* nebst sieben Kindern, vor dem Kruzifix betend. Gute Arbeit um 1600. Abgebildet im Grabsteinbuch des Freisinger Bischofs JOHANN FRANZ ECKER von Kapfing (1695—1727), cgm. 2267, tom. II, fol. 47. — Federzeichnung in der Sammlung des Hist. Ver. v. Oberpfalz u. Regensburg. Vgl. R. SCHUEGRAF, Chronik von Reindorf. MS. im Besitze des Herrn Grafen Hugo von Walderdorff auf Hauzenstein. — 49. Grabstein (Fig. 61) mit Umschrift in gotischen Minuskeln: *Anno · d̄ · m · cccc ʌ9* (= 1479) · *obyt · honorabilis · vir · dn̄s · andreas · raindorffer · cappellanꝯ · in · camb · cuiꝯ · aīa · rq̄uieſtat* (!) · *in · pace.* Oben Relief eines Kreuzes mit zwei Kelchen, darunter Wappen. (Vgl. das Wappen im Gewölbeschlußstein unter der Westempore, s. oben S. 56.)

Pfarrkirche. Grabsteine und Epitaphien.

Granit. H. 1,91, Br. 0,70 m. (Abgebildet im Grabsteinbuch des Freisinger Bischofs JOHANN FRANZ ECKER von Kapfing (1695—1727), cgm. 2267, tom. II, fol. 47 b.) — 50. Grabstein aus Granit, infolge der Feuchtigkeit schwarz angelaufen, mit Wappen und Inschrift: *Hir Ligt begraben der Edl vnd vhest Georg Kolb zu Raindorff. 1602.* Mit seinen drei Hausfrauen Maria Westacherin, † 28. August 1588, Margaretha Püdenstorfferin, † 18. Mai 1596, und Veronika Haushamer. In den Ecken des Steines heraldisch rechts die Wappen der Kolb und Püdensdorffer, heraldisch links die der Westacher und Haushamer. (Vgl. oben Grabstein Nr. 48.)· Der Stein ist abgebildet in dem Grabsteinbuch des Freisinger Bischofs JOHANN FRANZ ECKER von Kapfing (1695—1727), cgm. 2267, tom. II, fol. 47 a. — 51. *Anno 1578 den 15. Sep. ist in Gott verschiden der Ehrnveſt Paulus Preu zu Chāb gewest · des Selen Gott genadt. — Ao: 89 den 26. Ap: ist entschlaffen die Ehrntūgetsā Benigna Weiſſin ſein hauſſrau d'r Selen Gott gnedig ſei.* Oben und in Kartuschen Bibelsprüche, in den Ecken vier kleine Wappen, heraldisch rechts Preu und Vischer, heraldisch links Weiß und Preu; in der Mitte, von einem Kranze und Genien umgeben, das Ehewappen. Roter Marmor. H. 1,93, Br. 1,05 m. Der Stein ist abgebildet im Grabsteinbuch des Freisinger Bischofs JOHANN FRANZ ECKER von Kapfing (1695—1727), cgm. 2267, tom. II, fol. 47 b. — 52. Grabplatte mit der Umschrift in gotischen Minuskeln: *Anno · dm · m · cccc · lxvii* (= 1467) · *obiit · venerabilis · dns · leonardus · stetner · decanus · in · chamb · in · die · aſcensionis · cuius · anima · requieſcat · in pace · amen.* Das Relief stellt den Verstorbenen im Ornate mit dem Meßbuch in der Linken dar. Die Rechte liegt auf dem Buche, der Kopf ruht auf einem Kissen. Roter Marmor. H. 1,97, Br. 1 m. Vgl. den Wappenstein Leonhard Stettners an der Schloßkapelle zu Loifling, s. unten S. 110. (Über Dekan Leonhard Stettner s. ANDREAS VON REGENSBURG, ed. LEIDINGER, S. 711. — LUKAS, Cham, S. 8 u. 125. — Vgl. auch oben S. 52.) — 53. Grabstein aus Granit mit der Inschrift: *ES IST IM HERRN SELLIGLICHEN ENTSCHLAFFEN DER EDL VNND VESTE HENRICVS HAVG CHVRER: DHR: IN BAIRN: AMBTSRICTER ZV CHAMB DEN 23 JVNII ALS MAN ZEHLETE 1625 ALTERS IM FVNFFZIGSTEN JAHRE · WELCHEM DER GENEDIG VNND BARMHERZIGE GOTT VNND VNNS ALLEN EIN FROLICHE AVFFERSTEHVNG VERLIHEN VNND GEBEN WOLLE AMEN.* Relief eines gotisch profilierten Kreuzes mit zwei Wappenschilden. H. 1,77, Br. 0,77 m. — 54. Grabstein von rotem Marmor mit der Inschrift: *Anno dm̄ 1531 die 16 menſis Junii Obiit Venerabilis vir dn̄s philip Reichſdaffer decanvs in Cham Cuius am̄a deovivat.* Unten Relief eines Kelches im Dreipaß. H. 1,03, Br. 0,81 m. — 55. Grabstein mit Inschrift: *Anno / / / / / / den Ersten Novemberis ist der Edl vnd Vestt Herr Christoph Hörl Zu Windischenpergerndorf gewester Gn̄e: Fu: Du: in Bayern Pfleger Caſſtner vnd Breuverwalter Zu Schwarctzach . . . .* Anfang des 17. Jahrhunderts. Solnhofer Stein mit zwei Wappen. H. 0,87, Br. 0,49 m. — 56. Grabstein der Katharina Kolbergerin (?), † an St. Johann Baptist (24. Juni) 1606, 28 Wochen alt. Stark verwitterte Inschrift. Zierliches Relief des betenden Kindes

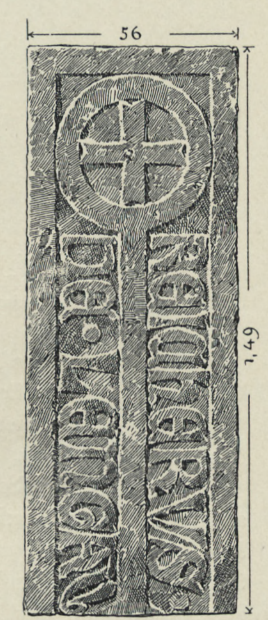


Fig. 60. Chammünster. Grabstein Nr. 38 in der Pfarrkirche.

Pfarrkirche. Grabsteine und Epitaphien.

mit Halskrause und langen Ärmeln. In den oberen Ecken zwei Wappen. Roter Marmor. H. 0,87, Br. 0,41 m. — 57. Grabstein von 1604 des Hannß Ulrich Weñstl von und zu Windisch Pergerdorff, † am Tag Palmarum 1590, 1 Jahr, 23 Wochen und 5 Tage alt. Solnhofer Stein. Die Inschrift hält ein Engel. In den Ecken vier Ahnenwappen. Der Stein trägt die Jahreszahl *1604*. H. 0,65, Br. 0,50 m. — 58. Grabstein der Frau Johanna Maria Anna von Vischel geborne Freiin von Rainer von Haukhenbug und Cam̃ereckh«, † 20. Juli 1736, 20 Jahre alt, sowie ihres 11 Wochen alten Söhnleins Maximilian, † 1736. Unten Ehewappen. Roter Marmor. H. 0,72, Br. 0,58 m. — 59. Grabstein des »Ernvest vnd Nambhafft Hans Wenstl von Pergerßdorff, 48 Jahr Pflegsverweser von Chamb, der den Kirchen, Schulen und den Armen Vil guts getan, † den letzten Februar im 79 Jahre (= 1579), seines Alters 79«. Roter Marmor. H. 1,05, Br. 0,57 m. (Abbildung des Steines in Federzeichnung in der Sammlung des Hist. Ver. v. Oberpfalz u. Regensburg.)



Fig. 61. Chammünster. Grabstein Nr. 49 des Andreas Raindorfer, † 1479, in der Pfarrkirche.

Unter dem Chorbogen im Boden des Mittelschiffes: 60. Grabplatte von rotem Marmor mit der Umschrift in gotischen Minuskeln: *anno · dñi · m · cccc · lxxxiv* (= 1484) · *visitacionis · marie · starb · der · erwirdig · hochgelert · her · leonhart · zolner · doctor · thumher · zv · regenspurch · vnd · dechant · zv · cham · dem · got · genedig · sey.* H. 2, Br. 1 m.

An der Nordwand des Presbyteriums links vom Hochaltar: 61. Grabstein der Maria Eleonora Rainerin geb. »Freiin von Schrenckh von Nozing uf Piernbrun und guttmanning«, † 1759. Solnhofer Stein mit Wappen. — 62. Franz Albrecht Rainer von Lodersheim auf »Cam̃eregg und Hackhenbuech«, † 1733. Die Inschrift ist in Reimen abgefaßt, aus denen zu entnehmen ist, daß Albrecht Rainer in einem Alter von 66 Jahren starb und neun Kinder hinterließ, von denen zwei sich dem geistlichen Stande widmeten. Seine Gemahlin, eine geb. Freiin von Schrenckh, erreichte das hohe Alter von 97 Jahren. (Die volle Inschrift gibt R. Schuegraf, MS. im Hist. Ver. O. 859 an.) Solnhofer Stein mit Wappen. (Federzeichnung in der Sammlung d. Hist. Ver. v. Oberpfalz u. Regensburg.)

Außerhalb der Kirche: Am Südportal als Antrittstein 63. Grabplatte von Granit mit Flachrelief eines Geistlichen unter gotischem, von Fialen bekröntem Bogen. Von der Umschrift ist nur mehr erhalten: *anno · domini · m.* Um die Mitte des 15. Jahrhunderts. H. 1,80, Br. 0,95 m.

An der südlichen Außenwand beim Austritt links vom Portal: 64. Grabstein aus rotem Marmor mit der Umschrift: *Anno · dm · 1581 · Donnerstag den 15. Novembris · Starb der Edll und v̄st Otto von gleissenthal Züe Zanth vnd schacherdorff.* Der Stein zeigt das Hochrelief des Verstorbenen in Plattenrüstung, Halskrause und Ehrenkette. In der Rechten hält er einen Kommandostab, die Linke ruht am Schwertknauf; an seinem rechten Fuß der Helm. Oben das Wappen und am Rand der Grabplatte der Psalm 116. Ziemlich derbe, aber charakteristische Arbeit.

H. 1,65, Br. 0,78 m. (Tuschzeichnung in der Sammlung des Hist. Ver. v. Oberpfalz u. Regensburg.) — 65. Gaudenz Carl Joseph Ritter von Jange (?), »S. Kays: Majestet Ridtmeister«, † 13. April 1742, im 26. Lebensjahre. Solnhofer Stein mit Wappen. — 66. Lorenz Ignatz von Sinzl zu Hof, † 8. April 1804, im 70. Lebensjahre. Solnhofer Stein mit Wappen. — 67. Fräulein Marianna von Moro zu Hof, † 2. August 1810,



Fig. 62. Chammünster. Grabstein Nr. 72 an der äußeren Südwand der Pfarrkirche.

im 37. Lebensjahre. Solnhofer Stein mit Wappen. — 68. Grabplatte von rotem Marmor mit der Umschrift in gotischen Minuskeln: *1 · 4 · 7 · 7* (= 1477) · *jorg · pollinger · zw · kamereck.* In der Mitte Relief des Wappens der Pollinger. Rechts unten am Rand Steinmetzmonogramm *I · S,* links unten Wappen mit Eselskopf. H. 0,87, Br. 0,70 m. (Tuschzeichnung in der Sammlung des Hist. Ver. v. Oberpfalz u. Regensburg.) — 69. Georg Andreas Mathias Schwenck von Kager, † 1715, im

Pfarrkirche. Grabsteine und Epitaphien.

74. Lebensjahr. Solnhofer Rautenstein mit Wappen. — 70. Grabstein der Frau Maria Adelheid Theresia Weiglin, eine geb. von Schwenckh, »Statt-Cammerin«, † 6. April 1756, 59 Jahre alt. Solnhofer Rautenstein mit Wappen. — 71. Epitaph des Johann Michael Poyßl von Loyfling, † 29. Mai 1700, im Alter von 103 Jahren. Solnhofer Stein mit Wappen. H. 0,64, Br. 0,45 m. — 72. Grabstein (Fig. 62) von rotem Marmor mit Wappen und Umschrift in gotischen Minuskeln: *do · ist · vlrich · poiffel · zv · loiffling · begrebnvs.* Spätes 15. Jahrhundert. Sehr schöne und trefflich erhaltene Arbeit. H. 1,67, Br. 1 m. (Der Stein ist abgebildet in dem Grabsteinbuch des Freisinger Bischofs JOHANN FRANZ ECKER von Kapfing [1695—1727], cgm. 2267, tom. II, fol. 49b. — Tuschzeichnung in der Sammlung des Hist. Ver. v. Oberpfalz u. Regensburg.) — 73. Epitaph von rotem Marmor mit Wappen und Umschrift in gotischen Minuskeln: *anno · dm̄ · m · cccc · lxxxiiii* (= 1484) · *jar · am · pfyncztag · vor · partolomey · starb · der · edell · vest · jorg · pudenstaffer · dm̄ · got · genad.* H. 0,49—0,62, Br. 0,57 m. (Der Stein ist abgebildet in dem Grabsteinbuch des Freisinger Bischofs JOHANN FRANZ ECKER von Kapfing [1695—1727], cgm. 2267, tom. II, fol. 49b. — Tuschzeichnung in der Sammlung des Hist. Ver. v. Oberpfalz u. Regensburg.) — 74. Karl Friedrich Wilhelm Freiherr von Völderndorff und Waradein, geb. 22. Oktober 1758, † 17. Februar 1832 zu Kolmberg. Weiße Marmorplatte.

In einer Nische des Nordturmes: 75. Großes Grabmal mit Inschrift: *ANNO DOMINI MDCI* (= 1601) *Den 4 Apriel Ist in Got Entschlaffen der Erbar und Ernvhest Christoff Stiell Churfürst. Pfalcz Richter zu Chamb. ANNO DOM. MDLXVI* (= 1566) *am Tag Johanns Baptista Starb Barbara ein geborne Heüczerin sein Erste Hauffrau deren selen Got Ge. — AN̄O DĪ: MDC / / / den / / / / / / Ist in Got Entschlafen Katharina ein geborne Staltzin sein Andere Hauffrau Dennen Got allen genedig sein ūd ein froliche urstent verleihen wolle.* Der Aufbau zeigt Ädikulaform mit Säulen und dreieckig geschlossenem Giebel. In der Ädikula unten die Grabinschrift, darüber Relief der Verstorbenen mit ihren zwölf Kindern. Oben großes Relief der Auferstehung in derber, doch charakteristischer Ausführung, bekrönt von einem Rundbogen, an den sich zwei Putten lehnen. Das Giebelfeld enthält Ehewappen und Bibelspruch. Ganz unten die Wappen der beiden Ehefrauen. Grauweißer Quarz. H. ca. 3 m. (Tuschzeichnung in der Sammlung des Hist. Ver. v. Oberpfalz u. Regensburg.)

An der Nordwand der Kirche (von Ost nach West): 76. Grabplatte aus rotem Marmor mit Wappen und Umschrift in gotischen Minuskeln: *do ist · leonhart · hagen* (?) · *begrebnus.* 15. Jahrhundert. (Tuschzeichnung in der Sammlung d. Hist. Ver. v. Oberpfalz u. Regensburg.) — 77. Frau Anna Katharina Schererin, geweste Gerichtsschreiberin in Camb, † 10. September 1726, im 46. Lebensjahre. »Mathäuß Ignatiuß scherer, gewester grichtschriber in Camb«, † 13. April 1730, im 42. Lebensjahre. Solnhofer Stein mit Ehewappen. H. 0,95, Br. 0,89 m. — 78. Gemauertes Epitaph in Ädikulaform auf Konsolen ruhend. Dasselbe setzte laut Inschrift Maria Sibylla Khochin, geb. Seyzin, Ehefrau des Cämmerers Mathias Khoch, am 16. Juni 1696 den nachstehenden Verwandten: Georg Arnschwanger, »burger vnd dess ineren raths und Cam̄rer (?) 34 jahr lang, auch des weissen breuwerkhs verwalter gewessen 12½ jahr«, † 1599, Barbara Kolbeckhin, † 12. Mai 1567, Anna Gruntnerin, † 1582, Barbara Mandlspergerin, † 1586. Über der Inschrifttafel (Solnhofer Stein) fünf kleine und ein großes Wappen in Flachrelief, darüber Relief der Krönung Mariens. H. ca. 3 m. — 79. Grabstein des »Wohl-Edel und gestrengen Herrn Johann Wolfgang Popp der Churfst. Drl. in Bayrn



Chammünster

Ostansicht der St. Annakapelle



Präu und Ungeltambts-Verwalter der Statt- und grafschafft Camb«, † 17. Mai 1756, im 72. Lebensjahre, und seiner Ehefrau Maria Catharina, † 22. August 1745, im 63. Lebensjahre. Solnhofer Stein mit Wappen. H. 1,13, Br. 0,80 m. — 80. Johann Martin Obersperger »Prey-Verwalter in Kam̄«, † 12. März 1778, 70 Jahre alt, und seine Frau Maria Susanna, † 25. November 1778, 59 Jahre alt. Unten die Zahl *1789*. Solnhofer Stein. — 81. Maximilian Carl Rechthaler auf »windischen Bergerdorf«, Rittmeister der Kavallerie, † 30. August 1794, im 39. Lebensjahre. Solnhofer Stein mit Wappen. — 82. Grabstein der Reichsfreiinnen von Vieregg auf Piedenstorf: Eva Elisabetha, geb. 7. Januar 1748, † 7. April 1821; Anna Eleonora, geb. 1. November 1743, † 29. November 1825; Maria Christina, geb. 22. Dezember 1755, † 14. Juni 1830; Maria Anna, geb. 20. Februar 1751, † 18. Januar 1842. Unten das Wappen der Vieregg. Solnhofer Stein.

Pfarrkirche. Grabsteine und Epitaphien.

An der westlichen Außenwand: 83. Epitaph des Hans Pflueger, Schultheiß in Cham, † 1597. Unten die Inschrift: *Dis Epitaphium Hab ich Hans Pflueger Meinem vatter selig zu einer gedechtnus lassen machen* . . . . . Oben Wappen mit Helmzier, darunter zwei kleine Arkaden mit Sprüchen und unten der Verstorbene mit seiner Frau und acht Kindern vor dem Kruzifixe kniend. Weißer Quarz mit Sandsteinumrahmung. H. ca. 1,30, Br. 0,82 m.

Sämtliche Grabsteine sind in ihren Inschriften angeführt, viele auch in Federskizzen abgebildet bei R. SCHUEGRAF, Sammlung alter Grabsteine, Epitaphien und Gemälde von der Kirche Chammünster. MS. im Hist. Ver. O. 859.

Totenschilde.

84. Hölzerner Totenschild an der Brüstung der Westempore mit der Umschrift: *Anno Domin. 1 · 5 · 9 · 1 den 2 · 3 Februarii Starb der Edle vnd Ehrnveste H. Hilarius Rulandt der Rechte doctor Churft. pfältz. Ratt und pfleg. zu Chamb den Gott genad.* Die achteckige Tafel enthält in der Mitte das Wappen des Verstorbenen. Dchm. 1,15 m. (Abgebildet in Federskizze bei SCHUEGRAF, MS. O. 859. — Tuschzeichnung in der Sammlung des Hist. Ver. v. Oberpfalz u. Regensburg.)

Im Grabsteinbuch des Freisinger Bischofs JOHANN FRANZ ECKER von Kapfing (1695—1727), cgm. 2267, tom. II, fol. 48a u. b, 49a, sind außerdem noch fünf runde Totenschilde, in der Kirche zu Chammünster hängend, abgebildet, die nicht mehr vorhanden sind: 1. *Ao 1581 · den 16 Octobr: starb der Edl vnd vest Christoff Perkoffer von özing auf Kolnberg, aetatis 55. hernach den 28 Marty 1604 ſtarb die Edl frau Regina Perckofferin geborne Arnoldin von Neuhaus, aetatis 64.* Im Mittelkreise das Ehewappen, umgeben von den kleinern Wappen der Tragenreith, Krafftshoffer, Schneeweis, Hörmstorff, Poißl, Behem von Adlzhausen, Thanhausen, Ligsaltz. Diese bei Ecker angeführten Wappen stimmen nicht zu den bekannten genealogischen Verhältnissen des Geschlechtes. — 2. Im äußern Kreis die Umschrift: *Ao: 1613 · den 7 August starb der Edl und vest hannß vlrich Perckoffer von özing zum Kolnberg, nachdem Er ſeinen anderen veldt Zug gethan, vnd auß Denemarckh komen, aetatis 21 Jar.* Im Mittelfelde das große Wappen der Perkhoffer, umgeben von den kleinen Wappen der Perkoffer, Arnoldt, Tragenreith, Poißl, Grüen (= von der Grün), Saurzapff, Luckhert, Löneisen. — 3. *Anno 1610 den 25 February ist gestorben der Edl vnd vest hannß Christoff wenstl von vnd zu windischenbergerdorff, dem gott genedig sein wolle Amen.* Im Mittelfelde die Wappen der Wenstl und Perckoffer mit der Überschrift: *Hannß Christoff Wenstl, Susanna geborne Perckofferin sein hauſfrau.* Im Kreise herum die Wappen der Wenstl, Preu, Perbing, Kärgl, Perckhoffer, Tragenreith, Arnold, Poißl. — 4. *Ao: Dn̄i 16 | | | | den | | | | starb der Edl vnd vest Hannß Jacob Lindthart von Käzſtorff auf Pettendorff. Ao: 1609 den 5 Febr: starb die Edl Frau Catharina*

Pfarrkirche. Totenschilde.

lindthartin, geborne von Stainling. Ao: 16 | | | | den | | | | starb die Edl Frau Susana lindthar: geborne Perckofferin. Im Mittelkreis das große Wappen der Lindthart, das im Doppelkreise die Wappen der Käzdorff (= Lindthart von Käzdorff), Löbenan, Preu, Hornberg, Stainling, Kuttenau, Murach, Reizenstein, Perkoffer, Tragenreith, Arnold, Poißl umgeben. — 5. *Anno 1592 den 24 Septembris ist gestorben der Edl vnd vest Christoff Preudorffer von orth Zu Drexleinriedt.* Im Mittelfelde die Wappen der Preudorffer und Murach, umgeben von den kleinen Wappen der Preudorffer, Jettinger, Lautter, Prackendorff, Murach, Reizenstein, Prenberg (= Auer von Prennberg), Guttenberg. — Ebenda cgm. 2267, tom. II, fol. 48a: 6. Viereckiges, holzgemaltes Epitaph: *hannß von Pidenſtorff Zum hoff, Corona Pidenſtorfferin geborne Rulandin 1597.* Ehewappen. Darunter die Verstorbenen kniend mit 11 Kindern.

Die angeführten Totenschilde sind auch in Federzeichnungen abgebildet bei R. Schuegraf. MS. im Hist. Ver. O. 859.

Glocken.

Glocken. Im Nordturm 1. Inschrift in gotischen Majuskeln: *MARIA · LVCAS · MATHEVS · MARCVS · IOHANNES · HYLR* (?). Um 1300. Dchm. 0,54, H. 0,45 m. — 2. *IESVS NAZARÆNVS REX IVDÆORVM,* 1716, von Michael Sedlbauer in Straubing. — Im Südturm 3. Von Johann Schelchshorn in Regensburg, 1666. Erwähnt VO. IX (1845), 305.

St. Annakapelle.

KATH. KAPELLE ST. ANNA. Im Friedhof, südwestlich von der Pfarrkirche. Matrikel R., S. 58. — Zimmermann, Kalender IV, 172. — Max Stückl, Beschreibung von Chammünster, Cham 1905, S. 38 f. — R. Schuegraf, Die St. Anna Capelle zu Chammünster. MS. im Hist. Ver. O. 862.

Am St. Margaretentag 1367 reversieren sich Hans Propst von Pfaffenmünster, die Brüder Heinrich, Peter, Ulrich und Friedrich von Chamerau auf dem Haidstein samt ihrem Oheim Hans von Steinach gegen den Dompropst von Regensburg Konrad von Haimberch und das ganze Kapitel, daß sie die Bedingnisse ihrer Stiftung, nämlich einer Kapelle und Messe im Münster bei Cham, halten werden. (VO. XXVI, 334.)

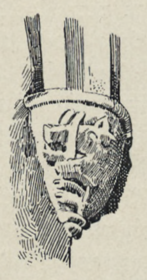


Fig. 63. Chammünster. Rippenkragstein im Chor der St. Annakapelle.

Die Kapelle wurde angeblich erst 1393 (vgl. Matrikel R., S. 58) von den Herren von Chamerau erbaut. Am 17. Februar 1401 trifft Friedrich der Chamerauer im Falle seines Todes unter anderen Bestimmungen auch die Stiftung eines ewigen Jahrtages »im Chammünster, wo seine Gruft ist«. (Reg. Boic. XI, 198. — Janner III, 313.) Am 16. Dezember 1486 kauft Ulrich Chamerauer zum Haidstein mit Kaplan Oswald Gwin für die Messe in seiner Kapelle auf St. Annen Altar zu Chammünster von Wilhelm Schörnleiner dessen Güter zu Rinpach, Pulling, Ried und Lederdorn. (Nothaft-Urkk. Nr. 650. Im Reichsarchiv München.) Die Kapelle wurde im 18. Jahrhundert im Langhaus verändert.

Der eingezogene, in fünf Achteckseiten geschlossene Chor hat Kappengewölbe mit Hohlrippen und Tellerstein auf rohen Kragsteinen. Langhaus flachgedeckt. Einfaches Rahmenwerk in Stuck. Gotische Sakristei nördlich am Chor mit interessantem gotischen Ausgußstein. Die alten gotischen Fenster im Chor sind zweigeteilt, mit Drei- und Vierpässen im Maßwerk. (Vgl. Tafel IV.) Am Kragstein in der Nordwestecke Relief des Wappenbildes der Chamerauer. (Fig. 63.) An der Nordseite des Langhauses gotisches Spitzbogenportal mit dem Wappen der Chamerauer im Tympanon (Fig. 64), an der Westseite gotisches, im Rundbogen umrahmtes Portal mit einfachen Profilen.

Choraltar, um 1760, mit seitlichen geschweiften Stützen. Im Schreine die drei Figuren der hl. Familie in weißer Fassung. Der Altar soll früher Seitenaltar in der Münsterkirche gewesen sein. Auf der Rückseite des Altares Inschrift, wonach derselbe von Frau Maria Christina, geb. Lunckhin Underreckh zum Freyhof, Ehefrau

St. Annakapelle. Choraltar.



Fig. 64. Chammünster. Nordportal der St. Annakapelle.

des am 28. Juni 1672 verstorbenen Johann Wilhelm Vodtenmofzkhy von Prodisswash und Podtmarkhl, Herr auf Klaindorf, aufgerichtet wurde, 20. Mai 1680. Die Inschrift bezieht sich auf einen früheren Altar.

Links vom Nordportal an der äußern Nordwand der Kapelle rohes, in Stein gemeißeltes Ölbergrelief. Sehr verwittert. Spätgotisch.

Ölbergrelief.

St. Annakapelle. Grabsteine.

Grabsteine. 1. Als Antrittstein am Nordportal mit der Umschrift in gotischen Minuskeln: *anno · dō · m · cccc · lxxx* (= 1480) / / / / *obijt · domi' · henric' · rosenpeck · cappllanvs . . . . straubing*. Der Stein zeigt noch in schwachen Linien die ganze Figur des Verstorbenen. In der Ecke links oben Wappen. Roter Marmor. H. 1,37, Br. 0,50 m. — 2. Im Boden alter Priestergrabstein mit verwitterter und abgetretener Inschrift im Lorbeerkranz und dem Relief eines Kelches. Sandstein. 18. Jahrhundert. — Ebenda 3. Max Alexander Emanuel von Schrenckh und Nozing, † 21. Februar 1713, in einem Alter von 3 Jahren, 45 Wochen und 2 Tagen. Solnhofer Stein in Rautenform mit Wappen. — Ebenda 4. Im Pflaster zerstreute Fragmente von gotischen Grabsteinen mit unbedeutenden Resten von gotischen Minuskeln. Vermutlich die im Grabsteinbuch Eckers aufgeführten (s. unten) Grabsteine der Ritter von Chamerau. — 5. Vor der St. Annakapelle Grabstein mit den Reliefs eines gotisch profilierten Kreuzes, Geißel und Hahn. (Fig. 65.) Ohne Inschrift. 15. Jahrhundert. Granit. H. 1,89, Br. 0,78 m. — Ebenda über einen Graben gelegt 6. Grabstein mit Umschrift in gotischen Minuskeln: . . . . . *xv · iar · do · starb · Sebastian . . . . freitag · in · der . . . . .* In der Mitte des Steines das Wappen der Thürlinger auf Thierlstein mit Helmzier, darunter das der Chamerauer. Granit. H. 1,89, Br. 0,78 m. Über den Stein s. R. SCHUEGRAF, Genealogie des adeligen Geschlechtes der Götlinger von Götling und Gutmaning, in den Verhandl. i. d. Unterdonaukreise, Passau, Heft 1 [1834], 77. — Ders., MS. O. 859, woselbst Federzeichnung des Steines. Der Stein ist auch abgebildet im Grabsteinbuch des Freisinger Fürstbischofes JOHANN FRANZ ECKER von Kapfing (1695—1727), cgm. 2267, tom. II, fol. 50a mit der Inschrift: *Ao: dñi mº · cccc · vnd in dem LXXXXV Jahr do starb Sebastian Thürlinger am freytag in Kotemer am herbst.*

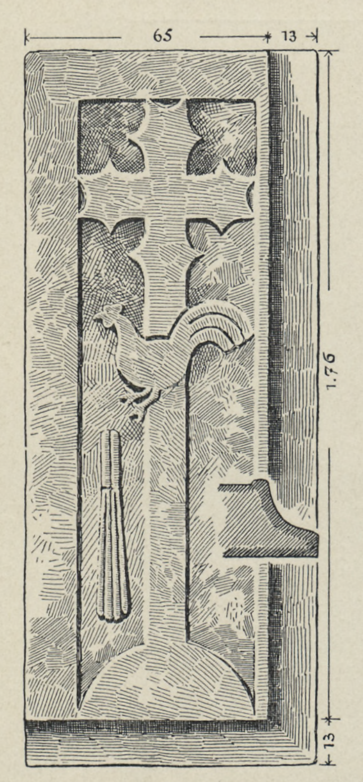


Fig. 65. Chammünster. Grabstein vor der St. Annakapelle.

Ebenda fol. 49b u. 50a sind außerdem noch vier Steine der Ritter von Chamerau in der St. Annakapelle abgebildet, die nicht mehr oder nur in unbedeutenden Fragmenten vorhanden sind. (Vgl. oben Nr. 4.) Schon zu Eckers Zeit ruinös, darum über sie wie über den oben bereits angeführten Grabstein Nr. 6 die Bemerkung: »*dise Kamerauische 5 stein seint alle zerbrochen, vnd keiner ganz beysamen.*« 1. *Anno dñi millisemo . . . . obyt dñ9 vlrich Kamerauer . . . .* — 2. . . . . *xxiiii · feria · tercia · post · dominicam . . . . obyt · dñ9 · Frideric9 . . . .* — 3. . . . . *tricentesimo Lxx . . . Sabato quattuor temporum post dominicam . . . .* — 4. *Ao: 1484 vlrich Kamerauer . . . .*

Karner.

KARNER. Intelligenzblatt des Unterdonaukreises 1820, S. 314. — Augsb. Abendztg. 1899, Nr. 21. — GG. HAGER, Mittelalterliche Kirchhofkapellen in Altbayern, Zeitschrift f. christl. Kunst XII (1899), 161 ff. (ausführliche Beschreibung und Würdigung). — JOHANN BRUNNER, Das Ossarium in Chammünster, Sammler, Belletristische Beilage z. Augsb. Abendztg. 1902, Nr. 152. — VO. LIV, 326. — M. STÜCKL, Beschreibung von Chammünster, Cham 1901, S. 36 f.

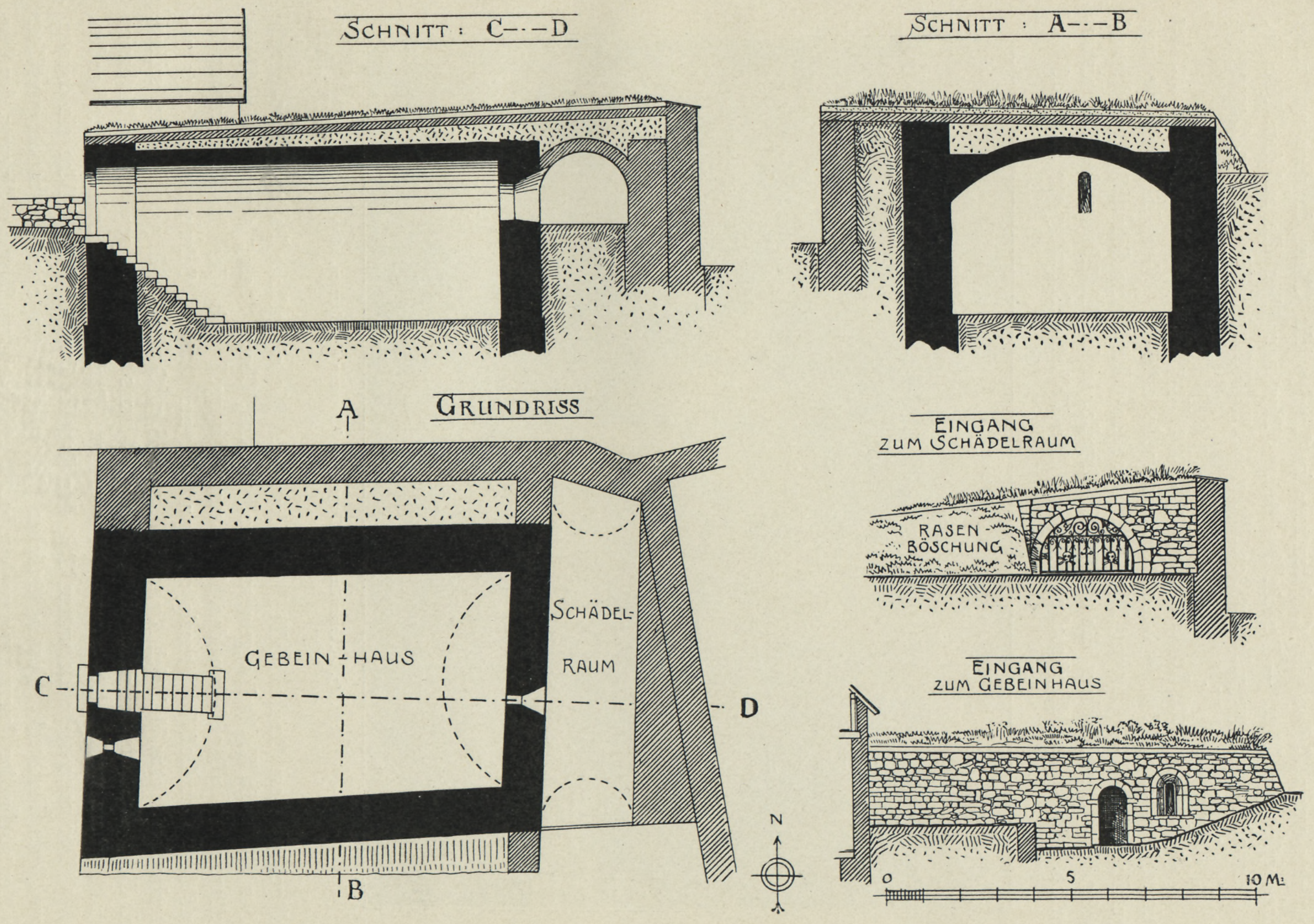


Fig. 66. Chammünster. Grundriß, Schnitte und Aufrisse des Karners.

Karner.

Akt der Kgl. Regierung des Unterdonaukreises: Die Auffindung einer Kirche aus den ersten Zeiten des Christentums im Landgericht Cham de 1820 und 1829. Kreisarchiv Landshut. — Bericht des Dekans BONGRAZ über die auf dem Friedhof in Chammünster ausgegrabenen Gewölbe von 1829. Kreisarchiv Amberg, Zugang 91, Fasc. 4, Nr. 85, Saal V.

In der Nordostecke des um die Kirche liegenden großen Friedhofes ist der untere Teil einer Karner- oder Beinhauskapelle erhalten. (Grundriß, Schnitte und Aufrisse Fig. 66. — Eingang Fig. 67.) Erst 1820 unter einem Schutthügel wieder aufgefunden. Der Oberbau, die eigentliche Kapelle, ist bei Einführung des Calvinismus im 16. Jahrhundert abgebrochen worden. Die Volksüberlieferung versetzt auf den



Fig. 67. Chammünster. Eingang und Fenster des Karners, 1899.

Hügel mit dem Beinhaus die Barbarakapelle. Die eigentliche Patronin der Kapelle aber dürfte St. Katharina gewesen sein. LUKAS, Cham, S. 144, sagt, daß in Chammünster ein »Beneficium des hl. Johannes Evangelista in der St. Katharinakapelle auf dem Freudhof (in carnario)« bestand. Agnes Amann, Schwester des 1433 gestorbenen Dekans Heinrich Amann (vgl. oben S. 74 Grabstein Nr. 33) in Cham, stiftete in diese Katharinenkapelle einen Jahrtag. (LUKAS, Cham, S. 123, 144.) Katharina und Barbara werden häufig zusammen verehrt. Barbara ist Patronin der Sterbenden.

Der noch stehende untere Teil der Kapelle, das Beinhaus, bildet ein tonnengewölbtes Rechteck, dessen östlicher Schmalseite ein ebenfalls tonnengewölbter späterer schmaler Querraum vorgelegt ist. Westlich ein rundbogiger Eingang, daneben ein schmales Rundbogenfenster. (Fig. 67.) In der Ostwand des Hauptraumes in der Längenachse ein zweites Rundbogenfensterchen. Die Mauern zeigen außen quaderartig gerichtete Steine mit großen Eckquadern.

Die Mauertechnik und die Formen der Tür und der Fenster weisen den Bau der romanischen Periode zu. Als Entstehungszeit darf das 12. Jahrhundert angenommen werden. Die Kapelle ist zu vergleichen mit der ehemaligen St. Michaelskapelle bei St. Emmeram in Regensburg und mit dem Karner in Pfaffenhofen bei Kastl, B.-A. Neumarkt in der Oberpfalz. Eine interessante Parallele hierzu bot auch die 1827 abgetragene St. Michaelskirche in Eger, deren ausführliche Beschreibung bei BERNHARD GRUEBER, Die Kaiserburg zu Eger und die an dieses Bauwerk sich anschließenden Denkmale, Leipzig 1864, S. 37. Besonders zahlreich sind rechteckige romanische Friedhofkapellen in Tirol.

Karner.

1899 wurden die Gewölbe mit einer Betonschicht abgedeckt. Beim Abräumen des auf den Gewölben ruhenden Bauschuttes fanden sich ein alter Weihwasserstein (jetzt in der Pfarrkirche am Nordportal, vgl. oben S. 69) und eine größere Anzahl Werkstücke von starken, einfach abgefasten Gewölberippen, darunter ein Rippenkreuz mit angearbeitetem Schlußsteinornament und das Scheitelstück eines Gurtbogens, besetzt mit Bandwerk. (Fig. 68.) Ein Teil dieser Werkstücke ist jetzt als

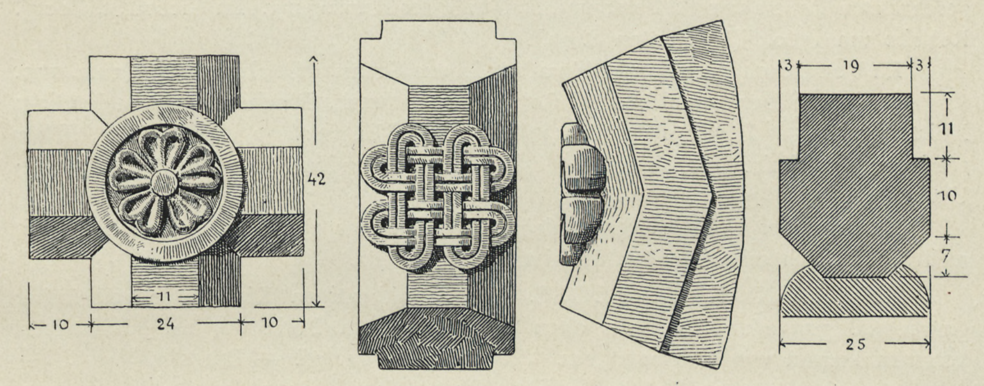


Fig. 68. Chammünster. Beim Karner aufgefundene Werkstücke.

Einfassung des Lehrergartens benützt; die interessantesten werden im nördlichen Zugang zur Westempore der großen Kirche aufbewahrt. Die Rippenstücke gehören dem 13. Jahrhundert an. Sie rühren von einem Gewölbe mit großer Spannweite her. Von der kleinen Katharinenkapelle über dem Beinhaus können sie also schwerlich stammen, obwohl der Fundort dafür spricht. Sollten sie Überreste des ersten Chorgewölbes der großen Kirche sein? Die Frage bedarf noch der Untersuchung.

1902 wurden die zahlreichen menschlichen Gebeine, die bis ins 16. Jahrhundert und vielleicht noch länger beim Ausschachten neuer Gräber dem Friedhofe entnommen und im Karner aufbewahrt worden waren, herausgenommen, untersucht und neu geordnet. Man zählte 5000 Schädel.

DALKING.

KATH. PFARRKIRCHE ST. PETER. Früher Filiale von Arnschwang. 1666 Benefizium von den Nothaft auf Runding gestiftet. 1697 Pfarrei. Matrikel R., S. 60, 490. — VO. X, 118 Anm.; XXVII, 412; XXXVI, 56; LIII, 153, 154. — ZIMMERMANN, Kalender IV, 179. — Verhandlgn. des Hist. Ver. i. d. Unterdonaukreise, Passau, Heft 1 (1834), 46. — R. SCHUEGRAF, Chronik von Dalking. MS. im

Pfarrkirche.

Pfarrkirche. Besitze des Grafen Hugo von Walderdorff. — L. BANNER, Monographie der kath. Pfarrei Dalking, 1844. MS. im Hist. Ver. O. 310.

Ansicht, Ölgemälde im Pfarrhof zu Cham, erste Hälfte des 18. Jahrhunderts.

1734 erbaut und 1736 konsekriert. (Matrikel R., S. 60.)

Eingezogener, halbrundgeschlossener Chor mit einem Joch, an den sich das Langhaus von drei Jochen mit östlich abgerundeten Ecken legt. Im Chor und Langhaus Tonnengewölbe mit Stichkappen auf Pilastern. Der eingebaute Westturm mit Vorzeichen, unten vier-, oben achteckig, mit modernem Pyramidendach. Sakristei südlich vom Chor. Außen sind Chor und Langhaus durch flache Pilaster gegliedert.

Die hochgelegene, weithin sichtbare Kirche macht durch ihre baulichen Formen einen hübschen Eindruck.

Fresken. Handwerkliche Fresken mit Szenen aus der Passion und dem Leben des hl. Petrus.

Einrichtung. Altäre, Kanzel und Orgel, moderne Renaissance.

In der Sakristei gefälliger Ankleidetisch mit Drehtabernakel und den geschnitzten Reliefs von St. Peter und Paul und der Kreuzigung. Im Giebel St. Georg. Rokoko um 1760. (Vgl. unten S. 94.)

Im Vorzeichen halbeirunder Taufstein aus Granit. Mittelalterlich. Dchm. 1 m.

Geräte. Kelch, Silber, vergoldet. Mit Rokokomuschelwerk. Beschauzeichen undeutlich; Meistermarke $\mathrm{I}^{\mathrm{F}}_{\mathrm{S}}$. H. 0,271 m. Um 1760. — Meßkännchen und Teller, Silber getrieben, Rokokomuschelwerk. Beschauzeichen undeutlich. Meistermarke $\mathrm{I}^{\mathrm{F}}_{\mathrm{S}}$. Um 1760.

Karner. Rechteckiger KARNER, an dem sich noch eine gotisch profilierte Türe mit rechtwinklig sich schneidendem Rundstab erhalten hat.

Ehem. Schloß. EHEMALIGES SCHLOSS. Auf dem heutigen Kirchplatze soll früher ein Schloß gestanden sein. In alten Urkunden vom Ende des 12. Jahrhunderts kommen Herren von Talkingen vor. (MB. XXVII, 24, 36. — PLASS.)

Steinkreuz. STEINKREUZ. Im Dorfe unter einer großen Linde Kreuz aus Granit mit Kruzifixus auf geschweiftem, mit Rokokomuschelwerk geziertem Sockel; Reste eines Chronogramms. Rohe Arbeit des späteren 18. Jahrhunderts. H. ca. 3,50 m. (Vgl. L. BANNER, Monographie der kath. Pfarrei Dalking, 1844. MS. im Hist. Ver. O. 310.)

Schrazeln. Die Sage erzählt von SCHRAZELN, die im Orte sich aufhielten. (A. HARTMANN, Unterirdische Gänge, Beiträge zur Anthropologie und Urgeschichte Bayerns. München VII [1887], 102.)

DARSTEIN.

Kirche. KATH. KIRCHE ST. JOHANN BAPTIST. Nebenkirche von Pemfling. — Matrikel R., S. 70. — ZIMMERMANN, Kalender IV, 179. — Kalender f. kath. Christen, Sulzbach 1899, S. 80 ff. — Der Darstein bei Cham, Der Bayerische Wald, Zeitschrift des Vereins Bayerwald, 1905, Heft 10, S. 225.

Das Kirchlein ist im Jahre 1634 abgebrannt. Nach einer hinter dem Altare befindlichen Inschrift im Jahre 1666 durch ein Legat der Gutsherrschaft in Waffenbrunn und die Beihilfe der Bewohner von Darstein wiederhergestellt. 1699 wird schon wieder von einem »öden Kirchlein« gesprochen. Im 18. Jahrhundert erneuert und mit Turm und Glocken versehen. (PLASS).

Halbrund geschlossen und flachgedeckt. Einfaches Rahmenwerk in Stuck. Turm an der Südseite, unten vier-, oben achteckig, mit Kuppel. Im Turm die Sakristei. Malerisch in wilder Bergeinsamkeit gelegen. (Fig. 69.) Kirche.

Hochaltar mit zwei Säulen. Zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts. Seitlich St. Sebastian und St. Florian. Bäuerliche Holzfiguren des 18. Jahrhunderts. Altarblatt modern. Hochaltar.

Glocken: 1. Von 1746. — 2. Von Johann Erhard Kißner in Stadtamhof, 1761. Glocken.



Fig. 69. Darstein. Ansicht der Kirche.

BURGSTALL. VO. II, 98; VII, 99, 109; XII, 105; XVII, 233; XXV, 143; XXVII, 412. — Reg. Boic. VII, 23; VIII, 143; X, 296. — OEFELE II, 316, 373. — GEMEINER III, 215. — HUND I, 96, 158; II, 353; III, 278, 710. — KRENNER VI, 9; VII, 221; VIII, 102. — Kalender f. kath. Christen, Sulzbach 1899, S. 80 ff. — Verhandlgn. des Hist. Ver. i. d. Unterdonaukreise, Passau, Heft 2 (1835), 57. — Oberbayer. Archiv IX, 440 f.; XXVIII, 9. — Verhandlgn. des Hist. Ver. f. Niederb. II, 292. — HEINR. REDER, Der Bayerwald, Regensburg 1861, S. 185. — ADALBERT MÜLLER, Burgstall.

Burgstall. Bayerischer Wald, zum Gebrauche als Wegweiser f. Reisende, Regensburg 1861, S. 134 f. — R. Schuegraf, Chronik von Donnerstein. MS. im Besitze des Herrn Grafen Hugo von Walderdorff.

Die Herren von Donnerstein waren ein mächtiges Adelsgeschlecht, das zuerst 1300 auftritt (MB. XXVI, S. 54) und dann oft in Schönthaler Urkunden genannt wird. (MB. XXVI, 144, 160 f., 165, 183, 226.) Sie besaßen auch das nahe Waffenbrunn. (Vgl. unten S. 143.) 1410 schreibt sich Rupprecht der Donnersteiner zu Waffenbrunn. (Hund I, 158.) Im 15 Jahrhundert war Donnerstein eine gefürchtete Raubritterburg. (Gemeiner III, 215. — Hund III, 710.) Schon 1651 heißt Donnerstein »eine längst verfallene, unbewohnte Feste«. (Plass.)

Der Burgstall, nördlich von Waffenbrunn, seitlich der Straße von Cham nach Waldmünchen, liegt auf dem Gipfel eines in gewaltigen Gneisfelsen sich auftürmenden und mit Bäumen bewachsenen Bergkegels (648 m über dem Meer), der nach drei Seiten hin steil abfällt, nach Osten aber sich allmählich in dichten Waldbeständen zum Katzbachtale hinabzieht. Auf dem mächtigen Gneisblock südlich vom Kirchlein erhob sich als auf dem höchsten Punkt vermutlich der Bergfried, auf dem Plateau nördlich der Kapelle stand der Wohnbau. Aufgehendes Mauerwerk nirgends mehr vorhanden. Die schluchtartige Tiefe im Westen, Süden und Norden birgt ein Chaos verworfener Quadern von oft kolossaler Größe, die teils von der Höhe des Burgberges herabgestürzt sind, teils die Reste der Umfassungsmauern bilden.

EICHMÜHLE

bei ARNSCHWANG.

Kapelle. KATH. KAPELLE U. L. FRAU. Matrikel R., S. 56.

Dreiseitig geschlossen und flachgedeckt. Unbedeutend. 18. Jahrhundert.

Altar. Altar mit vier gewundenen Säulen und Frührokokoornamenten. Um 1740. Darauf die bemalten spätgotischen Holzfiguren St. Peter mit dem Schlüssel und St Paul mit dem Schwerte in beiden Händen. Mäßige handwerkliche Arbeiten um 1480. H. ca. 0,60 m.

ENKLARN.

Kapelle. KATH. KAPELLE U. L. FRAU. Nebenkapelle von Arnschwang. Matrikel R., S. 56. 1837 erbaut.

FAUSTENDORF.

Kapelle. KATH. KAPELLE ST. MARGARETA. Nebenkapelle von Arnschwang. Matrikel R., S. 55.

1762 laut Jahreszahl an der Giebelseite erbaut.

Halbrund geschlossen und flachgedeckt. Einfaches Rahmenwerk in Stuck. Dachreiter mit Kuppel.

FURTH I. W.

Literatur.

Literatur. VO. IX, 24, 27, 33, 36; XI, 200; XV, 283; XXIV, 465; XXVII, 131 f., 303, 418; XXXIX, 188, 200, 206, 212; XL, 45. — MB. XXVII, 76 f., 450 f.; XXXVI a, 433; XXXVI b, 333, 349, 371 f., 418, 422. — STUMPF, Reichskanzler, 2881. — KRENNER II, 69 ff., 190; V, 31. — MERIAN, Topographia Bavariae, 1644, S. 23. — A. W. ERTEL, Churbayer. Atlas, 1687, S. 69. — F. v. LIPOWSKY, National-Garde-Almanach f. d. Königreich Bayern, Ingolstadt 1815, S. 111. — J. WÜRDINGER, Kriegsgeschichte von Bayern, Franken, Pfalz u. Schwaben von 1357 bis 1507,



Fig. 70. Furth i. W. Ansicht von Stadt und Schloß auf einer Karte von 1581. Im Reichsarchiv München.

München 1868, I, 191. — KOCH u. WILLE I, 6657. — ZIMMERMANN, Kalender IV, 180 f. — WENING IV, 27. — Gesammeltes über Furth i. Walde und Umgebung, Furth bei Max Wagner, 1878. — PLEICKARD STUMPF, Bayern, München 1852, S. 462. — JOS. R. SCHUEGRAF, Wann. ist die bayr. Stadt Furth zur Würde einer Stadt gelangt?, Zeitschrift Passavia 1830, 4. Heft, S. 239. — PIPER, S. 702. — ANDREAS VON REGENSBURG, ed. LEIDINGER, S. 471, 570. — LOTZ, Kunst-Topographie Deutschlands II (1863), 131. — ADALBERT MÜLLER und FR. XAV. MÜLLER, Sagen und Legenden der Bayern in einer Reihenfolge von Romanzen und Balladen, Regensburg 1833, S. 179. — Zwei Urkunden zur Geschichte der Grenzstadt Furth im Walde, in der Zeitschrift »Der Bayerische Wald«, 1903, Heft 1, S. 14 ff. — FRANZ REIMER, Vom Landtage in München 1669, in der Zeitschrift »Der Bayerische Wald«, 1903, Heft 2, S. 77. — A. SCHÖPPNER, Sagenbuch der bayerischen Lande, München 1874, I, 93 ff.; III, 278. — v. REINHARDSTÖTTNER, Land und Leute im Bayerischen Walde, Bamberg 1890, S. 39 ff. — Das Drachenstichfest zu Furth i. Wald, Der Bayerische Wald 1904, Heft 6, S. 165 ff., vgl. VO. X, 162 f. — Die Stadt Furth im

Literatur. Walde, in der Oberpfalz, und deren Kreuz- und Wallfahrtskirche zu Ehren des göttlichen Heilandes auf der Rast, Kalender f. kath. Christen, Sulzbach 1859, S. 83—93. — Grueber u. Müller, Der Bayrische Wald, S. 272 ff. — Adalbert Müller, Bayerischer Wald, zum Gebrauche als Wegweiser f. Reisende, Regensburg 1861, S. 116 ff. — Heinr. Reder, Der Bayerwald, Regensburg 1861, S. 187, 189—191. — A. Müller, Beiträge zur Geschichte der Stadt Furth, VO. X, 100—183. — O. Kleemann, Grenzbefestigungen im Kurfürstentum Bayern zur Zeit des spanischen Erbfolgekrieges, Oberbayer. Archiv XLVII, 302 ff. (Auch Separatabdruck München 1885.) — Karl Hohn, Atlas von Bayern, Nürnberg 1840, IV, 97 ff. — Bavaria II, 1, 478 f. — Oberpfälzischer Anzeiger 1845, S. 109. — Panzer, Bayerische Sagen und Bräuche, München 1848, I, 106, 359. — Plass (in Regestenform).

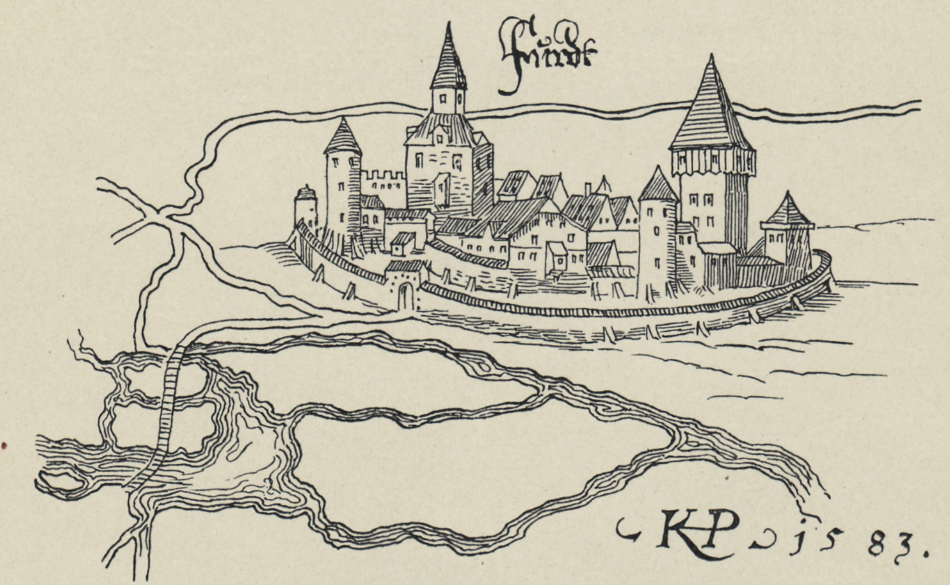


Fig. 71. Furth i. W. Ansicht auf einer Karte von 1583. Im Reichsarchiv München.

Ansichten. Ansichten. Philipp Apian, 24 Bayrische Landtafeln, 1568 (Miniaturansicht). — Ansicht von Stadt und Schloß auf Karten von 1581 (Fig. 70) und 1583 (Fig. 71). Im Reichsarchiv München, Plansammlung Nr. 3180 u. 3181. — Wandgemälde von Hans Donauer im Antiquarium der Kgl. Residenz in München, um 1590. — Ansicht auf einer Karte von 1608. Im Reichsarchiv München, Plansammlung Nr. 3186. (Fig. 72.) — Ansicht auf einer Flurkarte von 1609. Im Reichsarchiv München, Plansammlung Nr. 1902. — A. W. Ertel, Churbayer. Atlas, 1687, S. 69. (Fig. 73.) — Wening IV, 24. — Ölgemälde im Pfarrhof zu Cham, erste Hälfte des 18. Jahrhunderts. — Aquarell von Karl August Lebschée, († 1877), nach dem Wandgemälde im Antiquarium der Kgl. Residenz in München von Hans Donauer, um 1590. Original in der Sammlung des Hist. Ver. von Oberbayern. (Fig. 74.) — Grueber u. Müller, Der Bayrische Wald, S. 259. — Aquarelle um die Mitte des 19. Jahrhunderts: Ansicht des Schloßtores mit Turm (Fig. 75) und des Schloßhofes (Fig. 76) zu Furth. Originale in der Sammlung des Hist. Ver. von Oberpfalz u. Regensburg. (Vgl. VO. XXVI, [1869] 342.)

Pfarrkirche. KATH. PFARRKIRCHE ST. MARIÄ HIMMELFAHRT. Matrikel R., S. 61 ff. — VO. X, 118, 148, 161, 178; LIII, 153. — Zimmermann, Kalender IV, 181.

— Oberpfälzischer Anzeiger 1845, S. 109. — GRUEBER u. MÜLLER, Der Bayrische Wald, S. 274. — Die Stadt Furth im Walde, in der Oberpfalz, Histor. Kalender f. kath. Christen, Sulzbach 1859, S. 86. — Kurze Beschreibungen, auch einfache Anzeigen der Ritterordens-Commenden, der Kollegiatstifte, der Abteyen und Probsteyen etc. in Bayern, nebst einem Anhang von der Ober-Pfalz, Regensburg 1799, S. 97. — FRANZ REIMER, Reihenfolge der Pfarrer zu Furth i. W. in der Zeitschrift Der Bayerische Wald, Jahrg. 1904, S. 18. — Grabsteinbuch des Freisinger Fürstbischofes JOHANN FRANZ ECKER von Kapfing (1695—1727), cgm. 2267, tom. I, fol. 73 u. 74.

Pfarrkirche.

Furth war lange Zeit bloß Filiale von Arnschwang (VO. LIII, 153). Seit 1461 Benefizium an der Kirche. Erst 1585 selbständige Pfarrei. (Matrikel R., S. 62. — PLASS.)



Fig. 72. Furth i. W. Ansicht auf einer Karte von 1608. Im Reichsarchiv München.

Die Kirche 1725 erbaut, 1765 erweitert und konsekriert. (Matrikel R., S. 61. — VO. X, 148.) In den Jahren 1894—1900 wurde das Langhaus durch Querschiff mit Emporenanlagen erweitert und nach Westen verlängert mit Unterkirche.

Eingezogener Chor mit einem Joch und halbrundem Schluß. Tonne mit Stichkappen auf Pilastern. Daran schließen sich das flachgedeckte Querschiff sowie das Langhaus mit sechs Jochen und Tonnengewölbe mit Stichkappen auf Pilastern. Turm mit Kuppel nördlich, Sakristei südlich vom Chor. Die Deckengemälde und Stukkaturen (auch im Chor, Empore) sind modern.

Einrichtung.

Hochaltar, imposanter Aufbau von sechs kannelierten Säulen und Pilastern und den flottgeschnitzten, überlebensgroßen Holzfiguren von St. Sebastian und Florian. Im geschwungenen Giebel das Ölbild der hl. Dreifaltigkeit. Seitlich reich geschnitztes Laub- und Bandwerk. Um 1725. Altarblatt modern.

Seitenaltäre, sämtlich in moderner Renaissance.

Chorstühle, mit geschnitzter Rücklehne; die einzelnen Felder durch Säulchen gegliedert. Bekrönung fehlt. Um 1725.

Kanzel, modern romanisch.

Pfarrkirche. Einrichtung.

Orgel, reichgeschnitztes Werk des entwickelten Rokoko. Um 1760.

Beichtstühle, Aufbauten von glatten und gedrehten Säulen, darüber verkröpftes Gebälk mit reich geschnitzter Bekrönung in Laub- und Bandwerk. Sehr wirkungsvoll. Um 1725. Drei sind alt, der im linken Querschiff modern. (Vgl. oben die Beichtstühle in der Pfarrkirche zu Arnschwang, S. 13.)

Kirchenstühle, mit Laub- und Bandwerk an den Wangen. Soweit nicht modern ergänzt, um 1725.

In der modernen Unterkirche Ankleidetisch, mit Rokokoornamenten und dem Relief der Kreuzigung. Um 1760. (Vgl. den Ankleidetisch in der Sakristei zu Dalking, S. 88.)

Steinrelief.

Steinrelief der Auferstehung. Spätes 16. Jahrhundert. Solnhofer Stein. H. 0,80, Br. 0,65 m. Die Bekrönung befindet sich jetzt am Grabstein No. 1. (Vgl. unten).



Fig. 73. Furth i. W. Ansicht der Stadt nach A. W. Ertel, 1687.

Holzfiguren.

Auf dem Seitenaltar im linken Querschiff Holzfigur der Pietà. Mäßig gute Arbeit des 18. Jahrhunderts.

In der Unterkirche spätgotische Holzfigur der hl. Anna selbdritt. Mäßig gute Arbeit um 1480. H. 1,10 m. — Ebenda die fast lebensgroßen Holzfiguren von St. Wolfgang, St. Felix von Nola und zwei Ordensheiligen, ehemals Figuren auf den Seitenaltären der Pfarrkirche. Flott geschnitzte, tüchtige Arbeiten um 1760. Fassung weiß und gold.

Ölgemälde.

Auf den Emporen des Querschiffes ehemalige Altarblätter in Öl auf Leinwand gemalt. 18. Jahrhundert. Mittelmäßig. Modern restauriert.

Grabsteine.

Grabsteine: 1. Wolfgang Paur, Pfarrer von Furth, † 27. April 1734, 55 Jahre alt. Solnhofer Stein. Als Bekrönung Volutengiebel mit dem Relief der Halbfigur des segnenden Gott Vaters. Gehört zu dem Relief der Auferstehung an der Wand gegenüber. (S. oben). — 2. Maximilian Franz de Paula Freiherr von Edlmayr auf Obergangkofen, Kleinaigen und Schachten etc., Chorherr zur alten Kapelle in Regensburg, dann Kammerer und 51 Jahre lang Stadtpfarrer zu Furth, Jubelpriester, geb. 7. Hornung 1705, † 30. April 1785. Solnhofer Stein mit Wappen. —



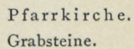
Fig. 74. Furth i. W. Aquarell von Karl August Lebschée († 1877), nach dem Wandgemälde im Antiquarium der Kgl. Residenz in München um 1590.
In der Sammlung des Hist. Vereins von Oberbayern.

Pfarrkirche. Grabsteine.

3. Maximilian Anton Walser »von Sirenburg auf Kleinaigen und Schachten, churf. Hofkriegsrat, Gräniz-Haubtmann, Pfleger, dann Mauth- und Prauverwalter zu Furth«, † 30. Oktober 1757, im 77. Lebensjahre. Solnhofer Stein mit Wappen. — 4. Maximilian Joseph Weingärtler von Haybach und Träxlfriedt, † 24. August 1720. Solnhofer Stein mit Wappen. — 5. Frau Maria Clara von Walser »auf Syrenburg, geb. Freiin von Edlmayr auf Obergangkofen und Walterdorf, gewesene Pflegerin zu Furth«, geb. 10. August 1698, † 22. April 1742. Solnhofer Stein mit Allianzwappen. — 6. Johann



Fig. 75. Furth i. W. Ansicht des Schloßtores und Schloßturmes um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Nach einem Aquarell in der Sammlung des Hist. Ver. von Oberpfalz u. Regensburg.



Pfarrkirche. Grabsteine.



Fig. 76. Furth i. W. Schloßhof um Mitte des 19. Jahrhunderts.
Nach einem Aquarell in der Sammlung des Hist. Ver. von Oberpfalz u. Regensburg.

Bapt. Walser von Syrenburg »auf Glainaign, Schachtn, Wetzel, der Churfürstl : Drl : in Bairn gewester Obristen zu Pferdt und Fueß, dann der Röm. Kayß. Mayst. Pfleger und Gränitz-Haubtmann zu Furth«, † 27. Oktober 1713, im 71. Lebensjahre. Solnhofer Stein mit dem Wappen, von Trophäen aus dem Türkenkriege umgeben und mit einem Schlachtenbild in feinstem Relief.

Im Grabsteinbuch des Freisinger Fürstbischofs Johann Franz Ecker von Kapfing (1695—1727), cgm. 2267, tom. I, fol. 73 u. 74 sind in der Kirche zu Furth folgende Grabsteine abgebildet, die jetzt nicht mehr vorhanden sind: 1. Wolff Pfeil zu Haslbach, Haubtmann zu Furth, † 10. Oktober 1574, 44 Jahre alt, seine Söhne Georg Bernhart, Hans Wolff, Georg Ott Hainrich und Otto, sowie seine erste Ehefrau Susanna Hochenkirchen, Katharina, seine eheleibliche Schwester und seine andere Hausfrau Sara Leuprechting. Unten die Wappen der Pfeil, Hochenkirchen und Leuprecht. — 2. »Frau Catharina Jakobe Pelckhofferin, gebor. Armans Pergerin, Georg Sigmund Pelckhofers auf Stachensriedt und Liechteneckh Confrau«, † 25. April 1651. Unten die beiden Wappen. — 3. Maria Franziska, eine geborene Jettingerin, † 1660, 3 Jahre 25 Wochen alt. Unten die Wappen der Jettinger und Aufseß.

Glocken.

Glocken. Vier Glocken von Johann Florido in Straubing, 1790.

Wallfahrtskirche Hl. Kreuz.

KATH. WALLFAHRTSKIRCHE HL. KREUZ. Nebenkirche von Furth. Matrikel R., S. 61. — VO. X, 118, 148, 161. — Zimmermann, Kalender IV, 181. — Grueber u. Müller, Der Bayrische Wald, S. 274. — Die Stadt Furth im Walde, in der Oberpfalz, und deren Kreuz- und Wallfahrtskirche zu Ehren des

Wallfahrtskirche Hl. Kreuz.

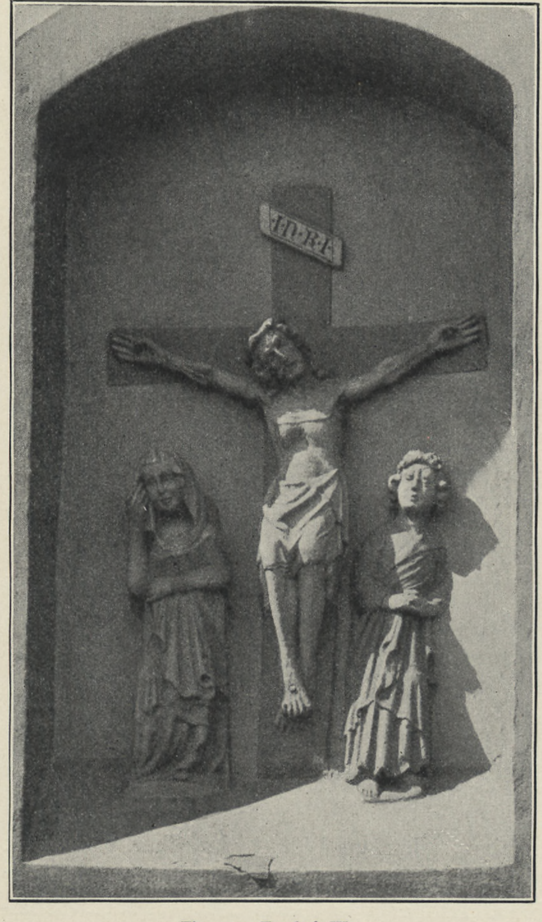


Fig. 77. Furth i. W.
Relief der Kreuzigung an der Chorwand der hl. Kreuzkirche.

göttlichen Heilandes auf der Rast, Kalender f. kath. Christen, Sulzbach 1859, S. 86 f. — Gesammeltes über Furth i. W. und Umgebung, Furth 1878, S. 7.

1610 erbaut (VO. X, 118), 1765 nach Westen um ein Joch vergrößert und konsekriert. (Matrikel R., S. 62. — VO. X, 148.)

Eingezogener Chor mit einem Joch und Schluß in drei Achteckseiten. Langhaus drei Joche. Das dritte Joch, in dem die Westempore, schmäler. Tonnengewölbe mit Stichkappen, im Chor auf Konsolen, im Langhaus auf Pilastern. Westturm, unten vier-, oben achteckig. Mit Kuppel. Im Turm Vorzeichen. Sakristei seitlich vom Chor; darüber Oratorium.

Einrichtung.

Einrichtung modern.

Kirchenstühle in einfachem Muschelwerkrokoko.

Steinrelief.

An der äußeren Chorpolygonwand gegen die Landstraße zu Steinrelief (Fig. 77) der Kreuzigung; rechts vom Kreuze Maria, links St. Johannes. Polychromiert. Roh. Letztes Drittel des 14. Jahrhunderts. Granit. H. ca. 1 m.

Grabsteine.

Grabsteine. 1. Nikolaus von Höning »deß Heil. Röm. Reiches u. churftl. Drchl. Obrister zu Pferdt, Pfleger u. Haubtmann zu Furth«, † am 6. Januar 1680, im 67. Lebensjahre. Wappen in Kartusche und Kriegsinsignien. Roter Marmor. — 2. Frau Antonie Mayr, »kgl. baier. Ober Maut und Zollambt Controllerin in Furth«, gebor. 26. Juny 1766, † 17. Dezember 1808, im 42. Lebensjahre. Solnhofer Stein mit Wappen. — 3. Johann Evang. Kaufmann, gewester Stadtschreiber und kgl. Aufschläger, geb. 1730, † 16. April (Ostermontag) 1811. Solnhofer Stein.

Kapelle.

KATH. KAPELLE ST. LEONHARD. Matrikel R., S. 62. — VO. X, 161. — Kalender f. kath. Christen, Sulzbach 1859, S. 86.

Halbrund geschlossen und flachgedeckt. Pilastergliederung. Dachreiter mit Kuppel. Unbedeutend. 18. Jahrhundert.

Befestigung und Schloß.

BEFESTIGUNG UND SCHLOSS. Die Stadt Furth liegt auf dem südlichen, zungenförmigen Ausläufer einer mäßig hohen Hügelkette, die, durch die Täler der Warmen und Kalten Pastritz gebildet, sich quer in das weite Tal der Chamb hineindrängt. Der Platz, auf dem die Stadt sich ausdehnt, ist von eirunder Gestalt (vgl. Fig. 78) und fällt auf drei Seiten steil ab; im Norden ist derselbe durch einen Halsgraben von dem Massiv des aufsteigenden Hinterlandes getrennt. Südlich auf dem

höchsten Punkt erhebt sich das Schloß. Dank der günstigen natürlichen Lage war die obere Stadt weder von Ringmauern noch Graben umzogen. Die Befestigung beschränkte sich einzig und allein auf drei Tore. Die untere Stadt in der Ebene war ganz offen. (Müller, VO. X, 159 f.)

Befestigung und Schloß.

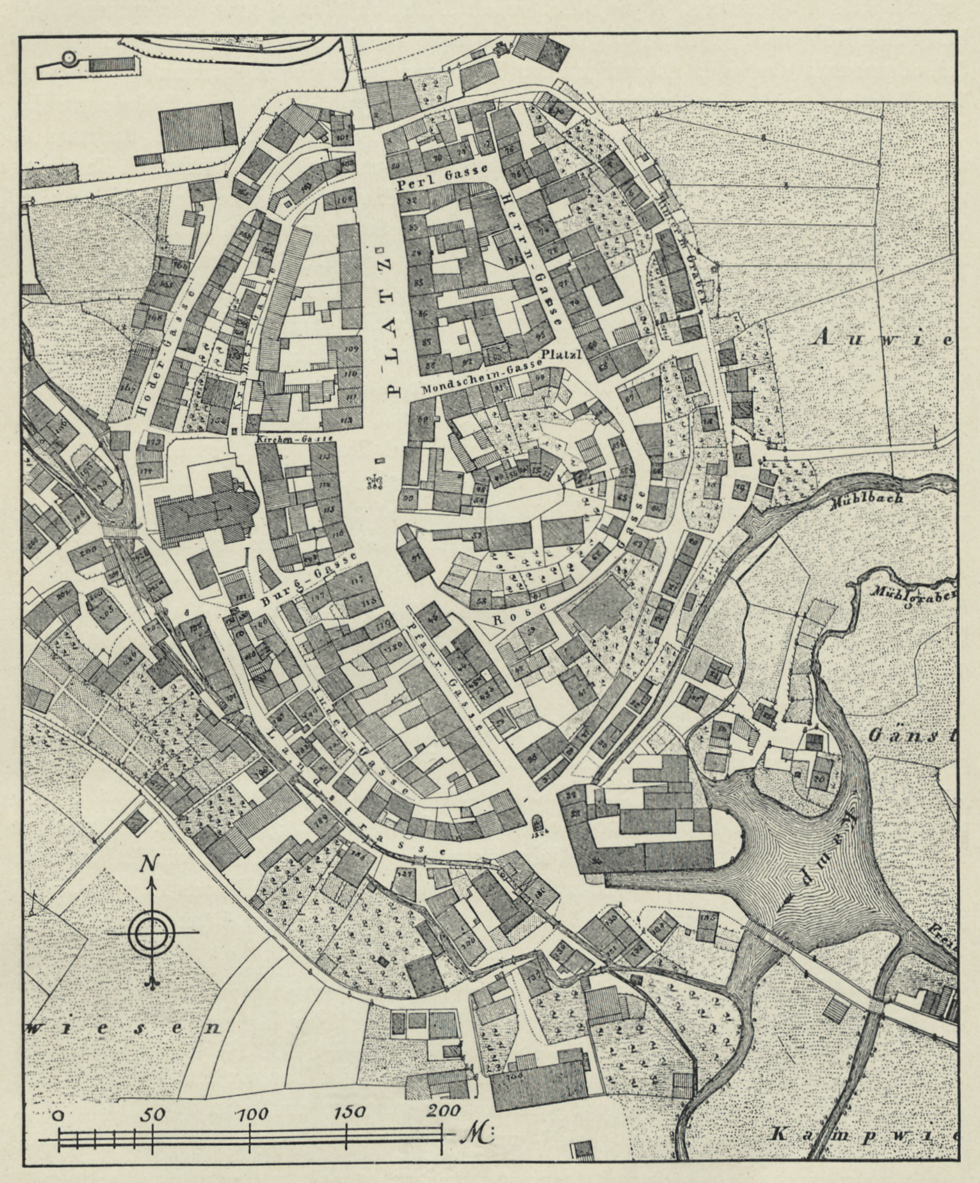


Fig. 78. Furth i. W. Lageplan der Stadt nach dem Katasterblatt.

Das Schloß lag auf einem hohen, am Südende des zungenförmigen Ausläufers über die Stadt sich erhebenden Gneiskegel. Es wurde wahrscheinlich von den Grafen von Bogen erbaut. Nach dem Aussterben der Grafen 1242 fiel mit ihrem Gebiete auch Furth i. W. den Herzogen von Bayern zu, und von nun an war die Burg Sitz der

Schloß.

Befestigung und Schloß. herzoglichen Pfleger. (VO. X, 105 ff.) Zur Zeit der Husitenkriege wurde auch die Feste in Furth hart mitgenommen. (WÜRDINGER I, 191.) Im Jahre 1458 scheint, nach einer Beschwerde der Falkensteiner zu schließen, an der Burg zu Furth gebaut worden zu sein. (KRENNER II, 190. — R. SCHUEGRAF, Beschreibung der Burg und des Marktes Falkenstein, 1858. MS. in d. Fürstlich Thurn und Taxisschen Hofbibliothek Regensburg, Nr. 131.) Im Jahre 1470 wahrscheinlich die Vollendung des Schloßumbaues nach der ehemaligen am Torbogen befindlichen Jahreszahl. (MÜLLER, VO. X, 160. — Abb. im Sulzbacher Kalender von 1859, S. 85.) 1633 belagerten die Schweden unter dem Oberst Georg Christoph Tupadell das Further Schloß, das mutvoll unter der Leitung des Pflegers und Grenzhauptmanns Wolfgang Christoph Jettinger verteidigt wurde. Nach dem Tode des Führers fiel die Burg in die Hände der Feinde, welche sie verwüsteten. (VO. X, 140 f.) Der große Stadtbrand von 1864 zerstörte das arg heruntergekommene Schloß gänzlich. (Näheres über die Geschichte s. Einleitung.)

Nach den Ansichten im Antiquarium der Kgl. Residenz in München, um 1590, und bei ERTL, 1687, S. 69, war die Burg von einer Ringmauer mit Türmen und vorgelegtem Wall und Graben umgeben. (ZIMMERMANN, Kalender IV, 180. — MÜLLER, VO. X, 159 f.) Der Zugang zu ihr war im Westen über eine Zugbrücke. Unmittelbar hinter dem Torbau erhob sich der hohe Schloßturm, vor wenigen Jahrzehnten durch einen modernen ersetzt. Rechts vom Turm die Schloßkapelle. (Matrikel R., S. 62. — Sulzbacher Kalender 1859, S. 85. Die Schloßkapelle ist noch sichtbar auf einem Aquarell in der Sammlung des Hist. Ver. von Oberpfalz und Regensburg.) Die Gebäulichkeiten des Schlosses selbst zogen sich in ovaler Form um den geräumigen Schloßhof. An der Südseite lag der Wohnbau, an der Nordseite dehnten sich die Wirtschaftsgebäude und Stallungen aus. (Vgl. auch das Aquarell von KARL AUGUST LEBSCHÉE, Fig. 74, sowie die Aquarelle in der Sammlung des Hist. Ver. von Oberpfalz u. Regensburg, Fig. 75 u. 76.) Der Zug der modernen Häuser folgt noch heute der alten Schloßanlage.

Von der alten Burg haben sich nur noch geringe Spuren des ehemals tiefen, gefütterten Ringgrabens an der Südseite des Schloßberges, wie auch der Unterbau des sog. »Lärmenturmes« im Schloßhofe erhalten. Letzterer viereckig, aus Bruchsteinwerk aufgeführt. An seiner Westseite gotische Spitzbogentüre. Der Turm ist in Privatbesitz, sein Inneres zu Wohnungen eingerichtet. Ohne architektonische Bedeutung. (PIPER, S. 702. — LOTZ, Kunst-Topographie Deutschlands II [1863], 131.)

Über die Sage vom Schimmel ohne Kopf, die sich an den Lärmenturm knüpft, vgl. SCHÖPPNER, Sagenbuch der bayerischen Lande, III, 278.

Quaderstein. Am Eck des Hauses Nr. 192 ist ein QUADERSTEIN mit rätselhaften Zeichen eingemauert, der aus den Schloßtrümmern stammt. (MÜLLER, VO. X, 160 mit Abbildung. — Kalender für kath. Christen, Sulzbach 1859, S. 85 mit Abb.)

Die in VO. X, 114 erwähnte Füsilierfahne im Further Rathause, die aus den Zeiten des Grenzdienstes (16. Jahrhundert) stammte und mit dem Marienbilde und dem bayerischen Wappen geziert war, ist nicht mehr vorhanden.

Drachenstich. Über den sog. DRACHENSTICH in Furth i. W. vgl. VO. X (1846), 162 f. — PANZER I, 107, 359. — SCHÖPPNER I, 93 ff. — FR. MAYER, Vaterländisches Magazin, München 1842, S. 353. — GRUEBER u. MÜLLER, Der Bayrische Wald, S. 279 ff. — HEINRICH REDER, Der Bayerwald, Regensburg 1861, S. 189 f. — ADALBERT MÜLLER, Bayerischer Wald, zum Gebrauche als Wegweiser f. Reisende, Regensburg 1861, S. 120 ff. — K. v. REINHARDSTÖTTNER, Land und Leute im Bayerischen Walde, Bamberg 1890, S. 41. — Der Bayerische Wald, 1904, Heft 6, S. 165 ff.

GALGENBERG

bei CHAM.

SCHANZE. Auf dem Galgenberg, eine halbe Stunde östlich von Cham an der Straße nach Furth i. W., geringe Spuren einer Schanze, die von den Schweden (1634) herrührt. (R. SCHUEGRAF, Die bayerischen Schanzen etc., VO. IX, 25 f. — Ders., Cham u. d. Bayer. Wald während des Dreißigjährigen Krieges, Regensburg 1849. — Ders., Schanze auf dem Galgenberg unweit der Stadt Cham, MS. im Hist. Ver. O. 85. — LUKAS, Cham, S. 268.)

Schanze.

Auf dem Gipfel Mauerreste (ca. 0,80—1,00 m hoch) von schlechtem Bruchsteingemäuer mit Ziegelbrocken. Wohl Unterbau des Galgens.

Über die EHEMALIGE ST. GEORGSKIRCHE auf dem Galgenberge, deren Turm noch im 18. Jahrhundert stand (vgl. den Stich der Stadt Cham und Umgebung von KILIAN, Fig. 8), s. JANNER I, 168; II, 259. — RIED I, 299. — LUKAS, Cham, S. 397. — M. FASTLINGER, Die wirtschaftliche Bedeutung der Bayerischen Klöster in der Zeit der Agilulfinger, Freiburg i. Br. 1903, S. 70. — R. SCHUEGRAF, Chronik der Baier. Stadt Camb vorm Walde,. MSS. im Hist. Ver. O. 85, 87, 792/2,862.

Ehem. St. Georgskirche.

GRAFENKIRCHEN.

KATH. KIRCHE ST. LAURENTIUS. Expositur von Pemfling. Matrikel R., S. 70. — VO. XVIII, 157; XXVII, 412, 413; LIII, 153. — MB. XXVI, 98, 144, 190, 228, 350. — RIED II, 826, 927. — ZIMMERMANN, Kalender IV, 175. — JANNER III, 172, 274. — K. HOHN, Atlas von Bayern, Nürnberg 1840, IV, 98. — SCHUEGRAF, Notizen über Grafenkirchen. MS. im Besitze des Herrn Grafen Hugo von Walderdorff.

Kirche.

Grafenkirchen war früher Pfarrei, auf welche das Domkapitel zu Regensburg das Patronat innehatte. (MB. XXVI, 228. — JANNER III, 172, 274. — RIED II, 826, 927.) Im Dreißigjährigen Kriege ging die Pfarrei ein. Seit 1733 Expositur.

Der Chor noch 14. Jahrhundert. Langhaus und Turm sowie die Sakristei aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Im eingezogenen, gerade schließenden Chor schweres Rippenkreuz mit Tellerstein auf plumpen Kragsteinen. Langhaus flachgedeckt. Einfaches Rahmenwerk in Stuck. Westturm, unten vier-, oben achteckig mit Kuppel. Sakristei südlich vom Chor.

Hochaltar, Aufbau von vier Säulen und den seitlichen dreiviertel lebensgroßen Holzfiguren St. Florian und Sebastian. Im oberen Auszug das Ölbild der hl. Dreifaltigkeit. Um 1700—1710. Altarblatt modern.

Einrichtung.

Seitenaltäre, mit gedrehten Säulen und seitlichen Figuren. Frührokoko ornamente. Um 1740. Altarblätter modern.

Kanzel, um 1740.

Orgel, Rokoko, mit Ornamenten im Knorpelstil des späteren 17. Jahrhunderts,

Im Vorzeichen eirundförmiger, ehem. Taufstein, jetzt Weihwasserbecken. Granit. Mittelalterlich. Dchm. 1,06 m.

Am Chorbogen Holzfigur der Madonna im Rosenkranz. Anfang des 18. Jahrhunderts.

Holzfigur.

Kirche.



Fig. 79. Grafenkirchen. Krämerhaus.

Geräte.

Kelch, Silber, vergoldet. Mit getriebenen Festons und Engelsköpfchen mit Fruchtkörben. Ohne Zeichen und Marke. Nach Mitte des 17. Jahrhunderts. H. 0,25 m. — Kelch, Silber, vergoldet. Zeichen und Marke unleserlich. Empire. H. 0,261 m. — Meßkännchen mit Teller, Silber. Mit getriebenem Rokokomuschelwerk. Ohne Zeichen und Marke.

Glocke.

Glocke. Von Josephus Mosser in Stadtamhof, † 1751.

Holzhäuser.

Im Dorfe interessante HOLZHÄUSER. Manche im Untergeschoß mit Mörtel beworfen, wie das Krämerhaus neben der Kirche. (Fig. 79.)

GUTMANING.

Schloß. Literatur.

SCHLOSS. VO. XIV, 338; XV, 39 Anm., 144; XXV, 144, 265; XXVII, 297, 392, 412; XXVIII, 302. — MB. XXVI, 313, 372, 417, 444, 446. — J. R. SCHUEGRAF, Chronik vom Schlosse Gutmaning bei Cham, Verhandl. d. Hist. Ver. i. d. Unterdonaukreise, Passau, 1. Heft (1834), 62—78. Hier auch Genealogie der Götlinger von Götling und Gutmaning. — Verhandl. d. Hist. Ver. i. d. Unterdonaukreise, Passau, 2. Heft (1835), 56, 58. — WENING IV, 17. — W. LOTZ, Kunsttopographie Deutschlands II (1863), 614. — HUND I, 286, 314; III, 342. — GRUEBER und MÜLLER, Der Bayrische Wald, S. 325. — ADALBERT MÜLLER, Bayerischer Wald, Zum Gebrauche als Wegweiser für Reisende, Regensburg 1861, S. 134. — HEINR. REDER, Der Bayerwald, Regensburg 1861, S. 184. — A. SPERL, Vierteljahrsschrift für Wappenkunde, herausgegeben vom Verein Herold, XXVIII (1900), 400.

Ansichten.

Ansichten. WENING IV, 14. — Aquarell aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in der Sammlung des Hist. Ver. von Oberpfalz und Regensburg.

1387 Michael Götlinger zu Gutmaning. (VO. XII, 21.) Im 15. Jahrhundert treten zu den Götlingern (HUND I, 314. — MB. XXVI, 313, 417) in den Mitbesitz

von Gutmaning die Püdensdorfer. (MB. XXVI, 372.) Zu Anfang des 16. Jahrhunderts die Nußberger, von Mitte des 16. bis gegen Mitte des 17. Jahrhunderts die Herren von Gleißenthal. Hierauf Hans Ludwig von Werner auf Birnbrunn. 1649 erlangten Gutmaning durch Kauf die Herren von Schrenk, welche das Schloß bis tief in das 19. Jahrhundert hinein besaßen. Jetzt im Besitze des Freiherrn von Mengershausen. Schloß.

Einfacher, zweigeschossiger Bau mit hohem Dache. Ohne Schmuck. Vielfach modernisiert. Im Schlosse viele Porträts aus dem 18. Jahrhundert. Porträts.

Ebenda interessanter schwarzer Kachelofen mit grotesken Renaissanceornamenten (Putten, Ranken, Greife und Maskarons); in Medaillons allegorische Darstellungen der vier Weltteile. Spätes 16. Jahrhundert. Ofen.

KATH. SCHLOSSKAPELLE ST. JOSEPH. Nebenkirche von Cham. Matrikel R., S. 59. — ZIMMERMANN, Kalender IV, 177. — LUKAS, Cham, S. 340. Schloß-kapelle.

1674 von Freiherrn Joseph Jakob von Schrenk erbaut. (Matrikel R., S. 59.)

Der eingezogene, dreiseitig geschlossene Chor wie das Langhaus flachgedeckt. Sakristei südlich vom Chor. Dachreiter mit Kuppel. In der Kirche eine Gruft mit Resten einer gemauerten Altarmensa.

Hochaltar mit zwei rebenumwundenen Säulen und den seitlichen Figuren von St. Antonius und Joseph. Altarblatt der Tempelgang Mariens. An der Predella die geschnitzten Wappen der Schrenk. Um 1674. Hochaltar.

Geschnitzte Halbfiguren der Apostel als Halter für die Apostelleuchter. Gut. Spätzeit des 17. Jahrhunderts.

Hübsche Holzfigur der Madonna im Rosenkranz. Anfang des 18. Jahrhunderts. Holzfiguren.

Kelch, Silber, vergoldet. Einfach. Ohne Marken; mit dem Wappen der Schrenk. 17. Jahrhundert. Kelch.

Im Vorraum vor der Kapelle fünf Grabsteine mit gotischen Kreuzen und Schilden, teilweise mit Resten von gotischen Majuskeln, in den Boden eingelassen. Einer trägt das Wappen der Chamerauer, ein anderer das der Poissl. 14. und frühes 15. Jahrhundert. (Über diese Steine s. R. SCHUEGRAF, Chronik vom Schlosse Gutmaning, Verh. d. Hist. Ver. i. d. Unterdonaukreise, Passau, 1. Heft [1834], 64.) Die Steine kamen jedenfalls aus Chammünster hieher. Grabsteine.

Glocken: 1. Von Johann Erhard Kissner in Stadtamhof, 1755. — 2. Von Joseph Perdolt in Amberg, 1831. Glocken.

HÖTZING.

SCHLOSS. VO. XXV, 333; XXVII, 412; XL, 164. — Verhandlungen des Hist. Ver. i. d. Unterdonaukreise, Passau, Heft 1 (1834), 74; Heft 2 (1835), 57. — Bavaria II, I, 476. — STUMPF, Reichskanzler, 1364. — A. SPERL, Vierteljahrsschrift für Wappenkunde, herausgeg. vom Verein Herold XXVIII (1900), 350 f. — Quellen und Erörterungen zur Bayer. und Deutschen Geschichte, München I (1856), 142. HUGO GRAF V. WALDERDORFF, Zur Feststellung urkundlicher Ortsnamen in der Oberpfalz, VO. XXX (1874), 85. — GRUEBER u. MÜLLER, Der Bayrische Wald, S. 326. — WENING IV, 17. — J. R. SCHUEGRAF, Chronik von Schloß und Hofmark Hötzing. MS. im Besitze des Herrn Grafen Hugo von Walderdorff. Schloß.

Ansicht bei WENING IV, 14.

Der Ort Hötzing wird zuerst in einer Reichsurkunde Kaiser Heinrichs II. genannt, der am 9. September 1003 dem Freisinger Bischofe drei Villen im Nordgau schenkte,

Schloß. darunter auch Hetzinga am Flusse Draubnach. (MB. XXXIa, 278. — STUMPF, Reichskanzler, 1365. — MEICHELBECK, Hist. Frisingens. I, 190. — VO. XXX, 85.) Erst im spätern 14. Jahrhundert kommen in verschiedenen Urkunden Jakob und später Konrad Hetzinger vor. (MB. XXVI, 109, 232, 244; XXVII, 318, 326.) 1400 war Kaspar der Göttlinger Besitzer von Hötzing. (MB. XXVII, 360.) Wir hören dann nichts mehr bis 1530, da Wolf von Dandorf zu Hötzing saß. 1602 Hans Jakob Pertolshofer. (A. SPERL, Vierteljahrsschrift f. Wappenkunde, herausgeg. vom Verein Herold XXVIII [1900], 350 f.) Unter ihm brannte das Schloß ab, wurde aber von dem neuen Besitzer Waltenhofer wiederhergestellt. (WENING IV, 17.) Seit ca. 1670 besaß Hötzing die Familie von Köckh, seit Anfang des 18. Jahrhunderts die Freiherrn von Asch, 1809 Graf von Daun, 1830 ca. die Freiherrn von Reitzenstein. Jetzt in bürgerlichem Privatbesitz.

Einfacher, zweigeschossiger Bau. Über dem Eingang Tafel aus Solnhofer Stein mit der Inschrift: *1762 erbaut von Grund aus von Freiherr Joseph Alois von Asch zu Asch auf Oberndorff und Hözing, churf. Kammerer u. Forstmaister zu Pruckh in der Oberpfalz.* Unten das Wappen.

Schloß-kapelle. KATH. SCHLOSSKAPELLE ZUR SCHMERZHAFTEN MUTTER GOTTES. Nebenkirche von Schorndorf. Matrikel R., S. 74.

An das Schloß angebaut. Halbrund geschlossen mit Kuppeltürmchen. Eigenartig geschwungene Fensterformen.

Bescheidenes Altärchen mit dem Gemälde der schmerzhaften Mutter Gottes. Um 1762.

HOF.

Ehem. Schloß. EHEMALIGES SCHLOSS. Vom Schlosse, das im 15. Jahrhundert die Pfeffinger, Prackendorfer und später die Püdensdorfer besaßen, sind nur wenige Mauerreste erhalten. (Oberbayer. Archiv XIII, 323. — VO. XXVII, 412. — Ansicht bei WENING IV, 14. — Aquarelle in der Sammlung des Hist. Ver. von Oberpfalz und Regensburg.)

Kapelle. Daneben KAPELLE. 18. Jahrhundert. Unbedeutend. Das Altärchen ist ein ausgeschnittenes Brett mit bemalter Architektur. Frührokoko. Darauf Chronogramm: *SanCtae TrInItatI DIVe VIrgInI LaVs et gLorIa In perpetVVM* = 1724.

KAGER.

Ehem. Edelsitz. EHEMALIGER EDELSITZ. MB. XXVI, 313, 479, 484; XXVII, 412. — WENING IV, 18.

Kapelle. KATH. KAPELLE. Mit Schindeldachreiter. Unbedeutend. Um 1800.

Holzhäuser. Im Orte originelle HOLZHÄUSER. (Fig. 80.)

KATZBERG.

Kirche. KATH. KIRCHE ST. ÄGIDIUS. Filialkirche von Pemfling, früher Schloßkapelle. Matrikel R., S. 70. — ZIMMERMANN, Kalender IV, 177. — LUKAS, Cham, S. 274.

Kirche.

Ansicht bei WENING IV, 19.

Die Kirche in ihrer Anlage romanisch. Der Brand von 1874 betraf auch zum Teil die Kirche. Das Pyramidendach des Turmes ist modern.

Quadratischer Chor im Turm. Gewölbt. Am runden Chorbogen sind noch die alten romanischen Kämpfer aus Platte und Schräge erhalten. Langhaus flachgedeckt. Der massive Turm hat auf allen vier Seiten gekuppelte rundbogige Klangarkaden. An der Nordwand des Turmes und Langhauses Reste von Kragsteinen. Sowohl das Langhaus, wie der Turm in seinem untern Teil bis zur Höhe des Chorgewölbes Quaderwerk, in seinem oberen Teile Bruchsteinmauerwerk.



Fig. 80. Kager. Hölzerne Bauernhäuser.

Einrichtung.

Hochaltar mit vier gedrehten Säulen und den seitlichen Holzfiguren von St. Sebastian und St. Jakobus. Im oberen Auszug Ölbild des hl. Georg. Um 1720. Altarblatt modern.

Die bescheidenen Seitenaltäre klassizistisch.

Kanzel mit den Statuetten der vier Evangelisten. Um 1720. Mit modernen Veränderungen.

Grabstein.

Grabstein: Jeremias Hoffman von Katzberg, † 9. Mai 1668, im 55. Lebensjahre. Solnhofer Stein mit Wappen. H. 0,67, Br. 0,47 m. (R. SCHUEGRAF, Sammlung alter Inschriften, Monumenten, Epitaphien etc. von der Grafschaft und von der Stadt Chamb, 1817. MS. im Hist. Ver. O. 859.)

Ehem. Schloß.

Vom EHEMALIGEN SCHLOSS (Ansicht bei WENING IV, 15), auf dem die Katzberger vom 12. bis in das 15. Jahrhundert saßen (MB. XXVI, 229; XXVII, 24, 28; — Reg. Boic. XI, 139. — R. SCHUEGRAF, Genealogie des adeligen Geschlechtes der Katzberger zum Katzberg. MS. im Besitze des Herrn Grafen Hugo von Walderdorff), sind nur mehr spärliche Mauerreste erhalten. (Vgl. auch Verhandlungen des Hist. Ver. i. d. Unterdonaukreise, Passau, Heft 2 [1835], 62.)

Der Katzberg ist wegen seines die weite Umgebung beherrschenden Ausblickes wiederholt in Kriegen als Lager benutzt worden, so im dreißigjährigen Kriege von Herzog Maximilian von Bayern (WENING IV, 18. — KARL FREIHERR VON REITZENSTEIN, Der Feldzug des Jahres 1621 mit der Besitzergreifung der Oberpfalz, Supplementheft zum Jahrbuch der Militärischen Gesellschaft München pro 1885/87, S. 158), 1742 von den Panduren unter Oberst Franz Freiherrn von der Trenk und 1809 von Erzherzog Karl von Österreich. (Vgl. LUKAS, Cham, S. 321.)

Unterirdische Gänge.

Über UNTERIRDISCHE GÄNGE vgl. SCHÖNWERTH II, 457.

KOLMBERG.

Ehem. Edelsitz.

EHEMALIGER EDELSITZ. VO. XXVII, 136, 138, 140 ff., 412. — Ansicht bei WENING IV, 14.

KOTHMAISSLING.

Steinkreuz.

STEINKREUZ an der Straße nach Raindorf mit der Jahreszahl *1624*. Granit.

LAMBERG.

VO. XVII, 412; XXVIII, 267. — MB. XXVII, 144, 169, 267. — Verhandl. d. Hist. Ver. i. d. Unterdonaukreise, Passau, Heft 2 (1835), 53. — Der Bayer. Wald IV (1906), 180 ff.

Burgstall.

BURGSTALL. Nachricht über eine Burg auf dem Lamberg bringt das Salbuch des Rentamtes Cham um 1470: ». . . der Lamperg darauf etwan ein schloß gevest vnd nu ein cappellenn auf dem purkstall stat, die dem closter Reichenbach vnterworfen ist.« (Vgl. R. SCHUEGRAF, Chronik von Lamberg. MS. im Besitze des Herrn Grafen Hugo von Walderdorff.)

Isolierter, dichtbewaldeter Bergkegel (ca. 600 m über dem Meer), etwa eine Stunde südöstlich von Cham. Auf dem Gipfel dürftige Spuren eines doppelten Walles und Grabens. Aufgehendes Mauerwerk nicht mehr vorhanden. Auf dem Burgstall steht eine Wallfahrtskapelle.

Die Sage erzählt, daß die Schlösser auf dem Lamberg wie auf dem nahen Haidstein (B.-A. Kötzting) von zwei Brüdern aus einem Riesengeschlechte erbaut worden seien. (VO. XXVIII, 267.)

Wallfahrtskapelle.

KATH. WALLFAHRTSKAPELLE ST. WALBURGA. 1832 von der Chamer Bürgerschaft an Stelle der früheren Kirche erbaut, die 1806 abgerissen worden war. (Matrikel R., S. 58.)

Weitere Literatur über die Geschichte der Wallfahrtskirche auf dem Lamberg: J. R. SCHUEGRAF, Die uralte St. Walburgiskapelle auf dem Lamberge bei Cham,

Passavia 1830. — GRUEBER u. MÜLLER, Der Bayrische Wald, S. 299 ff. — ADALBERT MÜLLER, Bayerischer Wald, Zum Gebrauche als Wegweiser für Reisende, Regensburg 1861, S. 131. — HEINR. REDER, Der Bayerwald, Regensburg 1861, S. 180. — J. LUKAS, Geschichte des Lambergs, im Neunburger Bezirksamtsblatt, Jahrg. 1861, Nr. 14, 15 u. 16. — Kalender f. kath. Christen, Sulzbach 1872, S. 69 f. — Monatsschrift des Hist. Ver. v. Oberbayern VII (1898), 40. — R. SCHUEGRAF, Die Wallfahrtskirche Lamberg bei Chammünster. MS. im Hist. Ver. O. 862.

Wallfahrtskapelle.

Aquarell der alten Wallfahrtskirche in Ruinen, in der Sammlung des Hist. Ver. v. Oberpfalz u. Regensburg.

LÖWENDORF.

Ehem. Schloß.

EHEMALIGES SCHLOSS. Im 15. Jahrhundert im Besitze der Eyttenharter von Flischbach. (MB. XXVI, 459, 465; XXVII, 412. — Reg. Boic. VIII, 52. — WENING IV, 19. — R. SCHUEGRAF, Chronik von Löwendorf. MS. im Besitze des Herrn Grafen Hugo von Walderdorff.)

LOIFLING.

Schloß. Literatur.

SCHLOSS. VO. II, 71; XVIII, 244 Anm., 276, 309; XXIII, 341; XXVI, 332; XXVII, 135 Anm., 136, 146, 412; XL, 4 Anm., 177. — MB. XII, 260; XXVII, 215. — Quellen und Erörterungen zur Bayer. und Deutschen Geschichte,



Fig. 81. Loifling: Ansicht des Schlosses bei Wening, 1726.

Schloß. Literatur. München I (1856), 219. — WENING IV, 19. — Verhandl. d. Hist. Ver. i. d. Unterdonaukreise, Passau, 2. Heft (1835), 48. — KRENNER, VII, 136. — Oberbayer. Archiv IX, 400; XIV, 20, 31, 34, 38. — LUKAS, Cham, S. 113. — GRUEBER und MÜLLER, Der Bayrische Wald, S. 325. — A. SPERL, Vierteljahrsschrift für Wappenkunde, herausgegeben vom Verein Herold, XXVIII (1900), 361 ff. — Bavaria II, I, 476. — R. SCHUEGRAF, Chronik der Hofmark Loifling. MS. im Besitze des Herrn Grafen Hugo von Walderdorff. — Poyßlische Genealogie, 1526 (Abschrift des 17. Jahrhunderts, mit 17 Wappenbildern), Archiv. Abth. Va Nr. 1, im Hist. Ver. v. Oberpfalz und Regensburg. (Vgl. VO. XXVI, 332.)



Fig. 82. Loifling. Ostansicht des Schlosses.

Ansichten. Ansichten. PHILIPP APIAN, 24 Bayrische Landtafeln, 1568. — WENING IV, 17. (Fig. 81.) — Aquarell aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in der Sammlung d. Hist. Ver. v. Oberpfalz und Regensburg.

Um 1150 hören wir von Hermann, dem Sohne des Wolfram von Lewflingen. (Quellen und Erörterungen I, 219.) Vom Beginn des 15. bis Anfang des 19. Jahrhunderts saßen die Poißl auf Loifling. Ihre Begräbniskapelle (vgl. oben S. 52 f.) hatten sie in der Kirche zu Chammünster, wo noch mehrere Grabsteine erhalten sind. (Vgl. oben S. 70, Grabstein Nr. 1—8, Nr. 10; S. 73, Grabstein Nr. 29; S. 78, Grabstein Nr. 62.) Seit 1818 ist das Schloß in bürgerlichem Besitz.

Das Schloß war ehedem eine Wasserfeste. (Fig. 82.) Heute, baulich sehr verändert, stellt es ein nach Osten gerichtetes zweigeschossiges Gebäude dar mit einem dreigeschossigen Flügelbau im Südosten. Letzterer ein Teil des alten Schlosses.

Schloßkapelle. KATH. SCHLOSSKAPELLE ST. JOHANN BAPTIST. Nebenkirche von Cham. Matrikel R., S. 59. — WENING IV, 19. — GRUEBER und MÜLLER, Der

Bayrische Wald, S. 325. — HEINR. REDER, Der Bayerwald, Regensburg 1861, S. 184. — ZIMMERMANN, Kalender IV, 177. — LUKAS, Cham, S. 125. — R. SCHUEGRAF, Die Kapelle zu Loifling. MS. im Hist. Ver. O. 862.

Schloß-kapelle.

Nach Matrikel R., S. 59, wurde die Kapelle 1456 durch Ulrich Poißl auf Loifling erbaut und 1522 konsekriert.

Von der alten Schloßkapelle heißt es in einer Handschrift »Poißlische Genealogie, 1526« (Abschrift des 17. Jahrhunderts), im Hist. Ver. von Oberpfalz und Regensburg, Archiv. Abteil. V a No. 1: »Ob dem chor zu Loyffling das Poisslische wappen in stein gehauen, mit der jarzahl 1457. Und dann in der schloßcapellen im fenster mit der jarzahl 1470. Das Stettnerische wappen, heraussen in der wandt der capellen in stein gehauen, mit der Jarzahl 1456. Und dann im altar und meßgewentern das Poißlische, Schmelzerische und Kruckhenbergische wappen, jedliches zu zwey- und dreymalen. Enntlich (wie auch zuvorhergemeldet) ist die capellen zu Loyffling anno 1475 von Rom aus, durch einen ansehnlichen stifft u. ablas brieff mit zwölf anhangenden cardinäl sigel hoch befreyet worden. Anno 1477 wardt solcher römische stifft- und ablas brieff, auch von dem bischoff zu Regenspurg bestättiget, und die capellen zu Loyffling mit noch mer freyheiten begabet, wie diese beyde, noch unverseherte brieff zu Loyffling ligent, aufweißen.« Die beiden in der Handschrift erwähnten Wappensteine von 1456 und 1457 sind noch erhalten. (Vgl. unten S. 110.) Das Glasgemälde von 1470 ist nicht mehr vorhanden. (Vgl. auch die ehemaligen Glasgemälde mit dem Wappen des Ulrich Poissl (1471) in Chammünster, s. oben S. 52.)



Fig. 83. Loifling.
Holzfigur in der Schloßkapelle.

Die jetzige in das Schloß eingebaute Kapelle stammt wohl aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Nach Norden orientiert. Rechteckiger, flachgedeckter Raum ohne Gliederung mit Deckenstukkaturen in Kartuschen und Bandwerkmotiven. Dachreiter mit Kuppel.

Hochaltar, modern romanisch.

Holzfiguren.

In der Kirche bemalte spätgotische Holzfigur des hl. Johann Baptist. (Fig. 83.) Gute Arbeit um 1500. H. 1 m. — Spätgotische bemalte Holzfigur der Madonna mit Kind. Sie steht auf dem Halbmond, in dem das Gesicht. Mittelmäßige Arbeit um 1480. H. 0,65 m. — Bemalte Holzfigur der Anna Selbdritt. Mäßig gut um 1480. H. 0,47 m.

Schloß-kapelle.

Im Oratorium reichgeschnitzter Frührokokorahmen mit wertlosem Ölbild. Erste Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Grabsteine.

Grabsteine. Im Boden gänzlich abgetretene Steine mit dem Wappen der Poißl: Johann Nepomuk von Poissel, Freiherr von Hauckenzell auf Loifling und Stallwang, Kgl. bayr. Kammerherr, † 14. März 1806, im 67. Lebensjahre. Solnhofer Platte mit Wappen. H. 1,00, Br. 0,60 m.

Kelch.

Kelch, Silber, vergoldet. Getriebenes Rokokomuschelwerk. Beschauzeichen Augsburg mit Jahresbuchstaben I (1749—51); Meistermarke IWG (?). H. 0,243 m.



Fig. 84. Loifling. Inschriftstein in der Schloßkapelle.

Wappensteine.

An der westlichen Außenwand der Kapelle 1. gotischer Wappenstein (Fig. 84) mit der Umschrift in gotischen Minuskeln: *† Leonhart · Stetner · Dechant · zu · Cham · Anno · domini · anativitan* (= a nativitate) *m^o · cccc^o · lvi^o* (= 1456). Roter Marmor. Im Vierpaß bärtiger Mannskopf mit einer Schellen- oder Narrenkappe. Das gleiche Wappen am Grabstein des Leonhart Stettner in der Kirche zu Chammünster. (Vgl. oben S. 77, Grabstein Nr. 52.) H. 0,50, Br. 0,53 m. Die Inschrift bezieht sich wohl auf die Erbauung der alten Schloßkapelle. (LUKAS, Cham, S. 125.) — 2. Bemalter Granitstein mit dem Wappen der Poissl und der Umschrift in gotischen Minuskeln: *Ulreich · Poyffel · anno · d: m · cccc · lvii ·* (= 1457.) H. 0,93, Br. 0,65 m. In diesem Jahre hat wohl Ulrich Poissl das Schloß und die Kapelle neu gebaut oder doch das alte vergrößert. — Rechts und links von diesem Wappenstein 3. zwei Gußeisentafeln mit den bemalten Reliefs der Allianzwappen der Törring und Thürheim nebst der Jahreszahl *1721*. Zierliche ornamentale Umrahmung der Wappen. H. 0,80, Br. 0,65 m. Sie stammen wahrscheinlich aus dem benachbarten Neuhaus, das den Törring gehörte. (Vgl. unten S. 112.)

NEUHAUS.

BURGRUINE. VO. X, 164; XXVII, 412. — Reg. Boic. IX, 291; XII, 377. — HUDN I, 320 f.; II, 234, 250, 287. — OEFELE II, 300. — Verhandlgn. d. Hist. Ver. f. Niederbayern XII, 64. — JOHANNES TURMAIR, gen. AVENTINUS, Sämtliche Werke, Ausgabe der Kgl. Bayer. Akademie der Wissenschaften III, 523, 524; V, 588. — LOR. WESTENRIEDER, Beyträge zur vaterländischen Historie, Geographie, Statistik etc., München IV (1800), 206. — GEMEINER III, 143. — WENING IV, 19. — JOS. V. MUSSINAN, Geschichte des Löwler Bundes, München 1817, S. 35, 55. — KRENNER I, 250; IX, 522. — Bayerische Annalen, 1834, S. 45. — KARL HEINRICH V. LANG,

Burgruine. Literatur.

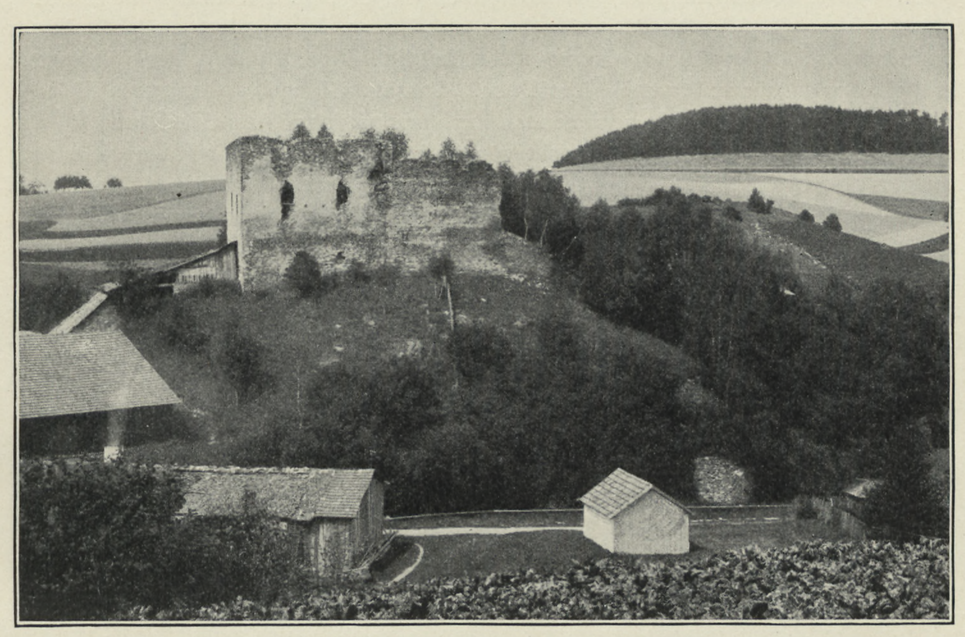


Fig. 85. Neuhaus. Ansicht der Ruine von Südosten.

Geschichte des Bairischen Herzogs Ludwig des Bärtigen zu Ingolstadt, Nürnberg 1821, S. 228. — RIEZLER III, 356. — Bavaria II, 1, 476. — PIPER, S. 756. — A. SPERL, Vierteljahrsschrift für Wappenkunde, herausgegeben vom Verein Herold XXVIII (1900), 421. — GRUEBER u. MÜLLER, Der Bayrische Wald, S. 407 f. — ADALBERT MÜLLER, Bayerischer Wald, Zum Gebrauche als Wegweiser f. Reisende, Regensburg 1861, S. 136 f. — HEINR. REDER, Der Bayerwald, Regensburg 1861, S. 178. — Die Burg in Neuhaus bei Schorndorf, Deutsche Gaue V, 135 f. Mit Planzeichnung. — R. SCHUEGRAF, Chronik von Neuhaus. MS. im Besitze des Herrn Grafen Hugo von Walderdorff.

Aquarell der Ruine in der Sammlung des Hist. Ver. von Oberpfalz und Regensburg.

Geschichte.

Neuhaus wird zuerst in einer Reichenbacher Urkunde von 1254 erwähnt, da Otto »de novo castro« Zeuge war. (MB. XXVII, 60.) Seit dem 14. Jahrhundert die »Satelpoger von dem Newnhaus« (XXVII, 180. — HUND I, 320.) »Friedrich der Satelpoger« verkauft sein Drittel an der Feste zu Neuhaus seinem Schwager Christian

Burgruine. Geschichte.

von Ramsberg, der seinerseits 1373 sein Anteil am Schlosse Neuhaus an Seifried von Puchberg verkauft. (Reg. Boic. IX, 291. — HUND II, 250.) Bis ca. 1421 lassen sich die Sattelbogner im Besitze von Neuhaus verfolgen. (Reg. Boic. XII, 377.) Dann erscheinen die Schönsteiner in Neuhaus. (HUND II, 287.) Die Puchberger blieben aber immer noch im Mitbesitz. (OEFELE II, 300.) Sigmund von Puchberg war der letzte seines Stammes († ca. 1481) auf Neuhaus. (HUND II, 250.) Sein Grabstein befindet sich in der Pfarrkirche zu Schorndorf. (Vgl. S. 136 und Tafel VI.) Auf dem Erbwege folgten die Brüder Bernhardin und Hieronymus von Stauf zu Ehrenfels, welche namentlich im Löwenbunde eine große Rolle spielten. (HUND II, 307. — JOS. v. MUSSINAN, Geschichte des Löwler-Bundes, München 1817, S. 35, 55. — RIEZLER III, 536 ff. — Die Kunstdenkmäler des Königreichs Bayern, II. Bd. Oberpfalz, Heft IV, B.-A. Parsberg, S. 71.) Die Feste Neuhaus war im 15. Jahrhundert ein gefürchtetes Raubritternest. 1445 eroberte Herzog Albrecht die Burg und ließ 50 darin gefangene Raubgesellen später zu Straubing hinrichten. (RIEZLER III, 536. — GEMEINER III, 143.) Im Verlaufe des 16. und beginnenden 17. Jahrhunderts kam Neuhaus an verschiedene Herren: von Hans Ruprecht von Stauf erwarb 1526 mit Falkenstein auch Neuhaus Herzog Ludwig, der die Herrschaften seinem Marschall Ludwig von Pienzenau überließ. Dann kam es zum Teil in den Besitz des Michael von Preysing (ca. 1540), hierauf durch Heirat an die Seiboldsdorfer, von diesen an die Herren von Khuen. 1620 erwarb Neuhaus Wolfgang Dietrich Freiherr von Maxlrain, nach dessen Tode 1629 Freiherr Heinrich von Haslang. Durch Vergleich vom 8. März 1664 kam die Herrschaft Neuhaus an die Grafen von Törring-Jettenbach. Bei diesen verblieb Neuhaus bis 1829, in welchem Jahre es mit Falkenstein an die Fürsten von Thurn und Taxis verkauft wurde. (Vgl. Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft I, B.-A. Roding, S. 33 f.)

Die Feste soll von den Schweden zerstört worden sein. Später wurde unten im Dorfe ein Wasserschloß erbaut. Hievon ist nichts mehr vorhanden. An dem Bräuhause befindet sich eine Solnhofer Platte mit dem Wappen der Grafen von Törring-Jettenbach.

Beschreibung.

Beschreibung. Die Burgruine liegt auf der Höhe einer nach allen Seiten freien Bergkuppe, die aus einem Talkesssel rund 30 m hoch aufsteigt. (Ansicht Fig. 85. — Lageplan Fig. 86.) Ursprünglich hing die Nordseite mit dem Hügelmassiv zusammen. Durch Sprengen der Felsen aber wurde im Norden künstlich eine Schlucht geschaffen. Rings um den Fuß der Kuppe zieht sich eine auf der Ost- und Nordseite noch erhaltene niedere, mit halbrunden Türmen (mit Schießscharten) bewehrte Mauer, der ein breiter, sumpfiger Graben, den man unter Wasser setzen konnte, vorgelegt ist. Der Aufgang zur Burg ist an der Westseite der Bergkuppe entlang, der eigentliche Eingang in die Burg vermutlich an der Nordseite. Der Bering, der sich dem Umfang des Bergplateaus anschließt, ist fast ganz erhalten. An der Nordseite steht, in tieferem Niveau als die Hauptburg, ein runder Turm, offenbar Bergfried, zum Schutze der hier wegen der Enge des Tales gefährdeten Stelle und des Burgeinganges. Im Innern der Hochburg ist der ehemalige Verlauf des Mauerzugs im Terrain noch mit ziemlicher Sicherheit zu erkennen. Vom Wohnbau hat sich nur ein Teil der hochgehenden Mauer erhalten. An dem erhaltenen Teil der Hochwand sind ein Unter- und zwei Obergeschosse erkennbar. Die Geschosse waren durch Balkendecken getrennt. Nur das mittlere Geschoß zeigt im Innern glatten Wandputz. Das darunterliegende ist nicht verputzt, nur stellenweise mit Mörtel beworfen. Die Fensternischen haben gemauerte, ehedem mit Holz abgedeckte Sitzbänke. Im mittleren Geschoß sind die ziemlich schmalen

Burgruine.

Fensterrahmen mit abgeschrägtem Profil ohne Endigung erhalten. Nicht älter als 16. Jahrhundert. An der Ostseite im nämlichen Stockwerk am Ende des Wohntraktes Spuren eines ehemaligen Abortes. Die Umfassungsmauer, die an den Wohntrakt sich anschließt, trug einen Wehrgang. Mauerabsatz in zweiter Stock-

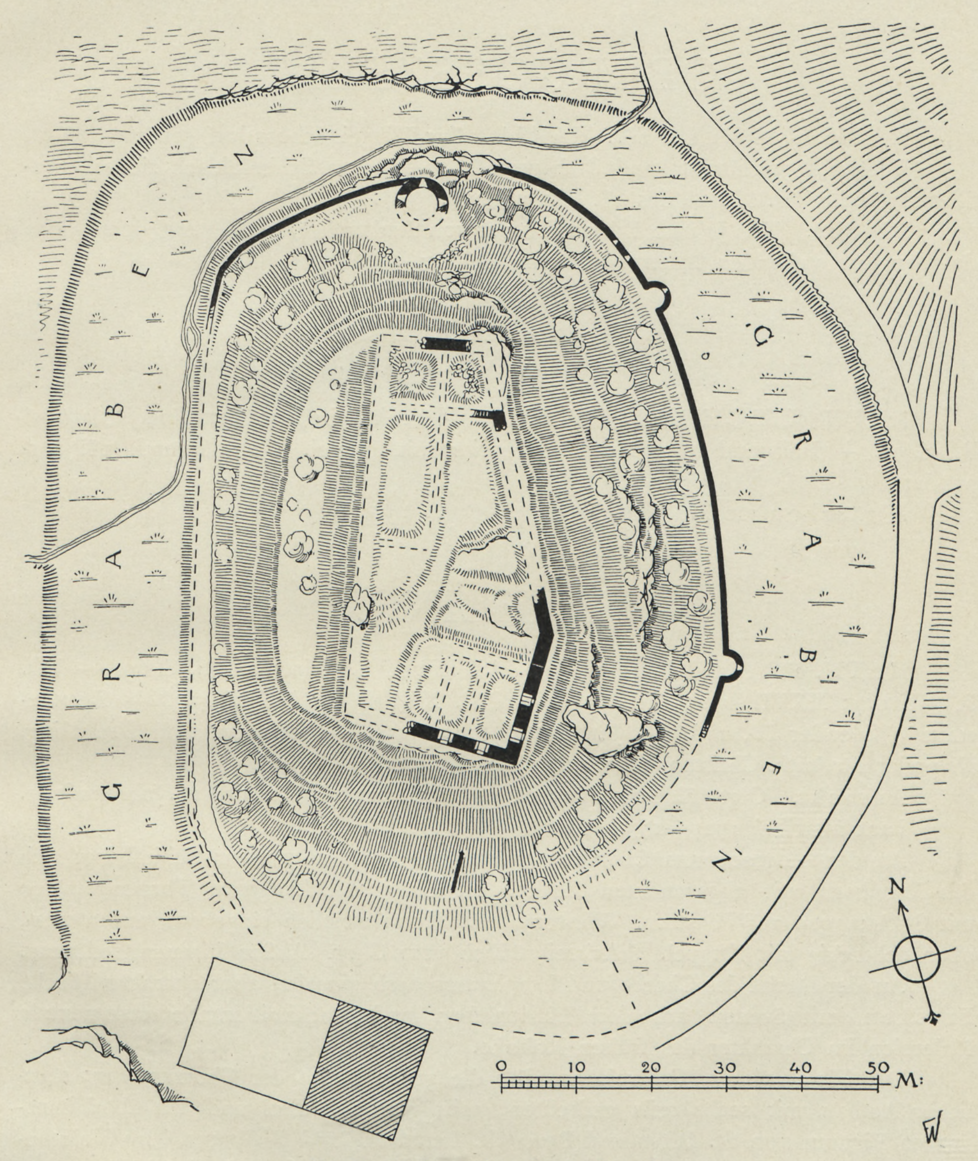


Fig. 86. Neuhaus. Lageplan der Burgruine.

werkshöhe zu sehen. Der Bergfried ist jetzt zur Hälfte abgebrochen und an seine Nordrundung ein kleines Bauernhaus angebaut. Die Öffnungen, Fenster und Schießscharten sind erweitert oder sonst verändert.

Das Mauerwerk besteht an allen Teilen der Burg aus Bruchsteinen. Spätmittelalterlich.

NÖSSWARTLING.

Kapelle. KATH. KAPELLE U. L. FRAU. Nebenkapelle von Arnschwang. 1841 erbaut. (Matrikel R., S. 56.)

OBERGOSSZELL.

Kapelle. KATH. KAPELLE ST. MARIA. Zur Pfarrei Schorndorf gehörig.

Halbrund geschlossen und flach gewölbt. Auf dem Schindeldach zierlich profilierter Dachreiter. Ende des 18. Jahrhunderts.

Glocke. Glocke. Von Johann Erhard Kissner von Stadtamhof, 1781. Auf dem Dache des daneben stehenden Bauernhofes zum Zollner.

OBERNRIED.

Kirche. KATH. KIRCHE ST. PETRUS. Nebenkapelle von Pemfling. Matrikel R., S. 71. — Halbrund geschlossen. Dachreiter mit Kuppel. Unbedeutend. 18. Jahrhundert.

Altärchen modern romanisch.

PEMFLING.

Pfarrkirche. KATH. PFARRKIRCHE ST. ANDREAS. Matrikel R., S. 69. — VO. XVIII, 157; XXVII, 412; LIII, 155. — MB. XXVII, 39; XXVI, 407. — ZIMMERMANN, Kalender IV, 176. — JANNER III, 172 Anm. — Darstein und Pempfling, Kalender für kath. Christen, Sulzbach 1899, S. 80 ff.

Ansicht. Ölgemälde im Pfarrhof zu Cham, erste Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Laut Matrikel 1727—1736 erbaut. (Matrikel R., S. 70.)

An den eingezogenen Chor mit einem Joch und halbrundem Schluß legt sich das Langhaus mit abgerundeten Ecken. Im Chor und Langhaus Tonnengewölbe mit Stichkappen auf Pilastern. Westempore. Turm westlich eingebaut, unten vier-, oben achteckig mit Kuppel. Sakristei südlich vom Chor. Außen Lisenengliederung.

An der Decke des Chores und Langhauses derb gemalte, aber charakteristische Fresken mit Szenen aus dem Marienleben und stuckimitierende ornamentale Malereien im Charakter des frühen Rokoko.

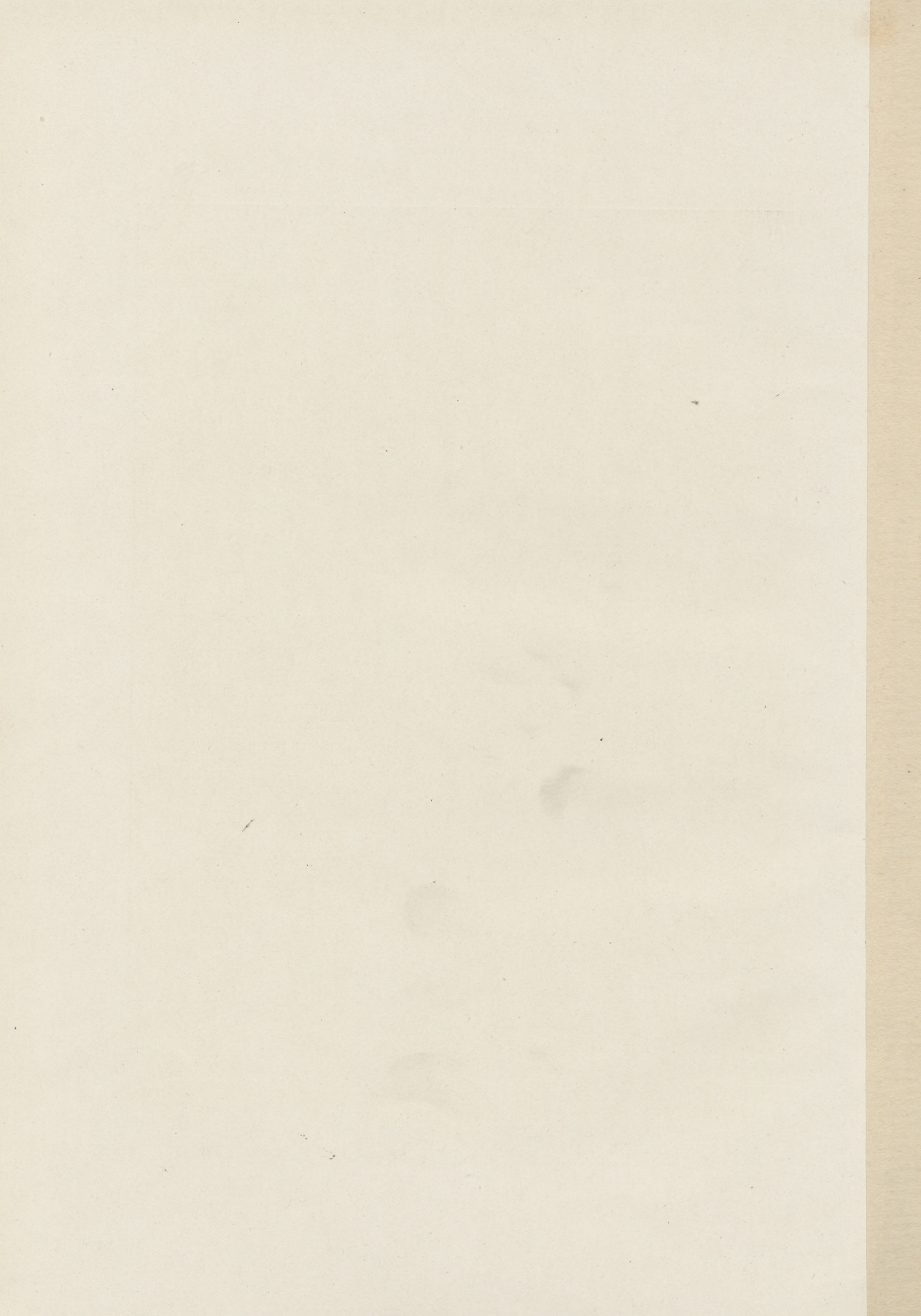
Einrichtung. Der Hochaltar, Frührokoko, füllt die ganze Breite der Chorrundung; stattlicher Aufbau mit sechs teils gedrehten, teils glatten Säulen und den überlebensgroßen Figuren von St. Peter und Paul, St. Leonhard und Walburga. Im Volutengiebel Holzfigur der Madonna in der Gloriole. Am Giebel zwei Jahreszahlen 1737 und 1755. Erstere bezieht sich auf die Errichtung, letztere wohl auf die Konsekration des Altares.

Seitenaltäre. Rokoko. Tüchtige Aufbauten von zwei vortretenden gedrehten Säulen und Pilastern mit je vier dreiviertellebensgroßen Figuren. Seitlich flottgeschnitztes Schweifwerk. Um 1755. Der rechte Seitenaltar enthält im Schreine die spätgotische Holzfigur der Maria mit Kind auf beiden Armen. (Fig. 87.)



Pemfling

Innenansicht der Pfarrkirche



Mäßig gute Arbeit um 1480. Fassung modern. H. ca. 1 m. Auf dem linken Seitenaltar Ölbild der Kreuzigung. Stark beschädigt. 18. Jahrhundert. Hier auch Tabernakel mit reichem Rokokomuschelwerk. Um 1755.

Pfarrkirche. Einrichtung.

Kanzel, Rokoko, um 1755. Auf dem Schalldeckel die Holzfigur des hl. Franz Xaver.

Kirchenstühle. Wangen mit geschnitztem Laub- und Bandwerk. Um 1737.

Beichtstühle mit hübscher Rokokobekrönung.

Orgel um 1737.

Die gesamte Kircheneinrichtung reich und von trefflicher dekorativer Wirkung. (Tafel V.)

Holzfiguren.

An der Nordwand des Langhauses spätgotische, bemalte Holzfigur des hl. Andreas, in der Rechten das aufgeschlagene Buch, in der Linken das Kreuz haltend. Mäßig gut. Um 1480. H. 1,20 m. — Im Presbyterium auf Konsolen zwei bemalte Holzstatuetten von St. Johann Nepomuk und Franz Xaver. Zierliche Arbeiten des frühen 18. Jahrhunderts.

Grabstein.

Grabstein. Maria Theresia Freifrau von Gleißenthal von und zu Schachendorf, geb. Freiin von Wolfswiesen, geb. 10. April 1745, † 27. August 1812. Solnhofer Stein.

Geräte.

Monstranz, Kupfer, vergoldet. Mit Rokokomuschelwerk. H. 0,80 m. — Meßkännchen mit Teller, Silber, vergoldet. Mit getriebenem Rokokomuschelwerk. Beschauzeichen Augsburg mit Jahresbuchstaben N (1757—1759); Meistermarke FCM. Schöne Arbeit. — Rauchfaß und Schiffchen, Silber. Getriebenes Rokokomuschelwerk. Meistermarke IL/SK. Spätes Rokoko. — Zehn silberne Leuchter im Empirestile. — Silbergetriebene Kanontäfelchen, Empire.

Glocken.

Glocken. 1. Mit der Jahreszahl *164V* (= 1645) und der Inschrift: *IEAN · GERHARD · et · MARTIN · ROLIN · MON · FACIT.* — 2. Zwei von Joseph Spannagl in Straubing, 1800.

Fig. 87. Pemfling. Holzfigur in der Pfarrkirche.

Ehem. Schloß.

EHEM. SCHLOSS. Das heutige Bräuhaus bildet den Rest des ehemaligen Edelsitzes der Pemflinger. VO. VII, 99; XXVII, 412; XXXIII, 11. — MB. IX, 241; XI, 81; XXXVIa, 56, 60. — Oefele I, 928. — Quellen und Erörterungen zur Bayer. und Deutschen Geschichte, München V (1857), 244, 254; VIII (1860), 164. — R. Schuegraf, Chronik der ehemal. Edelsitze Pempfling und Rahn. MS. im Besitz des Herrn Grafen Hugo von Walderdorff.

Steinkreuz.

STEINKREUZ aus Granit, ohne Inschrift.

Wetterhorn.

WETTERHORN. Im Dorfe Engelsdorf bei Pemfling befindet sich ein Wetterhorn, ähnlich einer Meermuschel. Ein ähnliches in Hillstett bei Seebarn, in Waldmünchen und in Arnstein bei Waldmünchen. (Vgl. »Deutsche Gaue« V, 24; VI, 119; VII, 109, 149. — Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft II, B.-A. Neunburg v. W., S. 17.)

Unterirdische Gänge.

Über UNTERIRDISCHE GÄNGE (SCHRAZELLÖCHER) vgl. A. HARTMANN, Unterirdische Gänge, Beiträge zur Anthropologie u. Urgeschichte Bayerns, München VII (1887), 102.

PITZLING.

Kapelle.

KATH. KAPELLE U. L. FRAU. 1851 erbaut. Matrikel R., S. 70.

Bauernhäuser

Im Orte hölzerne BAUERNHÄUSER.

Schanze.

Spuren einer SCHANZE in der Nähe von Frieding, südlich von Pemfling. (J. BRUNNER, Schloß und Herrschaft Sattelpeilnstein, Cham 1906, S. 13.)

PRIENZING.

Kapelle.

Hölzerne DORFKAPELLE mit vielen Totenbrettern. (Vgl. PH. M. HALM, Totenbretter im bayerischen Walde, Beiträge zur Anthropologie und Urgeschichte Bayerns XII [1900], 3. Heft, S. 100 mit Abb. auf Tafel VIII.)

PÜDENSDORF.

Ehem. Schloß.

EHEMALIGES SCHLOSS. Bis in das 16. Jahrhundert im Besitze der Püdensdorfer. (VO. XXVII, 297, 308, 412. — Quellen und Erörterungen zur Bayer. und Deutschen Geschichte, München VIII (1860), 162 f. — K. HOHN, Atlas von Bayern, Nürnberg 1840, IV, 78. — R. SCHUEGRAF, Chronik vom Schlosse Püdenstorf mit der Genealogie des adeligen Geschlechts der Püdenstorfer auf Püdenstorf, in den Verhandlungen des Hist. Ver. i. d. Unterdonaukreise, Passau, Heft 2 (1835), 44 ff. — JOHANN BRUNNER, Püdensdorf, ein untergegangener Edelsitz bei Cham, Cham 1903.)

Das Schloß (Ansicht bei WENING IV, 17) war ca. 1/4 Stunde von Cham entfernt auf der Wiesenfläche zwischen Cham und Chammünster gelegen. Jetzt gänzlich verschwunden.

RÄNKAM.

Kirche.

KATH. KIRCHE MARIÄ HIMMELFAHRT. Früher Schloßkapelle; jetzt Nebenkirche von Arnschwang. Matrikel R., S. 55. — ZIMMERMANN, Kalender IV, 177.

Die Kirche wurde 1860 mit Benutzung eines Teiles des alten Schlosses umgebaut und erweitert. Westlich orientiert. Der jetzige Altarraum noch aus dem 18. Jahrhundert, der östliche Teil (Langhaus) moderner Bau.

Einrichtung modern romanisch.

Grabstein. Maximilian Reichsgraf von Törring-Jettenbach, Herr der Hofmarken Ränkam und Arnschwang, »Se. Kurfürstl. Durchl: zu Pfalzbaiern, Kämmerer

Kirche.

und wirklicher Hofrath, dann des Pfalzbaieri: hohen Ritterordens heiligen Georgs Ritter,« † 15. Juni 1800, im 52. Lebensjahre. Solnhofer Stein mit Wappen und Todesemblemen. Klassizistisch. H. 1,65, Br. 0,80 m.

Geräte.

Kelch, Silber, vergoldet. Am Fuß getriebenes Rankenwerk. Ohne Zeichen und Marke. Ende des 17. Jahrhunderts. H. 0,25 m. — Kreuzpartikel, Silber, vergoldet. Mit Laub- und Bandwerkornamenten. Beschauzeichen München; Meistermarke $^{IC}_{S}$. (ROSENBERG, 1159: J. C. Steinbacher.) Um 1720. H. 0,27 m.

Glocke.

Glocke. Von Joh. Georg Sedlbaur in Straubing, 1721.

Steinfigur.

Vor der Kirche die überlebensgroße STEINFIGUR des hl. Johann Nepomuk auf hohem Sockel. Granit. Spätes 18. Jahrhundert.

Ehem. Schloß.

EHEMAL. SCHLOSS. VO. XXVII, 297, 412. — SCHUEGRAF, Chronik von den Schlössern Arnschwang u. Rainkam, Verhandlungen des Hist. Ver. in dem Unterdonaukreise, Passau, Heft 1 (1834), 40—61. — K. HOHN, Atlas von Bayern, Nürnberg 1840, IV, 137. — A. SPERL, Vierteljahrsschrift für Wappenkunde, herausgegeben vom Verein Herold XXVIII (1900), 397. — Bavaria II, 1, 473. — Gesammeltes über Furth i. Walde und Umgebung, Furth bei M. Wagner 1878. — Schloß Ränkam bei Arnschwang, in der Zeitschrift »Der marianische Sodale«, Cham 1904, 2. Heft, 20 ff. — J. R. SCHUEGRAF, Chronik von Schloß Rainkam. MS. im Hist. Ver. O. 496.

Ansicht. WENING IV, 13.

Ränkam war am Ende des 16. Jahrhunderts im Besitze der Eyb auf Runding, hernach der Fuchs von Wallburg. (A. SPERL, S. 397.) 1680 kam es an Johann Christoph von und zu Hauzenberg, der die Schloßkapelle erbaute. 1702 Johann Baptist Walser von Syrenburg, Pfleger und Grenzhauptmann zu Furth. Seit 1715 die Grafen von Törring und Dengling auf Jettenbach, 1801 Freiherr von Völderndorff-Waradein, nach dem der in der Nähe an der Straße nach Furth gelegene Ort Waradein benannt ist. (Mitteilung des Herrn Grafen Hugo von Walderdorff auf Hauzenstein.)

Die Gebäulichkeiten des ehemaligen Schlosses sind 1860 teils zum Bau der Kirche, teils zur Wohnung des Benefiziaten verwendet worden.

Holzhäuser.

Im Dorfe interessante HOLZHÄUSER. (Vgl. PHILIPP MARIA HALM, Das Bauernhaus in Bayern, Spemanns Goldenes Buch vom Eigenen Heim, Stuttgart 1905, Nr. 395.)

Schrazellöcher.

Über SCHRAZELLÖCHER vgl. JOH. BRUNNER, Schrazellöcher, Sammler, Beilage zur Augsburger Abendzeitung 1904, Nr. 131.

RAINDORF.

Ehem. Schloß.

EHEMALIGES SCHLOSS. Im Besitze der Raindorfer und später der Kolb von Raindorf. (VO. II, 88; IX, 36; XII, 122; XXVII, 412; XXXIII, 82, 125. — MB. XXIV, 35. — JOHANN MARTIN MAXIMILIAN EINZINGER VON EINZING, Bayrischer Löw, das ist: Historisches und Heraldisches Verzeichniß der Bayerischen Turnierer und Helden, Anderer Band, München 1763, S. 365.)

Bei Raindorf ein ergiebiger Granitsteinbruch am Blauberg, »worauß zu underschydlichen vornehmen Kirchen: und Schloß-Gebäuen wolständige Stainmetz-Arbeit verfertigt wird«. (WENING IV, 20.)

RISSING.

Kreuzstein.

KREUZSTEIN mit einer Nische. Granit. (Fig. 88.)

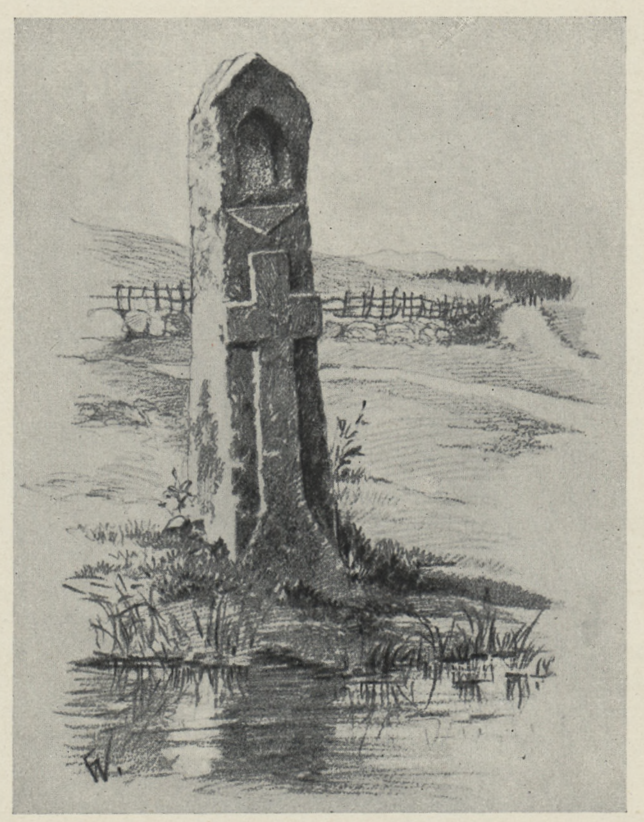


Fig. 88. Rissing. Kreuzstein.

RUNDING.

Pfarrkirche.

KATH. PFARRKIRCHE ST. ANDREAS. Matrikel R., S. 69. — VO. XVIII, 157; LIII, 155. — ZIMMERMANN, Kalender IV, 178. — Gesammeltes über Furth i. Walde u. Umgebung, Furth 1878. — GRUEBER u. MÜLLER, Der Bayrische Wald, S. 293. — ADALBERT MÜLLER, Bayerischer Wald, Zum Gebrauche als Wegweiser f. Reisende, Regensburg 1861, S. 141. — WENING, Histor.-topograph. Notizen über die Pfarrei Runding-Pachling, 1844. MS. im Hist. Ver. O. 514. — R. SCHUEGRAF, Die Zukirche Pachling bei Runding zu Chammünster. MS. im Hist. Ver. O. 862.

Früher Filiale von Chammünster unter dem Namen Pachling. Später kam neben Pachling auch der Ortsname Runding auf. Seit wenigen Jahrzehnten führt die Pfarrei nur mehr den Namen Runding. Kirche 1850 neu erbaut. (Matrikel R., S. 69.)

An den halbrund geschlossenen Chor schließt sich das Langhaus mit dem Querschiff an. Chor und Langhaus flachgedeckt. Westturm, unten vier-, oben achteckig. In seinem unteren Teil wohl noch 17. Jahrhundert oder Beginn des 18. Jahrhunderts.

Pfarrkirche.

Einrichtung modern.

Holzfiguren.

Lebensgroße Holzfiguren St. Peter und Paul sowie St. Johann Nepomuk und Franz Xaver wie auch die Mater dolorosa. Treffliche Arbeiten aus der Frühzeit des 18. Jahrhunderts.

Grabsteine.

Im Presbyterium: 1. Grabstein mit Inschrift: *Den 23. April 1663. Ist in Gott verschieden weyland der hochwohlgeborne Herr Herr Johann Albrecht Notthafft, Freyherr von Wernberg Herr zu Runding auf Zenching Lederthorn Liebenstein und Dalkhing der Churfürstl. Durchl. in Bayern gewester Cammerer Rath u. Pfleger zu Wetterfeld des fürstl. Hohenstiffts Regenſpurg Erbtruchseß im 78 Jahr seines Alters. Deßen erste gemahlin geweßen Frau Catharina von Kaltenthal, die andere aber Frau Roßa frey und Edle Frau von Pientzenau auf Paumgarten. deren Seelen samendtlich der Allmächtige gnädig seyn: und ein fröliche auferstehung verleihen wolle. Amen.* In der Mitte Hauptwappen, zwischen den Wappen der »Kaltentall« und »Pentzenau«. An den seitlichen Pilastern acht Ahnenwappen: heraldisch rechts Nothaft, Fraunberg, Kastner von Schneytenbach, Leneysen, heraldisch links Leiblfing, Fraunberg, von Stauf zu Sinichen, von Stauf zu Ernfels. H. 1,21, Br. 0,85 m. (Federzeichnung in der Sammlg. des Hist. Ver. v. Oberpfalz u. Regensburg.) — An der nördlichen Kirchhofmauer 2. Grabstein: *Wolfgang Görg Mayers Pflegerskindt. Alhier zum Ruhe man Ligen findt. Den Sibnten October Geborn, Am Zwölften Jenner Seelig Gestorbn. Amen 1588 und 1589.* Relief der Auferstehung. Sandstein. Darüber steht: *Joh: am · XI. · Ich bin die Auferstehung und das Leben Wer an Mich glaubet, der wirdt leben ob er gleich sturbe.* H. 1,05, Br. 0,55 m. — An der südlichen Kirchhofmauer (Fig. 89): 3. *Hie ligt begraben der Edle Jvngling Christof Friderich von Eyb ist zu Hohenwart Seliglich in Gott verschieden den 12. Octob. Anno Dñi 1598.* Der Stein zeigt in Hochrelief die ganze Figur des Verstorbenen, der in beiden Händen seinen Hut hält. An den Ecken heraldisch rechts die Wappen der Eyb und Feilitsch, heraldisch links die der Fuchs und Murach. In der Bogenleibung ein Bibelspruch. Weißer Quarz. H. 1,21, Br. 1,05 m. — 4. *Hie Ligt Begraben die Edle und Tugenthafte Frau Anna von Eybe Ein geborne von Wildenstain Ist gestorben Ao 1583 den 22. Juni so des Edlen und vesten Ludwigen von Eybe sein andre Hauffrau. Der Gott genedig sein w:* Unten das Ehewappen in einem Kranz. Quarz. H. 1.32, Br. 0,69 m. — 5. *Die Edle und Tugenthaft Frau*



Fig. 89. Runding. Grabstein des Christoph Friedrich von Eyb, † 1598, an der Friedhofmauer.

Pfarrkirche. Grabsteine.

Lucija von Eybe Ein Geborne von Feilsch (= Feilitsch) *Ist gestorben Anno · 1570 den 15 Marcy so des Edle und vesten Ludwigen von Eybe sein Erste Hausfrau. Der sellen Gott genedig seyn w : A:* Ehewappen. Weißer Quarz. H. 1,30, Br. 0.84 m. — 6. *Anno 1586 Den 26. Marty Ist die Edle vnd Tugenthaft Frau Helena von Hapfberg Ein Geborne von Eybe zu Chamb Sebatlich in Gott verschieden vnd Ligt hie Begraben Der sellen Gott gnedig sein welle. Amen.* Ehewappen in Kranz und Kartusche. Weißer Quarz. H. 1,40, Br. 0,82 m. — 7. *Aō Dm̄ 1583 den 22. Januarj Starb die Edle vnd Tugenthaft Frau Anna von Eybe Ein geborne von Wildenstein der sellen G : G :* In den Ecken des Steines die vier Wappenschilde: heraldisch rechts Wildenstein und Freinndsberg, heraldisch links Schmiechen und Rain. Das Hochrelief zeigt die Verstorbene in ganzer Figur betend. Kostümlich interessante Arbeit. Weißer Marmor. H. 1,22, Br. 0,71 m. Wohl identisch mit Grabstein Nr. 4. Doch ist der Sterbemonat verschieden. — 8. Grabplatte von 1599 des Ludwig von Eyb »der Jünger seins Alters gewest 38 Jar gestorben 1599 zu Rainkamb«. Das



Fig. 90. Runding. Ansicht des Schlosses auf einer Karte von 1608. Im Reichsarchiv München.

Hochrelief stellt den Verstorbenen völlig gerüstet mit Plattenharnisch in einer Nische dar. Um den Hals legt sich eine Krause wie eine Ehrenkette. In der Rechten hält er einen Stab, die Linke ruht auf dem Schwertgriffe. An den Seiten sechzehn kleine Wappenschilde angeordnet. Derbe, aber nicht uninteressante Arbeit in weißgrauem Marmor. H. 1,23, Br. 0,86 m. (Federzeichnung des Steines in der Sammlung des Hist. Ver. v. Oberpfalz u. Regensburg.) — 9. Grabplatte des Wolf Mayer, gebor. 2. Oktober 1588, »den zwotten Januar Ao. 1589 seelig entschlaffen« (wohl identisch mit Grabstein Nr. 2, obwohl Sterbedatum verschieden), und des Georg Mayer, »den 19. July geborn, den 18. October verschiden, Ao. 1592, dem Gott gnad«. Der Stein zeigt drei Arkaden, in der mittleren die Grabinschrift, in den äußeren Reliefs zweier Kinderfiguren. Sandstein. H. 0,59, Br. 1,20 m.

Geräte.

Kelch, Silber, vergoldet. Mit getriebenen Passionsszenen und Edelsteinen besetzt. Beschauzeichen undeutlich; Meistermarke IS. Am Fuße die Inschrift: *Michael Rotthamer I. C. L. Pfarrer von Pachling 1741.* H. 0,26 m. — Meßkännchen und Platte, Silber. Auf der Platte die Inschrift: *Michael Rotthamer I. C. L. Pfarrer in Pachling 1741.* — Kreuzpartikel, Silber. Ohne Zeichen und Marke. Um 1720. — Andreaspartikel von 1741.

Seelenkapelle.

In der SEELENKAPELLE Fragment eines Altares mit zwei Säulen aus rotem Marmor und den Resten eines Reliefs der Kreuzigung. Solnhofer Stein. In der Mensa in Kartuschenumrahmung aus rotem Marmor Solnhofer Stein mit der Darstellung eines Ritters mit drei Frauen und drei Kindern. Im Hintergrund Relief eines Schlosses. Darüber die vier Wappen der Schwarzenstein, Closen, Wildenstain und Perlichingen. Um 1600. Zu diesem Stein gehört das in der gegenüberliegenden Wand der Kapelle eingelassene Epitaph mit der Inschrift: »*Alhie ligt Begraben von Thurniers genoß Uraltem Edelichen Stamen der Edl und Gestreng Herr Herr Ordolph vom Schwartzenstain zum Fürfftenstain auf Englburg und Khatzenberg Geborn Ao 1537 den 14. April Hat von uralten Edelichen Geschlechten Closen, Wildenstain, und Perliching 3 Ehefrauen, und bej der vom Wildenstain, 3. Töchterl gehabt. Welcher*



Fig. 91. Runding. Ansicht des Schlosses bei Wening, 1726.

den 3. Oktobris Ao. 1593 auf seinem Schloß Fürftenstain Seeligelich in Gott verschiden ist, sein Allmacht verleihe der Sell ain Fröliche Aufferstehung Amen. Solnhofer Stein in Kartuschenumrahmung aus rotem Marmor. H. 0,70, Br. 0,50 m. (Der Votivaltar ist erwähnt in GRUEBER u. MÜLLER, Der Bayrische Wald, S. 293. — ADALBERT MÜLLER, Bayerischer Wald, Regensburg 1861, S. 141.)

Über die sämtlichen Grabsteine vgl. R. SCHUEGRAF, Sammlung alter Inschriften, Monumenten, Epitaphien etc. von der Grafschaft und der Stadt Chamb, 1817. MS. im Hist. Ver. O. 859.

Burgruine. Literatur.

SCHLOSSRUINE. VO. III, 226; VII, 104; XII, 283 Anm.; XVI, 343; XVII, 447; XVIII, 249, 289, 344; XIX, 154; XXVI, 153, 155, 208, 218, 250, 253, 313; XXVII, 356, 412; XXVIII, 268 f.; XXXVI, 51; XL, 82, 88, 180. — Reg. Boic. VIII, 39 f., 143; IX, 12, 38; XIII, 166. — GEMEINER III, 214. — WENING IV, 21. — ZIMMERMANN, Kalender IV, 178. — JOHANN MARTIN MAXIMILIAN EINZINGER VON

Burgruine. Literatur. EINZING, Bayrischer Löw, das ist: Historisches und Heraldisches Verzeichniß der Bayerischen Turnierer und Helden, Anderer Band, München 1762, S. 208, 423. — GABRIEL BUCELINUS, Germania topo-chrono-stemmatographica sacra et profana, Frankfurt a. M. 1699, II, 63. — JOHANN HEINRICH VON FALCKENSTEIN, Antiquitates-Nordgavienses oder Nordgauische Alterthümer und Merckwürdigkeiten, Frankfurt u. Leipzig 1733, II, 53. — HUND II, 74, 183, 184, 192; III, 595 f. — RIED I, 701. — LOTZ, Kunsttopographie Deutschlands, II (1863), — HUND, Metrop. Sal. II, 342. — LUKAS, Cham, S. 56, 112, 139. — JOH. BRUNNER, Burg Runding bei Cham, in der Zeitschrift



Fig. 92. Runding. Ansicht des inneren Torbaues mit Turm um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Nach einem Aquarell in der Sammlung des Hist. Ver. v. Oberpfalz u. Regensburg.

Burgruine.
Literatur.



Fig. 93. Runding. Ansicht des Schloßhofes um die Mitte des 19. Jahrhunderts.
Nach einem Aquarell in der Sammlung des Hist. Ver. v. Oberpfalz u. Regensburg.

Deutsche Gaue, Bd. V, S. 130. — GRUEBER u. MÜLLER, Der Bayrische Wald, S. 286 ff. — Das Königreich Bayern in seinen altertümlichen, geschichtlichen, artistischen u. malerischen Schönheiten, München II (1846), 459—468 (von SCHUEGRAF). — A. MÜLLER, Ansichten u. Schilderungen aus dem Bayerischen Wald, Leipziger Illustr. Ztg. 1851, S. 388, 420, 442. — ADALBERT MÜLLER, Bayerischer Wald, Als Wegweiser zum Gebrauche f. Reisende, Regensburg 1861, S. 137 f. — HEINR. REDER, Der Bayerwald, Regensburg 1861, S. 184. — J. WÜRDINGER, Kriegsgeschichte von Bayern, Franken, Pfalz und Schwaben von 1347 bis 1506, München 1868, I, 1872. — PLEICKHARD STUMPF, Bayern, München 1852, S. 461. — A. SCHÖPPNER, Sagenbuch der bayer. Lande, München I (1874), 96. — Oberpfälzer Anzeiger 1845, S. 109. — AD. MÜLLER u. FR. X. MÜLLER, Sagen und Legenden der Bayern, in einer Reihenfolge von Romanzen und Balladen, Regensburg 1833, S. 180. — JOH. BRUNNER, Eine untergegangene Burg des Bayer. Waldes, im Sammler d. Augsburger Abendztg.

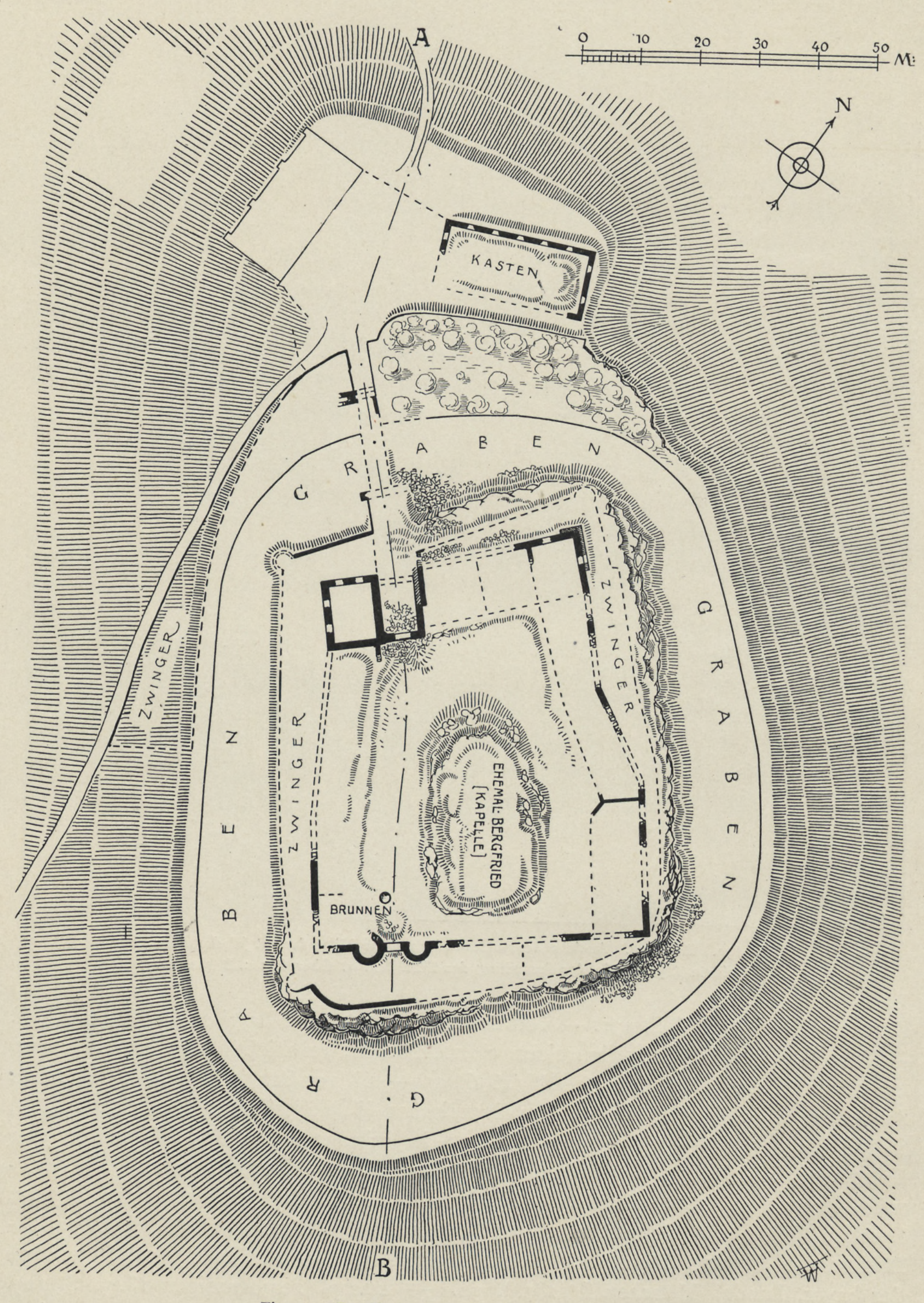


Fig. 94. Runding. Lageplan der Burgruine, 1905.

1899, Nr. 72. — RIEZLER III, 602. — PIPER, S. 19, 702. — Bavaria II, I, 479. — KARL FREIHERR VON REITZENSTEIN, Der Feldzug des Jahres 1621 mit der Besitzergreifung der Oberpfalz, Supplementheft z. Jahrbuch d. Militärischen Gesellschaft München pro 1885/87, S. 155 f. — KARL HOHN, Atlas von Bayern, Nürnberg 1840, IV, 140. — Burg Runding bei Cham, im »Marianischen Sodalen«, Cham 1904, Heft 3, S. 29 ff. — Gesammeltes über Furth im Walde und Umgebung, Furth bei M. Wagner, 1878. — JOH. BAPT. BRENNER, Geschichte des Klosters und Stiftes Waldsassen, Nürnberg 1837, S. 26. — Verhandlungen d. Hist. Ver. i. d. Unterdonaukreise, Passau, Heft 2 (1835), 55, 57, 69, 70, 76. — KOCH u. WILLE I, 4001. — A. SPERL, Vierteljahrsschrift f. Wappenkunde, herausgeg. vom Verein Herold XXVIII (1900), 393. — LUDWIG ALBERT FREIHERR VON GUMPPENBERG, Geschichte der Familie von Gumppenberg, 2. Aufl., München 1881, S. 200. — K. v. REINHARDSTÖTTNER, Land u. Leute im Bayer. Walde, Bamberg 1890, S. 33 ff. — Oberbayer. Archiv XIV, 20; XXVIII, 43, 63. — KRENNER XIV, 364; XVII, 277. — Quellen u. Erörterungen zur Bayer. u. Deutschen Geschichte, München V (1857), 371, 454; VI (1861) 396. — Oberpfälz. Zeitblatt III, 389. — M. FREIHERR v. FREIBERG, Geschichte der bayer. Landstände u. ihrer Verhandlungen, Sulzbach I (1838), 293. — MICHAEL GARTNER, Die Landsassenfreyheit in der obern Pfalz, Landshut 1807, S. 121 f. — R. SCHUEGRAF, Burg Runding, MS. im Besitze des Grafen Hugo von Walderdorff. — Ders., Chronik von Runding. MSS. im Hist. Ver. O. 783, 514. — Ders., Die Schweden im baier. Walde in den Jahren 1633—34 u. 1641—49. MS. im Hist. Ver. O. 84. — Schloß Runding und seine Sagen. MS. im Hist. Ver. O. 72.

Burgruine. Literatur.

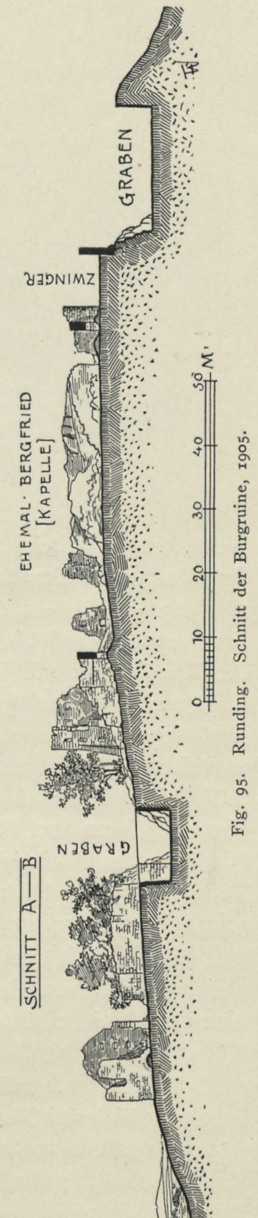


Fig. 95. Runding. Schnitt der Burgruine, 1905.

Ansichten. PHILIPP APIAN, 24 Bayrische Landtafeln, 1568 (Miniaturansicht). — Ansicht des Schlosses auf einer Karte von 1608. Im Reichsarchiv München, Plansammlung Nr. 3186. (Fig. 90.) — WENING IV, 18. (Fig. 91). — Ölgemälde im Pfarrhof zu Cham, erste Hälfte des 18. Jahrhunderts. — ADALBERT MÜLLER u. FR. XAV. MÜLLER, Sagen und Legenden der Bayern, Regensburg 1833, S. 180. — Das Königreich Bayern in seinen Schönheiten etc., München 1846, II, 459. (Schloßhof mit Schloßkapelle.) — GRUEBER u. MÜLLER, Der Bayrische Wald, S. 282. — Aquarelle um die Mitte des 19. Jahrhunderts, Originale in der Sammlung des Hist. Ver. von Oberpfalz u. Regensburg. (Fig. 92 u. 93.)

Geschichte.

Geschichte. Das alte Geschlecht der Rundinger stand im Dienste der Markgrafen von Cham und Vohburg. Urkundlich zum ersten Male tritt Otto von Runding als Zeuge im Jahre 1118 auf, da Markgraf Dipold von Cham und Vohburg das neugegründete Kloster Reichenbach mit Gütern beschenkt. (MB. XIV, 408.) Oftmals werden in der Folgezeit die Rundinger in Zusammenhang mit ihren Herren genannt. (MB. XIV, 411 f., 414, 416 ff.; XXVII, 8, 15, 17. — RIED I, 701.) Sie waren

Burgruine.
Geschichte.

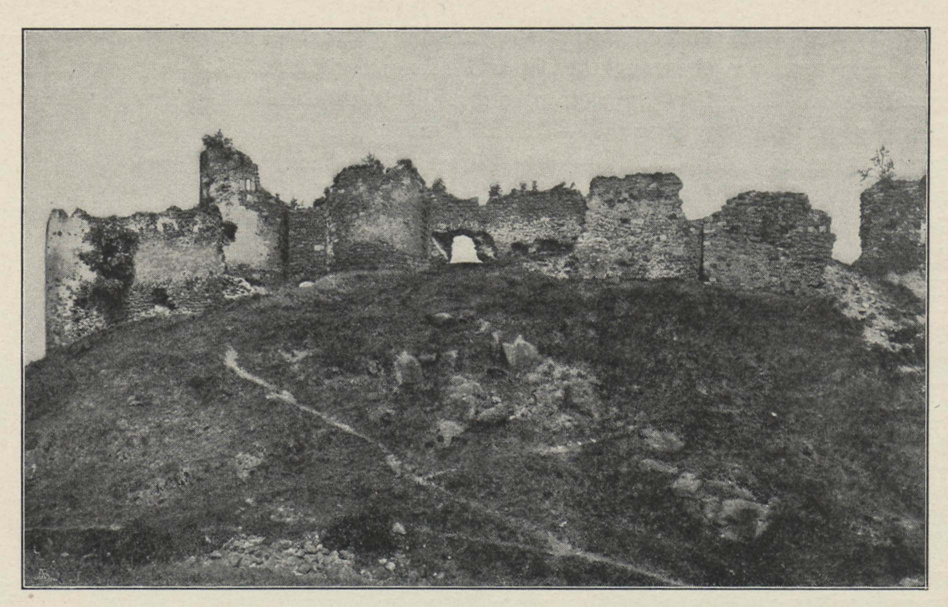


Fig. 96. Runding. Ansicht der Burgruine von Südosten, 1905.

Wohltäter der Kirche Chammünster, wo sie ihre Sepultur hatten, und besonders auch des Klosters Reichenbach. (MB. XXVII, 21 f., 56; XII, 114.) Ein Rundinger, Dietrich, war 1252—1264 Abt des Klosters Reichenbach; er starb 1283. (Chronicon Reichenbacense von 1118 bis 1417, Oefele I, 403.) Das 14. Jahrhundert hindurch waren die Rundinger noch im Besitze der Burg (Reg. Boic. VIII, 39 f., 143. — Krenner XIV, 101. — Oberbayer. Archiv XXVIII, 63), aber nicht mehr im Vollbesitze. Denn 1378 verkaufte Arnold Fraunberger den dritten Teil der Feste Runding an die bayerischen Herzöge Stephan, Friedrich u. Johann. (Hund II, 73. — Krenner XIV, 364.) Heinrich von Runding verkaufte seinen dritten Teil an der Burg dem Herzog Johann von Straubing-Holland, und dieser belehnte damit den Vizedom von Niederbayern, Heinrich Nothaft, der in den Jahren 1413 und 1415 auch die übrigen Teile, die noch Michael Rundinger und die Ritter von Chamerau innehatten, in seinen Besitz brachte. (Hund II, 184; III, 595 f. — Oberpfälz. Zeitblatt III, 389.)

In der Zeit der Husitengefahr wurde Runding gegen drohende Einfälle dadurch gesichert, daß von den verbündeten bayerischen Herzogen Ernst und Wilhelm 1431 eine ansehnliche Besatzung für ein ganzes Jahr in das Schloß gelegt wurde. (Würdinger I, 172.)

Die Nothaft saßen auf Runding bis gegen die Mitte des 16. Jahrhunderts. Der letzte war Heinrich Nothaft, der »übel hauset«, so daß seine Söhne Runding und andere Güter verkaufen mußten. (Hund II, 192.) 1549 ward Runding an die Eyb verkauft. Laut Gedenktafel im Schlosse zu Sattelpeilnstein besaßen die Eyb (s. unten S. 134) Runding bis 1618. In diesem Jahre heiratete Hans Albrecht Nothaft die Witwe des Georg Wilhelm von Eyb, († 1614); diese brachte ihm ein großes Vermögen zu, mit dem er Runding von den Eyb wieder zurückkaufte. (Vgl. die Gedenktafel in Sattelpeilnstein, S. 134. — M. Gartner, Die Landsassenfreyheit in der Obern Pfalz, Landshut 1807, S. 121 f.) Es waren also wieder die Nothaft vorläufig wenigstens zum Mitbesitze von Runding gelangt, bald aber kamen sie wieder in vollen Besitz.

Als 1633 die Schweden Runding belagerten, verteidigte Hans Heinrich von Nothaft sein Schloß so erfolgreich, daß die Feinde abziehen mußten.

Burgruine.

Am 5. September 1829 verkaufte Karl Philipp Freiherr von Nothaft von Weißenstein Runding an den Staat Bayern; das Schloß ging wieder in Privatbesitz über und wurde zur Gewinnung von Baumaterial abgebrochen.

Beschreibung.

Beschreibung. Die Burg (Lageplan Fig. 94. — Schnitt Fig. 95. — Detailansichten Fig. 96 u. 97) liegt auf einer hohen, isolierten, rundlichen Bergkuppe (ca. 545 m über dem Meer), die nach drei Seiten mäßig, auf der Ostseite steiler abfällt. Der Süd- und Osthang ist mit Granitblöcken übersät, der Nordwesthang mit spärlicher Waldung bewachsen. Der Hauptzugang zur Burg führt an der Nordwestseite durch das äußerste Tor zur Vorburg mit den Wirtschaftsgebäuden rechts und dem dreigeschossigen, großen Getreidekasten links. Ein Nebenweg zieht sich von dem am Südosthange der Kuppe liegenden Dorf herauf. Von der Vorburg gelangt man durch den sanft ansteigenden, gewölbten Torweg zur ehemaligen Zugbrücke, die jetzt durch einen Damm ersetzt ist. Diese überspannte einen breiten und tiefen Ringgraben mit Futtermauer, der auf allen Seiten die Burg umzieht. Jenseit des Grabens vermittelt das innere Schloßtor, von einem Wohnturm flankiert, den Zugang zur Hochburg. Diese, allseits von einem breiten Zwinger mit halbrunden Ecktürmen umgeben, liegt auf dem in der Richtung von Nordwest nach Südost ansteigenden Gipfel der Bergkuppe und umschließt mit ihren Gebäulichkeiten nach drei Seiten den geräumigen inneren Schloßhof von regelmäßiger Form.

Der Hauptwohnbau dehnt sich an der Nordwestseite aus. Von dem noch erhaltenen Teil der hochgehenden Mauer sind drei Stockwerke erkennbar. Die Fensterrahmen sind überall herausgebrochen. In der Südwestecke erhob sich ein mehrere Geschosse umfassender Wohnturm, der im Frühjahr 1905 bis auf einen kleinen Rest zusammenstürzte. Er war mit ornamentalen Fassadenmalereien der Renaissance geschmückt. (Freundliche Mitteilung des Herrn Lehrers Frühtrunk in

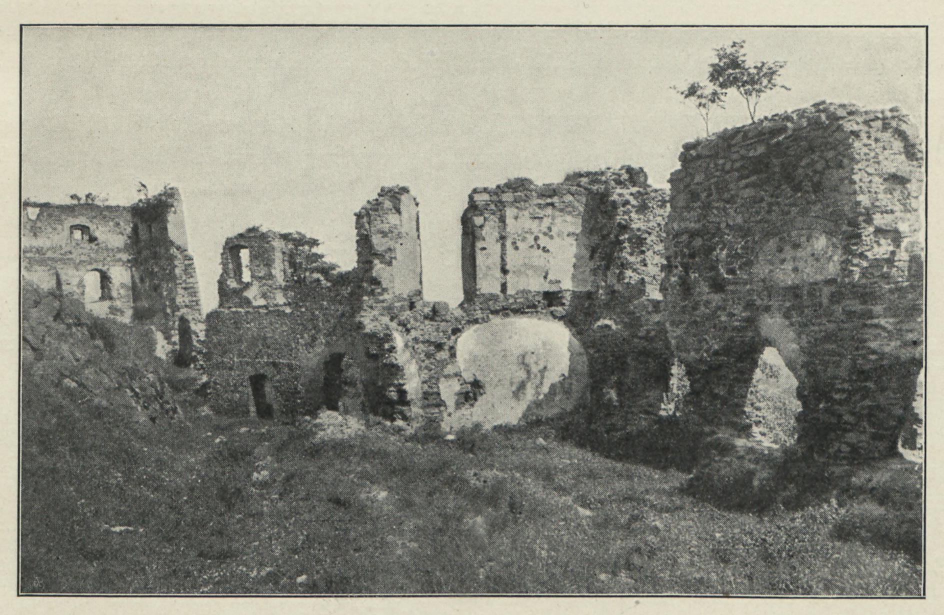


Fig. 97. Runding. Ansicht der Burgruine von Innen, 1905.

Burgruine. Beschreibung.

Runding.) An der Nordost- und Südwestseite der Burg zogen sich teils Wohnungen der Dienerschaft, teils Stallungen hin. Aufgehendes Mauerwerk von nur geringer Höhe stellenweise noch erhalten. Der Verlauf der Mauerzüge ist aber im Terrain noch mit Sicherheit zu erkennen.

In der den Schloßhof südöstlich abschließenden Mauer ein im Rundbogen geschlossenes, von zwei runden Wehrtürmen flankiertes Tor, das in den Zwinger führt. Schießscharten nirgends zu sehen.

Inmitten des Schloßhofes erhob sich auf hohem Granitblock (Fig. 94 u. 95) der Bergfried, der, wie es scheint, schon im Mittelalter zerstört worden war. (Vgl. Reichsarchiv München, Plansammlung Nr. 3186, Karte von 1608, wo der Bergfried bereits nicht mehr zu sehen [Fig. 90].) Noch bis nach Mitte des 19. Jahrhunderts stand auf diesem Felsen die Schloßkapelle, die 1854 abgebrochen wurde. (Matrikel R., S. 69. — Abb. in »Das Königreich Bayern in seinen Schönheiten« etc., München 1846, II, 459.) Südlich davon Reste des Schloßbrunnens.

Das Mauerwerk an allen Teilen der Burg besteht aus ziemlich unregelmäßig geschichteten größeren und kleineren Quadern, mit vielem Brockenwerk vermischt. Die unteren Mauerschichten zeigen an manchen Stellen, wie an der Nordseite, regelmäßiger aneinandergereihte größere Granitquadern, die vielleicht auf eine ältere Bauperiode, aber nicht auf die romanische Zeit schließen lassen. Im übrigen geht die Mauertechnik nicht über das späte Mittelalter zurück. Buckelquadern finden sich nirgends.

Die Burg war von großer Ausdehnung und beherrschte weithin die Gegend. Vor ca. 50 Jahren stand ein großer Teil noch unter Dach. (Vgl. die Ansicht des Schlosses, Das Königreich Bayern in seinen Schönheiten etc., München 1849, II, 459.) Nunmehr geht der Zusammenbruch der aufgehenden Mauerteile sehr rasch vonstatten.

Holzhäuser.

Im Dorfe sind noch einige HOLZHÄUSER erhalten.

Totenbretter.

In der Umgebung interessante Gruppen von TOTENBRETTERN. (Vgl. Philipp Maria Halm, Todtenbretter im Bayerischen Walde, Beiträge zur Anthropologie und Urgeschichte Bayerns, XII. Band, Heft 3, München 1895, S. 83 ff. Abb. auf S. 92.)

Unterirdische Gänge.

Über UNTERIRDISCHE GÄNGE vgl. A. Hartmann, Unterirdische Gänge, Beiträge zur Anthropologie u. Urgeschichte Bayerns, München VII (1887), 102 f.

SATTELBOGEN.

Kirche.

KATH. KIRCHE ST. NIKOLAUS. Filiale von Loitzendorf. Matrikel R., S. 314. — VO. XVIII, 157. — Wening IV, 22. — Zimmermann, Kalender IV, 179.

1718 neu gebaut. (Matrikel R., S. 314.)

Eingezogener, halbrund geschlossener Chor mit Tonnengewölbe und Stichkappen. Langhaus flachgedeckt. Der eingebaute Westturm unten vier-, oben achteckig mit Kuppel. Sakristei an der Nordseite des Chores. Darüber Oratorium.

Einrichtung.

Hochaltar. Aufbau von zwei glatten Säulen vor Pilastern und geschnitztem Rokokoschweifwerk an den Seiten. In der Mittelnische die lebensgroße, bemalte Holzfigur St. Nikolaus. Im Giebel das Holzrelief des guten Hirten. Um 1760.

Seitenaltäre nicht mehr vorhanden.

Kanzel mit Frührokokomotiven und modernen Zutaten. Kirche.

Rokokomonstranz, Kupfer, vergoldet. Mit silbergetriebenen Rokokomuschelwerkornamenten im Kranz. H. 0,578 m. — Kelch, Silber, vergoldet. Ohne Ornamente. Beschauzeichen Augsburg; Meistermarke GH. H. 0,207 m. — Kelch, Silber, vergoldet. Mit Laub- und Bandwerk. Beschauzeichen undeutlich; Meistermarke IAK. H. 0,248 m. Geräte.

EHEMALIGES SCHLOSS. VO. I, 45 Beil., 47; II, 6, 97, 345; VI, 121 f.; VII, 312; VIII, 58; X, 109 f.; XIII, 290; XVI, 41, 160; XVIII, 166, 184, 193; XXIII, 349; XXVII, 412; XXXIX, 192. — WENING IV, 22. — HUND I, 135, 184, 284, 311, 318 ff.; II, 82, 313 f. — GEMEINER II, 289, 362, 367; III, 75, 96. — KOCH und WILLE I, 3834, 5750. — KRENNER II, 78. — Deutsche Gaue V, 89. — Abhandlungen der Kgl. Bayer. Akad. d. Wissensch. V (1823), Appendix Nr. 79. — JOHANN MARTIN MAXIMILIAN EINZINGER VON EINZING, Bayerischer Löw, Anderer Band, München 1762, S. 484. — JOH. SCHMID, Sigmund von Sattelbogen, der Letzte seines Stammes, in der Zeitschrift »Der Bayerische Wald«, 1904, Heft 1, S. 15. — GRUEBER und MÜLLER, Der Bayrische Wald, S. 332. — K. HOHN, Atlas von Bayern, Nürnberg 1840, IV, 144. — JOHANN SCHMID, Chronik von Sattelbogen, Cham 1905. — R. SCHUEGRAF, Chronik von Sattelbogen. MS. im Besitze des Herrn Grafen Hugo von Walderdorff. — Monographie von Sattelbogen. MS. im Hist. Ver. O. 515. Ehem. Schloß.

Ansicht bei WENING IV, 19.

Sattelbogen war der Stammsitz der mächtigen Sattelbogner, eines der angesehensten und weitverzweigtesten Geschlechter der Oberpfalz. Bereits Ende des 12. Jahrhunderts kommen Sprossen als Zeugen in vielen Urkunden vor. (MB. III, 271, 325; XII, 72; XIII, 129; XXVII, 36. — Verhandlungen d. churf. Akad. d. Wiss. 1791, S. 611.) Vier Jahrhunderte blühten die Sattelbogner, welche außer ihrem Stammschloß im Laufe der Zeit noch verschiedene Burgen des Landes innehatten, wie Arnschwang, Lichteneck, Liebenstein, Neuhaus, Ränkam, Miltach, Getolfing, Offenberg, Zant und noch viele andere Edelsitze. Sigismund war der letzte Sattelbogner, der 1537 im Kloster Oberaltaich sein ruhmreiches Geschlecht beschloß. (Vgl. JOH. SCHMID, Sigmund von Sattelbogen, der Letzte seines Stammes, Der Bayerische Wald 1904, Heft 1, S. 15.) Durch Kauf kamen sodann in den Besitz von Sattelbogen die Rainer zu Rain bis 1567; im 17. Jahrhundert die Weichs; im 18. Jahrhundert die Wagerer von Hohenkirchen, sodann Joh. Nep. Freiherr von Pelkofen. Letzterer verkaufte 1784 Sattelbogen um 42 000 fl. an das Kloster Oberaltaich, welches dahier eine Propstei des Klosters errichtete. Nach Aufhebung des Stiftes (1803) erwarb Sattelbogen Franz Xaver Baron von Hafenbrädl, dessen Sohn die Herrschaft zertrümmerte.

Das Schloß scheint im Dreißigjährigen Kriege von den Schweden zerstört worden zu sein. Bereits WENING IV, 22 bezeichnet Sattelbogen als eine Hofmark ohne Schloß.

SATTELPEILNSTEIN.

KATH. PFARRKIRCHE ST. PETER UND PAUL. Matrikel R., S. 73. — VO. XVIII, 157. — ZIMMERMANN, Kalender IV, 187. — WENING IV, 22. — JOH. BRUNNER, Schloß und Herrschaft Sattelpeilnstein, Cham 1906. Pfarrkirche.

Einheitlicher Bau des 18. Jahrhunderts. An den eingezogenen, halbrund geschlossenen Chor legt sich das Langhaus mit abgerundeten Ecken, dessen Nord- und

Pfarrkirche. Südwand sich in halbrunde Kapellen öffnet. In Chor und Langhaus Tonnengewölbe mit Stichkappen auf Pilastern. Einfaches Rahmenwerk in Stuck. Turm nördlich am Chor, unten vier-, oben achteckig, mit Kuppel; in schönen Quadern, die der Schloßberg in Menge liefert, ausgeführt.

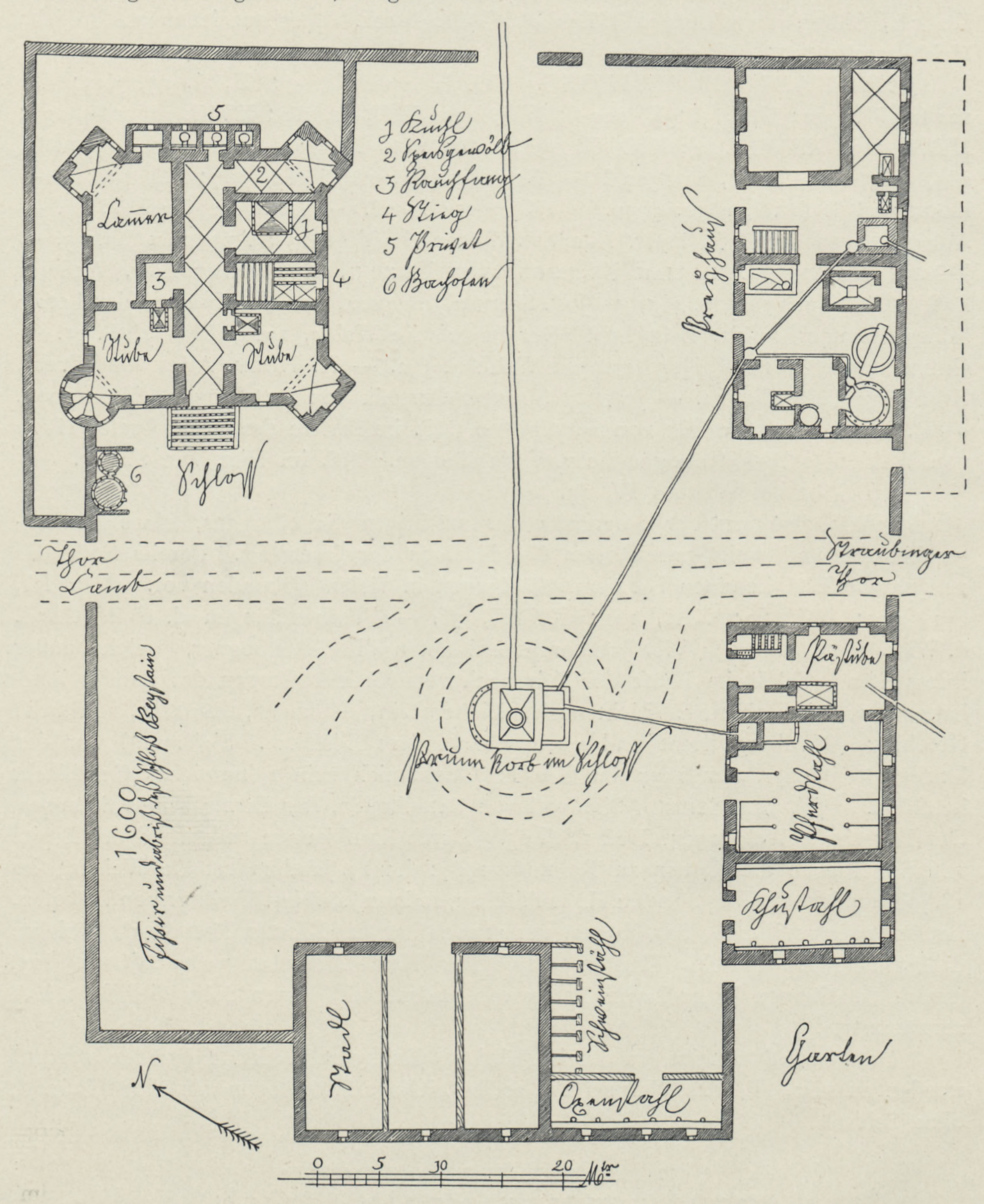


Fig. 98. Sattelpeilnstein. Plan des Schlosses von 1600. Im Pfarrarchiv Sattelpeilnstein.

Einrichtung. Drei Rokokoaltäre aus dem späten 18. Jahrhundert. Hochaltar, wirkungsvoller Aufbau von kantigen, übereck gestellten Pilastern und den seitlichen lebensgroßen Holzfiguren St. Franz Xaver und Johann Nepomuk. Im Giebel die plastische Gruppe der Krönung Mariens. Flott geschnitzte Arbeit.

Pfarrkirche Einrichtung.

Seitenaltäre aus der gleichen Zeit. Vom linken Seitenaltar ist im Pfarrarchiv ein Entwurf mit Kostenüberschlag von 1791 vorhanden.

Kanzel mit den Holzreliefs von Christus und den vier Kirchenvätern am Rumpf zwischen Laub- und Bandwerk. Um 1720.

Grabsteine.

Grabsteine. 1. Johann Georg Schuss von und zum Peilstein auf Tragendtschwandt, Churfürstlicher Rat und Pfleger zu Waldmünchen, † 23. Juli 1647. — 2. Josephus Oswald Freiherr von Schuss und Peilnstein »zu Tragnschwadt, Herr zu Stainburg, Schachendorff, Irschnbach, Rosshaubten, Conzell und Berg, Ihro Curfrt. Durh. in Bayrn gevester Rath«, † 29. Jan. 1729, im 71. Lebensjahre. Frau Maria

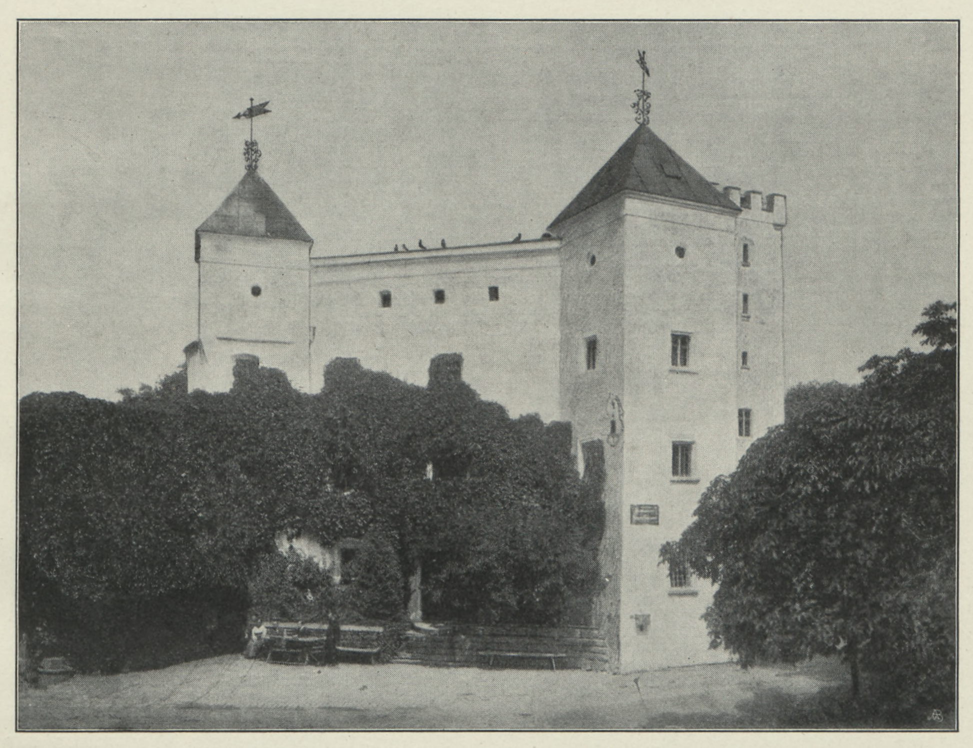


Fig. 99. Sattelpeilnstein. Südwestansicht des Schlosses.

Elisabeta Catharina Antonia Freifrau von »Schus und Peilnstein, ein gebohrne Freyin von Schleich zu Harwach«, † 22. August 1718, im 48. Lebensjahre. Oben Allianzwappen in Kartusche und Akanthusranken. Ein gemeißeltes Totengerippe hält die Grabinschrift. Granit. H. 1,80, Br. 0,87 m. — 3. Ernst Leopold Josef Xaver Reichsfreiherr von Schuß und Peilnstein auf Tragenschwand, Herr zu Irschenbach und Berg, churfürstlicher Rat, † 22. März 1767, im 72. Lebensjahre. Seine Schwester Franziska Rosina Maria Antonia Freiin von Schuß und Peilnstein, † 12. Mai 1765, im 65. Lebensjahre. Solnhofer Stein. Oben das Wappen. — 4. Frau Maria Anna Helena Sebastiana Reichsfreifrau von Schuß, gebor. Freiin von Riederer und Paar, 14. April 1763, im 64. Lebensjahre. Solnhofer Stein mit Ehewappen. — 5. *Alhie liegen begraben Franc. Christoph · Joseph · || Maria Magdalena · Antonia · || Maria Anna · Jakobe · Josepha · || Maria · Joanna · Christina · || Maria · Barbara · || Georg · Joseph ·*

Pfarrkirche. Grabsteine. *Benno · || Joann · Franc · Joseph · Freiherrn und Freilen v. Schuff zu Peilſtain. So alle in ihrer Unschuld geſtorben. 1706.* Solnhofer Stein mit Wappen. — 6. Maria Anna Bibiana Adelheid Antonia Freifräulein von Schuß und Peilnstein, geb. 6. November 1720, † 9. Dezember 1720. — (Die Grabsteine sind in ihren vollen Inschriften und Wappen gegeben bei R. SCHUEGRAF, Sammlung alter Inschriften, Monumenten, Epitaphien etc. von der Grafschaft und der Stadt Chamb, 1817. MS. im Hist. Ver. O. 859. Ebenso bei J. BRUNNER, Schloß und Herrschaft Sattelpeilnstein. — Federzeichung der Grabsteine in der Sammlung des Hist. Ver. von Oberpfalz und Regensburg.)

Kelch. Kelch, Silber, vergoldet. Mit getriebenem Laub- und Bandwerk. Beschauzeichen Cham; Meistermarke LF. Barock. Um 1725. H. 0,238 m.

Glocken. Glocken. 1. Von Anton Fangler in Straubing, 1738. — 2. Von Johann Florido in Straubing, 1784.

Seelenkapelle. SEELENKAPELLE im Friedhof. Rundbau, an den sich östlich ein halbrunder Chor anschließt. Dachreiter mit Kuppel. 18. Jahrhundert.

Schloß. SCHLOSS. VO. VII, 144; XVI, 31; XXVII, 412. — MB. XXVI, 298; XXVII, 206, 402. — Reg. Boic. XIII, 147, 172. — WENING IV, 77. — J. BRUNNER, Schloß und Herrschaft Sattelpeilnstein, Cham 1906. — HUND I, 284, 318; II, 287, 382. — v. FINK, Versuch einer Geschichte des Vizedomamtes Nabburg, München 1819, S. 58. — FESSMAIER, Versuch einer Staatsgeschichte der Oberpfalz, seitdem sie Oberpfalz heißet, Landshut 1799 und 1803, S. 266. — JOS. v. MUSSINAN, Geschichte des Löwlerbundes, München 1817, S. 56 f. — Oberbayerisches Archiv XIII, 314. — KRENNER III, 437; V, 273; VI, 74; VIII, 408; X, 70 f., 112. — Kalender für kath. Christen, Sulzbach 1904, S. 47. — Verhandlungen des Hist. Ver. in dem Unterdonaukreise, Passau, Heft 1 (1834), 76. — BEYER, Atlas von Bayern, Nürnberg 1836, Unterdonaukreis, S. 24, 81. — ANDREAS VON REGENSBURG, ed. LEIDINGER, S. 471, 570. — KOCH und WILLE I, 3303, 3304. — Verhandlungen des Hist. Ver. für Niederbayern XXXVII, 12. — ADALBERT MÜLLER, Bayerischer Wald, Zum Gebrauche als Wegweiser für Reisende, Regensburg 1861, S. 135. — HEINR. REDER, Der Bayerwald, Regensburg 1861, S. 178. — R. SCHUEGRAF, Chronik von Sattelpeilstein. MS. im Besitze des Herrn Grafen Hugo von Walderdorff. — FR. X. REBER, Die Römer über der Donau oder die Altertümer bei Sattelpeilstein, 1830. MS. im Hist. Ver. von Oberpfalz und Regensburg.

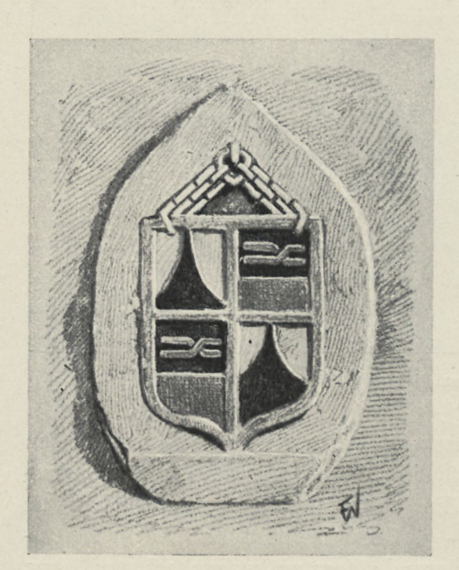


Fig. 100. Sattelpeilnstein. Wappen im Flur des Schlosses.

Ansichten. PHILIPP APIAN, 24 Bayrische Landtafeln, 1568 (Miniaturansicht.) — Grundriß des Schlosses mit den Nebengebäuden, Zeichnung von 1600. Im Pfarrarchiv Sattelpeilnstein. (Fig. 98.) — WENING IV, 52. — Aquarell des ganzen Ortes, aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in der Sammlung des Hist. Ver. von Oberpfalz und Regensburg.

In alten Urkunden heißt die Burg Peilstein (Peilnstein). Das Geschlecht der edlen Peilsteiner läßt sich bis in die Mitte des 12. Jahrhunderts zurückverfolgen. Rapoto von Pilstein kommt in vielen Urkunden vor. (MB. XXVII, 24, 26, 28, 36; XXVI, 56; XIII, 129; XIV, 422. — Ried I, 450.) Nach dem Aussterben der Peilsteiner fiel die Burg als Lehen dem Herzoge von Bayern zu, und Peilstein wurde nunmehr Sitz von Pfandinhabern. Zuerst bekamen es die mächtigen Zenger. (Reg. Boic. VIII, 135. — Hund II, 382. — Brunner, Schloß und Herrschaft Sattelpeilnstein, S. 9.) Um 1370 erscheint die Burg als Sitz eines Pflege- und Landgerichts. (Krenner III, 437.) Von nun ab beginnt die lange Reihe von Pflegern. (Vgl. Joh. Brunner, Schloß und Herrschaft Sattelpeilnstein S. 11 ff.) 1571 verlieh Herzog Albrecht V. Sattelpeilnstein, Justinian von Peilnstein, einem natürlichen Sohn des Herzogs Ernst von Bayern. (Näheres über ihn s. Brunner, Sattelpeilnstein, S. 20 ff.) Unter ihm wurde in den Jahren 1571—80 ein neues Schloß unterhalb der alten Burg gebaut, die schon seit Ende des 15. Jahrhunderts ganz und gar heruntergekommen war. (Ebenda, S. 29.) Der Sohn Justinians, Hans Georg, starb kinderlos (1622). Herzog Maximilian schenkte nun das Lehen ohne alle Lehenschaft dem Hofkammerpräsidenten und Pfleger zu Rottenburg Oswald Schuß und seinen Erben. Die Familie der Schuß, später in den Freiherrnstand erhoben, war im Besitze von Sattelpeilnstein bis 1767. 1778 besaß das Schloß Freiherr von Pelkoven, 1780 kaufte das Gut Joseph Maria Reichsfreiherr von Weichs, 1790 Johann Georg von Silberbauer. Seit 1842 im Besitze der Familie Schauer.

Schloß.

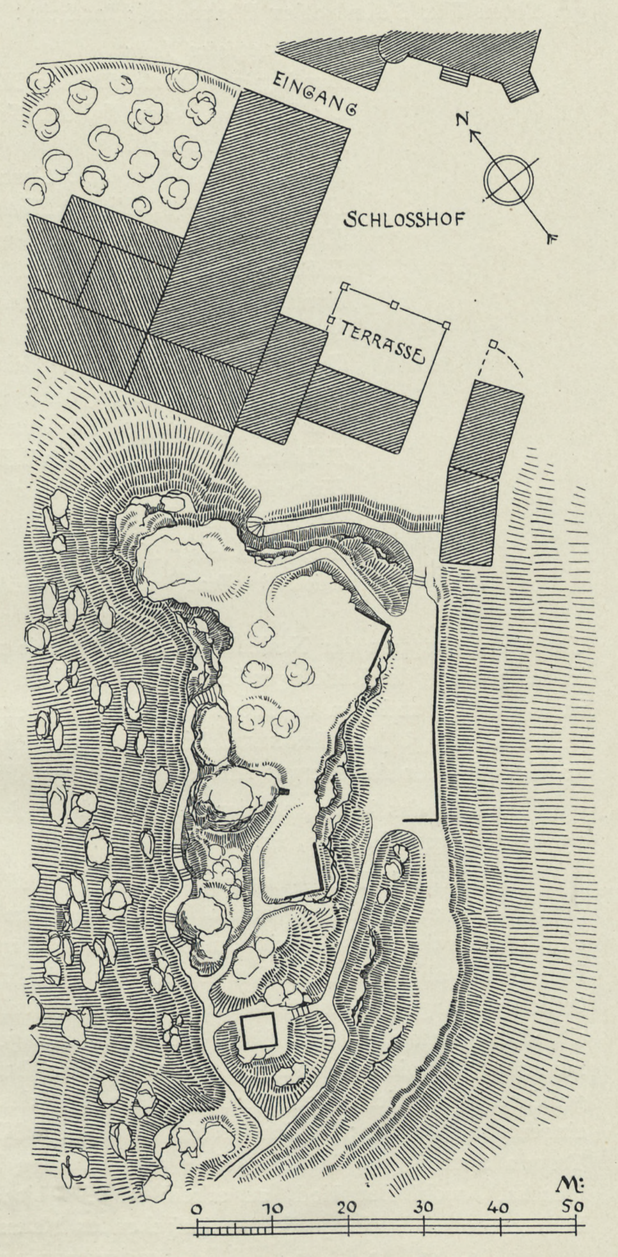


Fig. 101. Sattelpeilnstein. Lageplan der Burgruine, 1905.

Schloß.

Das neue Schloß (Fig. 99) ist so ziemlich unverändert erhalten. Viereckiger, dreigeschossiger Bau mit vier Ecktürmen. Die Fassade hatte ursprünglich Zinnengiebel. (Vgl. Ansicht bei WENING IV, 52.) Im Innern baulich vielfach verändert. Im gewölbten Flur Solnhofer Platte mit Inschrift:

»*Im 1549isten Jahr*
Runding von Notthafften verkhufft wahr,
Da hattens die von Eyb In Gewalt,
Biß man 1618 zahlt.
Gab Gott sein segen und Genadt,
Daß Ich Hannß Albrecht Notthafft
Kham hero durch Heyrath ohngefähr,
Erkhaufft dise Herrschafft vider
Brachts also zu dem alten Stamb
Sambt der katholischen Religion
Darumb sey Gott zu aller Zeitt
Gedanckht in alle Ewigkheit.
Der wols vihl lange Jahr nun mehr
Erhalten zu seinem Lob und Ehr,
Und allen die darinnen Leben
Fridt, Gnadt und Lange Gesundtheit geben,
Auch nach diser Zergenglichkheit,
Die evig Frewd und Seligkheitt.
Amen.«

Unten das Wappen der Nothaft. H. 0,90, Br. 0,60 m. Diese Gedenktafel war früher im Stiegenhaus des Rundinger Schlosses, kam dann durch Freiherrn von Reitzenstein nach Hötzing und von da durch den Vater des jetzigen Schloßbesitzers nach Sattelpeilnstein. (Vgl. JOH. BRUNNER, Eine untergegangene Burg des Bayerischen Waldes, im Sammler der Augsburger Abendzeitung 1899, Nr. 72.)

Wappen.

Ebenda das Wappen der Zenger und Weichs in Granit gehauen und bemalt. 15. Jahrhundert. H. 0,50, Br. 0,28 m. (Fig. 100.)

Burgstall.

BURGSTALL. (Lageplan Fig. 101.) Auf einem östlich unmittelbar über dem Dorfe aufsteigenden hohen Bergrücken. Im Westen und Nordwesten fallen die dichtbewaldeten, mit wirr aufeinander sich türmenden Granitblöcken bedeckten Hänge steil ab, im Norden fast senkrechter Felsabsturz, während die südlichen und östlichen Hänge sich in sanfteren Linien zum Dorfe hinabziehen. Der Aufgang zur alten Burg vermutlich von Süden her. Die Anlage der Burg ist wegen vielfacher moderner Terrainabgleichungen nicht mehr zu bestimmen. Den durch Steilabfall gesicherten nördlichen und nordwestlichen Teil des Bergrückens mag der Wohnbau eingenommen haben; südlich davon, in tieferem Niveau als die Hochburg, sind im Terrain Spuren (vgl. Fig. 101) eines quadratischen Turmes (ca. 4 m lichte Weite im Quadrat), wohl Bergfried, zu erkennen. An einzelnen Stellen geringe Reste von Futtermauern. Buckelquadern. Aufgehendes Mauerwerk nirgends zu sehen.

Totenbretter.

In der Umgebung Gruppen von TOTENBRETTERN. (Vgl. PHILIPP MARIA HALM, Todtenbretter im Bayerischen Walde, a. a. O. S. 92.)

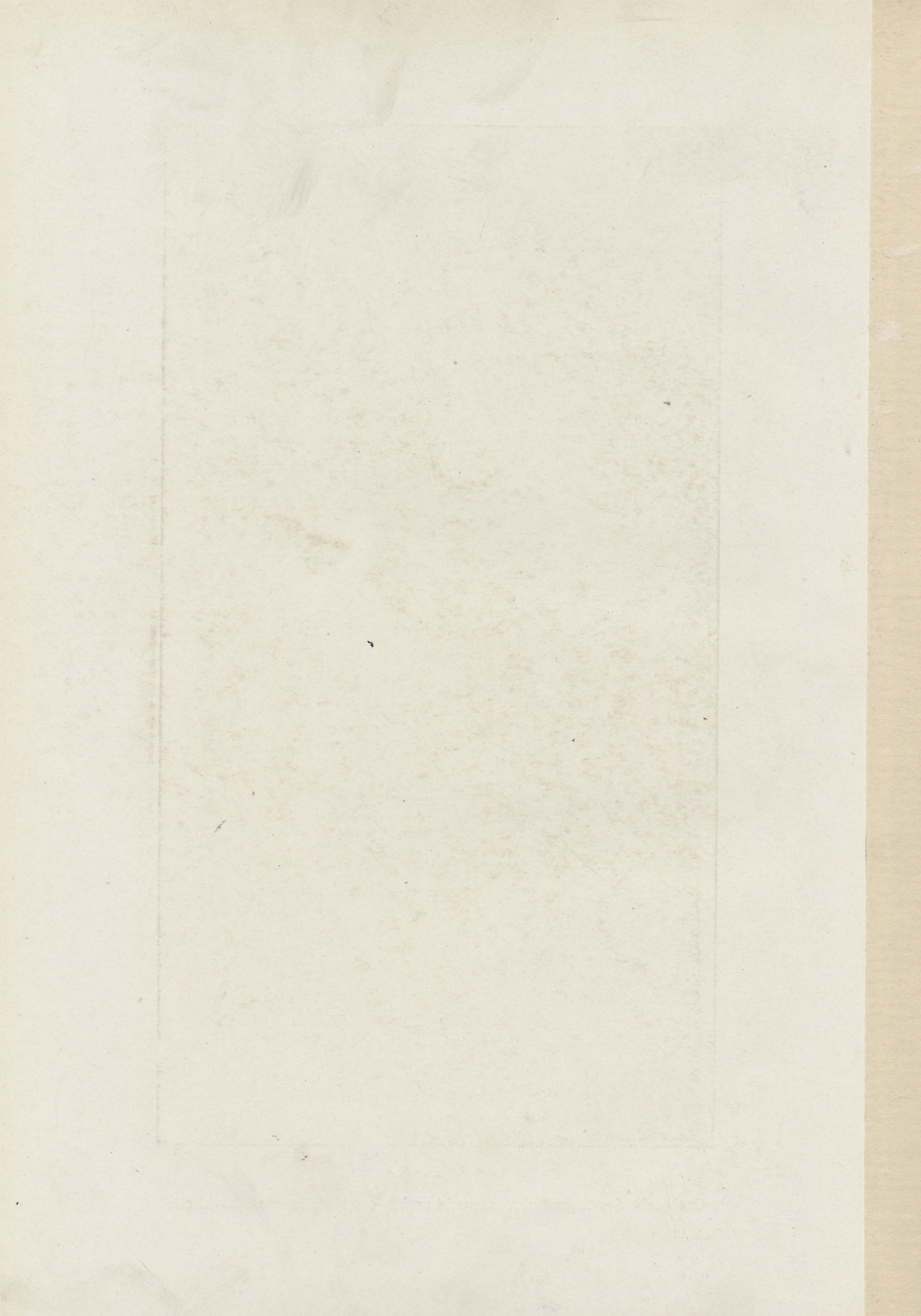
Druidenstein.

DRUIDENSTEIN im Walde bei Sattelpeilnstein. VO. XI, 6 Anm.; XXVI, 293. — FR. X. REBER, Die Römer über der Donau oder die Altertümer bei Sattelpeilnstein, 1830. MS. im Hist. Verein von Oberpfalz u. Regensburg.



Schorndorf

Grabstein des Sigmund von Puchberg, † ca. 1481, in der Pfarrkirche



SATZDORF.

EHEMALIGES SCHLOSS. Einst Sitz der Satzendorffer. (VO. IX, 25; XIV, 33; XXVII, 412.) Ehem. Schloß.

Bei Satzdorf zwischen Kammerdorf und Schorndorf wurden 1429 die Husiten geschlagen. (WÜRDINGER, Kriegsgeschichte von Bayern etc., I, 173.)

SCHACHENDORF.

EHEMALIGES SCHLOSS. Einst Sitz der Schachendorfer. VO. XXV, 144; XXVII, 412. — MB. XXVII, 128. — WENING IV, 22. — R. SCHUEGRAF, Chronik von Schachendorf. MS. im Besitze des Herrn Grafen Hugo von Walderdorff. Ehem. Schloß.

SCHÖNFERCHEN.

KATH. WALLFAHRTSKIRCHE MARIA SCHNEE. Nebenkirche von Cham. Matrikel R., S. 59. — VO. XXVII, 412. — R. SCHUEGRAF, Chronik von Schachendorf und Schönferchen. MS. im Besitze des Herrn Grafen Hugo von Walderdorff. Wallfahrtskirche.

1749 erbaut. (Matrikel R., S. 59.)

Nach Süden gerichtet. Halbrund geschlossen und flachgedeckt. Pilastergliederung. Sakristei östlich angebaut mit modernem Dachreiter.

Hochaltar. Im Aufbau viele moderne Zutaten. Seitlich die dreiviertellebensgroßen Holzfiguren von St. Joseph und St. Anna selbdritt. Altarbild unbedeutend. 18. Jahrhundert. Hochaltar.

Neben dem Altare in einem Glasschreine spätgotische bemalte Holzfigur der Anna selbdritt. Bäuerliche Arbeit um 1480. H 0,57 m. Holzfigur.

Kelch, Silber, vergoldet. Mit Rokokomuschelwerk. Am Fuße die Umschrift: *ABROSI* (!) *AMANN LEINWANDLER IN CAMP Ao. 1763 P. P.* H. 0,22 m. Kelch.

SCHORNDORF.

KATH. PFARRKIRCHE UNBEFLECKTE EMPFÄNGNIS MARIÄ. Matrikel R., S. 73. — VO. LIII, 155. — ZIMMERMANN, Kalender IV, 176. — LOTZ, Kunst-Topographie Deutschlands II (1863), 460. — K. HOHN, Atlas von Bayern, 2. Aufl., Nürnberg 1840, IV, 150. — JOH. PREM, Kurze Chronik der Schlösser Thierlstein und Traubenbach, im »Erzähler«, Unterhaltungs-Beilage zum Amtsblatt für die Kgl. Bezirksämter Cham u. Roding 1896, Nr. 26, S. 103. — R. SCHUEGRAF, Die Zukirche Schorndorf zu Chammünster. MS. im Hist. Ver. O. 862. Pfarrkirche.

Um die Mitte des 17. Jahrhunderts wurde die Pfarrei von Traubenbach hierher verlegt. (Siehe Untertraubenbach, S. 141.) Die frühere Kirche soll von den Puchbergern auf Neuhaus erbaut worden sein. (PLASS.) Die jetzige Kirche ist ein Bau des 18. Jahrhunderts. 1766 konsekriert. (Matrikel R., S. 74.)

Eingezogener Chor mit einem Joch und halbrundem Schluß. Langhaus drei Joche mit östlich abgerundeten Ecken. In Chor und Langhaus Tonnengewölbe mit

Pfarrkirche.

Stichkappen auf Pilastern. Einfaches Rahmenwerk in Stuck. Sakristei südlich, Turm nördlich vom Chor, unten vier-, oben achteckig. An den abgerundeten Ecken Pilaster. Kuppel.

Handwerkliche Deckenfresken aus dem Marienleben, 1882 renoviert.

Einrichtung.

Die drei Altäre aus der Erbauungszeit um 1766. Stattliche Aufbauten mit je zwei Säulen und seitlichen lebensgroßen Holzfiguren.

Kanzel mit Laub- und Bandwerk und der Holzfigur des hl. Paulus auf dem Schalldeckel. Um 1730.

Kirchenstühle mit geschnitzten Rokokowangen um 1766.

Im Presbyterium an der Südwand Taufstein (Ansicht Fig. 102. — Details Fig. 103) aus gelbem Sandstein mit profiliertem Becken und gedrehtem Fuß. Am Becken Frührenaissance-Ornamente und drei Wappenschilde mit dem Namen *CASPAR CHRIST*, einer Hausmarke und dem Wappen der Stadt Cham. (Vgl. Fig. 103.) Am Becken ferner die Inschrift: *Herr Wann ich nimmer reden kann, so nimm meinen letzen Sevevzer an.* Um die Mitte des 16. Jahrhunderts. H. 0,88 m. Der Taufstein soll vom Schlosse Atzenzell stammen. (Freundliche Mitteilung des Herrn Pfarrers von Schorndorf.) Als Bekrönung auf dem Deckel die Holzfiguren von Christus und dem taufenden Johannes. 18. Jahrhundert.



Fig. 102. Schorndorf. Taufstein in der Pfarrkirche.

Grabsteine.

Grabsteine. 1. An der Südwand des Langhauses Grabplatte (Tafel VI) von rotem Marmor mit der Umschrift in gotischen Minuskeln: *Anno · dñi · m · cccc · und · in · dem* . . . . (vermauert) . . . *und · von · puechperg · zum · nevenhaus · der · da* . . . . . Inmitten des Steines das große Wappen der Puchberger mit Helmzier, in den Ecken heraldisch rechts die Wappen der Törring und Hohenwaldeck, heraldisch links der Freiberg und Fraunberg. Ganz oben die kleinen Wappen der Puchberg und Freiberg. In der Leibung der Umrahmung die Jahreszahl *1 · 8 · 1 · 0* (= 1470).

Es ist der Grabstein des Sigmund von Puchberg, des letzten Sprossen aus dem Geschlechte der Puchberger zu Neuhaus, der ca. 1481 kinderlos starb. (Vgl. HUND II, 250.) Über den Grabstein vgl. auch R. SCHUEGRAF, Sammlung alter Inschriften, Monumente, Epitaphien etc. von der Grafschaft und der Stadt Chamb, 1817. MS. im Hist. Ver. O. 859, woselbst Federzeichnung. — Getuschte Handzeichnung in der Sammlung des Hist. Ver. von Oberpfalz und Regensburg. — Verhandlungen des Hist. Ver. f. Niederbayern I, Heft 2 (1847), 181. — 2. Juliana Theresia von Asch zu Asch auf Oberndorff, gebor. von Loferer, † 20. Februar 1753, im 69. Lebensjahre. Mit Allianzwappen. Solnhofer Stein. H. 1,30, Br. 0,85 m. — 3. Anna Juliana Keckin, gebor. Eversin von Hötzing, † 22. Oktober 1688, im 64. Lebensjahre. Solnhofer Stein mit Wappen. H. 0,94, Br. 0,68 m.

Pfarrkirche.

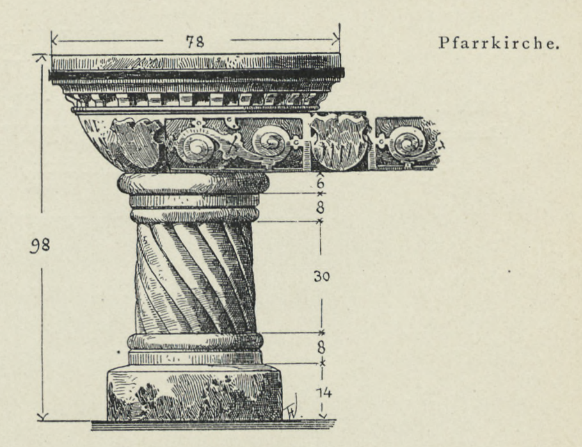


Fig. 103. Schorndorf. Taufstein in der Pfarrkirche.

Kelch. Kelch, Silber, vergoldet. Mit getriebenem Rokokomuschelwerk. Meisterzeichen Augsburg mit dem Jahresbuchstaben K (1751—53); Meisterzeichen $\frac{FT}{L}$. (ROSENBERG 358: Franz Thaddäus Lanz, † 1773.) H. 0,252 m.

Glocke. Glocke. Von Johann Erhard Kißner in Stadtamhof, 1758.

Seelenkapelle. SEELENKAPELLE. Flachgedeckt. Unbedeutend. 18. Jahrhundert. Modern romanischer Altar.

Grabsteine. Einfache Grabsteine verschiedener Pfarrer von Schorndorf aus dem 18. Jahrhundert.

Karner. Die Seelenkapelle wurde an den alten gotischen KARNER angebaut, von dem außer einigen Mauerresten noch eine gotische Spitzbogentüre erhalten ist.

SIECHEN
bei ALTENSTADT.

Ehem. Kirche St. Magdalena. WOHNHAUS Ehemals Kirche ST. MAGDALENA. Matrikel R., S. 58. — ZIMMERMANN, Kalender IV, 172. — Kurze Beschreibungen, auch einfache Anzeigen der Ritterordens-Commenden, der Kollegiatstifte, der Abteyen und Probsteyen etc. in Bayern, nebst einem Anhang von der Ober-Pfalz, Regensburg 1799, S. 73. — LUKAS, Cham, S. 396.

1806 wurde die Kirche teilweise niedergerissen und zu Privatwohnungen umgebaut. (R. SCHUEGRAF, Siechen u. Sondersiechen zu St. Maria Magdalena in Siechen bei der Altenstadt. MS. im Hist. Ver. O. 862.)

Erhalten ist noch der dreiseitige östliche Chorschluß mit Resten von Maßwerkfenstern. Südlich vom ehemaligen Chor ein gewölbter Raum, vermutlich die alte Sakristei. Im Innern noch der spitze Chorbogen erhalten. Daran schwache Spuren von ornamentalen Rokokomalereien.

THIERLSTEIN.

Schloß.

Literatur.

SCHLOSS. VO. I, 444; II, 97 Anm., 98; III, 329; VI, 28; XIV, 157, 336; XV, 39 Anm.; XXIII, 120; XXV, 145, 159; XXVII, 408, 412; XLIII, 101. (Über die Wappen am Schloßtor.) — Reg. Boic. VIII, 201; IX, 33; XIII, 88 f.



Fig. 104. Thierlstein. Ansicht des Schlosses.

— Johann Martin Maximilian Einzinger von Einzig, Bayrischer Löw, Das ist: Historisches und Heraldisches Verzeichnis der Bayerischen Turnierer und Helden, Anderer Band, München 1762, S. 197 f. — Gabriel Bucelinus, Germania topo-chrono-stemmatographica sacra et profana etc., Frankfurt a. M. 1699, IV, 490. — Oefele I, 306, 409; II, 182, 300. — Verhandlgn. des Hist. Ver. i. d. Unterdonau-

Schloß. Literatur.

kreise, Passau, Heft 1 (1834), 76. — Verhandlgn. des Hist. Ver. f. Niederbayern XIX, 303. — Oberbayer. Archiv XIV, 70. — Oberpf. Zeitblatt VII, 79. — HUND I, 281; II, 58; III, 700 f. — J. WÜRDINGER, Kriegsgeschichte von Bayern, Franken, Pfalz und Schwaben, München (1868) I, 189 f. — LUKAS, Cham, S. 112. — WENING, IV, 22 f. — RIED I, 285; II, 900. — HUND, Metr. Sal. II, 580. — ANDREAS VON REGENSBURG, ed. LEIDINGER, S. 336, 431. — Bavaria II, 1, 475. — PIPER, S. 722. — GRUEBER u. MÜLLER, Der Bayrische Wald, S. 328 ff. — A. SPERL, Vierteljahrsschrift f. Wappenkunde, herausgegeb. vom Verein Herold XXVIII (1900), 357, 386.

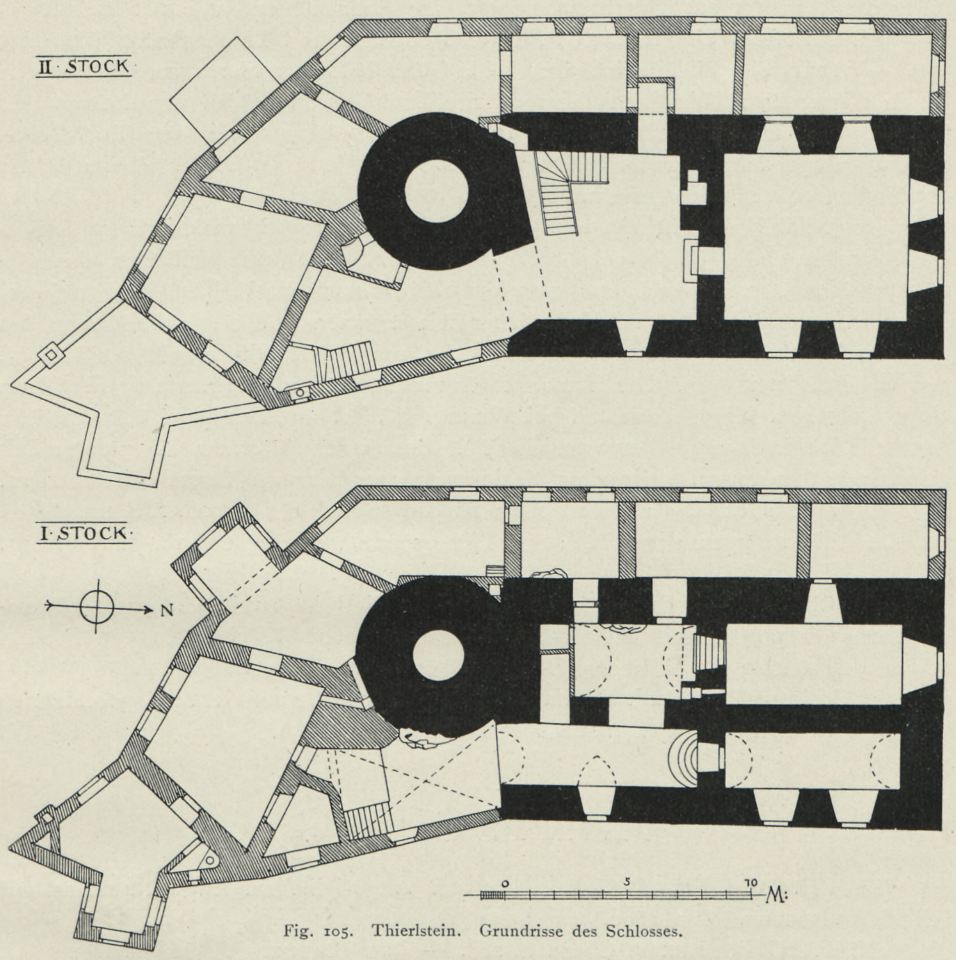


Fig. 105. Thierlstein. Grundrisse des Schlosses.

— MICHAEL HAFNER, Burgen u. Burgruinen des Bayer. Waldes, in der Zeitschrift »Der Bayerische Wald«, 1904, Heft 1, S. 7 ff. — PLEICK. STUMPF, Bayern, München 1852, S. 463. — ADALBERT MÜLLER, Bayerischer Wald, Zum Gebrauche als Wegweiser f. Reisende, Regensburg 1861, S. 133. — HEINR. REDER, Der Bayerwald, Regensburg 1861, S. 185. — KRENNER, V, 101; VI, 68; X, 188, 320. — JOH. PREM, Kurze Chronik der Schlösser Thierlstein u. Traubenbach, Der Erzähler, Unterhaltungs-Beilage zum Amtsblatt für die Kgl. Bezirksämter Cham u. Roding 1896, Nr. 14—42. — R. SCHUEGRAF, Chronik von den Schlössern Thierlstein u. Traubenbach, 1834. MS. im Hist. Ver. O. 827. — Ders., MS. im Besitze des Grafen Hugo von Walderdorff.

Schloß. Ansichten.

Ansichten. PHILIPP APIAN, 24 Bayrische Landtafeln, 1568. (Miniaturansicht.) — WENING IV, 20. — GRUEBER u. MÜLLER, Der Bayrische Wald, S. 328. — Aquarelle aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in der Sammlung des Hist. Ver. v. Oberpfalz u. Regensburg.

Thierlstein bildete mit Traubenbach (Untertraubenbach) zusammen eine Hofmark. Die frühesten Nachrichten über das Geschlecht der Turdelinger (Türlinger) auf Thierlstein erfahren wir aus Reichenbacher Urkunden, die bis in das 12. Jahrhundert zurückreichen. (MB. XIV, 416, 425; XXVII, 8, 17. — HUND I, 382; II, 58.) Bis 1614 saßen die Türlinger auf Thierlstein. Sorgfältige Notizen hierüber bietet PLASS.

1622 kaufte Wolf Friedrich Pollinger Thierlstein und Traubenbach (HUND III, 538. — SPERL, S. 358), überließ aber beide Güter bald dem Herrn von Hulzrechter. Durch Heirat kam Thierlstein dann an die Familie von Köckh von Loham und Hötzing, 1768 an Baron von Pfetten, 1785 an Max Johann Grafen von Taufkirchen auf Guttenburg, hierauf an Freiherrn von Schacky. Heute ist Thierlstein im Besitze der Freiherren von Lichtenstern.

Beschreibung.

Das Schloß (Ansicht Fig. 104. — Grundrisse Fig. 105) ist malerisch auf und in die Quarzfelsen des Pfahls gebaut (vgl. Einleitung S. 2), die selbst in den Gemächern des oberen Geschosses zum Vorschein kommen. Vielfach modernisierter dreigeschossiger Bau. Aus mittelalterlicher Zeit stammen wohl noch die Mauern des östlichen Traktes, sowie der etwa 40 m hohe, massive Rundturm; Mauerdicke ca. 2,30 m. Bruchsteinwerk. Die Zinnenbekrönung ist modern. Früher trug der Turm einen Spitzhelm. (Vgl. Ansichten bei WENING IV, 20. — GRUEBER u. MÜLLER, Der Bayrische Wald, S. 328.) Der westliche Teil des Schlosses erfuhr in späterer Zeit bedeutende Umbauten. Die dem Schloßturme vorgelagerte Veranda ist modern.

Über dem einfach architravierten Eingangsportal das ornamental umrahmte, gemalte Allianzwappen der Köckh und Lichtenstern. Anfang des 18. Jahrhunderts. (VO. XLIII, 101.)

Balkendecken.

Im Obergeschoß des alten Schloßtraktes sind in zwei Räumen Balkendecken mit polychromierten Blattranken, Blumen und Früchten in den Feldern erhalten. Früheste Renaissance. Beginn des 16. Jahrhunderts.

Tisch.

Im Schlosse Tisch mit eingelassener Solnhofer Platte auf vier schöngeschnitzten Füßen. Ornamente im Spätrenaissancecharakter. Um 1650.

TRAITSCHING.

Kapelle.

KATH. DORFKAPELLE. Einfach mit originellem Kuppeltürmchen mit Schindelbedachung. Um 1800.

Schanze.

SCHANZE. LUKAS, Cham, S. 268. — JOH. BRUNNER, Schloß u. Herrschaft Sattelpeilnstein, S. 72 f. — JOH. R. SCHUEGRAF, Die bayer. Schanzen etc., VO. IX, 27. — Ders., Die Schweden im bayerischen Walde in den Jahren 1633—1634 und 1641—1649. MS. im Hist. Ver. O. 84.

Südöstlich vom Dorfe, links von der Hauptstraße Cham—Straubing, auf dem Ausläufer eines langgezogenen Bergrückens, der im Norden, Westen und Osten steil abfällt. Die Schanze, von interessanter Regelmäßigkeit und Festigkeit der Anlage, hat zwei Unterbrechungen zur Ein- und Ausfahrt. Umfang auf dem Wall 468 m, die größte Höhe des Walles 10 m. (JOH. BRUNNER, Chronik von Sattelpeilnstein, S. 73.) Sie ist von den Schweden unter General Banér 1641 aufgeführt worden.

UNTERTRAUBENBACH.

KATH. KIRCHE ST. MARTIN. Expositur von Schorndorf. Matrikel R., S. 75. — VO. VII, 140; XXVI, 334; LIII, 156. — MB. XXVI, 39. — RIED I, 321. — WENING IV, 23. — ZIMMERMANN, Kalender IV, 179. — JOH. PREM, Kurze Chronik der Schlösser Thierlstein und Traubenbach, im Erzähler, Unterhaltungsbeilage zum Amtsblatt für die Kgl. Bezirksämter Cham und Roding, 1896, Nr. 33 u. 34.

Kirche.

Ansicht. Ölgemälde im Pfarrhof zu Cham, erste Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Das Frauenkloster Obermünster zu Regensburg hatte in Untertraubenbach eine Propstei. (RIED I, 321.) Untertraubenbach war bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts Pfarrei, auf welche der Erzdekan von Cham präsentierte. (Matrikel R., S. 74.)

Die Kirche ist laut Jahreszahl an der Westtüre 1719 erbaut. Beim großen Dorfbrande vom 16. April 1813 wurde sie schwer beschädigt. 1814 der obere Teil des Turmes neu aufgebaut und die Kirche wieder hergestellt.

Eingezogener Chor mit einem Joch und halbrundem Schluß. Langhaus drei Joche. Chor und Langhaus Tonne mit Stichkappen auf Pilastern. Turm südlich vom Chor. Satteldach mit Treppengiebel. Westliches Vorzeichen.

Einrichtung.

Altäre und Kanzel, moderne Renaissance.

Schöngeschnitztes Chorgestühl, durch Pilaster mit ornamentalen Flachschnitzereien gegliedert. 18. Jahrhundert. In der Rokokobekrönung die geschnitzten Wappen der Grafen von Taufkirchen und der Freiherrn von Köck auf Thierlstein.

Grabsteine.

Grabsteine: 1. Johann Nepomuk Freiherr von Köck »auf Tyrlstain und Traubenbach, kurfürstl. Kastner, Mauthner und Sallz-Beambter in Rossenheimb«, † 8. Februar 1761, im 50. Lebensjahre. Solnhofer Stein mit Wappen. — 2. Maria Josepha Freifrau von Pfetten, geb. von Pettenkofen auf Thierlstein und Traubenbach, † 16. Mai 1800, im 76. Lebensjahre. Solnhofer Stein mit Allianzwappen. — 3. In der Sakristei im Boden Grabstein des »Joachim Pelckhover, Verwalter zu Tirlstein und Draumpach«, † 1697, im 42. Lebensjahre. Solnhofer Stein. Abgebildet im Grabsteinbuch des Freisinger Fürstbischofs JOHANN FRANZ ECKER von Kapfing [1695—1727], cgm. 2267, tom. II, fol. 111, woselbst aber als Sterbedatum fälschlich 1597 angegeben. Ebenda abgebildet der nicht mehr vorhandene Grabstein des Bernhardt »von Tirling zum Tirlingstein«, † 15. Dezember 1571, und seiner Gemahlin Sibilla, gebor. Marschallin von Pappenheim, † 27. März 1568; unten am Stein die beiden Wappen.

Geräte.

Monstranz, Kupfer, vergoldet. Rokokomuschelwerk. H. 0,68 m. — Kelch, Silber, vergoldet. Mit getriebenem Laub- und Bandwerk. Beschauzeichen Augsburg; Meistermarke undeutlich. Im Fuß: *Georg Ferdinand von Kekh zu Hözing*. Barock. Um 1720. H. 0,227 m. — Kelch, Silber, vergoldet. Mit getriebenem Rokokomuschelwerk. Ohne Zeichen und Marke. H. 0,26 m. — Meßkännchen mit Teller, Silber, mit getriebenem Laub- und Bandwerk und der Inschrift: *Maria Barbara von Schwenckh uf Kagen*. Zeichen und Marke nicht mehr kenntlich. Um 1720. — Rauchfaß, Silber getrieben. Beschauzeichen Augsburg (?); Meistermarke IS. Empire.

Glocken

Glocken. Zwei von 1814.

Seelenkapelle.

SEELENKAPELLE. In der architektonisch unbedeutenden Seelenkapelle an die Wand gemalter Rokokoaltar und Reste von Wandmalereien. Bäuerlich. 18. Jahrhundert.

Ehem. Schloß.

EHEMALIGES SCHLOSS. VO. VI, 28, 339; XIII, 344; XXV, 145; XXVI, 39, 417; XXVII, 408, 413. — Reg. Boic. VI, 229. — RIED I, 321. — OEFELE II, 317. — HUND III, 700 f. — A. SPERL, Vierteljahrsschrift für Wappenkunde, herausgeg. vom Verein Herold XXVIII (1900), 358. — JOH. PREM, Kurze Chronik der Schlösser Thierlstein und Traubenbach, Der Erzähler, Unterhaltungsbeilage zum Amtsblatt der Kgl. Bezirksämter Cham u. Roding 1896, Nr. 14—42. — R. SCHUEGRAF, Chronik von den Schlössern Thürlstein und Traubenbach, k. Landgerichts Cham, mit der Genealogie der Türlinger u. Traubenbacher, 1834. MS. im Hist. Ver. O. 827.

Ansicht. Ölgemälde im Pfarrhof zu Cham, erste Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Der Ort war der Sitz des Geschlechtes der Traubenbacher, das schon ca. 1180 genannt wird. (MB. XXVII, 27.) Ende des 14. Jahrhunderts (MB. XXVII, 234) kam das Schloß in den Besitz der Türlinger von Thierlstein (MB. XXVI, 417), die bis in das 17. Jahrhundert hinein auf Traubenbach saßen, sodann durch Kauf an die Pollinger. (A. SPERL, S. 358.) 1630—1761 hatten Untertraubenbach die Freiherren von Kekh, 1768—1785 Baron Pfetten, dann Max Graf von Taufkirchen, zuletzt Freiherr von Schacky inne.

Das Schloß brannte am 16. April (Gründonnerstag) 1813 vollständig ab.

Steinfigur.

Am Wege von Untertraubenbach nach Thierlstein STEINFIGUR des hl. Johann Nepomuk in Dreiviertellebensgröße. Granit. Spätes 18. Jahrhundert.

VILZING.

Kirche.

KATH. KIRCHE ST. LAURENTIUS. Filiale von Cham. Matrikel R., S. 58. — VO. LIII, 154. — ZIMMERMANN, Kalender IV, 172. — R. SCHUEGRAF, Chronik über Vilzing. MS. im Hist. Ver. O. 572. — Ders., Die Zukirche Vilzing zu Chammünster. MS. im Hist. Ver. O. 862.

Zur Zeit der Reformation selbständige Pfarrei. Seit Beginn des 17. Jahrhunderts Filiale von Cham.

Die nach Süden gerichtete Kirche hat eingezogenen, dreiseitig geschlossenen und gewölbten Chor und flachgedecktes Langhaus. Man richtete die Kirche im Anfang des 18. Jahrhunderts nach Süden, um den Ostturm, der den alten Chor enthält, beibehalten zu können. Auch die Nord- und ein Teil der Westwand des Langhauses der alten Kirche wurden beim Umbau mitbenutzt. Im Untergeschoß des Turmes (im ehemaligen Chor) Spuren eines gratigen Kreuzgewölbes, in der Ostwand ein gotisches Fenster mit Resten von Nasen (lichte Weite 0,30 m). Gedrückter runder Chorbogen. Mauerstärke fast 2 m. 14. Jahrhundert. Im Turm ist der ehemalige aus Granitsteinen aufgeführte Altar noch erhalten.

Anfang des 18. Jahrhunderts wurde an die Nordwand des Turmes eine Seelenkapelle gebaut.

Einrichtung.

Hochaltar mit vier gedrehten Säulen vor Pilastern und den seitlichen, fast lebensgroßen Holzfiguren St. Peter und Paul. Altarblatt, Martyrium des hl. Stephanus, mäßig gut. Im oberen Auszug Ölbild der Krönung Mariens. Barock, um 1710.

Seitenaltäre, modern romanisch.

Kanzel, Rokoko mit klassizistischen Motiven. Spätes 18. Jahrhundert.

Geräte.

Monstranz, Kupfer, vergoldet. Empire. H. 0,65 m. — Kelch, Silber, vergoldet. Sechs Emailmedaillons mit Passionsszenen in Laub- und Bandwerkornamenten. Ohne Zeichen und Marke. Barock, um 1720. Rückwärts am Fuße

Kirche. Geräte.

steht: *Johann Hierl Brauers Sohn von Hanzing dermaln Büchelbräu in München gab dissen Kelch samt Kasel zum Andenken in die Lorenzi Kirche nach Vilzting. München den 1. Sept. 1821.* H. 0,26 m. — Kelch, Silber, vergoldet. Beschauzeichen Regensburg; Meistermarke GBG. Klassizistisches Rokoko, um 1770—1780.

Seelenkapelle.

In der SEELENKAPELLE Altar mit zwei gewundenen Säulen und Ornamenten im Knorpelstil. Um 1670.



Fig. 106. Waffenbrunn. Ansicht des Schlosses.

WAFFENBRUNN.

Schloß.

SCHLOSS. VO. V, 434; XXVII, 141, 413; XXXIII, 11. — Reg. Boic. XI, 139. — HUND I, 158. — WENING IV, 19. — Verhandlungen des Hist. Ver. in dem Unterdonaukreise, Passau, Heft 1 (1834), 70. — SCHÖNWERTH II, 396. — GRUEBER u. MÜLLER, Der Bayrische Wald, S. 327. — HEINR. REDER, Der Bayerwald, Regensburg 1861, S. 185. — Bavaria II, 1, 477. — A. SPERL, Vierteljahrsschrift f. Wappenkunde, herausgeg. vom Verein Herold XXVIII (1900), 445. — SCHUEGRAF, Bericht über Raub und Mord in den Schlössern zu Arnschwang und Waffenbrunn bei Cham, Courier an der Donau, Passau, 1822, Nr. 257. — Ders., Chronik von Waffenbrunn und Donnerstein. MS. im Besitze des Herrn Grafen Hugo von Walderdorff. — J. G. UNGER, Beschreibung von Waffenbrunn, 1845. MS. im Hist. Ver. O. 576.

Ansicht. WENING IV, 19.

Herren von Waffenbrunn werden zuerst Ende des 13. Jahrhunderts genannt. (MB. XXVI, 40, 50.) Nach Mitte des 14. Jahrhunderts kam Waffenbrunn in den Besitz der Herren von Donnerstein (Darstein). (MB. XXVI, 226, 244, 253, 395. — Reg. Boic. XI, 139. — HUND I, 158. — Vgl. auch oben S. 90.) Im 16. Jahrhundert wechselten die Besitzer: Gabriel von Parsberg, Albrecht von Nußberg, Lorenz von

Schloß. Sparnberg, 1627 Johann Heinrich Nothaft zu Wiesenfelden. (Sperl, S. 445.) Vom Anfang des 18. Jahrhunderts bis zur Gegenwart im Besitze der Familie von Paur.

Das Schloß (Fig. 106) ist ein einfacher, zweigeschossiger Bau mit einem rechteckigen Vorbau im Süden, einem viereckigen Turm mit abgewalmtem Dache im Westen. Vielfach modernisiert. Reste von Fassadenmalereien. Auf den Vorbau die Wappen der von Paur und Sedlmayer in reicher Kartuschenumrahmung gemalt.

Wappentafel. Im Schloß Wappentafel aus Holz mit Inschrift: *ANNO 1575 DEN 30. OKTOBER IST IN GOT ENDTSCHLAFEN DIE EHRNTVCENHAFT FRAV AÑA VON SPARNBERG AIN GEBORNE VON NVSBERG AIN WAFENPRVN.*

Schrank. Ebenda schöngeschnitzter Schrank aus dunkelgebeiztem Holz mit den Reliefs der Evangelisten Lukas und Johannes und zweier Propheten. Feine Ornamente im Charakter der späteren Renaissance. Viele Schubladen. Oben ist noch die gemalte Jahreszahl *1637* zu erkennen.

Ölgemälde. Viele Porträts bayerischer Fürsten und von Gliedern der Familie von Paur aus dem 18. Jahrhundert. — Ölgemälde mit Darstellung der Beschießung der Stadt Cham durch den Pandurenoberst Freiherrn von der Trenk (1742). — Ebenda Ölgemälde der Übergabe der Stadt Cham durch den Kommandanten Künigl an Freiherrn von der Trenk (1742).

Schloßkapelle. KATH. SCHLOSSKAPELLE ST. MARTIN. Nebenkirche von Pemfling. Matrikel R., S. 70. — Zimmermann, Kalender IV, 179.

Am Türsturz des südlichen Eingangs die Bauinschrift: *F. P. 1756 V. P.* = Franz Peter von Paur.

Der eingezogene halbrunde Chor wie das Langhaus flachgedeckt. Östlicher Dachreiter mit zierlicher Kuppel und Laterne.

Einrichtung. Altar, modern.

Kanzel, Rokoko. Um 1756.

Grabsteine. Grabsteine. 1. Franz Peter von Paur, »Herr der Herrschafft Waffenprün und Löbendorf, S. churftl. Durchl. von Bayern gewester würkhl. Hofkammer Rat und Pfleg-Kasten und Preuambts Administrator zu Schwarzach, dann Haupt Mauttner zu Regenfpurg und Salz Beambter zu Statt am Hof«, † 27. August 1757, im 54. Lebensjahre. Seine Frau Maria Johanna Franziska, »gebor. Sedlmayerin und nachmallige Besitzerin der Herrschaft Waffenprün und Löbendorf«, † 13. Mai 1759, im 71. Lebensjahre. Um die Inschrift auf Solnhofer Platte Stuckrahmen in Rokokomuschelwerk. Oben Wappenrelief. H. 2,20, Br. 1,20 m. — 2. Maria Josepha Walburga von Paur auf Waffenbrunn und Lebendorf, gebor. Gräfin von Lobeis, † 28. Januar 1773, im 41. Lebensjahre. Solnhofer Stein mit Ehewappen. H. 0,84, Br. 0,65 m.

Geräte. Kelch, Silber, vergoldet. Mit Rokokomuschelwerk. Beschauzeichen undeutlich; Meistermarke II. H. 0,231 m. — Meßkännchen und Teller, Silber. Mit getriebenem Rokokomuschelwerk. Beschauzeichen Augsburg mit Jahresbuchstaben Z (1779—1780); Meistermarke $\frac{II}{SI}$. — Kreuzpartikel, Silber. Rokokomuschelwerk. Beschauzeichen undeutlich; Meistermarke II.

WALTING.

Kapelle. KATH. KAPELLE ST. MARIA. Nebenkapelle von Arnschwang. 1818 erbaut. Matrikel R., S. 55.

Halbrund geschlossen und flachgedeckt mit einfachem Rahmenwerk in Stuck. Westlich Dachreiter mit Kuppel. Unbedeutend. Kapelle.

Bescheidenes Altärchen mit vier Säulen und seitlichen Ranken.

Über UNTERIRDISCHE GÄNGE (Schrazeln) vgl. A. HARTMANN, Unterirdische Gänge, Beiträge zur Anthropologie und Urgeschichte Bayerns, VII. Bd., München 1887, S. 102. Unterirdische Gänge.

WEIDING.

KATH. KIRCHE ST. MARIA-HILF. Nebenkirche von Dalking. 1857 erbaut. Matrikel R., S. 60. Kirche.

Im Orte interessante HOLZHÄUSER. Holzhäuser.

WILLMERING.

KATH. DORFKAPELLE. Halbrund geschlossen. Mit Schindelbedachung. Unbedeutend. 18. Jahrhundert. Kapelle.

Über UNTERIRDISCHE GÄNGE (Schrazeln) vgl. A. HARTMANN, Unterirdische Gänge, Beiträge zur Anthropologie und Urgeschichte Bayerns, VII. Bd., München 1887, S. 101. Unterirdische Gänge.

WILTING.

KATH. KIRCHE ST. LEONHARD. Filiale von Cham. Früher Schloßkirche. Matrikel R., S. 59. — ZIMMERMANN, Kalender IV, 172. — VO. LIII, 154. — LUKAS, Cham, S. 125, 133. — L. WANINGER, Statistische Beschreibung vom Dorfe Wilting, 1845. MS. im Hist. Ver. O. 599. — R. SCHUEGRAF, Die Zukirche Wilting zu Chammünster. MS. im Hist. Ver. O. 862. Kirche.

Die Kirche ist ein gotischer Bau des frühen 15. Jahrhunderts. Im 18. Jahrhundert wurde die Sakristei an der Nordseite des Chores sowie das westliche Vorzeichen angebaut.

Der eingezogene Chor (Fig. 107) umfaßt ein Joch und Schluß in fünf Achteckseiten. Kappengewölbe und Kreuzgewölbe mit Hohlrippen und Schlußsteinen auf einfachen Profilkonsolen. Chorbogen spitz. Langhaus flach gedeckt. Sakristei nördlich, Turm südlich vom Chor, unten vier-, oben achteckig mit Kuppel. In den Fenstern des Chorschlusses noch das alte Maßwerk. Im Langhaus haben sich an der Nordwand ein und an der Südwand zwei gotische Fenster erhalten. Gotisches Westportal mit drei Rundstäben in der Leibung. Westliches halbrund schließendes Vorzeichen mit einfacher Pilastergliederung. Die alte Sakristei befand sich im Turm, wo noch Reste der Lavabonische und eine spitzbogige Tür in den Chor erhalten sind.

Einrichtung modern gotisch.

Dreiviertellebensgroße Holzfigur der Madonna im Rosenkranz. Um 1700. Holzfigur.

Im westlichen Vorzeichen bescheidener Altar mit Maria-Hilf-Bildnis, das laut Inschrift Johann Steinhierl, Wirtssohn von Wilting, im Jahre 1783 stiftete. Ölbild.

Kirche.

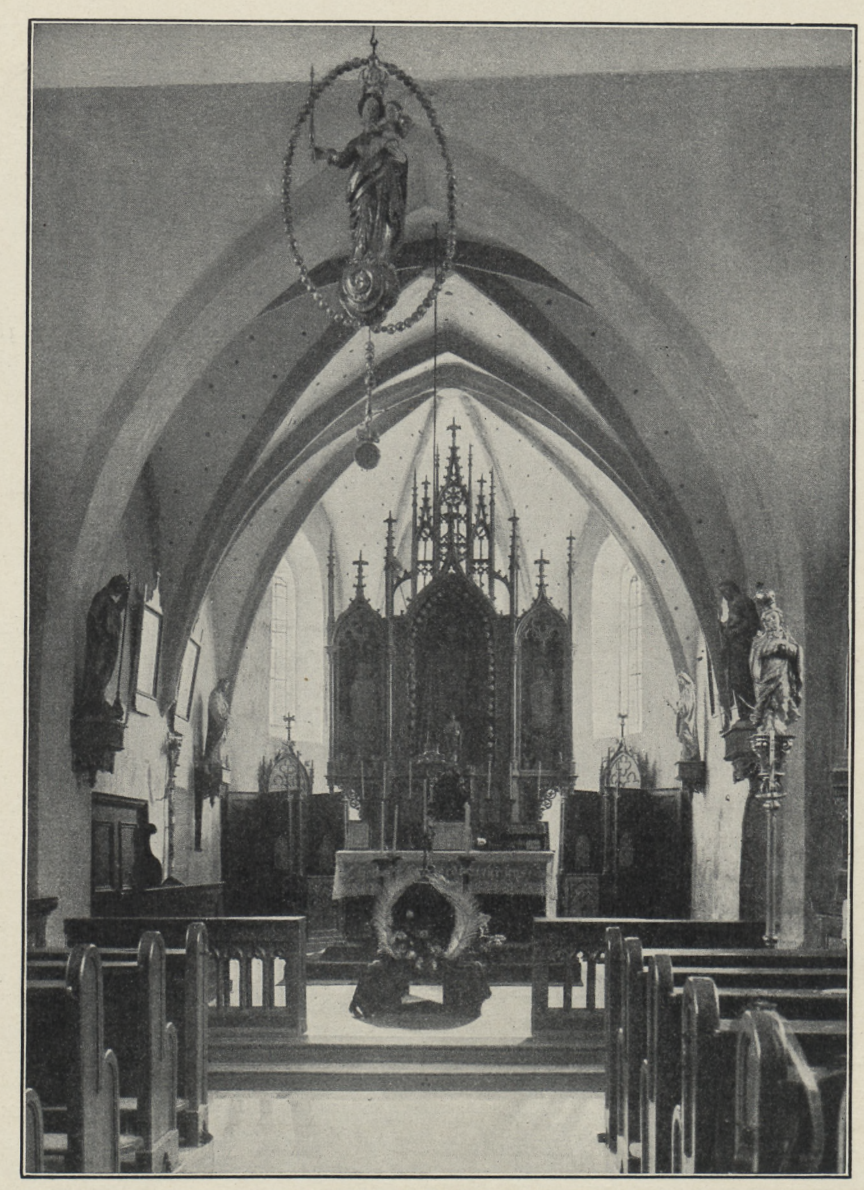


Fig. 107. Wilting. Choransicht der Kirche.

Glasmalereien. Im Maßwerk des östlichsten Chorfensters haben sich ganz geringe Reste von Glasmalereien erhalten.

Kelche. Kelch, Silber, vergoldet. Ohne Ornamente. Beschauzeichen Regensburg; Meistermarke IBF (?). Wappen mit der Überschrift: *M · M · S · A · D · C 1672.* H. 0,235 m. — Kelch, Silber, vergoldet. Mit Rokokomuschelwerk. Beschauzeichen Augsburg; Meistermarke undeutlich. Um 1750. H. 0,235 m.

Glocke. Glocke mit gotischen Minuskeln: + *mcccc9v* (= 1405) *sanctos collavdo tonitrva repello fvnera clavdo o rex glorie veni cvm pace.* Spitzbogenfries. H. 0,70, Dchm. 0,89 m.

EHEM. SCHLOSS der Wiltinger. MB. XV, 411; XXVII, 17, 24, 27, 42. — Reg. Boic. VII, 226; VIII, 95. — ANDREAS VON REGENSBURG ed. LEIDINGER, S. 370. — R. SCHUEGRAF, Chronik der Hofmarken Loifling, Anger und Thal mit dem Dorf Wilting. MS. im Besitze des Herrn Grafen Hugo von Walderdorff. Ehem. Schloß

WINDISCHBERGERDORF.

EHEM. SCHLOSS. VO. X, 63 Anm., 102; XXVII, 413; LIII, 153. — Verhandlgen des Hist. Ver. i. d. Unterdonaukreise, Passau, Heft 2 (1835), 46, 48. — OBERSPERGER, Schloßchronik von Windischbergerdorf u. der ehem. Herrschaft Buchberg bei Cham. Mit Notizen von R. SCHUEGRAF. MS. im Hist. Ver. O. 792/6. — Ansicht bei WENING IV, 52. Ehem. Schloß.



Fig. 108. Windischbergerdorf. Steinkreuz.

STEINKREUZ an der Straße Cham — Furth zwischen Windischbergerdorf und Kothmaißling. Corpus Christi in flachem Relief. Granit. (Fig. 108.) Steinkreuz.

Ebenda an der Straße schräg gegenüber viereckiger GRENZSTEIN mit den Wappen von Cham auf den vier Seiten. Ohne weitere Merkmale. Grenzstein.

WÖLSTING.

STEINKREUZ an der Straße von Wölsting nach Chamerau. Ohne weitere Merkmale. Granit. Steinkreuz.



KUNSTSTATISTISCHE ÜBERSICHT.

I. BAUKUNST.

1. KIRCHLICHE BAUTEN.

Als Ganzes hat sich aus der romanischen Bauperiode kein Denkmal erhalten. Die so beliebte Anlage des Chores im Ostturm begegnet in Katzberg. Die ausspringende Apsis fehlt. Charakteristisch ist hier auch die sorgfältige Quadertechnik.

Der romanischen Periode, vermutlich dem 12. Jahrhundert, entstammt ferner der Unterbau des Karners in Chammünster.

Unter den gotischen Bauten steht an Größe wie an kunstgeschichtlichem Interesse die stattliche, dreischiffige Kirche in Chammünster an der Spitze: in den Osttürmen und in den Umfassungsmauern des Chores frühgotisch, im übrigen aber spätgotisch, bietet die ehrwürdige Mutterkirche der Chamauer Gegend bei eindringender bauanalytischer und technischer Untersuchung eine Fülle lehrreicher Einzelheiten, und auch in künstlerischer Beziehung entbehrt sie als Raumschöpfung nicht eines gewissen Reizes.

Ein größerer gotischer Bau war ferner noch die Pfarrkirche in Cham.

Die übrigen gotischen Kirchen sind bescheiden. Zunächst behauptet sich der gerade Chorschluß von der romanischen Periode her bis in das 14. Jahrhundert hinein (Grafenkirchen, Vilzing). Später kommt der Schluß aus drei oder fünf Seiten des Achtecks auf (Cham [Spitalkirche], Chammünster [St. Annakapelle], Wilting). Der Chor von Grafenkirchen bietet ein Beispiel eines Kreuzrippengewölbes. Die schlichte Form des Kreuzrippengewölbes wird bis in die Zeit um 1400 festgehalten (Kirche in Wilting). Im Langhaus wird bei einfachen Dorfkirchen gerne noch die flache Decke beibehalten. Die Gewölbe werden durchgehends auf Kragsteine gesetzt. Ein Ostturm (mit Chor im Erdgeschoß) begegnet in der ursprünglichen Anlage der Kirche in Vilzing. Sonst werden die Türme seitlich vom Chor angeordnet (Arnschwang, Spitalkirche zu Cham, Wilting).

Ein schlichter, noch gotisierender Bau der Renaissance ist die Wallfahrtskirche Hl. Kreuz bei Furth (1610), soweit sie nicht später nach Westen erweitert wurde.

Gefällige, wenn auch bescheidene Bauten des Barock und Rokoko sind ziemlich zahlreich. Schöne Verhältnisse zeigen die Pfarrkirchen zu Pemfling (1723—36) und Dalking. Daran schließen sich die Pfarrkirchen zu Schorndorf und Sattelpeilnstein, in welch letzterer Kirche das Langhaus durch zwei halbrunde Seitenkapellen belebt wird, und die Kirchen zu Sattelbogen und Untertraubenbach. Bei der Pfarrkirche zu Furth i. W. ist nur der Chor aus dem 18. Jahrhundert erhalten. Bei den von Grund

neuerbauten Kirchen (Pemfling, Dalking und Sattelbogen) ist die Anlage eines Westturmes gewählt. Die anderen haben die Türme seitlich vom Chor. Die Chöre sind alle halbrund geschlossen. Das Langhaus legt sich im Rokoko mit abgerundeten Ecken an den halbrund schließenden Chor. All die genannten Kirchen beschränken ihren inneren Schmuck auf einfaches Rahmenwerk in Stuck. Nur die Pfarrkirche St. Jakob zu Cham erfuhr eine reichere Stukkierung, die, im Jahre 1750 ausgeführt, in charakteristischer Weise das leichte Band- und Laubwerk des frühen Rokoko mit der bereits fortgeschrittenen Phase des Muschelwerkrokoko vermengt.

2. PROFANE BAUTEN.

Burgställe mit Quadertrümmern zwischen natürlichen Granitblöcken und geringen Spuren von Wall und Graben sind auf dem Buchberg und Lamberg bei der Stadt Cham, wie auf der einsamen Höhe des Darsteins und auf dem hohen Sattelpeilnstein.

Burgruinen besitzt das Gebiet in Runding, Neuhaus und in Chameregg (Ödenturm).

Die ihrer Anlage nach noch in das Mittelalter zurückreichenden Schlösser zu Loifling, Thierlstein und Waffenbrunn bieten mit Ausnahme des massiven runden Schloßturmes zu Thierlstein nur mehr wenig Interessantes. Thierlstein ist auch durch seine malerische Lage auf dem Rücken des Pfahlquarzes beachtenswert, in dessen Felsen es hineingebaut ist.

Das Schloß zu Sattelpeilnstein zeigt die in der Renaissance so beliebte Anlage von vier Ecktürmen.

Von den im Bezirksamte so zahlreichen Edelsitzen der späteren Zeit sind nur unbedeutende Reste vorhanden, manche sind ganz verschwunden. Verschwunden sind auch die alten Sitze der Sattelbogen und Püdensdorf.

Neben den Edelsitzen ist der übrige Profanbau im Bezirksamt von nur untergeordneter Bedeutung. Am interessantesten ist das Rathaus zu Cham. Der jüngere Teil desselben (Westbau) zeigt stilistischen Zusammenhang mit dem Langhaus von Chammünster.

Von bürgerlichen Gebäuden aus derselben gotischen Bauperiode ist besonders das Gasthaus zur Krone auf dem Marktplatz von Cham beachtenswert. Mehrfach finden sich in Cham spätgotische Erker. Eine Abweichung von den sonst üblichen gotischen Treppengiebeln, wie am Rathaus und an Haus Nr. 270, bildet die originelle, horizontal laufende Zinnenbekrönung am Gasthaus zur Krone, bereits im Typus der frühen Renaissance.

Reste mittelalterlicher Befestigung von Ringmauer und halbrunden Mauertürmen haben sich nur in der einst stark bewehrten Stadt Cham erhalten. Hier ist auch das malerisch am Regen gelegene Burgtor mit seinen runden Türmen von Interesse.

Im Gegensatz zu der mit allen Regeln mittelalterlicher Befestigungskunst bewehrten Stadt Cham bietet die zweite Stadt in unserem Bezirk, Furth i. W., ein vorzügliches Beispiel für einen schon von der Natur trefflich geschützten Grenzort, der die Mauern entbehren konnte und sein alleiniges Bollwerk in der hochgelegenen ehemaligen Burg besaß.

Auch alte Bauernhäuser begegnen noch in großer Menge im Bezirk. Sie zeigen den Typus des Waldlerhauses. Wohnhaus, Stall und Scheune sind unter einem First vereint. Die flachen, mit Schindeln gedeckten Dächer sind mit Steinen beschwert, an der Giebelseite unter weit vorspringendem Dache ein Gang oder »Schrot«, d. i. eine teilweise mit Brettern verschalte Laube. (Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft I, B.-A. Roding, S. 218; Heft III, B.-A. Waldmünchen, S. 76 f.) Solche Häuser finden sich in den meisten Dörfern, besonders in Altenmarkt, Arnschwang, Kager, Pitzling, Ränkam, Runding und Weiding. Unter diesen sind manche noch reine Holzbauten (Blockbauten), wie z. B. in Kager und Weiding. Bei vielen jedoch hat man in späterer Zeit das Erdgeschoß teilweise in Mauerwerk aufgeführt, oder doch die Holzwände außen getüncht, wie in Grafenkirchen.

II. PLASTIK.

Abgesehen von den Grabsteinen und vielleicht von einigen Tierfiguren an Häusern in Cham ist das älteste erhaltene Werk der Plastik das Steinrelief mit der Kreuzigung Christi an der Hl. Kreuzkirche zu Furth i. W., aus dem letzten Drittel des 14. Jahrhunderts. Weitere solche Kreuzigungsreliefs finden sich in Cham von 1407 (?) und 1430; etwa in die gleiche Zeit gehört das Ölbergrelief von Stein an der Annakapelle in Chammünster. Dazu kommen zahlreiche Grabsteine in Chammünster, der alten Grablege der Bürger von Cham und der adeligen Geschlechter dieser Stadt und der Umgebung. Einfach, ja roh in der Ausführung, sind diese Steine doch in der Komposition von großem Reiz. Die Zeichnung beschränkt sich auf die bescheidensten Motive, verwendet als Hauptelement meist das große Kreuz, wiederholt sich aber trotzdem nirgends, sondern erfindet immer wieder neue Varianten in der Raumfüllung. Im 15. Jahrhundert wird die Komposition zum Teil etwas reicher. Aus dieser Zeit ist in dem Denkmal des Nikolaus Panholz († 1428) mit seinen phantastischen, trefflich in den Raum hineinkomponierten vier Tierfiguren sogar ein höchst interessantes Werk erhalten (in Chammünster). Der Wappenstein des Jörg Pollinger († 1477) in Chammünster trägt das Monogramm des Steinmetzen. Auch die Art, wie außen an den Seitenschiffmauern von Chammünster rechteckige Blenden zur Aufnahme der Grabsteine angeordnet sind, verdient Beachtung als seltenes und originelles Motiv. Außer in Chammünster begegnen wir nur noch in Schorndort einem guten mittelalterlichen Grabstein. Die Grabplastik der Renaissance bietet kostümlich interessante Beispiele an Grabsteinen mit ganzen Figuren zu Arnschwang, Chammünster und Runding. Reiche Ädikulaformen mit architektonischen Aufbauten und Reliefs finden sich in Arnschwang und Chammünster. Meist einfache Grabsteine aus noch späterer Zeit sind in Arnschwang, Cham, Furth i. W., Ränkam, Sattelpeilnstein, Untertraubenbach und Waffenbrunn anzutreffen.

Die gotische Holzplastik ist vertreten durch Figuren in Furth i. W., Loifling, Pemfling, Schönferchen (sämtlich um 1480), durch die Figur des hl. Johannes Baptista aus der Zeit um 1500—1510 in der Schloßkapelle in Loifling.

Was die Steinplastik der späteren Perioden anlangt, so sind bis in das späte 18. Jahrhundert keine Objekte im Gebiete vorhanden, und auch die Arbeiten der

Rokokoplastik sind nur äußerst bescheidene Werke. Das rauhe Material des Granit hindert allein schon an künstlerisch feinerer Durchbildung. In der Stadt Cham ist ein Brunnen mit der Granitfigur des hl. Florian (1783) zu treffen, am Marktplatze zu Furth i. W., in Ränkam und nahe bei Schloß Thierlstein sind Figuren des hl. Nepomuk, deren Beliebtheit im Bezirk die Nähe Böhmens erklärlich macht.

Die Holzplastik des frühen 18. Jahrhunderts liefert an selbständigen Figuren, die nicht in Verbindung mit Altären oder anderen kirchlichen Einrichtungsgegenständen stehen, gute Beispiele an einer flott geschnitzten St. Michaelsfigur mit dem Drachen an der Westempore der Spitalkirche zu Cham, an zwei Statuetten der Pemflinger Pfarrkirche, wie auch an überlebensgroßen Figuren zu Runding. Die Mater dolorosa in letzterer Kirche ist eine besonders charakteristische Arbeit des späten Barock um 1720. Die in der Barockplastik so beliebten Madonnen im Rosenkranz finden sich in den Kirchen zu Grafenkirchen und Wilting, beidemale hübsche Arbeiten vom Beginn des 18. Jahrhunderts.

Die Rokokoplastik ist im Gebiete an selbständigen Holzfiguren zwar spärlich, aber vortrefflich vertreten in den fast lebensgroßen Statuen der Pfarrkirche zu Furth i. W. (Unterkirche) aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Die lebhaft bewegten Figuren tragen, bezeichnend für die Auffassung dieser Zeit, einen feinempfundenen Zug religiöser Begeisterung an sich.

III. MALEREI.

Aus dem Mittelalter stammen das freilich stark übermalte Wandgemälde im Tympanon des Südportals der Pfarrkirche in Chammünster und einige Reste von Glasgemälden ebenda. Auch aus der späteren Zeit ist die Malerei nur spärlich vertreten.

Von den im Bezirksamt vorhandenen Deckengemälden des 18. Jahrhunderts stehen die Fresken in der Pfarrkirche zu Cham von 1750 obenan. Sie sind sowohl in der Komposition wie auch im Kolorit tüchtige Werke des bekannten Malers J. O. Gebhard aus der weitverzweigten Künstlerfamilie der Gebhard in Prüfening. Dieser gewandte Künstler begegnete uns bereits im Bezirksamt Roding, wo er das große Choraltarblatt für die Klosterkirche zu Reichenbach fertigte (vgl. die Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft I, B.-A. Roding, S. 117 u. 221), sowie im Bezirksamt Parsberg, wo in der Friedhofkapelle zu Breitenbrunn ein ehemaliges Altarblatt von seiner Hand (1743) sich befindet. (Ebenda Heft IV, B.-A. Parsberg, S. 49 u. 252.)

Die Deckengemälde zu Dalking, Pemfling und Schorndorf sind minder bedeutende Arbeiten, die zum Teil auch durch moderne Restaurationen gelitten haben. Originell ist die volkstümliche Ausmalung der Seelenkapelle zu Untertraubenbach.

Eine dekorativ gute Leistung des fortgeschrittenen 18. Jahrhunderts stellt nur das große, ehemalige Altarblatt des Martyriums des hl. Stephanus auf der Westempore der ehem. Franziskanerkirche zu Cham dar.

Von mehr kulturgeschichtlichem als künstlerischem Wert ist der Cyklus der im Stiegenhause des Pfarrhofes zu Cham aufgehängten Ölbilder sämtlicher im ehemaligen Erzdekanate Cham gelegenen Kirchen.

Kostümlich interessant sind manche Porträts des 17. und 18. Jahrhunderts in den Schlössern Gutmaning und Waffenbrunn.

Zu nennen wären noch ganz geringe Reste einer Bemalung der Schloßkirche zu Gutmaning mit Szenen aus der Geburt des Herrn, wie es scheint, aus dem 17. Jahrhundert.

IV. KIRCHLICHE EINRICHTUNGSGEGENSTÄNDE.

Fragmente eines Votivaltares aus Marmor aus der Zeit um 1600 haben sich in der Seelenkapelle zu Runding erhalten.

Den in der Spätrenaissance üblichen Typus mit rebenumwundenen Säulen und Ornamenten im sogenannten Knorpelstil weisen die Altäre in den Kirchen zu Darstein, Gutmaning und in der Seelenkapelle zu Vilzing auf. Eine Lockerung im strengen Aufbau bringen die Barockaltäre des beginnenden 18. Jahrhunderts zu Furth i. W. (Hochaltar), Grafenkirchen und Vilzing. Neben die glatte Säule tritt die gedrehte, seitlich fällt Akanthus- und Rankenwerk herab.

Bescheidene Altäre, die in ihrem Aufbau den Barock noch nicht verlassen, als dekorative Details aber bereits Frührokokomotive aufgenommen haben, finden sich in der Kapelle Eichmühle bei Arnschwang und in Grafenkirchen (Seitenaltäre). Das reichste Altarwerk dieser Periode ist der stattliche, von sechs Säulen getragene Hochaltar zu Pemfling von 1737, der, vortrefflich in den breiten halben Chorschluß komponiert, den Übergang vom späten Barock zum frühen Rokoko charakterisiert.

Altäre im entwickelten Rokoko sind die häufigsten im Bezirke, so in der Spitalkirche zu Cham, Chammünster (Pfarrkirche und St. Annakapelle), Pemfling (Seitenaltäre), Sattelbogen, Sattelpeilnstein, Schorndorf. Zu dem gewöhnlichen Typus von Säulenaufbauten und seitlichem Muschelwerk, wie in Cham (Spitalkirche), Sattelbogen und Schorndorf, kommt eine neue, gerade für unser Gebiet geltende Lösung im Altarbau hinzu, an Stelle der Säulen kantige, reich ornamentierte pfeilartige Stützen zu setzen. Solche Altaranlagen sind der Hochaltar zu Chammünster und jener zu Sattelpeilnstein, beide vom späten 18. Jahrhundert. Ersterer ist ein besonders reich aufgebautes Werk, das sich geschickt um die hohen Fenster des gotischen Chors stellt. Auf dieses für unsern Bezirk so charakteristische Schema im Altarbau des entwickelten Rokoko geht auch ein niedliches Altarmodell in Cham zurück. Der linke Seitenaltar der Pfarrkirche zu Sattelpeilnstein, dessen Entwurf von 1791 sich im Pfarrarchiv erhalten, wie auch die festdatierten Altäre der Chamer Spitalkirche von 1794 bieten stilgeschichtlich interessante Anhaltspunkte für das lange Festhalten an den Rokokoformen.

Viele von den genannten Altären gehen auf ein und denselben, wohl in Cham ansässigen Altarbauer zurück. Meisternamen konnten nicht eruiert werden.

Aus der Gotik (15. Jahrhundert) hat sich eine interessante Steinkanzel in der Pfarrkirche zu Chammünster erhalten, die, abgesehen von ihrem wirkungsvoll, durch einfache Blendarkaden belebten Rumpf, besonders auch wegen ihrer organischen Verbindung mit der Kirchenarchitektur beachtenswert ist.

Schlichte Kanzeln des späten Barock begegnen in Katzberg und Schorndorf; eine reichere desselben Stilcharakters findet sich in Sattelpeilnstein. Eine zierliche Frührokokokanzel besitzt die Expositurkirche zu Grafenkirchen. Rokokokanzeln sind in der Spitalkirche zu Cham, der Pfarrkirche zu Pemfling, die reichste des Bezirkes, und in der Schloßkapelle zu Waffenbrunn. Eine Kanzel des klassizistischen Rokoko ist in Vilzing.

Ein Chorgestühl des Spätbarock um 1725 befindet sich in der Stadtpfarrkirche von Furth i. W., ein Chorgestühl mit zierlicher, geschnitzter Rokokobekrönung steht in der Expositurkirche zu Untertraubenbach.

Kirchenstühle im späteren Barockstil aus dem frühen 18. Jahrhundert sehen wir in Arnschwang, Furth i. W. (Pfarrkirche) und Pemfling. Ihre reichgeschnitzten Wangen zeigen vollsaftiges Laub- und Rankenwerk. Einfache Rokokokirchenstühle begegnen in der Hl. Kreuzkirche zu Furth i. W. und in der Pfarrkirche zu Schorndorf.

Im Aufbau wie in der reichen Giebelbekrönung sind die Barockbeichtstühle der Pfarrkirchen von Arnschwang und Furth i. W. beachtenswert. Sie weisen auf ein und denselben Meister hin.

Ein Orgelgehäuse im Übergang von Barock zum Rokoko findet sich in Pemfling, eine reichaufgebaute Rokokoorgel in der Pfarrkirche von Furth i. W.

Von anderen Schnitzarbeiten auf dem Gebiete der kirchlichen Einrichtungsgegenstände nennen wir die zierlichen Ankleidetische des Rokoko in der Sakristei der Pfarrkirche zu Dalking und in der Unterkirche der Further Pfarrkirche, den reichen Rokokotabernakel in der Sakristei der Pfarrkirche zu Cham, sowie einen hübschen Frührokokorahmen in der Schloßkapelle zu Loifling um 1740.

Ganz einheitliche Innenausstattungen sind selten und nur in der Spitalkirche zu Cham, sowie in den Pfarrkirchen Pemfling, Sattelpeilnstein und Schorndorf zu finden. Künstlerisch am höchsten steht die Einrichtung in Pemfling.

Zwei interessante Taufsteine aus der romanischen, bzw. Übergangsperiode haben sich in der Kirche zu Chammünster erhalten. Mittelalterliche (spätgotische), halbeirundförmige Taufsteine treffen wir in Dalking und Grafenkirchen.

Ein Renaissancetaufstein von eleganter Form mit gedrehtem Fuß und Flachornamenten am Becken steht in Schorndorf.

Ein mittelalterlicher Weihwasserstein von roher Gestalt ohne Zierformen auf hohem Säulenfuß findet sich in der Kirche zu Chammünster.

V. GLOCKEN.

Die älteste Glocke im Bezirksamt hängt im Nordturm der Pfarrkirche zu Chammünster mit Umschrift in gotischen Majuskeln aus der Zeit um 1300. Die Kirche in Wilting besitzt eine Glocke aus dem Jahre 1405 mit schöngegossenem Spitzbogenfries.

Aus dem 17. Jahrhundert findet sich eine Glocke in Pemfling (1645) von den Glockengießern Jean Gerhard und Martin Rolin.

Ein Meister aus der bekannten Glockengießerfamilie Schelchshorn in Regensburg, die sonst so häufig in der Oberpfalz begegnet, findet sich nur in der Person des Johann Schelchshorn auf einer Glocke zu Chammünster (1666).

Um so zahlreicher sind im Bezirksamt die Straubinger Gießer vertreten, an der Spitze der bekannte Glockengießer Johann Florido. (Vgl. die Angaben Heft I, B.-A. Roding, S. 222.) Von ihm sind vier Glocken in der Further Pfarrkirche (1790), wie eine Glocke in Sattelpeilnstein (1784). Dazu kommen noch Paul Ferdinand Dietrich in der Spitalkirche zu Cham (1748), Michael Sedlbaur in Chammünster (1716) und in Ränkam (1721), Anton Fangler in Sattelpeilnstein (1738). Von Joseph Spannagl in Straubing ist eine Glocke auf dem Pfarrturm zu Cham (1796), sowie eine in Pemfling (1800).

Auch der Name eines Münchener Glockengießers, Franz Jakob Dailer, begegnet auf einer Glocke der Chamer Pfarrkirche (1760).

Stadtamhofer Gießer sind vor allem vertreten durch Johann Erhard Kissner in Gutmaning (1755), in Darstein (1761), in Schorndorf (1758), in Obergoßzell (1781) und in Cham (Glocke in der Pfarrkirche von 1781). Neben ihm findet sich auch der Gießer Joseph Mosser (Moser) von Stadtamhof in Grafenkirchen (1751).

VI. KIRCHLICHE UND PROFANE GERÄTE.

Die kirchlichen Geräte sind ohne besondere Bedeutung. Nach Ausweis der Marken fanden wir Augsburger Meister in Arnschwang, Cham, Pemfling, Sattelbogen, Schorndorf, Untertraubenbach, Waffenbrunn und Wilting. Chamer Meister sind in Kelchen der Pfarrkirchen von Cham und Sattelpeilnstein vertreten. Regensburger Arbeiten sind in Vilzing und Wilting.

Drei Zinnkannen von eleganter Form werden im Rathaus zu Cham aufbewahrt.

VII. SONSTIGE ALTERTÜMER.

Steinkreuze (meist als Sühnekreuze für Totschlag oder Mord, bisweilen wohl auch als Erinnerungssteine für Unfälle zu erklären) sind nicht selten. Die Zahl 1625 trägt ein Steinkreuz bei Kothmaissling; ein anderes bei Windischbergerdorf an der Hauptstraße Cham—Furth i. W. hat einen Crucifixus herausgemeißelt, wieder andere sind ohne Zeichen, so in Pemfling, bei Chamerau usw.

Ein Kreuzstein aus Granit mit tabernakelartigem Aufsatz steht bei Rißling.

Ein Grenzstein mit dem Wappen der Stadt Cham begegnet an der Straße Cham—Furth i. W. in der Nähe von Windischbergerdorf.

In der alten Stadt Cham haben sich aus mittelalterlicher Zeit noch eine rätselhafte Steinskulptur in Gestalt eines Meerweibchens, sowie ein steinerner Löwe und Bär erhalten. Die Skulpturen sind in die Ecken von Privathäusern eingebaut.

Ein Fragment einer Steintafel mit dem Wappen der Stadt Cham und Bauinschrift ist wegen Datierung der Erbauung der äußeren Stadtmauer wichtig.

Auch ein mit eingemeißelten rätselhaften Zeichen versehener Stein an der Ecke des Hauses Nr. 203 in Furth i. W. erregt Interesse.

Wie in den angrenzenden Bezirksämtern ist auch im Bezirk Cham die Sitte, Totenbretter aufzustellen, sehr verbreitet. Große Gruppen von stehenden Totenbrettern sind vor allem in Arnschwang, Dalking, Obergoßzell, Runding, Sattelpeilnstein usw. zu sehen. Höchst originell ist die niedliche Holzkapelle in Prienzing, deren Wände mit Totenbrettern über und über bedeckt sind.



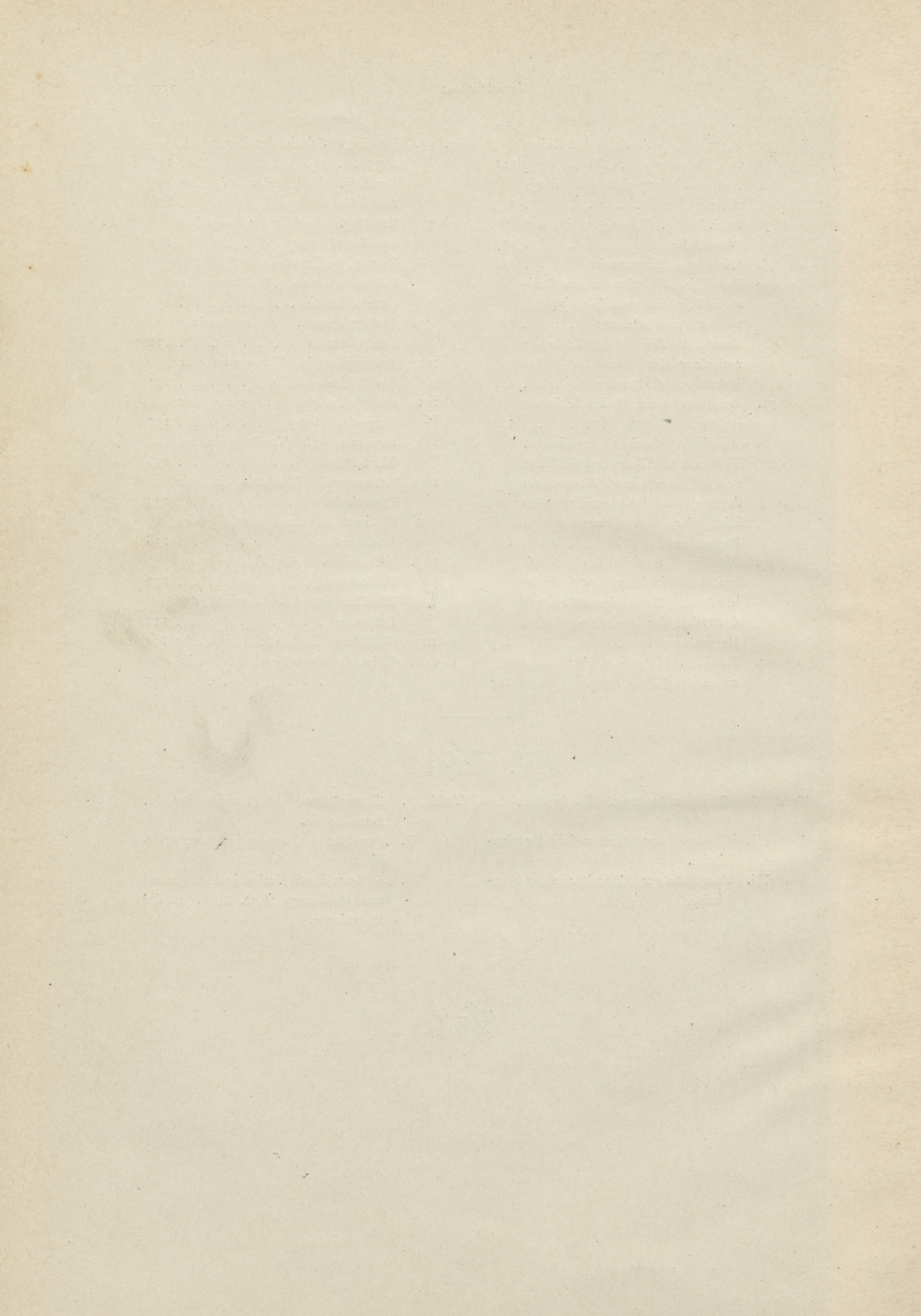
I. Ortsregister.

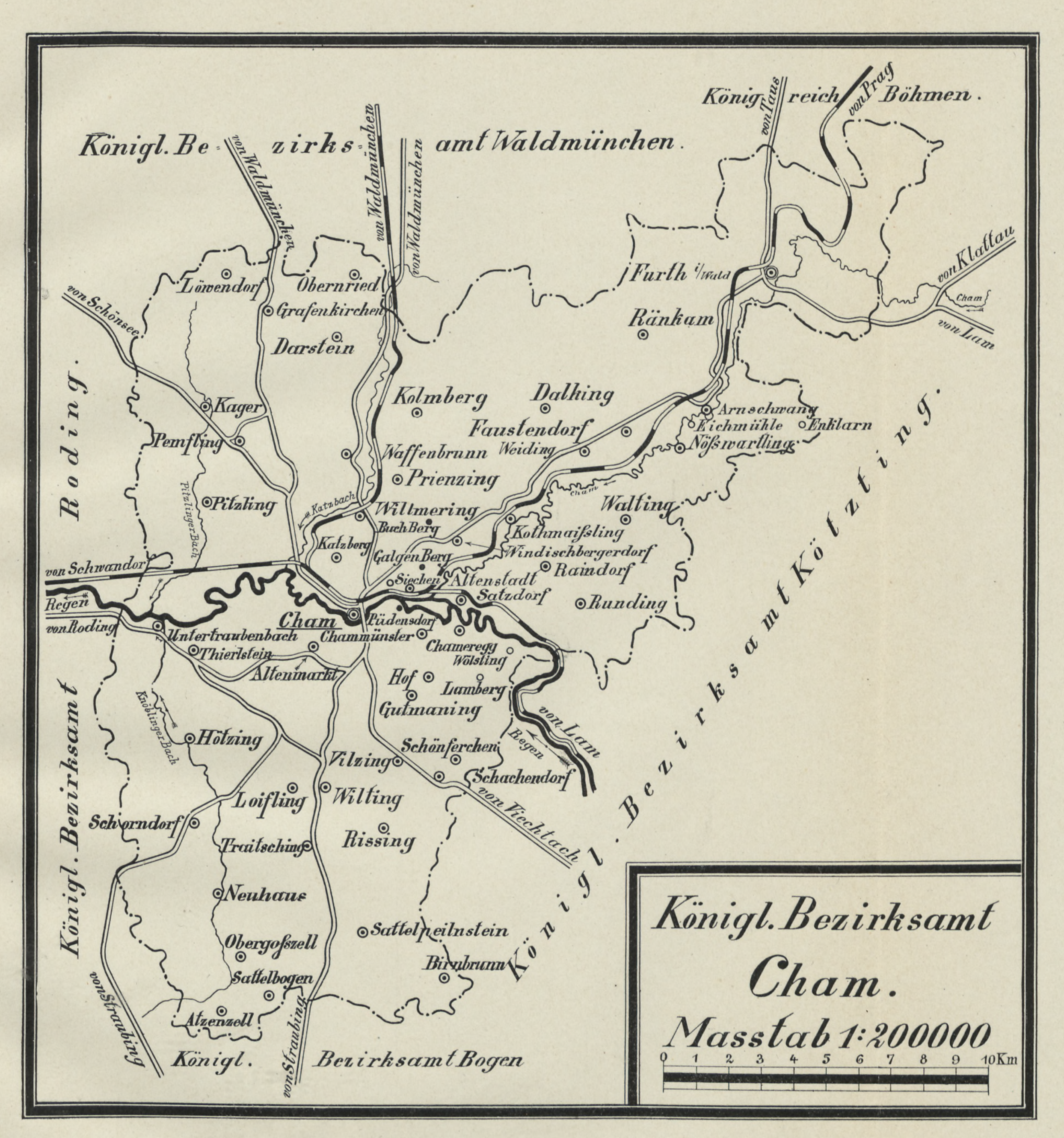
(Die stärkeren Ziffern bezeichnen die zusammenhängende Beschreibung, die schwächeren gelegentliche Erwähnung.)

II. Abbildungen im Text.

III. Tafeln.







Druck u. Verlag von R. Oldenbourg, München

